SYRISCHE REZENSIONEN VON KANONES
DES KOSMAS HAGIOPOLITES

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät
der Ludwig-Maximilian-Universität zu München

vorgelegt von

P. Ludger Bernhard O.S.B.

Abtei Maria Laach

1951

V o r w o r t .

Zotenberg hat in seinem Katalog der syrischen Handschriften der Nationalbibliothek zu Paris vom Jahre 1874 bei der Beschreibung des Syr. 155 zuerst darauf aufmerksam gemacht, dass dieser Kodex mehrere aus dem Griechischen übersetzte Kanones enthält, die in zweifacher Rezension vorliegen. Eine so beachtenswerte Erscheinung innerhalb der syrischen liturgischen Übersetzungsliteratur für das Choroffizium muss die Aufmerksamkeit des Philologen oder Historikers, der auf diesem Gebiet arbeitet, auf sich ziehen. So stiess denn auch mein gelehrter Mitbruder, der Liturgiegeschichtler P. Odilo Heiming gleich bei seinen ersten Arbeiten im Bereich der Erforschung des orientalischen Tagzeitengebetes auf dieses interessante Problem und beschloss, der Frage nachzugehen. Er begann das diesbezügliche Material in Photokopien zu sammeln und hoffte zuversichtlich, wie er in seinem in der vorliegenden Dissertation so häufig benutzten Buche über syrische 'Enjânê und griechische Kanones, etwa auf S. 47, zum Ausdruck bringt, die Untersuchung durchführen zu können. Aber der Auftrag seiner Oberen und die Notwendigkeiten der Zeit hinderten ihn fast zwei Jahrzehnte daran, diese Absicht zu verwirklichen.

Als ich meinem verehrten Lehrer, Herrn Prof. Spitaler von dem ungenutzt daliegenden Material berichtete, erkannte er die Wichtigkeit desselben für die Geschichte der syrischen Übersetzungsliteratur und vor allem für die noch so weitgehend ungeklärten Probleme des Wesens und der Geschichte der syrischen Metrik. Er stellte mir also die Aufgabe einer wissenschaftlichen Edition und philologischen Verarbeitung des genannten Handschriftenmaterials. Bei der Durchführung der Arbeit stand er mir bei allen sich ergebenden Problemen und auf jede Anfrage hilfsbereit zur Seite. Dafür schulde ich ihm tiefen Dank, der ihm hier ehrerbietigst ausgesprochen sei. Darin soll auch der Dank für die unschätzbare Förderung in Kenntnissen und wissenschaftlicher Methode einbegriffen sein, die er mir in seinem Seminar angedeihen liess.

Räumen der

Es sei mir erlaubt, hier auch gleich allen anderen, denen ich bezüglich der Arbeit über die syrischen Rezensionen griechischer Kanones Dank schulde, diesen auszusprechen. In erster Linie gilt derselbe meinem verehrten hochwürdigen Mitbruder, P. Odilo Heiming, von dem ich vor nunmehr schon einer Reihe von Jahren die Initiation in die Mysterien der semitischen Sprachen empfing und der mir jetzt bereitwilligst das von ihm gesammelte photographierte Handschriftenmaterial zur Verfügung stellte. Ferner bin ich Mr. Cyrill Moss vom Department of Oriental Printed Books and Manuscripts des British Museum zu aufrichtigem Danke verpflichtet, der verschiedene Anfragen über Londoner Handschriften freundlichst beantwortete und mir die Photokopien von weiteren, für die Arbeit unentbehrlichen Manuskripten besorgte, die ich ohne seine gütige Hilfe kaum hätte bekommen können.

Schliesslich sei allen meinen Lehrern an der Münchener Universität ein herzlicher Dank ausgesprochen, besonders den Herren Professoren Dölger, der mich in die Byzantinistik einführte, Hengstenberg, der mir viel überaus wertvolle neue Erkenntnisse in den christlichen Orientalia vermittelte und Koschmieder, der mir gütigst gestattete, als Gast in seinem Seminar mitzuarbeiten und mich sprachwissenschaftlich zu vertiefen. Möge aller Mühe reiche Frucht tragen.

Es sei mir erlaubt, hier auch gleich allen anderen, denen ich bezüglich der Arbeit über die syrischen Rezensionen griechischer Kanones Dank schulde, diesen auszusprechen. In erster Linie gilt derselbe meinem verehrten hochwürdigen Mitbruder, P. Odilo Heiming, von dem ich vor nunmehr schon einer Reihe von Jahren die Initiation in die Mysterien der semitischen Sprachen empfing und der mir jetzt bereitwilligst das von ihm gesammelte photographierte Handschriftenmaterial zur Verfügung stellte. Ferner bin ich Mr. Cyrill Moss vom Department of Oriental Printed Books and Manuscripts des British Museum zu aufrichtigem Danke verpflichtet, der verschiedene Anfragen über Londoner Handschriften freundlichst beantwortete und mir die Photokopien von weiteren, für die Arbeit unentbehrlichen Manuskripten besorgte, die ich ohne seine gütige Hilfe kaum hätte bekommen können.

Schliesslich sei allen meinen Lehrern an der Münchener Universität ein herzlicher Dank ausgesprochen, besonders den Herren Professoren Dölger, der mich in die Byzantinistik einführte, Hengstenberg, der mir viel überaus wertvolle neue Erkenntnisse in den christlichen Orientalia vermittelte und Koschmieder, der mir gütigst gestattete, als Gast in seinem Seminar mitzuarbeiten und mich sprachwissenschaftlich zu vertiefen. Möge aller Mühe reiche Frucht tragen.

Abkürzungen u. ä.

Allgemeines:

edess. = edessenisch
eR = edessenische Rezension
Hs = Handschrift
Hss = Handschriften
melit. = melitenisch
mR = melitenische Rezension
Ms = Manuskript
Mss = Manuskripte
Rez. = Rezension
Rezz. = Rezensionen
Str. = Strophe
Zs = Zusatz-Strophe (in den Übersichten des III. Teils).

Häufig benutzte, abgekürzt zitierte Literatur:

Baumstark, FuK = A. Baumstark, Festbrevier und Kirchenjahr der syrischen Jakobiten, Paderborn 1910
Baumstark, GSL = A. Baumstark, Geschichte der syrischen Literatur, Bonn 1922
CP = W. Christ und M. Paranikas, Anthologia graeca carminum christianorum, Leipz. 1871
Heiming = P. O. Heiming, Syrische 'Enjânê und Griechische Kanones, Münster i.W. 1932
LThK = Lexikon für Theologie und Kirche, herausg.v. M. Buchberger, Freiburg i.Br. 1930 ff.
RM = Römische, von der Congregatio de Propaganda Fide veranstaltete Ausgabe der Menäen (d.h. eines liturgischen Buches der byzantinischen Kirche, welches nach Monatstagen geordnet die Texte der wechselnden Gesänge des Chorgebetes enthält)
Wright = W. Wright, Catalogue of the Syriac Manuscripts in the British Museum acquired since the year 1838, London, Part I, 1870
Zotenberg = Catalogues des Manuscripts Syriaques ... de la Bibliothèque Nationale, Paris 1874.

Handschriften-Siglen:

B = Codex Berolin. Sachau 349
D = Dawk. 32, Oxford Bodleian Library (s.S. 32)
L1 = add. 14697, London, British Museum (s.S. 26)
L2 = add. 14712 + add. 17243, Lnd., Brit. Mus. (s.S. 6)
L3 = add. 14513, London, British Museum (s.S. 8)
L4 = add. 14695, " " " (s.S. 10)
L4e = eR in L4 (s.S. 13)
L4m = mR in L4
L5 = add. 17135, " " "
L6 = add. 14696, " " " (s.S. 14)
L7 = add. 14507, " " " (s.S. 17)
L8 = add. 17138, " " " (s.S. 20)
L9 = add. 14695, " " " (s.S. 23)
P = Codex Paris. Syr. 155 (s.S. 25)
Pe = eR in P (s.S. 29)
Pm = mR in P

Inhaltsverzeichnis

Seite

Einleitung

Der Kodex Paris. Syriacus 155 enthält nach der Angabe seines Schreibers "Fest-Kanones für den ganzen Jahreskreis, welche aus der griechischen Sprache in die syrische übersetzt wurden"[1]. Solche Festkanones sind Strophengefüge, die, nach einem festgelegten Schema in "Oden", deren acht einen "Kanon" ausmachen, zusammengestellt, zu bestimmten, aus der Hl. Schrift genommenen Texten gesungen werden[2]. Es gibt nun eine beträchtliche Menge von Kanones-Handschriften, doch zeichnet sich der Par. Syr. 155 durch eine Eigentümlichkeit aus, welche die Aufmerksamkeit auf ihn lenkte und den Anstoss zur vorliegenden Arbeit gab: Bei mehreren Festen bringt dieser Kodex einunddenselben Kanon zweimal in verschiedener Textfassung. Unter den hierher gehörigen Kanones befinden sich drei von Kosmas dem Hagiopoliten verfasste[3] und zwar sind es die für das Pfingstfest, das Fest der Epiphanie am 6. Januar und das Kreuzfest vom 14. September. Diese drei Dichtwerke haben in der byzantinischen Kirche bei der Feier der genannten Feste offizielle liturgische Verwendung gefunden und wurden im Anschluss daran von den syrischen Jakobiten zu gleichem Zweck übernommen. Es fragt sich nun, wieso diese Kanones sich im Syr. par. 155 in der zweifachen Textform finden. Über die Ursache und den Zweck dieser Doppelung gibt die Hs selbst keine Auskunft, sie begnügt sich damit, je eine der beiden Textgestalten als "turrāṣā orhājā"[4] und die andere als "turrāṣā militinājā"[5] zu be-

1) Fol. 2; vgl. Zotenberg pg. 111.

2) Näheres s. S. 49 ff, bes. S. 53.

3) Über die Person und das Werk des Kosmas Hagip. s. S. 54

4) Nach Zotenberg p. 111: "Rédaction d'Édesse".

5) Ebd.: Rédaction de Mélitène".

zeichnen. Aus der Literaturgeschichte der Syrer ist uns bekannt, dass die Gelehrten dieses Volkes oder wer sich sonst für zuständig hielt, vielfach solche Turrāsa-Arbeit an offiziellen Texten geleistet haben[1]. Es ist der Mühe wert, einmal an einem bestimmten Einzelfall herauszustellen, was es eigentlich damit auf sich hat, weil dies ja nicht nur für den betreffenden Text, sondern für die syrische Literatur überhaupt von Bedeutung ist. Ferner könnten wir an einem solchen konkreten Beispiel einmal mehr studieren, wie die Arbeit der national-syrischen Philologie, die ja doch auch für die arabischen und direkt wie indirekt für die hebräischen Grammatiker von Bedeutung ist, vor sich ging.

Für Untersuchungen solcher Art bilden die in Frage stehenden Kanones ohne Zweifel ein geeignetes Objekt. Sie sind nicht so ausgedehnt, dass man an der Textmasse den Überblick verlöre und doch auch wieder nicht so gering an Umfang, dass sie nicht hinreichten, um uns die Charakteristika solcher Textgestaltungen erkennen zu lassen.

Nun ist aber keine wissenschaftlich annehmbare Untersuchung über Textformen möglich, solange der betreffende Text noch nicht in einer einwandfreien Edition vorliegt. Dieser conditio sine qua non für die drei genannten Kosmas-Kanones Genüge zu tun, ist das erste und hauptsächliche Anliegen dieser Arbeit. Weitere, im 1. Kap. des I. Teiles angeführte Hss sollen uns helfen, erstens die authentische Form der zwei turrāṣē herauszustellen und zweitens einen gewissen Einblick in das Verhältnis der beiden untereinander, ihre Verbreitung, eventuelle Vorherrschaft des einen oder anderen u.ä. zu tun. Wo dann das in den Mss vorliegende Material nicht ausreicht, mag die Geschichte und die Literatur der Syrer uns weiterhelfen.

Bei der Durchführung dieser Arbeit stellen sich darüber hinaus noch einige Nebenfragen, die, soweit es

---

1) Näheres s. S. 56 ff.

möglich ist, ebenfalls beantwortet werden sollen. Z. B. zwingt uns die Tatsache, dass wir es mit Dichtwerken zu tun haben, dazu, uns wenigstens in einem solchen Maße mit den weitgehend immer noch ungeklärten Fragen der syrischen Metrik auseinanderzusetzen, dass wir die Verantwortung für die äussere Form, in welcher der Text ediert wird, übernehmen können. Ferner wird sich aus der Beachtung des den syrischen Rezensionen Gemeinsamen rückschliessend auch einiges für die Metrik und die Textgestalt des griechischen Originals ergeben.

I. TEIL:

ALLGEMEINE UND SPEZIELLE VORFRAGEN ZUR EDITION

1. Kapitel:

Die handschriftlichen Unterlagen der Edition.

§ 1: Beschreibung und Beurteilung der benützten Hss.

Die folgende Handschriften-Beschreibung geschieht ausschliesslich unter dem Gesichtspunkt des in der Einleitung klar gestellten Zieles der vorliegenden Arbeit. D.h. praktisch: Es soll dargelegt werden, was der betreffende Kodex an Texten, die zu den drei hier edierten Kanones des Kosmas Melodos gehören, enthält und welche Bedeutung die betreffende Hs für die Edition hat. Was zum besseren Verständnis dieser Angaben an äusserer Beschreibung der Mss von Wichtigkeit erscheint, wird den zugehörigen Katalogen entnommen und im Auszug mitgeteilt. Es geht dabei hauptsächlich um den Aufbewahrungsort, Alter und Art der Hss. Eine eigentliche paläographische Beschreibung der Kodizes kann hier schon deswegen nicht gegeben werden, weil mir von diesen allen nur Negativ-Photographien der wenigen, unsere Texte enthaltenden Seiten vorliegen, einzig die Berliner Hs Sachau 349 ausgenommen, von der die Bibliothek meiner Abtei eine lückenlose Photokopie besitzt. Im Original habe ich diesen Kodex so wenig wie einen der anderen von mir benutzten gesehen. Wo also eine Kritik an den Katalog-Angaben gemacht werden muss, wie etwa bei Sachaus Datierung der Berliner Hs[1], geht diese immer von der Gestalt, in der sich die uns inter-

---

1) s. S.35 ff.

essierenden Texte in der Hs finden, aus. Im übrigen richtet sich auch das, was wir an Beschreibung des Äusseren über die Katalog-Angaben hinaus bringen, immer auf die Art, wie unsere Texte in der betreffenden Hs behandelt werden. Dabei werden manche Vorgriffe auf Ergebnisse, welche erst die weitere Untersuchung gezeitigt hat, nötig.

1. Die Londoner Handschriften.

Die meisten der für unsere Ausgabe benutzten Hss gehören den Sammlungen des British Museum in London an[1]. Für sie alle dient als Kennzeichnung ein "L", wobei die einzelnen Exemplare durch Hinzufügung der letzten Ziffer ihrer Bibliotheksnummer näher bezeichnet werden. Wo das nicht anging, weil diese Zahl bei mehreren Kodizes die gleiche ist, wurde die Unterscheidungsziffer anders ausgewählt, bezw. bei add. 14697, der uns als Grundlage für den Text der edessenischen Rezension und damit für den grössten Teil der Ausgabe diente, die Ziffer "1" bestimmt. So ergab sich die Reihe "L1 - L9".

L1 = add. 14697.

London, British Museum.

Wright, I 286, nr. CCCXLII: "Paper, about 10 in. by 6 3/4, consisting of 490 leaves, some of which are much stained and torn.... The quires, signed with letters, were originally at least 52 in number... but leaves are now wanting.... Each page is devided into two columns, of from 23 to 28 lines. This volume is written in a good, regular hand of the latter part of the XIIth cent. and contains":

1) Über die Geschichte und Herkunft dieser Mss vgl. Baumstark, GSL S. 2 und Graf, Nitrische Wüste in LThK VII 602. Weitere Nachrichten in Baumstark FuK S. 137 und ausführlich ders., Vom Bibliotheks- u. Buchwesen d. christl. Syrier, Wissenschaftl. Beilage zur Germania 1909, 297/301.

> "Ein Tropologion[1] der syrischen 'Enjane und griechischen Kanones des ganzen jährlichen (Fest-) Kreises nach der genauen Rezension bzw. Gesang und Überlieferung der Edessener".[2]

Damit ist die Rezensionszugehörigkeit der Hs schon festgelegt und es bedarf keines auf die einzelnen Oden und Strophen eingehenden Überblicks über das in ihr enthaltene Material, ebenso wenig wie bei den anderen edessenischen Textzeugen, bei denen offenbar eine straffe Disziplin dafür gesorgt hat, dass die Behauptung von der "genauen Beobachtung der Rezensions-Eigenheit" keine Phrase wurde. Wir können uns also damit begnügen, die Folio-Zahlen für die drei Kanones anzugeben und vereinzelte Besonderheiten hervorzuheben:

Fol. 93v - 96v: Epiphanie-Kanon;
Fol. 403v - 406r: Pfingst-Kanon;
Fol. 463r - 467r: Kreuz-Kanon.

Ll hält sich in der Textform eng zu den anderen Hss der edess. Rezension, wobei sie in Kleinigkeiten häufiger mit Pe als mit B zusammengeht, sich aber niemals von einer dieser beiden so weit entfernt wie von L3, was bei dem Charakter dieser letzteren nicht erstaunlich ist[3].

Manchmal freilich bekommt man an geringfügigen Abweichungen den Eindruck, dass auch eine gewisse Redaktions-Tätigkeit[4] an dem Text mitgeformt hat. So etwa, wenn Ll in Ode 4 des Epiphanie-Kanons, V 11a ganz allein entsprechend dem griechischen Vorbild: "bakjānā" hat, wo die anderen Hss "bašlāmā" lesen. Andererseits kann von einer wirklich ausgeprägten Redaktions-Arbeit, so wie etwa bei L5[5], keine Rede sein, ja vielleicht muss man solch ver-

---

1) Über den Buchtypus "Tropologion" s. S.47f

2) Fol. 1v.

3) s. S.12

4) Darunter verstehe ich eine textverändernde Bearbeitung durch Einzelpersönlichkeiten ohne offizielle Autorität. Näheres s. S.66

5) s. S.66 und S.76

einzeltes Übereinstimmen mit der griechischen Vorlage, das sich in den anderen zugehörigen Hss nicht findet, eher von diesen her als ein Abweichen betrachten, dessen Gemeinsamkeit dann freilich unerklärt bleibt. Aber wir werden noch öfter diesem Rätsel begegnen, dass gemeinsame Besonderheiten nicht aus gleichem Ursprung erklärt werden können, sondern ungedeutet hingenommen werden müssen. Läge jedoch bei L1 in Fällen wie dem oben erwähnten ein bewusstes Korrigieren an Hand des griechischen Urtextes vor, wie wäre es dann möglich, dass die III. Strophe der 7. Ode des Kreuz-Kanons in L1 so gut wie in allen edessenischen Hss, nicht einmal L3 ausgenommen, nicht aus der griechischen Vorlage des Kosmas-Kanons genommen ist, sondern inhaltlich fremdes Gut darstellt?

Was nun die äussere Form von L1 angeht, so ist sie, auch und gerade im Hinblick auf die Dinge, die uns interessieren, hervorragend. Wenige Hss führen z.B. die Verseinteilung so akkurat und konsequent durch wie sie, sodass sie die beste Grundlage für die Klarstellung der Metrik bietet. Lesehilfen in Gestalt von Punkten ober- und unterhalb der Linie sind sehr reichlich gesetzt, an eigentlichen Vokalzeichen allerdings nur, was sich auch in anderen Hss findet, der Einzelpunkt unter den Vokalbuchstaben und das doppelpunktige Zeichen über und unter dem Konsonanten für kurzes a.

L2 = add. 14712 (und add. 17243).

London, British Museum.

Wright I 290, nr. CCCXLV zu add. 17243: "Paper, about 7 in. by 5 1/4, consisting of 174 leaves. The quires are without signatures. There are from 13 to 17 lines in each page. This volume is written in a rather inelegant hand of the XIIIth cent. and contains Greek and Syriac canons for the first half of the year".

A. a. O. 291, nr. CCCXLVI zu add. 14712: Die gleichen Angaben wie vorstehend, nur "Consisting of 111 leaves...

There are from 13 to 16 lines in each page... and contains Greek and Syriac canons for the second half of the year".

Das Ms selbst hat nur bei der ersten Nummer einen Titel, der besagt: "Griechische und Syrische Kanones des ganzen Jahreskreises".

Zunächst muss gesagt werden, dass add. 14712 und 17243, wenn sie schon nicht zwei Stücke einunddderselben Hs sind, (was wir nicht feststellen können, ohne die beiden selbst in die Hand nehmen zu können) doch jedenfalls in dem Sinne zusammengehören, wie zwei Bände einunddesselben Werkes oder zwei Teile eines Volumens. Nicht nur die Schrift ist absolut die gleiche, ein flott und unsorgfältig hingeworfenes Serṭō, doch mit gleichmässig eingehaltenen Buchstabenformen, an denen in erster Linie die schleifenförmig sich überkurvenden Oberlängen, besonders auch bei den Schluss-Alafs, auffallen, auch die Art, das Ende einer Strophe durch ein Kreuz mit vier farbigen Punkten in den Winkeln zwischen den Balken anzuzeigen, ist in beiden Nummern völlig identisch, während keine andere Hs sie aufweist. Der einzige Unterschied, der in der äusseren Beschreibung bei Wright hervortritt, dass nämlich add. 17243 auf den einzelnen Seiten zwischen 13 und 17 Zeilen habe, während für add. 14712 deren nur 13 - 16 angegeben werden, bewahrheitet sich an den Blättern, deren Photokopie mir vorliegen, nicht. Auch in der ersteren zählt keine Seite mehr als 16 Zeilen, die meisten vielmehr deren 14 - 15, genau wie in der Schwester-Handschrift. Und wenn in add. 17243 der Schreiber sich einfach "Jesus", in add. 14712 aber "Jesus bar Phetion" nennt, so vermag ich darin kein Hindernis für die Zusammenstellung der beiden Katalognummern zu erblicken. Ganz abgesehen davon, dass noch zu überprüfen wäre, ob wirklich an den zwei Stellen, wo in der erstgenannten der Name vorkommt, beidemale die kürzere und an den drei Stellen, wo das Gleiche in der letzteren der Fall ist, die längere Namensform erscheint. Wenn

man dann vollends die Tatsache berücksichtigt, dass add. 17243 die Kanones für die erste Hälfte des Kirchenjahres, add. 14712 die der zweiten enthält, kann über die Zusammengehörigkeit der zwei Stücke wohl kein Zweifel mehr bestehen. Gleichviel, ohne darauf zu bestehen, dass diese beiden Hss in Wahrheit nur als eine anzusehen sind, begnügen wir uns damit festzuhalten, dass sie von einem Schreiber stammen und ein Ganzes in dem Sinne ausmachen, dass sie zusammengenommen die Kanones für das ganze syrisch-jakobitische Festjahr enthalten. In diesem Sinne bezeichnen wir beide Stücke, bzw. das, was wir aus ihnen verwenden wollen, mit der einen Sigle: L2. Denn, wie in dem Abschnitt über das Verhältnis der von uns benutzten Hss gezeigt werden soll[1], stammt L2 unmittelbar oder doch mittelbar so nah von add. 14696, bei uns L6 genannt, ab, dass sie, als eine genaue Kopie derselben, für uns nur da Wert hat, wo jene Lücken aufweist. Einzelheiten werden bei der Beschreibung von L6 besprochen[2].

L3 = add. 14513.

London, British Museum.

Wright, I 292, nr. CCCXLVII: "Vellum, about 6 3/8 in. by 4 3/8, consisting of 40 leaves, some of which are much stained an torn, especially foll. .. 27-32... The quires are signed with letters. Leaves are wanting at the beginning and end, as well as after foll. ... 32, 33 ... There are from 23 to 27 lines in each page. This volume is written in a neat, regular hand of the IX[th] or X[th] cent. and contains: A collection of Greek canons für various occasions."

Für uns befinden sich darunter auf:
Fol. 3v - 6r der Pfingst-Kanon,
Fol. 28v - 32v der Kreuz-Kanon.

---

1) s. S.44 ff
2) s. S.19

man dann vollends die Tatsache berücksichtigt, dass add. 17243 die Kanones für die erste Hälfte des Kirchenjahres, add. 14712 die der zweiten enthält, kann über die Zusammengehörigkeit der zwei Stücke wohl kein Zweifel mehr bestehen. Gleichviel, ohne darauf zu bestehen, dass diese beiden Hss in Wahrheit nur als eine anzusehen sind, begnügen wir uns damit festzuhalten, dass sie von einem Schreiber stammen und ein Ganzes in dem Sinne ausmachen, dass sie zusammengenommen die Kanones für das ganze syrisch-jakobitische Festjahr enthalten. In diesem Sinne bezeichnen wir beide Stücke, bzw. das, was wir aus ihnen verwenden wollen, mit der einen Sigle: L2. Denn, wie in dem Abschnitt über das Verhältnis der von uns benutzten Hss gezeigt werden soll[1], stammt L2 unmittelbar oder doch mittelbar so nah von add. 14696, bei uns L6 genannt, ab, dass sie, als eine genaue Kopie derselben, für uns nur da Wert hat, wo jene Lücken aufweist. Einzelheiten werden bei der Beschreibung von L6 besprochen[2].

L3 = add. 14513.

London, British Museum.

Wright, I 292, nr. CCCXLVII: "Vellum, about 6 3/8 in. by 4 3/8, consisting of 40 leaves, some of which are much stained an torn, especially foll. .. 27-32... The quires are signed with letters. Leaves are wanting at the beginning and end, as well as after foll. ... 32, 33 ... There are from 23 to 27 lines in each page. This volume is written in a neat, regular hand of the IXth or Xth cent. and contains: A collection of Greek canons für various occasions."

Für uns befinden sich darunter auf:

Fol. 3v - 6r der Pfingst-Kanon,

Fol. 28v - 32v der Kreuz-Kanon.

---

1) s. S.44 ff

2) s. S.19

Wegen des Fehlens eines Blattes nach fol. 32 ist der Kanon für das Kreuzfest unvollständig. Er bricht in der Mitte der 1. Strophe der 9. Ode ab. Es wäre freilich möglich, dass sich anderswo noch der Schluss findet, denn offensichtlich ist die jetzt den noch vorhandenen Teilen der Hs gegebene "Ordnung", welche der Beschreibung bei Wright zugrunde liegt, nicht die ursprüngliche. So findet sich z.B. fol. 10, Z. 7 die Rubrik: "Ende des Kanons des hl. Festes des Kreuzes", doch haben die vorhergehenden Zeilen nichts mit unserem Kreuz-Kanon zu tun. In Zeile 6 des gleichen fol. ist bei der Rubrik: " Zum 'Erbarme dich meiner' " (= Ps 51) mit den Worten: "Baṣlībāk šbīḥā ujaqqīrā" der Anfang einer Strophe zitiert, welche der Hirmos[1] eines 'Enjānā[2] sein muss. Tatsächlich kommt im jakobitischen Frühoffizium der Ps. 51 mit einem 'Enjānā vor[3], doch haben diese beiden Gesangsstücke ihren Platz vor, nicht hinter dem "griechischen Kanon"[4]. Andererseits zitiert Heiming einen gleichlautenden Leitstrophen-Anfang eines 'Enjānā[5], doch nicht zum Frühoffizium, sondern zur Vesper und zwar nicht des Kreuzfestes, vielmehr des 5. Sonntags nach Ostern und auch nicht zum Ps. 51, sondern zum Ps. 140[6]. Übrigens gibt es im gleichen Offizium noch einmal eine andere 'Enjānā-Strophe mit demselben Initium[7]. Man sieht, wir verirren uns in einem Gestrüpp neuer Fragen, deren Lösung nichts zur Erreichung des Zieles unserer Arbeit beiträgt und daher hier nicht angestrebt werden kann. Ob es jemals gelingen wird, die ursprüngliche

---

1) Über "Hirmos", d.h. "Leitstrophe" vgl. S. 53
2) Über den "syrischen 'Enjānā" vgl. S. 55
3) s. Baumstark FuK S. 135 ff.
4) ebd. S. 127 f.
5) a.a.O. S. 84.
6) ebd. S. 36, nr. LXXXII.
7) ebd.

Anordnung des Kodex L3 wieder herzustellen, müssen wir dahingestellt sein lassen, und es bleibt auch dann noch fraglich, ob wir dadurch weitere Texte aus unseren Kanones finden würden. Es sei nur noch vermerkt, dass der auf fol. 34r - 36r unseres Manuskripts aufgezeichnete Epiphanie-Kanon nicht mit dem von uns edierten identisch ist.

Umfassen also die Texte, welche L3 enthält, nicht alles, was uns für unsere Ausgabe am Herzen liegt, so sind sie dafür umso wichtiger, als sie die älteste erreichbare Gestalt der edessenischen Textform darstellen. Denn dass sie zu dieser gehören, wird bei einem Vergleich mit den anderen Hss ohne weiteres klar, auch wenn das Ms selbst keine diesbezügliche Notiz aufweist. Es passt dazu, dass L5, unsere zweitälteste Hs, an den Stellen, ~~an den Stellen~~, wo sie sich an die eR hält, gern mit L3 zusammengeht (so etwa in der 6. Ode des Pfingst-Kanons). Erstaunlich dagegen ist, dass auch Pe, also einer der jüngsten Vertreter der edessenischen Gruppe, gelegentlich mit L3 gegen andere, ältere Hss derselben Rezension konform geht, wie z. B. im Pfingst-Kanon, Ode 1 und 5. Meistens jedoch steht L3 ganz allein gegenüber allen anderen edessenischen Hss. So in Ode 4 des Pfingst-Kanons und wiederum daselbst in Ode 6 und 7 und eigentlich in jeder Ode des Kreuz-Kanons. Das hat seinen Grund darin, dass L3 mit seiner Textgestalt noch vor die Zeit der Rezensions-Tätigkeit in Edessa hinabreicht, wie im 3. Kapitel des I. Teiles dargetan werden soll. Im übrigen sind alle diese Abweichungen, mit denen L3 allein steht oder mit einem zweiten Ms gegen die anderen zusammengeht, fast immer nur geringfügig. Das ist typisch für die Hss edessenischer Prägung, stets wird in ihnen die einmal festgelegte Textform mit grosser Treue festgehalten.

Dem hohen Alter unseres Ms entspricht auch die sehr wenig systematisierte Form der Aufzeichnung der Kanones. Die Verseinteilung ist mehr als sparsam, man darf ruhig sagen nur sporadisch durchgeführt. Als Zeichen dient dabei gewöhnlich ein dem letzten Buchstaben, meistens Alap, schräg angeschmiegter Doppelpunkt und nur selten

ein einfacher auf der Linie stehender Punkt. Ein System in der Verwendung dieser beiden Zeichen ist bei der geringen Menge des erhaltenen Materials nicht zu erkennen.

Lesehilfen sind ausser den Plural-Punkten so gut wie nie gesetzt, Vokalzeichen gar nicht. Wenn solche Zeichen nie nachgetragen worden sind, wie das in vielen anderen unserer Kodizes der Fall ist, so mag das mit der Tatsache zusammenhängen, dass L3 aufs Ganze gesehen eben doch in zu vielen Einzelheiten von dem später festgelegten offiziellen Rezensionstext abweicht. Das spricht dafür, dass die Hs nach dem Aufkommen der Rezension in der Chorpraxis nicht mehr benutzt worden ist.

In diesem Zusammenhang ist es wichtig, dass unser Kodex laut einer Randnotiz auf fol. 5r[1] von dem alexandrinischen Patriarchen Abraham, dessen Regierungszeit in die Jahre 977 bis 981 fällt, dem syrischen Muttergottes-kloster im Wadi Natrun geschenkt wurde. Was diese Tatsache für die Bestimmung der Entstehungszeit unserer Rezension bedeutet, wird in dem vorgenannten Kapitel 3 besprochen werden[2].

<u>L4 = add. 14698.</u>

London, British Museum.

Wright I 288, nr. CCCXLIII: "Paper, about 13 in. by 9, consisting of 98 leaves, some of which are much stained and torn.... The quires, signed with letters, seem to have been originally 20 in number, but the last eleven are very imperfect.... Each page is divided into two columns in a good regular hand of the XIIth or XIIIth cent., and contains":

"Ein Tropologion griechischer Kanones und syrischer 'Enjānē für das ganze (Kirchen-)Jahr"[3].

Das, was uns noch erhalten ist, umfasst aber nur die erste Hälfte des Jahres und enthält dabei für uns allein den Epiphanie-Kanon auf fol. 38v - 40r und 43v - 45r.

---

1) Wright I 292.

2) s. S. 79

3) Titel auf fol. 1v.

Dennoch ist diese Hs eine der wichtigsten, denn sie ist neben dem Par. Syr. 155 die einzige, welche beide Rezensionen nebeneinander enthält. Umso mehr müssen wir es bedauern, dass wir in ihr nur den einen Kanon haben. Wir werden uns noch ausführlich mit ihr und ihren Angaben über die Rezensionen zu beschäftigen haben, für jetzt nur eine Übersicht und Beschreibung unter unseren Gesichtspunkten.

In ihrem edessenischen Teil bietet die Hs nichts Besonderes, dagegen ist es auffällig wie wenig einheitlich im melitenischen Bereich ihr Verhältnis zu den übrigen Hss ist. Einmal geht sie eng mit der ganzen jüngeren Gruppe zusammen, wie etwa in Ode 3 oder 6, einmal nur mit einer einzigen aus diesen, so mit L6 in Ode 5, ein andermal hat sie die älteste aller Hss melitenischer Richtung zum Gespann im scharfen Gegensatz zu einer zweiten aus L9 und Pm gebildeten Gruppe, in der 7. Ode nämlich, und schliesslich geht sie in der 8. Ode ganz allein völlig eigene Wege. Und das alles in einem einzigen Kanon! Freilich spiegelt sie damit nur eine Eigenheit der melitenischen Hss wieder, genau so gut wie in dem Teil, welcher der anderen Rezension gewidmet ist, durch ihre wenig ausgeprägte Individualität einen Charakterzug der edessenischen Gruppe. Dieser beachtenswerte Zug wird uns auch an der Parallel-Handschrift aus Paris auffallen.

Verskola und Lesehilfen sind ziemlich reichlich gesetzt, wenn auch nicht so sorgfältig wie in den besten Mss. Überhaupt tritt in den nicht gar so seltenen Verschreibungen und Auslassungen eine gewisse Nachlässigkeit zutage, die aber doch wieder nicht so weit geht, dass sie die Brauchbarkeit der Hs beeinträchtigte.

<u>L5 = add. 17135.</u>

London, British Museum.

Wright I 293, nr. CCCL: "Vellum, about 6 3/8 in. by 4 5/8, consisting of 189 leaves, some of which are much stained and torn.... The quires, partially signed

with letters, are about 18 in number. Leaves are wanting at the beginning and end.... There are from 12 to 18 lines in each page. This ms., which is palimpsest throughout, is written in a neat, regular hand, apparently of the Xth cent., and contains two collections of Greek Kanons".

Davon ist für uns nur die zweite von Belang, welcher die Hs selbst den Titel gibt:

> "Kanones der Feste des ganzen (Kirchen-)Jahres nach der liturgischen Ordnung (Taxis) Mesopotamiens"[1].

Über die Bedeutung des Wortes "ṭeksā" = "taxis" in diesem Zusammenhang und im Hinblick auf die Rezensionen werden wir im Kapitel 3 dieses Teiles zu sprechen haben[2], hier begnügen wir uns mit der Beschreibung des Ms und seines Inhalts in Hinblick auf die Dinge, die uns interessieren. Wir finden alle unsere Kanones in der Hs und zwar den
Epiphanie-Kanon auf fol. 73r - 79v,
Pfingst-Kanon auf fol. 107r - 113r und den
Kreuz-Kanon auf fol. 151r - 158v.
Dabei fällt dem Benützer als Erstes auf, in welchem Umfang L5 zwischen den Rezensionen hin und her schwankt. Der grösseren Masse ihrer Texte nach gehört sie zweifellos zur melitenischen Gruppe, geht aber in der Verwertung edessenischen Materials weit über das in der mR übliche Maß hinaus. Das mag uns ein Überblick über die Stellen, an denen L5 der edess. Textform folgt, obschon es eine melitenische gibt, wie die Vertreter dieser Rezension beweisen, anschaulich vor Augen führen:

Im Pfingst-Kanon: Ode 3: Beide authentische Strophen edess. (nicht aber der Zusatz!);
Ode 4: Ganz edess.;
Ode 6: Wie Ode 3;
im Epiphanie-Kanon: Ode 3: Gemischt.

---

1) a.a.O. fol. 62.

2) s. S. 71 f.

Aber auch da, wo L5 auf der Seite der mR bleibt, zeigt sie öfter stark ins Auge fallende Eigenheiten: Im Pfingst-Kanon, Ode 9 hat sie die I. Str. in einer ganz speziellen Form, die nur noch L8 mit ihr gemeinsam hat, letztere freilich mit starken Verstümmelungen. Ein andermal, bei der IV. Str. der Ode 7 des Epiphanie-Kanons, ist es unsere Hs, die in einer solchen Sondergruppe, diesmal mit L4, umfangreiche Auslassungen aufweist. Im Kreuz-Kanon, Ode 7, wo die Vertreter der mR allesamt, einzig D ausgenommen, die IV.Str. auslassen, ist es wieder L5, die mit jener zusammen diese Strophe bewahrt hat. Gemeinsam mit Pm hat sie dann im Pfingst-Kanon, Ode 5, Str. I gegen alle anderen Hss den Text rein bewahrt. Ja, in Ode 8 des Kreuz-Kanons ist sie überhaupt die einzige von allen melitenischen Hss, welche die Str. IV bringt. Im Gegensatz zu dieser bewahrenden Haltung fällt L5 in anderen Oden dadurch aus dem Rahmen, dass sie Strophen, welche die anderen gleich zugehörigen Hss haben, auslässt: Im Epiphanie-Kanon, Ode 8, Str. II hat sie dabei an L7 eine Gefährtin, ebenda in Ode 4 bei dem Zusatz an L4 und schliesslich wiederum da, Ode 9, Str. IV an diesen beiden.

Man sieht schon, auch da, wo L5 mit seinen Abweichungen nicht ganz allein steht, ist es doch jedesmal eine andere Hs, die ihr zur Seite steht, sodass sie selbst sich recht stark von der Rezensionsgemeinschaft trennt. Aber unser Apparat zeigt auch noch auf beinahe jeder Seite der Edition, dass L5 selbst da, wo sie sich nicht so augenfällig in der Behandlung ganzer Strophen oder sogar vollständiger Oden von den verwandten Hss absondert, beständig kleinere Eigenheiten aufweist, die sie über das gewöhnliche Maß der Varianten hinaus von den Schwestern trennen.

Aus all dem folgt, dass L5, hat sie auch die Hauptmasse ihrer Texte mit der melitenischen Rezension gemeinsam, doch nicht im eigentlichen Sinne zu dieser gehört, vielmehr eine Sonderstellung einnimmt. Welcher

Art diese Sonderstellung ist, muss im Kapitel über den "Turrāṣā" erörtert werden[1].

Als zweitälteste aller unserer Hss hat auch L5 die Kolensetzung noch nicht so vollständig durchgeführt, dass überall die metrische Struktur der Strophen klar angezeigt wäre. Immerhin tut sie schon mehr in dieser Hinsicht als die alleräIteste, L3. Auch Lesehilfen sind etwas häufiger als bei dieser gesetzt, doch bei weitem nicht so reichlich wie in den jüngeren Mss. Vokalzeichen hat auch sie niemals.

$L5^2$.

Eine zeitweilig recht starke Überarbeitung der Hs L5 durch eine zweite Hand zeigt, dass man sie auch nach dem Durchdringen der eigentlichen melitenischen Rezension noch weiter benutzen wollte. Diese Bearbeitungen sind im Pfingst-Kanon besonders stark und gehen allesamt mit der jüngeren Gruppe der melit. Rezensions-Handschriften konform, am engsten mit Pm. Im Apparat sind die Veränderungen mit der Sigle $L5^2$ angeführt.

L6 = add. 14696.

London, British Museum.

Wright I 289, nr. CCCXLIV: "Paper, about 13 1/2 in. by 10 1/8, consisting of 315 leaves, many of which are much stained and torn, especially foll. 1-5, 303 f and 308 - 315. The quires, signed with letters, were originally at least 34 in number, but Alap is now entirely lost, and leaves are wanting.... Each page is divided into two columns, of from 25 to 31 lines. This volume is written in a good, regular hand of the XIIIth cent. (with the exception of fol. 302, which is a somewhat later ad-

---

1) s. S. 71 f. und S. 76 f.

dition), and contains a large collection of Canons and Anthems for the festivals of the whole year".

Unsere Kanones befinden sich auf folgenden Blättern:

Epiphanie-Kanon fol. 51v - 54r;
Pfingst-Kanon fol. 264v - 266r;
Kreuz-Kanon fol. 303r - 305r.

Der Kodex L6, den wir zur Grundlage für die Ausgabe der mR genommen haben[1], darf in der Tat als exemplarischer Vertreter dieser Textgestaltung gelten. Nicht nur dass er dieselbe rein wiedergibt, er darf auch da, wo er, ohne an ausgesprochenen Extravaganzen teilzunehmen, wie die meisten der anderen Hss dieser Rezension, Besonderheiten aufweist, eben darum als Musterbeispiel dienen. Wenn z.B. in Ode 7 des Pfingst-Kanons beinahe jede Hs ihre eigene Textform hat, so macht auch L6 keine Ausnahme. Weniger ausgeprägt ist ihre Anteilnahme an jenen Fällen, wo innerhalb der mR dem heute vorliegenden Befund nach, so scharf sich gegeneinander abhebende Gruppen auftreten, dass man eigentlich von Rezensionen innerhalb der Rezension sprechen muss[2]. Sie ist nur einmal in etwa daran beteiligt, bei der IV. Str. der 9. Ode des Epiphanie-Kanons. Aber hier ist die Lage insofern nicht klar, als sich diese Strophe sowieso nur in drei Exemplaren der Handschriften-Gruppe findet, wovon die zwei anderen, L9 und Pm auch sonst gern ein Sonderbündnis gegen alle Verwandten eingehen[3]. Dazu ist der Unterschied zu Pm bei weitem nicht so gross wie etwa bei dem Parallelfall im gleichen Kanon, Ode 7 zwischen Pm einerseits und L4 mit L5 andererseits[4].

Überhaupt ist das Verhältnis zu Pm enger als zu allen anderen Angehörigen der mR. So gehen die beiden Hss in den Oden 1, 3, 4, 8 und 9 des Pfingst-Kanons zusammen;

---

1) s. S. 88 im II. Teil. 2) s. S. 69ff u. 78f
3) s. die Besprechung dieser Hss S. 25f.
4) s. S. 16.

ebenso in den Oden, die Pm vpm Kreuz-Kanon hat. Die Zusammengehörigkeit der beiden Mss ist so ausgeprägt, dass man berechtigt ist, in ihnen gegenüber einer anderen eng verwandten Gruppe der gleichen Rezension, die sich aus L5, L7 und L8 als Hauptvertreter zusammensetzt, eine besondere, jüngere Form der mR zu erblicken. Darüber wird in dem Kapitel über den "Turrāṣā" noch zu sprechen sein[1].

Freilich gibt es auch Fälle, wo L6, diese Hauptvertreterin einer bestimmten Textgestaltung, in einem Maße sich von allen anderen zugehörigen Hss entfernt, wie es eben nur in ihrer Rezension möglich ist: In der 5. Ode des Pfingst-Kanons hat sie fast zwei Drittel der Textmasse zwischen der I. und der II. Strophe ausgetauscht. Dabei ist jedoch das Versmaß der griechischen Vorlage reiner gewahrt als in anderen textgetreueren Hss.

Ein ganz besonderer Vorzug von L6, der sie freilich auch sofort als jüngere Hs kennzeichnet, ist die genaue metrische Gliederung der Strophen vermittels einer überaus sorgfältigen Kolensetzung. Auch die Lesehilfen, einschliesslich der Vokalpunkte für ī, ū und a, sind äusserst reich eingetragen. In all' diesen Dingen wird L6 von keiner Hs übertroffen.

Leider weist das Ms an einigen Stellen im Kreuz-Kanon empfindliche Lücken auf. Die Negativ-Photokopien lassen hier den Text wie ausgelöscht erscheinen, wie spurlos getilgt. Das betrifft besonders die Oden 1, 3 und, doch weniger stark, 5 und 6.

Weitere Hände in L6: L6 add.

Es könnte mit den stärkeren Beschädigungen innerhalb der ersten beiden Oden des Kreuz-Kanons zusammenhängen, dass auf den Rändern von fol. 303r, wo diese Stücke stehen, die genannten Oden nachgetragen sind, aber nicht

---

1) s. S. 69 und S. 78f.

mehr in melitenischer, sondern in edessenischer Rezension. Da aber dieser Marginaleintrag selbst auch wieder stark beschädigt ist, liegt es doch wohl näher, statt an eine Parallelität der Geschicke unseres Kodex zu denken, eher darin ein Kapitel aus der Rezensionsgeschichte zu sehen.

Dagegen dürfte ein zweiter Nachtrag der gleichen Oden, ebenfalls in edessenischer Textgestalt, durch die eingetretenen Beschädigungen, die auch den ersten Nachtrag miterfasst hatten, zu erklären sein. Diese Ergänzung steht auf einem eigenen Blatt, in einer Schrift, die zwar im Grunde gleicher Art ist wie die der Handschrift, aber ungleich gröber[1]. Dieses Blatt bezeichnen wir als L6 add(itamentum). Es steht unter den edessenischen Exemplaren L1 am nächsten, ohne sich freilich absolut mit ihm zu decken. Kola und Lesehilfen sind lückenlos gesetzt, die Vokalzeichen noch durch die zwei unter der Linie grade nebeneinander angebrachten Punkte, die ein e bezeichnen, ergänzt. Doch sind noch keinerlei jakobitische Vokalbuchstaben eingetragen. Das Stück ist uns neben den wenigen Exemplaren edessenischer Gattung willkommen. Darüber hinaus ist es auch noch für die Geschichte der Rezensionen von Bedeutung[2].

L7 = add. 14507.

London, British Museum.

Wright I 283 f, nr. CCCXL: "Vellum, about 8 1/4 in. by 5 1/8, consisting of 212 leaves, some of which are slightly stained and torn. The quires, apparently 22 in number, have no signatures. There are from 22 to 30 lines in each page. This volume, which is palimpsest throughout, is written in a good current hand of the Xth or XIth cent., and contains a collection of Greek and Syriac Canons and Troparia, for the circle of the whole year".

---

1) vgl. dazu die Bemerkung Wright's im vorstehend S. 17 f angeführten Zitat.

2) s. S.79f.

Von den zwei Epitheta, die Wright der Hand in unserm Kodex gibt, kann ich nur das zweite gelten lassen: "Flüssig", ja das ist sie, besser wäre es wohl noch zu sagen: "Flüchtig", aber gut ist sie nirgends und nie. Im Gegenteil, sie ist auch da, wo die Lesbarkeit nicht durch die schlecht gelöschte erste Beschriftung beeinträchtigt wird, oft genug schwer zu entziffern: Beidseitig verbundenes Jōḏ und Nūn sind nicht zu unterscheiden, ebensowenig Šīn und Ḥēṯ; ob der Schlussbuchstabe eines Wortes 'Ē oder Lāmaḏ ist, lässt sich nur aus dem Wortganzen erraten, unverbundenes Ālap̄ ist häufig nur angedeutet usw.[1].

Allerdings ist die schlechte Schrift nicht einmal der grösste Mangel des Ms, viel schlimmer sind die furchtbaren Verbalhornungen des Textes, welche sich nur durch gradezu grenzenlosen Stumpfsinn oder aber, wie ich überzeugt bin, durch eine fast völlige Unkenntnis der syrischen Sprache aufseiten des Schreibers erklären lassen. Oder wie soll man es sich deuten, wenn er im Kreuz-Kanon, Ode 1, Vers 23 es fertig bringt, statt: "brawmā 'allī ṯlā Mōšē 'al qājemtā ḏšūzāḇā" zu schreiben: "brawmā 'allīṯ lā Mōšē etc." ? Oder wenn er den Vers: "baddeq wā allāhā lhaw 'ṭel lěššānā wal'eḡ mamlā Mōšē"[2] zu folgendem sinnlosen Silbenhaufen verdirbt: ".. wal'egmā mlā Mōšē" ? Da er auch keine Konsonanten-Verdopplung mehr gesprochen zu haben scheint, verdreht er selbst Worte, die in den Kanones als geistlichen Gesängen sehr häufig vorkommen, zu Formen, die es im Syrischen überhaupt nicht gibt. Anlass dazu ist das Sandhi, in dem Wörter verbunden werden, die sonst als selbständige Lautgebilde erscheinen und dann meist richtig geschrieben sind. Im Vers 16 der 8. Ode des Kreuz-Kanons wird auf diese Weise ܣܠܩ ܡܡܘܫܐ zu ܣܠܩ ܘܡܘܫܐ ! Oder Pfingst-Kanon, Ode 8, Vers 11 wird aus ܘܒܗ ܗܘ ein ܘܒܗܘ ! Die Beispiele liessen sich mühelos mehren[3], und wer einmal den ganzen Kodex add. 14507 in die Hand

---

1) Weitere Einzelheiten mit Belegen s. S. 184 ff im Kommentar.
2) Pfingst-Kanon, Ode 8, V.2 f.
3) s. S. 186 im III. Teil.

bekommt, statt der paar Seiten, die mir zur Verfügung standen, kann für die damalige Aussprache des Syrischen viel eruieren.

So wenig erfreulich es nun in sich ist, dass L7 so schlecht und fehlerhaft geschrieben ist, für unser Ziel hat es auch sein Gutes: Es leuchtet ein, dass ein Mann, der einerseits so wenig Syrisch konnte, wie es bei dem Schreiber der Fall gewesen sein muss, andererseits aber so treu aufzeichnete, was er gehört hatte, uns im Endergebnis genau und ohne willkürliche Veränderung oder persönliche "Verbesserungen" das überliefert hat, was er überkommen hatte. Man muss wohl annehmen, dass er die Kanones auswendig wusste und sie zur grösseren Sicherheit für sich als Gedächtnisstütze aufzeichnete oder aber, dass er sie nach Diktat niederschrieb[1]. Um eine Abschrift im gewöhnlichen Sinne kann es sich bei L7 nicht handeln, weil sonst die orthographischen und anderen Fehler darin unverständlich sind. Jedenfalls ist es hinreichend sicher, dass wir an diesem Ms den Text vor uns haben, der zur Zeit seiner Entstehung der gebräuchliche war. Das macht den Wert dieser Hs für uns aus.

Mit L5 und L8 zusammen bildet L7 die ältere Gruppe der melit. Textzeugen, nicht nur im Sinne der Entstehungszeit, sondern auch im Hinblick auf die Textgestalt, die sie bieten. Manchmal kommt noch D hinzu, wie etwa im Pfingst-Kanon, Ode 3, 5 und 9. Selbstverständlich ist bei einer melitenischen Hs, dass sie gelegentlich auch mit den jüngeren und jüngsten Vertretern ihrer Rezension zusammengeht, was aber natürlich sinen Grund in der Sprunghaftigkeit der letzteren haben muss. Und endlich dürfen auch die Fälle nicht fehlen, wo L7 überhaupt ganz allein steht. Die krassesten Beispiele bieten Pfingsten mit der Ode 6, wo L7 Texte hat, die überhaupt nicht zu unserem Kosmas-Kanon gehören, und Epiphanie in der III. Strophe der 5. Ode, die L7 als einzige Vertreterin von Melitene

---

1) s. S. 77f.

in einer Textgestalt bietet, die nicht edessenisch, also wohl alt-melitenisch ist.

Genau so schlecht wie die Orthographie und das Verständnis des Textes sind in L7 die metrische Gliederung und die Verwendung von Lesehilfen. Letztere gibt es so gut wie nie oder da, wo sie nicht hingehören, wie etwa die Plural-Punkte, die über den Kollektiven fehlen, dafür aber ein Wort wie "[illegible]" zieren. Und was die Verskola betrifft, so hat sie der Schreiber ganz nach Belieben gesetzt, manchmal in einer ganzen Strophe überhaupt nicht und manchmal nach jedem Wort in einem Vers. In dieser Hinsicht haben wir an L7 keine Hilfe für unsere Zwecke. Irgendwelche Vokalzeichen gibt es nicht.

L8 = add. 17138.

London, British Museum.

Wright I 295, nr. CCCLIV: "Vellum, about 5 5/8 in. by 4 7/8, consisting of 60 leaves, some of which are much stained and torn, especially foll 1 - 3, 18 and 60. The quires, signed with letters, are six in number, the last being imperfect. Each page has from 13 to 17 lines. This volume ... is written in a good hand of the XIth cent., and contains ... Greek canons ..."

Darunter befinden sich für unsere Edition auf fol. 51r - 55r der Pfingst-Kanon und anschliessend auf fol. 55v - 60r der Kreuz-Kanon.

Es ist merkwürdig, dass auch über L8 sich eigentlich kein einheitliches Urteil geben lässt, es sei denn, man wolle sagen, sie sei ebendarin typisch melitenisch. Denn zu dieser Rezension gehört sie ohne Zweifel. Da nun, wo sie im Rahmen dieser Textgestaltung bleibt, bildet sie mit L7 und L5, wenigstens soweit dieselben nicht ihrerseits eigene Wege gehen, eine besondere Gruppe, zu der gelegentlich auch noch D tritt, und die mehr oder minder deutlich von einer anderen, meist nur aus L6 und Pm bestehend, absticht. So im Pfingst-Kanon bei Ode 4, 7 und

8; ebd. in Ode 5 dürfte sie zusammen mit L7 und D die gängigste Form der mR darstellen, die zwischen der Gruppe Pm mit L5 und dem Einzelgänger L6 steht. Manchmal freilich ist die Gruppenzugehörigkeit innerhalb der Rezension weniger ausgeprägt, wie in den beiden ersten Oden des Kreuz-Kanons, ja gelegentlich steht unsere Hs wohl auch isoliert, wenn es sich auch nicht um ganz scharf profilierte Eigenheiten handelt; man vergleiche Ode 4 im Kreuz-Kanon.

Darüber hinaus lässt L8 es aber auch nicht an Überraschungen fehlen, so im Pfingst-Kanon, Ode 3, wo das Initium der I.Strophe einem zunächst noch darüber täuschen könnte, dass in der ganzen Ode ausser eben diesem einen Vers rein edessenische Rezension vorliegt. Oder in der 7. Ode des gleichen Kanons, deren Schlussvers plötzlich rein edessenisch ist. Dafür freilich hat uns L8 die I. Strophe von Ode 9 des Pfingst-Kanons als einzige neben L5 in melitenischer Gestalt bewahrt, wennschon leider verstümmelt.

Manchmal hat dann unser Ms auch Besonderheiten, die sich keiner der beiden Rezensionen zuweisen lassen. Solche Stellen finden sich in der 6. Ode des Pfingst-Kanons, Str. I und in der 7., Str. III.

Die Lesarten der Hs. sind an einzelnen Stellen wegen ihres schlechten Erhaltungszustandes nicht mit voller Sicherheit feststellbar. Fol. 60r, worauf sich die 9. Ode des Kreuz-Kanons befindet, ist in seiner äusseren Hälfte vollständig verloren. Die Sorgfalt in der Verseinteilung ist verschieden, manche Strophen sind lückenlos durchgegliedert, meistens aber weist L8 nur etwa die Hälfte der Kola der in dieser Hinsicht besten Hss auf. Punkte als Lesehilfen sind recht sorgfältig und reichlich eingetragen, öfter werden sogar die Vokale ī, ū und a durch solche angezeigt.

L9 = add. 14695.

London, British Museum.

Wright I 285, nr. CCCXLI: "Paper, about 12 7/8 in. by 9, consisting of 372 leaves, some of which are much stained and torn.... Each page is devided into two columns, of from 26 to 42 lines. This volume is written in a good regular hand of the XI[th] or XII[th] cent.". Es ist ein:

"Buch griechischer und syrischer Kanones des ganzen Jahreskreises nach der neuen Rezension und der Tradition, die angenommen ist".[1)]

In den erhaltenen Teilen des Ms ist nur ein Kanon von den unseren, der zum Feste Epiphanie auf fol. 78v - 80v.

L9 gehört eindeutig zur mR, wenn man aber nun festsetzen soll, ob es innerhalb derselben zur jüngeren oder älteren Gruppe gehört (ihrer Entstehungszeit nach nimmt sie ja eine Mittelstellung ein), so macht eine klare Antwort Schwierigkeiten. In der 1. Ode ist sie Glied einer Gruppe, die aus L5, L7 und Pm besteht. Im Gegensatz dazu gehört sie in der 3. zu L4m, L6 und Pm, die als geschlossene Gruppe deutlich genug einer anderen, gebildet aus L5 und L7 gegenüber stehen. In Ode 4 und 5 ist die Lage nicht so deutlich charakterisiert, doch muss man beachten, dass unsere Hs in der ersteren gemeinsam mit Pm und im Gegensatz zu allen Verwandten, einen Vers, nämlich 31, in rein edessenischer Form hat. Ode 6 ist insofern interessant, als nacheinander folgende Gruppierungen auftreten: Str. I: L9 mit Pm gegen L6 mit L5 und L4m[2)]; Str. II: Alle Hss[2)]; Str. III, V.16: Alle Hss, V.17: L6, L9 und Pm[2)]. Die 7.Ode zeigt uns dann mit der IV.Str. das Bild der Unterteilung der mR in zwei Unter- oder Sekundär-Rezensionen, wovon die eine durch L4m mit L5, die andere von L9 mit Pm gebildet wird. Ähnlich, doch weniger stark ausgeprägt, liegt der Fall in Ode 8, wo in der II. Strophe L9 und Pm ganz allein

---

1) Titel auf fol. 3v. - Zitiert auf S.67 der vorliegenden Arbeit.
2) L7 steht in der ganzen Ode 6 isoliert.

L9 = add. 14695.

London, British Museum.

Wright I 285, nr. CCCXLI: "Paper, about 12 7/8 in. by 9, consisting of 372 leaves, some of which are much stained and torn.... Each page is devided into two columns, of from 26 to 42 lines. This volume is written in a good regular hand of the XIth or XIIth cent.". Es ist ein:

"Buch griechischer und syrischer Kanones des ganzen Jahreskreises nach der neuen Rezension und der Tradition, die angenommen ist".[1)]

In den erhaltenen Teilen des Ms ist nur ein Kanon von den unseren, der zum Feste Epiphanie auf fol. 78v - 80v.

L9 gehört eindeutig zur mR, wenn man aber nun festsetzen soll, ob es innerhalb derselben zur jüngeren oder älteren Gruppe gehört (ihrer Entstehungszeit nach nimmt sie ja eine Mittelstellung ein), so macht eine klare Antwort Schwierigkeiten. In der 1. Ode ist sie Glied einer Gruppe, die aus L5, L7 und Pm besteht. Im Gegensatz dazu gehört sie in der 3. zu L4m, L6 und Pm, die als geschlossene Gruppe deutlich genug einer anderen, gebildet aus L5 und L7 gegenüber stehen. In Ode 4 und 5 ist die Lage nicht so deutlich charakterisiert, doch muss man beachten, dass unsere Hs in der ersteren gemeinsam mit Pm und im Gegensatz zu allen Verwandten, einen Vers, nämlich 31, in rein edessenischer Form hat. Ode 6 ist insofern interessant, als nacheinander folgende Gruppierungen auftreten: Str. I: L9 mit Pm gegen L6 mit L5 und L4m[2)]; Str. II: Alle Hss[2)]; Str. III, V.16: Alle Hss, V.17: L6, L9 und Pm[2)]. Die 7.Ode zeigt uns dann mit der IV.Str. das Bild der Unterteilung der mR in zwei Unter- oder Sekundär-Rezensionen, wovon die eine durch L4m mit L5, die andere von L9 mit Pm gebildet wird. Ähnlich, doch weniger stark ausgeprägt, liegt der Fall in Ode 8, wo in der II. Strophe L9 und Pm ganz allein

---

1) Titel auf fol. 3v. - Zitiert auf S.67 der vorliegenden Arbeit.
2) L7 steht in der ganzen Ode 6 isoliert.

gegen alle anderen die Verse 15 und 16 in einer speziellen Gestalt haben, die aber nicht edessenisch ist. Und ganz deutlich wieder in der letzten Ode bei Str. IV, wobei allerdings Pm eine Mittelstellung zwischen den beiden Textgestalten der mR, die von L6 auf der einen und von L9 auf der anderen Seite dargestellt werden, einnimmt.

An all diesen Feststellungen fällt ins Auge, dass keine einzige L9 betrifft, ohne dass nicht auch Pm daran beteiligt wäre. Überhaupt hat L9 in dem ganzen Kanon nur in einem einzigen Fall, nämlich in V.11 der Ode 8 eine Besonderheit, die nicht aus dem edessenischen Gut geflossen ist und auch nicht von Pm geteilt wird. Es ist also ganz deutlich, dass L9 und Pm in vielen grossen und kleinen Eigenheiten engstens zusammengehen. Was das für die Rezensionsfrage bedeutet, muss im Kapitel "Turrāṣā" behandelt werden[1].

Bei der Sorgfalt und absoluten Fehlerfreiheit, mit der L9 geschrieben ist, muss man es bedauern, dass sich für unsere Ausgabe nicht mehr in ihr findet. Die Verseinteilung ist weitgehend durchgeführt, doch bleiben die kleinsten Vers-Unterteilungen meistens unberücksichtigt. Eine Eigenart des Ms ist es, manche dieser Verskola <u>unter</u> den letzten Buchstaben des letzten Wortes zu setzen, statt wie gewöhnlich darnach. Auch hinsichtlich dieser Eigentümlichkeit ist es überaus bedauerlich, dass der Umfang unseres Textes zu gering ist, um mit Sicherheit feststellen zu können, ob ein System vorliegt oder nicht.

Lesehilfen in Gestalt von Punkten sind sehr reichlich gesetzt, aber es kommen keinerlei Vokalzeichen vor.

2. Der Kodex Dawk. 32 der Bodleian Library.

Ein weiterer wichtiger Kodex für unsere Zwecke aus England ist Dawk. 32 in der Universitätsbibliothek

---

1) s. S.69 ff.

zu Oxford, beschrieben vom R. Payne Smith in: Catalogi Codicum Manuscriptorum Bibliothecae Bodleianae, Pars Sexta, nr. 45, Coll. 157 - 167, von wo wir folgendes entnehmen:
"Codex bombycinus laevigatus in folio majori, ff 404 constans .... sine initio, sine fine, multis ubique lacunis, charactere Nestoriano, binis columnis, A.C. 1196 eximia pulchritudine exaratus. Inest fragmentum nobilissimum Encyclici divinorum officiorum per circulum anni, e Graecis exemplaribus ut credo versorum, in usum Jacobitarum .... Margo plerumque detrita vel abscissa est: ubicumque restat, multa manu recenti, charactere simplici, addita sunt officia".

Für uns befinden sich in dem Kodex der Pfingst-Kanon auf fol. 252r - 253r und der Kreuz-Kanon auf fol. 339r - 340v.

Wenn wir die eigentümliche Stellung von D innerhalb der mR, zu der sie ohne jedes Schwanken gehört, klar erkennen wollen, müssen wir in bestimmten dafür besonders geeigneten Oden die einzelnen Strophen durchgehen. So gehört unsere Hs etwa in der I. Strophe der 9. Ode des Pfingst-Kanons zusammen mit L7, L6 und Pm zu den Vertretern der eigentlichen mR, L5 dagegen und L8 fallen hier aus dem Rahmen, indem sie eine ältere, reiner melitenische oder doch jedenfalls weniger edessenisch beeinflusste Form bewahren. Aber schon in der II. Strophe geht D mit L5, L7 und L8 zusammen gegen die Vertreter der jüngeren Richtung, L6 und Pm. In der III. Strophe endlich zeigt sie wechselnde Berührung mit einzelnen Hss aus der älteren Gruppe und Besonderheiten. Oder in der 5. Ode desselben Kanons: Hier ist im Verlauf der Zeit der uns nunmehr schon sattsam bekannte Austausch von Versen aus der I. und II. Strophe eingetreten. Ursprünglich kann das nicht der Fall gewesen sein, denn bei L5 zeigt sich diese Erscheinung noch nicht, und von den eigentlichen Rezensions Handschriften hat auch Pm die reine Form bewahrt oder hat

sie wieder aufgenommen. Auf einer Mittelstufe befindet sich D zusammen mit L7 und L8, welche alle drei nur die beiden letzten Verse aus der II. Strophe herübergenommen haben. L6 stellt dann den extremsten Fall der Vertauschung dar, insofern sie gut die Hälfte der Textmasse beider Strophen wechselseitig austauscht. Während nun aber die beiden Gefährtinnen von D in der I. Strophe, L7 und L8, an dem einmal begangenen Fehler festhalten, insoweit sie nun in der II. Str. den Schluss aus der I. bringen, hat D die II. Strophe ganz fehlerfrei und stellt sich damit zu L5 und Pm! Schliesslich bringt D im Kreuz-Kanon zu Ode 3 zusammen mit L6 und Pm einen Zusatz, den keine der Hss aus der älteren melitenischen Gruppe hat, dagegen hat sie im selben Kanon, Ode 7, allein mit L5 die IV. Str. bewahrt. Und so geht das mehr oder minder stark ausgeprägt durch alle Texte.

Dabei hat D aber auch noch Eigenheiten, die zu keiner der Rezensionen in Beziehung zu setzen sind, die vielmehr ganz nach individueller Redaktion aussehen, nur fragt man sich: Cui bono? Denn, wie etwa an Beispielen aus der 1. Ode des Pfingst-Kanons klar wird, diese Veränderungen stellen durchaus keine metrische Verbesserung dar, wie die redigierten Stellen in L5, nein, im Gegenteil, sie geben aber auch den griechischen Text nicht besser wieder. Es ist auch nicht so, als enthielten sie idiomatisch einwandfreieres Syrisch. So muss man vielleicht den Grund für alle Besonderheiten von D in der Tatsache suchen, dass dieser Kodex liturgiegeschichtlich einen anderen Buchtypus verkörpert als alle anderen benutzten Hss[1].

Zu beachten ist noch, dass kein anderes Ms so häufig von der I.Str. einer Ode nur das Initium anzeigt wie D. Im Pfingst-Kanon ist dies der Fall bei den Oden 1, 4, 7 und 8, im Kreuz-Kanon bei 4. Die äussere Form

---

1) s. S. 48.

ist, wie schon die Katalogangaben betonen, hervorragend, doch sind die Verskola bei weitem nicht so vollständig gesetzt wie in den späteren Hss. Dagegen sind sehr reichlich Lesehilfen eingetragen, darunter regelmässig die Vokalpunkte für ī, ū und a.

3. Der Kodex Paris Syr. 155 (Ancien fonds 41).

Die äussere Beschreibung dieses Kodex der Bibliothèque Nationale zu Paris in Zotenbergs Catalogues, S.112, beschränkt sich auf die Bemerkung: "Papier. Moy. 155 feuillets". Ergänzend bemerken wir dazu von unserm Standpunkt aus: P, wie wir die Hs bezeichnen, zeigt auf ihren zweikolumnigen Blättern ein sehr klar und sauber geschriebenes Serto, das der Hand in L6 im höchsten Grade gleicht. Sie hat auch das gleiche System wie diese in der Verwendung der überaus reichlich gesetzten Lesehilfen und Vokalzeichen für ī, ū und a. Ebenso steht sie ihr an Sorgfalt beim Eintragen der Verskola nicht nach. Doch hat der Parisinus sehr stark durch Feuchtigkeit gelitten, sodass man oftmals ganze Stücke, vor allem bei den inneren zwei Kolumnen, nicht mehr lesen kann. Das ist sehr bedauerlich, denn dadurch wird der Wert dieses Ms vor allem für die Beurteilung der metrischen Gliederung der Texte weit hinabgedrückt unter das Niveau, welches ihm nach der Sorgfalt, mit der es geschrieben worden ist, zustände. Aus einer zum Teil ausgelöschten Schlussnote geht hervor, "que ce ms. a été exécuté vers l'an 1590 (1280 de J.C.), à Nicosie en Chypre"[1]. Es enthält, wie sein Titel auf fol. 2v anzeigt: "Fest-Kanones des ganzen Jahreskreises, welche aus der griechischen Sprache in das Syrische übersetzt worden sind".

---

1) Zotenberg S. 112.-Über Cypern als Sitz von Christen verschiedener Konfessionen mit syrischer Kultsprache vgl. den Artikel in LThK III 96-98 und speziell über die dortigen Jakobiten Baumstark/S. 14: "Cypern ist bis in das Zeitalter der Unionsbemühungen Papst Eugens IV. (1431-1447) hinein und noch über dasselbe hinaus eine wichtige Wohnstätte von Jakobiten geblieben, deren Gemeinden hier an den Aufenthalt monophysitischer Refugiés des 7. Jhs. auf der Insel erinnern".

/FuK

Dazu bemerkt Zotenberg[1]: "Souvent l'une ou l'autre des huit odes de chaque canon, parfois toutes les huit, sont doubles ou triples. Les canons 16 et 17 (pour la fête de l'Épiphanie) sont deux rédactions différentes d'un seul et même canon: rédaction d'Édesse et rédaction de Mélitène; de même les canons 27 (bis) et 28 (commémoration d'Abgar: les différences sont peu considérables), 50 et 52 (dimanche de la Pentecôte), 63 et 64." Die letztgenannten sind die Rezensionen des Kreuz-Kanons. Der von Zotenberg hier mitaufgezählte Kanon für das Fest des Königs Abgar von Edessa konnte in der vorliegenden Arbeit nicht verwertet werden, einmal, weil nach den Worten des Katalogs "les différences sont peu considérables", vor allem aber weil es sonst kein Vergleichsmaterial dazu gibt. Die anderen uns interessierenden Kanones befinden sich

fol. 36r. - 42r für Epiphanie,
fol. 118v - 122r für Pfingsten und
fol. 148v - 152v für das Kreuzfest.

Im edessenischen Teil geht P, wie es ihrer Entstehungszeit entspricht, normalerweise mit den jüngeren Hss, die ja im Grunde genommen allein die Rezension darstellen. Man vergleiche etwa im Pfingst-Kanon die Oden 4 und 7 oder im Kreuz-Kanon 1, 3 und 5. Doch sind gelegentlich auch andere Gruppierungen zu beobachten, so mit der Vorrezensions-Handschrift L3 gegen die Jüngeren, verkörpert von L1 und B, in Pfingst-Kanon, Ode 5, ja, man kann Pe auch ganz allein gegen alle anderen, L3 einbegriffen, finden, wie etwa in der 9. Ode des gleichen Kanoms. Letzten Endes hat das alles nicht viel zu besagen, wenn man sich vor Augen hält, wie treu in der eR die überkommene Textform weiter tradiert wird. Das beste Beispiel bleibt immer noch die kanonfremde III.Str. in Ode 7 des Kreuzfestes, die sich von L3 bis zum jüngsten Gefolgsglied der Rezension fast unverändert gehalten hat. Grade deswegen

1) S. 111.

ist es auffällig, dass Pe von Ode 4 des Kreuz-Kanons bis zu dessen Schluss öfter an den kleinen Abänderungen, welche die mR an dem von den Edessenern stammenden Text vornahm, Teil hat.

Bewegter und abwechslungsreicher ist das Bild im melitenischen Textteil. Hier ist die Hs, mit welcher Pm am meisten und engsten konform geht, L6. Das zeigen z.B. die Oden 1, 3 und 4 im Pfingst-Kanon sowie die allein vom Kreuz-Kanon in melitenischer Form gebrachten Oden 1 und 3 besonders deutlich. Öfter hat dieses Zusammengehen von Pm mit L6, wozu dann auch noch D oder L4m kommen kann, eine mehr oder minder ausgeprägte Abgrenzung gegen die älteren Vertreter der Rezension zur Folge, was etwa in der Zusatzstrophe zu Ode 3 im Pfingst-Kanon oder in der 8. Ode daselbst deutlicher hervortritt. Natürlich darf bei einem Anhänger der melitenischen Rez. auch die schärfst akzentuierte Umkehrung des Normalen nicht fehlen: In der für alle Handschriftenbesprechung so wichtigen 5. Ode des Pfingst-Kanons steht Pm als einzige Rezensions-Handschrift mit L5 gegen L6 und die weitere selbständige aus L7, L8 und D gebildete Gruppe, in der I. Strophe und in der II. mit all den anderen gegen die isolierte L6. In der Zusatz-Strophe zu dieser Ode freilich gehen Pm und L6 schon wieder bis auf eine einzige kleine Abweichung völlig parallel. Hat sich Pm in diesem Falle von der herrschenden Tendenz in der mR abgetrennt und der Vorrezensions-Handschrift L5 angeschlossen, so setzt sie sich in der 9. Ode des gleichen Kanons in strikten Gegensatz zu der Eigenbrötlerei von L5 und L8 und hält sich zu den Rezensions-Gefährten, aber in der 6. Ode ebd. ist sie wieder an der Seite von L5, L8 und diesmal noch D zu finden. All das darf nicht die Vorstellung erwecken, als sei Pm ein schlechter Rezensions-Vertreter, es gibt Fälle, wo sie dieselbe besser und reiner als alle anderen darstellt (man vergleiche nur Pfingst-Kanon, Ode 7, Str. III).

Etwas Besonderes ist es um das Verhältnis zwischen Pm und L9. Die entscheidenden Stellen sind schon bei der Besprechung dieser Hs aufgezählt worden[1], wobei auch darauf hingewiesen wurde, dass die Auswertung dieses eigenartigen Phänomens im Kapitel 3 dieses Teils vorgenommen werden soll[2].

Während nun der edessenische Text des Kreuz-Kanons vollständig vorliegt, hat der Schreiber unseres Kodex auf fol. 152v nach der 3. Ode die Niederschrift der mR mit folgender Rubrik abgebrochen: "Tešbḥāṯā ḥrānjāṯā šālmān ulā meštaḥlpān", d.h. "die anderen Gesänge stimmen überein und unterscheiden sich nicht". Was doch wohl besagen soll: Die weiteren Oden des Kreuz-Kanons lauten auch da, wo man der "melitenischen" Rezension folgt, unterschiedslos so wie in der hier schon angeführten edessenischen. Hier freilich irrt der Schreiber, denn ganz abgesehen von kleineren Abwandlungen des Textes, welche die Melitener bei der Übernahme desselben aus Edessa einführten, gibt es ja in der 7. Ode zwei ganze Strophen in rein melitenischer Textgestalt, und es ist umso bedauerlicher, dass jener es nicht der Mühe wert hielt, die letzten sechs Kanones auch nach der mR niederzuschreiben, da die eine der beiden genannten Strophen, die letzte der 7. Ode, nur in L5 und D vorliegt. Andererseits mag die vorstehend erwähnte Angleichung von Pe an die mR in deren kleineren Abweichungen bei den restlichen Oden des Kreuz-Kanons mit dazu beigetragen haben, unseren Schreiber zu seiner irrigen Ansicht zu bringen.

4. Der Kodex Sachau 349, Berlin.

Als letzte Hs, mit der wir uns beschäftigen müssen, bleibt noch "Sachau 349", aus den Berliner Sammlungen, da-

---

1) s. S. 25f.

2) s. S. 69 ff.

her in der vorliegenden Arbeit mit der Sigle "B" angeführt. In seinem "Verzeichnis der syrischen Handschriften der königl. Bibliothek zu Berlin", Erste Abteilung, S. 43, Nr. 16 macht Sachau folgende Angaben über den Kodex: "Sachau 349, Pergament, Jakobitisch. Eine Sammlung von Kirchengesängen für alle Sonn- und Festtage des ganzen Jahres vom 1. Oct. an. Unvollständig zu Anfang und am Ende".

Diese Lücken berühren unsere Texte nicht, vielmehr sind alle drei Kosmas-Kanones unverletzt erhalten. "Unverletzt" heisst in diesem Fall aber nicht "vollständig", denn, wie Heiming nachgewiesen hat[1], gehört B zum Typ der "Halbchorbücher, d.h. von Büchern, die jeweils für die eine der beiden Seiten des Mönchschores nur das verzeichnen, was sie selber zu rezitieren bzw. zu singen hat, nicht aber das, was dem Gegenchor obliegt. Bei Chorplenarien ist diese Teilung in zwei Bände... sehr wohl verständlich, weil sich die ganze Fülle orientalischer Kirchenpoesie trotz weitgehendster Kürzungen nun einmal nicht in einen Brevierband hineinzwängen lässt.... Unsere Hs. stellt nun freilich kein Chorplenarium dar,... sondern ist ein sogenanntes gemischtes Tropologion von syrischen 'Enjane und griechischen Kanones"[2], aber, wie eben Heiming zeigt, beschränkt sich die Praxis der Halbchorbücher nicht auf die Plenarien, sondern umfasst auch Tropologien.

Aus diesem Charakter des Kodex ergibt sich in unmittelbarer Konsequenz zweierlei, das wir zunächst betrachten müssen: Einmal war es, wenn man eine wirklich gleichhälftige Teilung der Chorgesänge durchführen wollte, notwendig, in allen Oden, deren Strophenzahl eine ungrade ist, die Gradzeiligkeit entweder durch Auslassen einer authentischen Strophe oder durch Hinzufügen von Zusatzstrophen zu bewirken. Es ist klar, dass wir für die

---

1) a.a.O. S. 3-17.

2) ebd. S. 3.

erste Möglichkeit kein sicheres Beispiel anführen können, denn immer, wenn eine Strophe in B fehlt, ist ja nicht zu beweisen, dass sie nicht in dem korrespondierenden Halbbande für die andere Chorseite ihren Platz gefunden hat, wenigstens nicht, solange wir nicht diesen zugehörigen Halbband haben, was bis jetzt nicht der Fall ist. Für die zweite Möglichkeit können wir eine bestimmte Anzahl Fälle kontrollieren, in anderen dürfen wir eine Zusatzstrophe mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit postulieren. Das dürfen wir nämlich überall da, wo in einer Ode mit ungrader Strophenzahl soviel authentische Strophen in B aufgezeichnet sind, dass für die Gegenseite nicht mehr die gleiche Anzahl übrig bleibt. In diesem Falle musste der Gegenchor sich die nötige Anzahl Strophen durch Aufnahme von einem oder mehreren Zusätzen verschaffen. Somit können wir aufgrund des tatsächlich vorhandenen Materials und indem wir uns der vorstehend angestellten Überlegung bedienen, sicherheitshalber allerdings nur für das ausschliessende Verfahren, folgende Tabelle aufstellen:

1. Fälle, wo B keinen Zusatz hat und kein zwingender Grund besteht, einen anzunehmen, während alle anderen edess. Hss einen haben:	1	Epiph.-K., Ode 1.
2. Fälle, wo B keinen Zusatz hat und kein zwingender Grund besteht, einen anzunehmen, während eine andere edess. Hs einen hat:	3	Pe in Kr.-K., Ode 8 Ll in Pf.-K., Ode 3 und 6
3. Fälle, wo B einen Zusatz hat, während keine andere edess. Hs. einen aufweist:	3	Epiph.-K., Ode 3 u. 5 Pf.-K., Ode 8.
4. Fälle, wo B zwei Zusätze hat, während sich in den übrigen edess. Hss keine finden:	2	Pf.-K., Ode 7 u. 9.
5. Fälle, wo B den gleichen Zusatz hat wie eine andere ed. Hs.:	2	Kr.-K., Ode 4:L3 [1)] Pf.-K., Ode 5:Ll.

1) Auch Ll und Pe haben diesen Zusatz, mussten aber ungenannt bleiben, da sie für die gleiche Stelle unter Nr. 6 Verwendung finden, während L3 nicht zu Nr. 6 gehört.

6. Fälle, wo B die gleichen zwei Zusätze wie andere ed. Hss hat:	1	Kr.-K., Ode 4:Ll, Pe.
7. Fälle, wo B einen oder mehrere Zusätze hat, die sich auch in der mR finden:	-	
8. Fälle, wo B einen Zusatz hat, der sich sonst nirgends findet:	4	Kr.-K., Ode 9 Epiph.-K., Ode 3 u. 5 Pf.-K., Ode 8.
9. Fälle, wo B zwei Zusätze hat, die sich sonst nirgends finden:	2	Pf.-K., Ode 7 u. 9.

Es sei hier gleich bemerkt, dass wir diese Tabelle aufgestellt haben im Hinblick auf die Tatsache, dass die älteste edess. Hs in den zwei Kosmas-Kanones, die sie enthält, nur eine einzige Zusatz-Str. hat, nämlich im Kreuz-Kanon, Ode 4[1], während Ll in den gleichen zwei Kanones deren sieben hat. Ähnlich ist das Verhältnis in der mR bei der ältesten Rezensions-Handschrift, L7, mit 3 Zusätzen und der jüngsten, Pm, mit 16 (immer in denselben zwei Kanones)!

Die zweite unmittelbare Folge aus dem Charakter von B als Halbchorbuch ist, dass mit dem Ausfall vieler authentischer Strophen und der Verwendung vieler, den übrigen edess. Hss fremder Zusätze, die Beziehungen zwischen B und den anderen Vertretern ihrer Rezension nicht deutlich werden. Tatsächlich sind grade bei B die kontrollierbaren Abweichungen und Besonderheiten so gering, dass man die Sachlage mit der Aufzählung derselben für die Augen des Lesers eher verzerren als klären würde. Wir verzichten also darauf und wenden uns lieber der Betrachtung und Auswertung anderer Gegebenheiten zu.

Sachau gibt in seiner Beschreibung noch an, dass "eine Notiz über Alter und Herkunft der Hds. nicht vorhanden" sei und erklärt weiter: "Der Text ist nur selten punktiert, mit Punktvokalen, seltener mit den griechischen Vokalen. Vorzüglich geschrieben und erhalten". Die wenigen

---

1) s. im Kommentar S.204.

Stellen, wo in dem Ms griechische Buchstaben als Vokalzeichen verwendet sind, möchten wir schon aufgrund der blossen Photokopie als spätere Zutat von fremder Hand ansehen, eine Beobachtung, die Heiming, der den Kodex selbst bearbeitet hat, auf Anfrage bestätigte. Was aber die Punktvokale angeht, so kann man deren Seltenheit nur in Bezug auf die zwei parallel unter der Linie stehenden Punkte, die ein e bezeichnen, behaupten. Ein solches e kommt in der Tat nur sehr selten vor, ist aber auch deutlich eine spätere Zutat. Ganz im Gegenteil dazu jedoch sind die Punkte, die, in Verbindung mit den Vokalbuchstaben, ī und ū bezeichnen, und die über und unter der Linie angebrachten zwei Punkte für a, so regelmässig gesetzt, dass B in dieser Hinsicht keinen Vergleich mit irgend einer anderen Hs zu scheuen braucht, und stammen sicher von der Hand des ersten Schreibers selbst. Dies und die Tatsache, dass die Kolensetzung zum Zwecke der metrischen Gliederung der Strophen lückenlos ist, liessen es mir in Verbindung mit der oben dargestellten Häufung von Zusatzstrophen, die ja ein Kennzeichen jüngerer Hss ist, wie aus den dort gemachten Angaben hervorgeht, durchaus zweifelhaft erscheinen, dass die Datierung von Sachau "geschrieben etwa im 10. oder 11. Jahrhundert", die er dann allerdings durch ein zugesetztes Fragezeichen vorsichtig abschwächt, jemals eine Bestätigung finden dürfte. Zwar hat Baumstark Sachaus Ansatz aufgenommen[1] und auch Heiming schreibt zum Zwecke einer Datierung in Bezug auf das in B verwendete, typisch turabdinische Estrangelo: "Wir wissen, wie diese heimische Schrift bei den Mönchen des Ṭûr eingeführt ward. Durch Barhebraeus erfahren wir, dass Ḳartamîn, das Hauptkloster des Ṭûr, gegen das Ende des 10. Jh. in seinem Abt Johannes einen bedeutenden Kalligraphen besass. Er war es, der in einer blühenden Schreibschule das Estrangelo wieder zu Ehren brachte und in einer ganz typischen Form weiter tradieren liess. Diese Form ha-

1) a.a.O. S. 76.

ben die Leute des Ṭûr mit zäher Treue bewahrt. Noch die Doppelhs. Sach. 303/172 zeigt nicht nur im 16. Jh. noch einen Buchtyp, der schon zumindest im 10. Jh. sich nachweisen lässt, sondern auch noch kaum verändert den alten Schrifttyp. Wenn wir nun einmal mit der historischen Tatsache der kalligraphischen Wirksamkeit des Johannes zu rechnen haben, ein andermal aber feststellen mussten, dass unser Kodex unleugbar der Schule des Ṭûr angehört, lässt er sich frühestens auf die Wende des 10. zum 11. Jh. datieren. Die Vorzüglichkeit der Ausführung dürfte kaum gestatten, ihn viel weiter hinunterzurücken. Endgültiges wird sich darüber erst sagen lassen, wenn einmal die ṭûr'abdînische Schreibkunst paläographisch gewürdigt sein wird"[1]. Als ich ihm aber meine Bedenken gegen eine so frühe Ansetzung zusammen mit den Gründen für diesen Zweifel vortrug, konnte er sich denselben nicht verschliessen und wandte sich an Mr. Moss, von der Abteilung für orientalische Hss am British Museum, mit der Bitte um eine paläographische Stellungnahme. Die freundlichst gegebene Antwort vom 8. Nov. 1950 lautet: "Now, with regard to the date of the Sachau MS., a photograph of which you enclosed. When I saw this, I was inclined to agree with Sachau, and date the MS. in the 10/11 cent. But, on going through the plates in Hatch's Album of Dated Syriac MSS. (in consultation with Mr. Leveen), it seems to both of us that the plate in that volume which resembles the Berlin MS. most closely is LXXXI. (A.D. 1138), though this Paris MS. was written with a broard nib, and consequently the letters are much thicker. Otherwise, the forms of the letters in the two Mss. are astonishingly similar. Certainly, the Sachau MS. can hardly be put later than the XII. cent."

Es ist nun durchaus nicht nötig, die Entstehungszeit von B noch nach dem 12. Jh. anzusetzen, aber an das Ende desselben gehört sie ganz gewiss. Wir haben

---

1) a.a.O. S. 1 f.

also auch in ihr keinen älteren Vertreter der eR als an den übrigen zugehörigen Hss.

Unsere Kanones finden sich in B auf
fol. 27v - 30r für Epiphanie,
fol. 169r - 171r für Pfingsten und
fol. 185v - 188r für das Kreuzfest.

§ 2. Zur Frage von Abhängigkeitsverhältnissen unter den in der Ausgabe benutzten Hss.

Bei der Besprechung der Hss ist ständig davon die Rede gewesen, in welchen Punkten oder Besonderheiten die einzelnen gegenseitig übereinstimmen oder voneinander abweichen. In diesem Paragraphen nun soll versucht werden festzustellen, ob es unter den von uns benützten Mss Abhängigkeitsverhältnisse in dem Sinne gibt, dass eins von einem anderen abstammt. Dabei beschränkt sich die Untersuchung nicht nur, was selbstverständlich ist, jeweils auf die Hss <u>einer</u> Rezension, es erübrigt sich auch für unsere Zwecke die Frage zu untersuchen, ob eine Hs eklektisch sich mehrerer anderer als Vorlage bedient hat. In diesem Falle, den anzunehmen freilich für uns kein Grund vorliegt, müssten ja doch alle diese Hss einzeln berücksichtigt werden. Bei Mischformen werden wir freilich gzwungen sein, den Rahmen einer einzigen Rezension zu sprengen. Von den paläographischen Bestimmungen, die wir den Katalogen entnommen haben, werden wir zunächst immer absehen, bis es sich an unserem eigenen Material gezeigt hat, ob wir zu einer klaren positiven oder negativen Entscheidung kommen.

1. Die Handschriften der edessenischen Rezension.

Bei den Vertretern der eR ist naturgemäss diese Untersuchung schwieriger durchzuführen, da die Abweichungen und Eigenheiten bei den einzalnen, wie im vorigen Paragraphen dargelegt, gering und wenig ausgeprägt sind. Dennoch bedarf es keines langen Beweises um klarzustellen, dass aus B keine der anderen Hss geflossen sein kann, da in ihr ja fast die Hälfte der authentischen Texte fehlt. Zur umgekehrten Frage, ob B vielleicht aus einer der anderen Hss stammt, lässt sich etwas Beweiskräftiges kaum sagen. Höchstens kann man negativ sagen, dass dagegen die Tatsache spricht, dass B unter der grossen Zahl ihrer Zusätze nur sehr wenige mit anderen Edessenern gemeinsam hat. Warum sollte sie sich aber die Mühe gemacht haben, selbst geeignetes Material auszusuchen und dem Odenmetrum anzupassen, wenn sie solches in ihrer Vorlage vorfinden konnte? Wir dürfen also B als isoliert betrachten.

Bei L3 sprechen die vielen, wennschon nicht stark hervortretenden Eigenheiten gegenüber den anderen Mss dagegen, dass sie von einem aus diesen abstamme. Das wird besonders wahrscheinlich daran, dass sie, abgesehen von der einzigen Zusatz-Strophe, die sie überhaupt aufweist, sonst keinen der übrigen Zusätze hat, auch nicht die, welche allen anderen Rezensionsangehörigen gemeinsam sind. Aber von diesen wird auch keiner unmittelbar aus ihr stammen. Sicher nicht L1 und Pe, die im Kreuz-Kanon, als einzige von der 7. Ode auch die IV. authentische Strophe haben, die in L3 fehlt. Das Argument gilt nicht für B, da diese selbst jene Strophe nicht aufweist, wohl aber bringt sie in der Ode 4 eben dieses Kanons den gleichen Zusatz wie alle anderen Rezensions-Handschriften, einzig L3 ausgenommen, ist also ebenfalls von dieser distanziert. So bleibt auch L3 allein.

L1 und Pe haben, worauf wir eben hinwiesen, allein unter den edess. Hss die IV. Str. in der 7. Ode des Kreuz-

Kanons und so gut wie ohne Abweichungen von einander. Kann das als Fingerzeig für gegenseitige Abhängigkeit dienen? Wenn ja, so kann L1 nicht die abgeleitete Hs sein, denn sie hat im Pfingst-Kanon, Ode 7 die I. Strophe, die in Pe fehlt. Ausserdem bestehen auch sonst zwischen den beiden Mss so häufig kleinere Unterschiede, dass wir für Pe ebenfalls die Abstammung von L1 ablehnen. Besonders, da sie in der letzten Ode des eben genannten Kanons mit dem Schlussvers der I. Strophe ganz allein steht. Auch hier gilt eben wie bei <u>L4</u>, die ja im Epiphanie-Kanon als weitere Hs mit zu den Vertretern der eR zählt, dass der Mangel an positivem Anlass und die hinreichende Anzahl an kleineren negativen Anzeichen, uns jede der edess. Hss als isoliert betrachten lassen. Über das L6 beigefügte Blatt, das wir als <u>L6 add.</u> bezeichnet haben, kann man nichts Entscheidendes sagen, weil in den zwei Oden, die es enthält, nicht Greifbates vorliegt.

2. Die melitenischen Hss.

Die Hss der mR machen uns bei ihrer ausgeprägten Individualität die Aufgabe, ihr gegenseitiges Verhältnis zu erkennen, viel leichter. <u>L5</u>, nach dem paläographischen Befund die älteste von ihnen, kann in der Tat aus keiner dieser anderen stammen, aber auch keiner von ihnen als Vorbild gedient haben. Zeigt sie doch in der ganzen 3. Ode des Pfingst-Kanons die reine edess. Textform, während L7, L8, D, L6 und Pm ihrer eigenen Rezension folgen. Gegen L9 und L4m, die ja nur im Epiphanie-Kanon auftreten, distanziert sich L5 ebenda in der 3. Ode, wo sie wiederum der eR folgt im Gegensatz zu den beiden andern.

<u>L7</u>, die nächstjüngere Hs, isoliert sich von allen anderen Vertretern ihrer (und auch der gegnerischen) Rezension dadurch, dass sie an 6. Stelle im Pfingst-Kanon

eine Ode bringt, die überhaupt nicht zu unserem von Kosmas stammenden Kanon gehört. Zwar findet sich diese fremde Ode nach der unseres Kanons unter der Rubrik: "ḥrēṯā (sc. tešboḥtā) auch in Pm[1], aber diese Hs kann dennoch nicht aus L7 stammen, da sie einerseits auch die in L7 fehlende Kosmas-Ode hat, andererseits die 1. Strophe jener fremden Ode ganz bringt, während L7 nur die Anfangsworte "Jawnān nbījā" anführt. L7 ihrerseits stammt nicht aus P, wie die 5. Ode des Pfingst-Kanons beweist, wo Pm in den zwei authentischen Strophen als einzige melit. Rezensions-Handschrift dem griechischen Text folgt, während L7 zusammen mit L8 Verse in beiden Strophen austauscht. L8 schliesslich darf nicht für eine wie immer geartete Abstammung in Betracht gezogen werden, da sie in der genannten Ode 6 des Pfingst-Kanons den Kosmas-Text in mR bringt. Von allen im Epiphanie-Kanon vertretenen Hss ist L7 dadurch getrennt, dass sie dort die III. Str. der 5. Ode als einzige Ms in nicht-edessenischer Textgestalt hat[2].

Aus L8 wiederum kann keine der melitenischen Schwestern stammen, weil diese in der 3. Ode des Pfingst-Kanons ihre eigene Rezension in reiner Form zeigen, während L8 schon in der I. Str. den Übergang zur eR vollzieht und diese in der II. rein darstellt. Was natürlich auch besagt, dass sie selbst nicht aus den anderen melit. Hss stammen kann, sondern ein Mischprodukt darstellt, dessen Quellen uns verborgen bleiben. Da L8 den Epiphanie-Kanon nicht enthält, kann sie zu allen nur an diesem beteiligten Mss nicht in Verbindung gebracht werden.

L9, die ältere der zwei Hss, welche nur den Epiphanie-Kanon enthalten, zeigt dabei ein mehrmaliges auffällig enges Zusammengehen mit Pm in so stark hervortretenden Besonderheiten[3], an denen sonst niemand teil hat, dass damit schon diese beiden Hss als eine von allen an-

---

1) Auf fol. 121r.   2) s. Kommentar S. 184 ff.

3) s. die Beschreibung der Hs S. 25 f.

deren derart deutlich abgegrenzte Sondergruppe gekennzeichnet sind, dass ein Abhängigkeitsverhältnis, wenn überhaupt, nur zwischen ihnen bestehen kann. L9 freilich kann nicht diejenige sein, die aus der anderen geflossen ist, denn sie zeigt die genannten Besonderheiten viel reiner als Pm, die in Ode 8, II. Strophe und Ode 9, IV. Strophe schon einen starken Einschlag gemeinmelitenischen Textgutes aufweist. Damit freilich ist ja auch Pm schon wieder von L9 getrennt, was noch an einigen weiteren Stellen hervortritt. So grade in Ode 8: Zeigt sich da in der II. Strophe die ganz spezielle Zusammengehörigkeit von L9 und Pm, so gehen sie in der III. schon verschiedene Wege, indem Pm mit L5 und L7 in Vers 25 eine Gruppe bildet, der eine andere, bestehend aus L9, L4 und L6 gegenüber steht. In Vers 26 dann gehört Pm mit L6 zusammen, während L9 ganz abseits steht. Oder wenn in der IV. Strophe unserer Ode im Vers 33 Pm und L9 von neuem ein Paar bilden, so stehen sie schon in Vers 34 wiederum getrennt. Ähnliches liesse sich für die IV. Strophe der 9. Ode oder die I. der 6. sagen. Es ist aber wohl nicht nötig, denn es dürfte klar sein, dass die zwei Hss L9 und Pm zwar zu <u>einem</u> besonderen Ast des melitenischen Stammbaums gehören, aber nicht zu <u>einem</u> Zweig an jenem Ast.

Auch die zweite der nur im Epiphanie-Kanon auftretenden Hss, <u>L4m</u>, bildet mit einer anderen, diesmal L5, ein eng verbundenes Paar. Am deutlichsten zeigt sich das in Ode 7, Str. IV, aber wennschon nicht ganz so stark, so doch hervorstechend genug zeigt sich in Ode 3 und noch mehr in Ode 8, Str. II, die sich in L5 überhaupt nicht und in L4m in einer ganz individuellen Form findet, dass sie in keinem Abstammungsverhältnis zu einander stehen, was ja auch schon aus dem bei L5 Gesagten erhellt.

Im vorangehenden Paragraphen bei der Beschreibung der Hss wurde bereits darauf hingewiesen, dass <u>D</u> vielfach und in unerklärlicher Weise allein steht[1].

---

1) s. S.28.

Das schränkt die Möglichkeit von Abstammungsverhältnissen schon stark ein. Immerhin gibt es einige Stellen in D, wo sie mehr oder minder grobe Fehler mit anderen Mss teilt, etwas, das wir nicht einfach übersehen dürfen. Im Pfingst-Kanon, in der so viel besprochenen Ode 5 z. B. hat D in der I. Strophe mit L7 und L8 in gleicher Weise eine fehlerhafte Verschleppung von Versen aus der II. Str. aufzuweisen. Aber schon in der II. Str. trennt sie sich wieder von diesen, insofern sie den authentischen Text in ihr aufweist, die anderen beiden Kodizes aber die Konsequenz aus dem einmal begangenen Fehler ziehen und die aus der II. in die I. Strophe verschleppten Verse in jener durch die entsprechenden aus dieser ersetzen. Damit ist sicher, dass weder D aus jenen noch jene aus D stammen können. Bei den gänzlich anders gearteten Textverhältnissen an der genannten Stelle in Pm und L5 einerseits und L6 andererseits scheiden auch diese drei Hss für ein Abstammungsverhältnis gleichgültig welcher Art aus.

Überhaupt kann aus D keine andere unserer Hss stammen, insofern jene bei den I. Strophen folgender Oden nur das Initium zitiert: Pfingst-Kanon, Ode 1, 4, 7 und 8 und Kreuz-Kanon, Ode 4. Nur in einem einzigen dieser Fälle, dem aus dem Kreuz-Kanon, geht noch eine andere Hs nach dem gleichen abgekürzten Verfahren vor, nämlich L8. Dabei ist schon gezeigt, dass L8 nicht aus D stammen kann, aber auch umgekehrt nicht D aus L8, da diese eben im Kreuz-Kanon zweimal eine echte Strophe vermissen lässt und zwar die III. in Ode 5 und die IV. in 7, wo D beidemale den vollem Text bringt. Ausserdem lässt sich aus der Verwendung blosser Initien im Hirmos positiv sowieso nichts beweisen. An anderen stark hervortretenden Versehen in D hat L8 nicht teil, dafür aber andere Hss. In Ode 8 desselben Kanons etwa, Str. III, machen D, L6 und L2 gemeinsam den Fehler, dass sie diese Strophe mit dem ersten Wort des 6. Verses: " 'ammē " abbrechen. Das hat seinen Grund offensichtlich darin, dass die vorangehende

Strophe den 6. Vers mit dem gleichen Wort beginnt und wie man auch sonst vielfach einen gleichbleibenden Strophenschluss in einer Ode nur durch ein oder zwei der Anfangsworte anzudeuten pflegt, so haben die Hss D, L6 und L2 die III. Strophe in ihrem 6. Vers mit diesem Wort abgebrochen bzw. noch das nächstfolgende Wort aus der II. Strophe, "segdtā" angehängt, ganz wie sonst bei einem Refrain. L2 bricht nun zwar die Strophe III nach dem Wort " 'ammē " nicht ab, führt sie jedoch mit den Versen 11 und 12 aus Str. II zu Ende, hat also in Wirklichkeit den gleichen Fehler wie D und L6, nur dass der Schreiber den (für ihn) gleichbleibenden Strophenschluss wie auch sonst oft ganz hinsetzte. Es fragt sich nun, ob zwischen diesen drei Hss ein Abstammungsverhältnis besteht.

D kann dabei unmöglich aus L6 stammen, da jene im Kreuz-Kanon in der Ode 7 die IV. authentische Strophe hat, die in dieser fehlt. Noch weniger könnte D von L2 abgeschrieben sein, da diese nicht nur noch viel mehr Strophen auslässt als L6 (z.B. allein in dem Kanon, von dem wir gerade sprechen, in den Oden 1, 3, 4 und 7), sondern die beiden ersten Oden überhaupt in der Textgestalt der eR bringt.

Damit ist auch schon klar, dass <u>L6</u> nicht aus L2 stammen kann, denn die Ode 1 und 3 sind ja in jener rein melitenisch. L6 kann überhaupt nicht aus einer unserer Hss geflossen sein, wie schon die Textverhältnisse in Ode 5 des Pfingst-Kanons beweisen oder die Tatsache, dass sie im Epiphanie-Kanon unter den drei Mss ist, welche allein die Strophe IV enthalten, wobei aber die zwei anderen, L9 und Pm ein scharf von L6 abstechendes Paar bilden.

<u>3. Der Misch-Typ L2.</u>

Nach allem, was bis jetzt klargestellt ist, bleibt nur die Möglichkeit, dass <u>L2</u> aus L6 stammt. Die Originalfassung von L6 kommt dabei freilich nicht in Betracht, eben wegen des Rezensions-Unterschiedes in den Oden 1 und 3 des Kreuz-Kanons, wohl aber L6 in Verbindung mit dem ein-

gefügten Blatt fol. 302[1)], das ja eben diese beiden Oden nach eR enthält. Der Schreiber von L2 hätte dann diese beiden ersten Oden nach dem Text des Zusatzblattes kopiert, was umso verständlicher wäre, wenn der ursprüngliche Text schon damals, wie er es heute ist, an mehreren Stellen zerstört und verwischt gewesen wäre. Auf diese Weise wäre erklärt, wieso L2 in der 1. und 3. Ode des Kreuz-Kanons rein edess. Rezension zeigt, sonst aber überall die melitenische.

Die tatsächlichen Gegebenheiten sprechen für diese Annahme, insofern es eigentlich nur einmal einen beachtenswerten, aber doch nicht schwerwiegenden Unterschied zwischen L6 add. und L2 gibt, nämlich in V. 2 der Ode 1, wo jene "mḥā wā", diese aber "mḥāj wā" liest. Dem stehen jedoch zwei, zwar auch kleinere, gemeinsame Abweichungen vom Text aller anderen Hss in Ode 1, Vers 17 und 3, Vers 3 gegenüber.

Gradezu verblüffend aber ist angesichts der Tatsache, dass es sich um Orientalen handelt, die uneingeschränkte, sich tatsächlich auf jedes Wort erstreckende Übereinstimmung zwischen L6 und L2 in allen drei Kanones. Das zeigt sich besonders deutlich in gemeinsamen Besonderheiten und Fehlern, geringeren oder grösseren Gewichts. Im Pfingst-Kanon, Ode 5 haben L6 und L2 bei wortwörtlich übereinstimmendem Text die umfangreichste Textvertauschung zwischen den beiden Strophen allein von allen gemeinsam. Im Epiphanie-Kanon, wo L6 in Ode 9 die IV. Strophe als einzige von allen Vertretern der mR in einer ganz besonderen Form hat, findet sich in L2 wiederum auch nicht der Schatten einer Abweichung. Von weniger bedeutsamen Stellen sei nur vermerkt: Im Kreuz-Kanon, Ode 5, V. 27 und 30; Ode 6, Vers 3, 5, 14; Ode 9, Vers 8f. Oder im Pfingst-Kanon, Ode 6, Vers 1 und 16; Ode 7, Vers 13 ff. Alles,

---

1) s. S. 17f und S. 19f.

was an diesen Stellen im Apparat an Besonderheiten für L6 angegeben ist, findet sich genauestens in L2 wieder. Ja, man weiss nicht mehr, was man sagen soll, wenn man in ersterer im Epiphanie-Kanon, Ode 8, Vers 8 ein vergessenes "jā'ē" (oder: "jājā"[1]) über der Zeile nachgetragen sieht und bei L2 an gleicher Stelle eben dasselbe der Fall ist![2]

Gibt es je einmal einen Unterschied, wie etwa im Pfingst-Kanon, Ode 1, Vers 5, wo L2 "bjaḏ" für das "kaḏ" in L6 liest, so dürfte es sich um Flüchtigkeitsfehler handeln, die aber äusserst selten vorkommen. Der grösste Unterschied zwischen den beiden Hss ist vielmehr durch zahlreiche Strophen-Auslassungen in L2 verursacht.

Es kann nach dem Gesagten wohl kein Zweifel mehr sein, dass L2 unmittelbar aus L6, vermehrt um L6 add., stammt. Das hat zur Folge, dass wir L2 normalerweise nicht

---

1) Es ist mir fraglich, ob man in [illegible] einen stat. emph. sehen soll und nach Brockelmann, Lex. Syr.² s.v. "jājā" vokalisieren soll, oder ob nicht Brun, Dict. Syriaco-Lat. s.v. recht hat, wenn er auch diese Form [illegible] vokalisiert und also nur als graphische Variante zu [illegible] ansieht. Das Adjektiv wird ja an unserer Stelle, gleichgültig welche äussere Form es hat, in Wiedergabe des griechischen [illegible] als Adverb gebraucht. Dementsprechend muss es doch wohl nach Nöldeke, Syr. Gramm. § 155 A. als stat. absol. gelten.

2) Sieht man sich die Photokopie an, so könnte des Rätsels Lösung darin liegen, dass der Schreiber von L2 zunächst stumpfsinnig den in Strophe I bei L6 fehlerhaften Refrain abgeschrieben hat, dann aber an den übrigen Strophen erkannte, dass dieses Wort fehlte, und es in seinem Exemplar und in der Vorlage nachtrug. Jedenfalls könnte in L2 der Nachtrag über der Zeile von der gleichen Hand stammen, welche den Text schrieb, in L6 aber könnte es eine zweite Hand sein. Wichtiger noch ist die Orthographie: In L2 steht in der I. Strophe über der Zeile nachgetragen: [illegible], welche Form sich auch in der II. und III. Strophe findet. Nur in der IV. hat sie: [illegible], während L6 von der ersten Hand in II, III und IV [illegible] hat, der Nachtrag über der Zeile in I aber [illegible] zeigt.

zu konsultieren brauchen, uns vielmehr nur da an sie wenden, wo L6 iniuria temporis unleserlich geworden ist. Das ist aber nur an wenigen Stellen der Fall. Darüber hinaus ist uns L2 in den Oden 1 und 2 des Kreuz-Kanons als Vermehrung der geringen Zeugenzahl für die eR willkommen.

Es mag dem Leser, der zum erstenmal mit der hier bearbeiteten Materie bekannt wird, sonderbar vorkommen, dass unter einem Dutzend Hss, die alle dieselbeh Texte bringen, nur zwei unmittelbar mit einander verwandt sein sollen. Man muss aber bedenken, dass es sich hier nicht um einen Luxusgegenstand wie etwa bei Werken eines lyrischen Dichters handelt, sondern um Gebrauchstexte aus dem täglichen Leben der vielen Klöster, welche die jakobitische Kirche in ihrem gewaltigen Verbreitungsgebiet von Persien bis nach Cypern und von Byzanz bis Ägypten zählte. In jedem Kloster musste man zumindestens ein Exemplar der Gesänge haben, was Abschriften über Abschriften notwendig machte. Von den Hunderten von Kodizes, die es gegeben haben muss, sind nur einige wenige aus der Sammlung eines Klosters in Ägypten, die aus verschiedenen Zeiten und Orten stammen, auf uns gekommen; da ist es eher verwunderlich, dass unter zwölf aus diesen ausgewählten sich auch noch zwei finden, die durch unmittelbare Abstammung zusammengehören.

Anhang zu Kapitel 1: Der Buchcharakter der benutzten Handschriften.

Baumstark hat in seiner Untersuchung über das "Festbrevier" der Jakobiten bei sämtlichen herangezogenen Hss auch die Frage des Buchtyps, den sie darstellen, mit betrachtet[1]. Dabei stellt sich heraus, dass alle von uns hier benutzten Mss, D allein ausgenommen, zu dem sogenannten "Gemischten Tropologion" gehören, welches ein speziell

1) Für unsere Zwecke kommen dabei hauptsächlich die Ss. 69 - 77 in Betracht.

syrischer Buchtyp ist. "Tropologion" nennt man in der griechischen Liturgie ein Buch, das in Bibeltexte einzuschaltende Gesangstexte freier Dichtung verschiedener Art enthält[1]. Für das Chorgebet der Syrer reichten die von den Griechen übernommenen Einschalttexte nicht aus, vielmehr verlangte seine Eigenart die Beibehaltung gewisser gleichgearteter original-syrischer Dichtungen[1]. Die Vereinigung der Einschaltgesänge beider Arten in einem Buch ergab das "Gemischte Tropologion".

Diese Buchart ist nach Baumstark nur eine Etappe auf dem Wege von einer Anzahl liturgischer Bücher, die jedes nur Texte <u>einer</u> ganz bestimmten Spezies enthielten, also etwa nur Gebete, oder nur die Psalmen oder nur freie liturgische Dichtungen usw., bis zum Chorplenarium, das unserem heutigen römischen Brevier entsprechend, alles an Texten enthält, was im Chor zu den jeweiligen Gottesdiensten gebraucht wird. Einen Schritt auf dieses Ziel zu über die Tropologien hinaus stellt D vor[2], was erklären mag, dass es so vielfach von allen anderen abweicht und allein steht. Mit der Verarbeitung älterer Buchtypen zu diesem neuen mögen auch die darin enthaltenen Texte eine Überarbeitung erfahren haben und so zu ihrer dortigen Gestalt gekommen sein.

---

1) s. S.55.

2) Baumstark a.a.O. S. 77 f. - Vgl. in der vorliegenden Arbeit S.28.

2. Kapitel:

Der "griechische Kanon".

Den Grundstock des Gebetsgottesdienstes der alten Kirche des Morgen- wie des Abendlandes bildete das Psalterium in Verbindung mit bestimmten poetischen Texten aus dem alten wie dem neuen Testament, welche man bei den Griechen "Ōdai", bei den Lateinern "Cantica" und im Syrischen "tešbḥāṭā" nennt[1]. Wie die gottesdienstliche Verwendung des Psalters selbst, so war auch der Brauch dieser Cantica ein Erbe aus dem jüdischen Tempel und der Synagoge."Die Juden haben zwar keine biblischen Oden in ihren Psalter aufgenommen, aber sie haben Oden aus dem Gesetz und den Propheten ganz wie Psalmen verwendet, in der Liturgie des Tempels, im Lesegottesdienst der Synagoge und im freigestaltenden Privatgebet. Die christliche Entwicklung knüpft an die jüdische an"[2].

In der neutestamentlichen Zeit entstanden noch neue Oden, wie das "Magnificat" der Gottesmutter und das "Benedictus" des Zacharias. Diese wurden später mit den alttestamentlichen in eine Reihe gestellt. Auch im christlichen Lesegottesdienst, vor allem der Osternacht, wurden die biblischen Oden aus den Lesungen herausgehoben und

---

1) Die jüngste, sehr gründliche und umfassende Untersuchung der Geschichte dieser Texte hat Heinrich Schneider veröffentlicht in "Biblica" 30 (1949) in vier Teilen: "Die biblischen Oden im christlichen Altertum" S. 28-65; "Die bibl. Oden seit d. 6. Jh.", S. 239-268; "Die bibl. Oden in Jerusalem und Konstantinopel", S. 432-452; "Die bibl. Oden im Mittelalter", S. 479-500. Im folgenden zitieren wir die Aufsätze einfach mit dem Verfassernamen.

2) Schneider a.a.O., S. 497.

wie Psalmen vorgetragen. Die alten Danklieder für göttliche Errettung, das Meerlied des Moses und der Lobgesang der drei Jünglinge, erhielten im Munde der erlösten Christen einen neuen Sinn. Andere Oden, wie der Psalm des Habakuk, das Lied vom Weinberg (Is. 5) und das Gebet des Jonas erschienen als jetzt erfüllte Prophetien vom Tod und der Auferstehung des Herrn.

Aus der Ostervigil ist der Gesang der Oden in andere Nachtgottesdienste, z. B. der Quatember, übergegangen, besonders aber in die festlichen Frühmorgenoffizien. Die biblischen Oden verdrängten dort seit dem 3. Jh. die urchristlichen und dann auch die häretischen Hymnen, Psalmen und Oden. Neue Oden, die von Anfang an für das Offizium der "Laudes" bestimmt waren, kamen im 4. Jh. hinzu, so die Ode Is. 26, 9-20 und die Seligpreisungen der Bergpredigt.

Im 4. Jh. rücken die zerstreuten Oden in Listen und Reihen näher aneinander. Dies musste dazu führen, dass die Oden auch in den Kodizes zu einer Reihe vereinigt wurden. Der Psalter im Kodex Alexandrinus des 5. Jhs. ist der früheste Zeuge dieser Neuerung; er bietet mit seinen 14 Oden aber längst nicht alles, was in den christlichen Kirchen des 5. Jhs. an Oden gesungen wurde. Nationale und dogmatische Sonderbündler, z. B. die Syrer und Kopten, hielten aber weiter an ihren Besonderheiten fest und bildeten im 5. und 6. Jh. eigene Odenreihen aus.

Monastische Kreise um Jerusalem haben im 5. - 6. Jh. die Vierzehn-Oden-Reihe zur endgültigen Neun-Oden-Reihe umgeformt, die ausschliesslich für den festlichen Orthros (d.i. der Frühmorgen-Gottesdienst) bestimmt war. Sie hat im byzantinischen Ritus der Griechen und Slaven, aber auch in der georgischen Psalmodie kanonisches Ansehen erlangt und selbst die Entwicklung der Westsyrer und Lateiner noch einmal beeinflusst." 1)

---

1) Schneider a.a.O., S. 497 f.

"Vielleicht hiess schon die biblische Neun-Oden-Reihe selbst "Kanon" der Oden, so wie man längst vom "Kanon der Psalmen", von "Kanon der Psalmodie" oder von "kanonischen Psalmen" sprach".[1)]

Dieser Neun-Oden-Kanon umfasst folgende biblische Texte:

1. Ode: Exod. 15, 1-19 = Siegeslied des Moses nach dem wunderbaren Durchzug durch das Rote Meer und der Vernichtung der Feinde in demselben.
2. Ode: Deut. 32, 1-43 = Lied des Moses, welches sein Vermächtnis und seinen Abschied an das Volk Israel enthält.
3. Ode: 1. Sam. 2, 1-10 = Loblied Annas, nachdem sie ihren Sohn Samuel Gott im Tempel geweiht hatte.
4. Ode: Hab. 3, 2-19 = Gebet des Propheten, welches den Abschluss seiner Schrift bildet.
5. Ode: Is. 26, 9-20 = Lob- und Danklied des Landes Juda nach der Erlösung.
6. Ode: Jonas 2, 3-10 = Danklied des Propheten für seine Errettung.
7. Ode: Dan. 3, 26-45 = Das Gebet des Azarias im Feuerofen.
8. Ode: Dan. 3, 52-88 = Gemeinsames Loblied der drei Jünglinge im Feuerofen.
9. Ode: Luk. 1, 46-55 = "Magnificat" zusammen mit
   1, 68-79 = "Benedictus".

Während sich nun in der abendländischen Kirche der Brauch erhalten hat, die Cantica über die ganze Woche zu verteilen, sodass an jedem Tage eins von ihnen zum Gottesdienst beim Tagesanbruch gesungen wird, hat die Entwicklung in der griechischen Kirche es mit sich gebracht, dass alle Oden vereint nach einander in der eben genannten Gebetsstunde verwendet werden.

Doch war, um im Laufe der Entwicklung bis zu dem

---

1) Schneider a.a.O., S. 262.

zu gelangen, was in der vorliegenden Arbeit als "Kanon" bzw. "Ode" auftritt, noch ein zweites Element vonnöten, das, in zunächst freilich sehr rudimentärer Gestalt, ein nicht minder ehrwürdiges Alter aufweist wie die biblische Ode.[1] Die historische Entwicklung war dabei folgende: Schon in alttestamentlicher Zeit gab es eine Vortragsweise der Psalmen, wobei ein einzelner Sänger den eigentlichen Psalmtext vortrug, während nach jedem Vers oder nach einer bestimmten Anzahl von Versen ein Chor oder das Volk mit einem gleichbleibenden Refrain einfiel. Noch in der heutigen Gestalt der Psalmen gibt es einige, die von dieser Gebetsart zeugen, wie etwa der 118. oder der 136.. "In frühchristlicher Zeit fixierte sich dann je für einen Psalm oder eine Psalmengruppe zunächst eine eigene Gestalt der Beteiligung der Gemeinde am Psalmengebet. Zuerst nur aus wenigen Worten, bald auch aus einem Halb- oder selbst einem Vollvers biblischen Textes bestehend, wird unser Refrain in der griechischen Welt durch die Termini ὑπακοή oder ὑπόψαλμα ... bezeichnet"[2].

Aus diesen ersten Anfängen entwickelte sich bald eine freie, nicht mehr an biblische Zitate gebundene, liturgische Dichtung, wobei in die biblischen Texte nach einiger Zeit eine ganze, kunstvoll gebaute Strophe eingelegt wurde. Ein weiterer Schritt in der Entwicklung war die Nachbildung dieser "Musterstrophe" in weiteren Strophen, "Troparia" genannt, die ebenfalls als Einschaltgesänge dienten. Da die Griechen diese immer mehr sich ausdehnenden freien Dichtwerke besonders in die einzelnen Oden einlegten, spezialisierte sich der Charakter derselben vielfach auf eine theologische Ausdeutung des Inhalts dieser Cantica im Zusammenhang mit dem Festgegenstand.[3]

---

1) Vgl. dazu bei Baumstark FuK das Kapitel über den "syr. 'Enjānā und die griech. Kanones", S. 69-77.

2) ebd. S. 69 f.

3) Das muss festgehalten werden, um die Gedankengänge und Anspielungen in den poetischen Oden verstehen zu können.

Das nächste war, dass die mehr oder minder selbständigen "Odentroparien des 7. Jhs. spätestens in der ersten Hälfte des 8. Jhs. in ein festes System gebracht wurden. Jede der neun Oden wurde gleichmässig mit Troparien ausgestattet"[1], die alle nach einer für jede Ode besonders gebauten Leitstrophe, Heirmos genannt, gebildet waren, "nach deren Weise die folgenden Troparien zu singen waren. Die Troparien und die Stichoi der biblischen Oden griffen beim liturgischen Vortrag wie zwei Zahnräder ineinander. Die 'Adhäsion' wurde so stark, dass der Name 'Ode' von den biblischen Liedern auf die Troparienreihen überging; sie trugen nun ihrerseits die Bezeichnung 'Ode 1, Ode 2' usw. bis 'Ode 9'. Die neun Troparienoden wurden unter dem Titel 'Kanon' zu einer geschlossenen Einheit zusammengefasst"[1].

Aber dabei blieb die Entwicklung nicht stehen. Die Troparienoden verdrängten und ersetzten allmählich die biblischen. Wenn Schneider allerdings meint[2], die zweite biblische Ode, das grosse Canticum Moysis, wäre auf diese Weise zuerst aus der Neun-Odenreihe gestrichen worden, so vermögen wir ihm darin nicht zu folgen. Denn dann müssten von ihr genau so gut wie von den anderen biblischen Oden die poetischen Einlagen übriggeblieben sein. In Wirklichkeit fehlen diese in unseren gedichteten Kanones, die in ihrer Zählung die zweite Ode gänzlich überspringen und auf die erste gleich die dritte folgen lassen. Das Canticum Moysis muss wohl schon vor der Ausbildung des poetischen Kanons aus der Praxis verschwunden gewesen sein, einfach weil es in sich zu lang war und zu viel Zeit in Anspruch nahm. Aber auch bei den übrigen Oden, "ausser beim Magnificat, wurden zuerst jene Bibelverse weggelassen, zu denen keine Troparien zu singen waren, endlich verschwanden auch die letzten Verse noch, zuerst aus dem Orthros der Herrenfeste, dann auch der Sonntage und der Heiligenfeste und schliesslich der Ferialoffizien mit Ausnahme der Fastenzeit"[3].

---

1) Schneider a.a.O., S. 262. 2) ebd. und S. 265.
3) ebd.

Was übrig blieb, war der rein poetische Neun-Oden-Kanon[1], dessen Erfinder als einer selbständigen Grösse der Bischof Andreas von Kreta (ca. 660 - 740) sein soll, und den dann noch in der ersten Hälfte des 8. Jhs. Johannes Damaskenos und sein Adoptivbruder, unser Kosmas Hagiopolites zur höchsten Vollendung, wenigstens nach der Meinung der Byzantiner[2], führten.

Über den äusseren Lebensgang unseres Kosmas[3] ist wenig bekannt. Er ist um 700 geboren, war zusammen mit Johannes Dam. Schüler eines Kosmas aus Sizilien, der ebenfalls Kanones und geistliche Lieder verfasst haben soll, was Echtheitsbestimmungen sehr erschwert, und trat um 732 in das Kloster des hl. Sabas bei Jerusalem ein, daher denn auch sein Beiname. Doch wird er auch nach Majuma, einer Stadt bei Gaza genannt, wo er 743 Bischof wurde. Seine dichterische Tätigkeit verschaffte ihm noch den weiteren Beinamen ὁ μελῳδός . Es gibt von ihm Idiomela, d.h. kleinere selbständige Gedichte zur Verwendung in der Liturgie, und mindestens 14 Kanones [4]. Drei von diesen, die für die Feste Epiphanie, Pfingsten und Kreuzverehrung, bilden in syrischer Übersetzung den Gegenstand unserer Arbeit. Das Todesjahr des Kosmas Hagiopolites ist unbekannt.

---

1) Wobei freilich die 2. Ode, die zum: Canticum Moysis, ausgelassen wird.

2) In der Suda (Suidas), ed. A. Adler II (1931) 649, 28 heisst es von ihnen, dass ihre Kanones für alle Zeiten schlechthin unvergleichlich seien.

3) Über Kosmas und für Literaturnachweise zu seiner Person und zu seinem Werk vgl. Patrologien, etwa Bardenhewer, Gesch. d. altkirchl. Literatur, 5. Bd. (1932) 173-176 oder LThK VI 219.

4) Über die Stücke von Kosmas Hagiop., welche in der byzantinischen Liturgie Verwendung gefunden haben, s. die detaillierte Aufstellung in Dict. d'Archéologie chrét. et de Liturgie III, 2, 2993-2996.

Während der ganzen Zeit nun, da die Entwicklung der byzantinischen kirchlichen Dichtkunst bis zur Ausbildung des selbständigen Kanons vor sich ging[1], wurde bei den Christen syrischer Zunge in einem durchaus parallelen Vorgang und wohl bei ständiger gegenseitiger Beeinflussung ein genaues Seitenstück an liturgischer Dichtung geschaffen, der " 'Enjānā ". Wie Ode und Kanon ist er ein frei gedichtetes Strophengebilde, ebenfalls dazu bestimmt, in biblische Texte, Psalmen nämlich und Cantica des alten und neuen Testaments, eingeschaltet zu werden. Obschon nun nach geltender Ansicht der Anstoss zur Entwicklung der liturgischen Dichtung in der angegebenen Richtung von den Syrern seinen Ausgangspunkt nahm[2] und die bei diesen dabei erzielte Endform, der 'Enjānā, zum mindesten nicht jünger ist als der Kanon[3], fand dieser doch bei den Syrern grosse Liebe, und sie säumten nicht, die ihnen wertvoll erscheinenden Stücke zu übersetzen und in ihre eigene Liturgie einzugliedern. Freilich hatte sich ihr eigenes System der Psalmodie und der Cantica im Laufe der Jahrhunderte weitgehend anders entwickelt als das der Griechen, und es bedurfte gewisser Gewalt, um den "Griechischen Kanon" in den syrischen Frühmorgengottesdienst einfügen zu können. Auch enthält er nicht alles, was bei diesem Gottesdienst an poetischen Stücken zu biblischen Texten benötigt wird. Daher erscheint der "Griechische Kanon" in der Liturgie der Syrer immer mit 'Enjānē verknüpft, und das Buch, das nach Art des griechischen "Tropologion" die Einschaltgesänge der beiden Nationen für den gottesdienstlichen Bedarf vereint, wurde so zu dem liturgischen Buchtyp des "Gemischten Tropologions", von dem schon die Rede war[4].

---

1) s. dazu Fr. Dölger, Die byzantinische Dichtung in der Reinsprache, Berlin 1948, S. 32 ff.

2) Dölger a.a.O., S. 33.

3) Baumstark FuK, S. 72; Heiming, S. VII, postuliert für den 'Enjānā ein höheres Alter gegenüber dem Kanon.

4) S. 47 f.

3. Kapitel:

"Turrāṣā"

§ 1: Wort und Sache.

Öfter enthalten die in der vorliegenden Arbeit benutzten Hss im Buchtitel oder in Rubriken neben der Angabe über Art und Bestimmung der in ihnen enthaltenen Texte noch eine Bemerkung wie: "ak̲ turrāṣā orhājā" oder "ak̲ turrāṣā miliṭinājā" oder auch: "ak̲ turrāṣā ḥaṭā". Was sollte damit gesagt sein?

"TURRĀṢĀ", entsprechend dem Charakter der Nominalform "quṭṭāl"[1], ist das Nomen actionis zu "tarreṣ", das, als Pa''el von "tras" = "recht, richtig tun, zurichten, sich richtig verhalten" u.ä., die kausative Nuance des Intensivstammes zum Ausdruck bringt und besagt: "Etwas in Richtigkeit bringen, etwas in den Zustand des Richtig- oder Recht-Seins versetzen". Die Reichweite bezüglich der Art des Objekts, auf welches sich die Tätigkeit des Berichtigens erstrecken kann, ist nicht eingeschränkt. Es kann sich um Dinge aus dem körperlichen oder geistigen oder auch sittlichen Bereich handeln. Auch Gegenstände der wissenschaftlichen Tätigkeit können darunter sein.

So ist z.B. "Berichtigung der Sprache" der Titel einer syrischen Grammatik des nestorianischen Katholikos Elias I.[2]. Gerade ein solches Buch vermag uns die Bedeutung des Wortes "turrāṣā" auf wissenschaftlichem Gebiete

---

1) s. Nöldeke, Syr. Gramm. § 117.

2) Über Person und Werk des Elias s. Baumstark GSL, S.286.

klar zu machen: Es wurde um das Jahr 1000 verfasst, zu einer Zeit also, in der das Syrische als wirklich gesprochene Sprache schon ausgestorben war. Nur in abgelegenen Gegenden hielt es sich noch als tatsächliche Umgangssprache, aber diese unterschied sich von der zur "syrischen" Literatursprache erhobenen Mundart Edessas nicht nur in ihrer Eigenschaft als Lokaldialekt, sondern war, wie wohl mit Sicherheit anzunehmen ist, in Form und Wesensart schon weitgehend einem Umwandlungsprozess unterworfen in Richtung auf das,was man "neusyrisch" zu nennen gewohnt ist. Dabei war das klassische Syrisch aber immer noch "Gebrauchs"-Sprache auf dem ganzen riesigen Gebiet der jakobitischen und der nestorianischen Kirche bei Menschen, deren lebendige Umgangssprache entweder schon das Arabische oder noch das Persische oder sonst eine Sprache, nur nicht Syrisch war. Dessenungeachtet wurden noch jahrhundertelang in Syrisch Bücher verfasst und Briefe geschrieben, wurden in es Bücher aus dem Griechischen übersetzt und vor allem war es und ist es bis auf den heutigen Tag geblieben, die Sprache des Gottesdienstes beider vorgenannter Kirchen. Da galt es nun, die richtige Aussprache zu sichern, ein Einsickern von fremden Lautelementen und Nominalformen aus der verwandten und doch nicht identischen neuen Umgangs- und Literatursprache, dem Arabischen, zu verhindern, damit die heiligen Texte richtig gelesen wurden. Auch musste dafür gesorgt werden, dass Geistliche und Schreiber die Orthographie der Amtssprache beherrschten und verstanden, was sie da vortrugen oder abschrieben. An L7 haben wir unter unseren Hss einen schlagenden Beweis dafür, dass diese Sorge nur zu berechtigt war[1]. Und hier setzt nun der "turrāṣā der Sprache" ein: Er bringt nichts grundsätzlich Neues, er stellt längst Vorhandenes, im allgemeinen Gebrauch Befindliches und für die kirchliche Praxis sehr

---

1) vgl. im I. Teil der vorliegenden Arbeit S. 21 f
und im III. den Kommentar zu: Epiphanie-Kanon, Ode 5.

Wichtiges richtig und sichert diese Richtigstellung durch Festlegen einer Norm, die sich ihrerseits auf das beruft, was als Autorität aus seinem Wesen heraus gelten muss oder doch als solche angesehen wird. Im Grunde genommen ist dies die ganze Methode der semitischen Nationalgrammatiker, mag es sich um Syrer, Araber oder um Hebräer handeln, die ja nicht umsonst historisch einer vom anderen abhängig sind.

Doch nicht nur die richtige Aussprache und das Verständnis der im Gebrauch befindlichen Texte musste gesichert werden, die Texte selbst sollten rein bewahrt und vor Korruption geschützt werden. Da aber, wo eine solche schon eingetreten war, musste sie beseitigt werden. Es war dabei durchaus nicht nötig, dass die Textverderbnis erst im Verlauf einer innersyrischen Tradition stattgefunden hatte, es konnte sich um ein Vitium originale handeln, insofern nämlich eine Übersetzung aus fremder Sprache in das Syrische von vornherein schlecht gemacht worden war. Ist ja doch die ganze heilige Schrift und ein gewaltiger Teil der sonst im Gottesdienst verwendeten Texte im Syrischen Übersetzungsliteratur. Daher finden wir das Verbum "tarres" sowie das zugehörige Nomen actionis sehr häufig verwendet, um eine berichtigende Arbeit an Texten verschiedenster Art zu bezeichnen. So zitiert etwa Assemani in seiner Bibliotheca Orientalis aus einer Hs eine Bemerkung über Thomas Heraclensis: "dṯarreṣ lmappaqṯā qaḏmājtā dahḏattā ḏa'ḅrāh mār P̄iloksenos dMabbūḡ"[1]. An einer anderen Stelle ist von dieser Arbeit als von einem "turrāṣā jattīr bḥīrā uḥattīṯā" die Rede[2]. Denn die Textform, die

---

1) Josephus Simon Assemanus, Bibliotheca Orientalis Clementina-Vaticana, Romae IV Vol., 1719/28. - Die zitierte Stelle findet sich II 411 a mit der Übersetzung "qui primam novi Testamenti versionem a Mar Philoxeno Mabugensi elaboratam emendavit".

2) ebd. 334 a: "admodum exacta et accurata emendatione restituit".

aus einer solchen Überarbeitung hervorgeht, bekommt im Titelblatt der betreffenden Mss von dem Schreiber die zusätzliche Bezeichnung: "ak turrāṣā d-", wie z. B. von einem Exemplar der sogenannten "Anaphora des Herrenbruders Jakobus" gesagt wird: "ak turrāṣā dJa'qōb orhājā"[1]. Oder bei einem Exemplar des severianischen Oktoechos[2] heisst es von den in ihm enthaltenen Gesängen: "ak turrāṣā dMār Pawlā wadMār Ja'qōb orhājā"[3].

Für einzelne Fälle mangeln uns auch nicht die authentischen Angaben über das, was jemanden, nach dem ein turrāṣā benannt wird, veranlasst, denselben durchzuführen. Dionysius Bar Ṣalībī[4] bemerkt in seinem Kommentar zur jakobitischen Messliturgie über ein Formular der sogenannten "Verneigung"[5], dass es in der von ihm vorgefundenen Form den Eindruck erweckte, als glaubten die Anhänger seiner Kirche, dass Gott-Vater selbst den Kreuzestod erlitten habe, worauf er den Text durch einen turrāṣā richtig stellte: "jād'īnnan dpawdā īt bāh baghāntā... ellā turrāṣā dmeltā dmennan hwā unaqqīpūtā hākan īteh..."[6].

---

1) Assemani I 476 b: "ex recensione Jacobi Edesseni". - "Anaphora" ist der Ausdruck, mit dem man im Morgenlande die Formulare für die Eucharistiefeier bezeichnet.

2) Der "Oktoechos" ist ein liturgisches Buch, welches die wechselnden Gesänge für das Chorgebet an den Sonntagen nach Pfingsten enthält, nach den acht Kirchentönen geordnet.

3) Assemani a.a.O., I 487 b: "juxta emendationem Mar Pauli et Mar Jacobi Edesseni".

4) Über ihn und den genannten Kommentar s. Baumstark, GSL S. 295 ff.

5) Die "Verneigung", syrisch: "ghāntā", ist ein vom zelebrierenden Priester nach dem Gesang des "Heilig, heilig, heilig" in tiefer Verneigung verrichtetes Stillgebet.

6) Assemani a.a.O., II 187 a: "Intelligimus in hanc inclinationem mendum obrepsisse.... igitur genuina lectio sic a nobis restituta est".

aus einer solchen Überarbeitung hervorgeht, bekommt im Titelblatt der betreffenden Mss von dem Schreiber die zusätzliche Bezeichnung: "ak turrāsā d-", wie z. B. von einem Exemplar der sogenannten "Anaphora des Herrenbruders Jakobus" gesagt wird: "ak turrāsā dJa'qōb orhājā"[1]. Oder bei einem Exemplar des severianischen Oktoechos[2] heisst es von den in ihm enthaltenen Gesängen: "ak turrāsā dMār Pawlā wadMār Ja'qōb orhājā"[3].

Für einzelne Fälle mangeln uns auch nicht die authentischen Angaben über das, was jemanden, nach dem ein turrāsā benannt wird, veranlasst, denselben durchzuführen. Dionysius Bar Ṣalībī[4] bemerkt in seinem Kommentar zur jakobitischen Messliturgie über ein Formular der sogenannten "Verneigung"[5], dass es in der von ihm vorgefundenen Form den Eindruck erweckte, als glaubten die Anhänger seiner Kirche, dass Gott-Vater selbst den Kreuzestod erlitten habe, worauf er den Text durch einen turrāsā richtig stellte: "jād'Innan dpawdā īt bāh baghāntā... ellā turrāṣā dmeltā dmennan hwā unaqqīpūtā hākan ītēh..."[6].

---

1) Assemani I 476 b: "ex recensione Jacobi Edesseni". - "Anaphora" ist der Ausdruck, mit dem man im Morgenlande die Formulare für die Eucharistiefeier bezeichnet.

2) Der "Oktoechos" ist ein liturgisches Buch, welches die wechselnden Gesänge für das Chorgebet an den Sonntagen nach Pfingsten enthält, nach den acht Kirchentönen geordnet.

3) Assemani a.a.O., I 487 b: "juxta emendationem Mar Pauli et Mar Jacobi Edesseni".

4) Über ihn und den genannten Kommentar s. Baumstark, GSL S. 295 ff.

5) Die "Verneigung", syrisch: "ghāntā", ist ein vom zelebrierenden Priester nach dem Gesang des "Heilig, heilig, heilig" in tiefer Verneigung verrichtetes Stillgebet.

6) Assemani a.a.O., II 187 a: "Intelligimus in hanc inclinationem mendum obrepsisse.... igitur genuina lectio sic a nobis restituta est".

Hier handelt es sich also darum, dass ein gelehrter Kirchenfürst, eben aus seiner Stellung heraus, für sich in Anspruch nahm, einen korrupten Text bzw. das, was er dafür ansah, eigenmächtig "richtigzustellen". Wir erfahren nichts darüber, ob und wie weit dieses Vorgehen von seiner Kirche gebilligt wurde und damit Bestand erhielt.

Dagegen wurde in der Geschichte der jakobitischen Kirche ein Werk, das ebenfalls den Namen eines einzelnen Mannes an seiner Stirne trägt, wenn derselbe auch bei seiner Arbeit sich der Mithilfe Anderer erfreuen konnte, von weitreichender Bedeutung. Denn eine solche hat die oben genannte Arbeit des Thomas Heraclensis an der syrischen Bibelübersetzung erlangt. Nach zuverlässigen syrischen Urkunden hat der Chorbischof Polykarp im Jahre 507/08 das Neue Testament und den Psalter von neuem aus dem Griechischen übersetzt und seinen Metropoliten Philoxenos von Mabbūg, der ihn zu dieser Arbeit angeregt hatte, gewidmet. Nach dem Namen des letzteren heisst diese Übersetzung die "Philoxeniana"[1]. Diesen Text, zusammen mit griechischen Handschriften, machte Thomas von Ḥarqel zur Grundlage seines turrāṣā[2]. Es wird dabei von den syrischen Chronisten ausdrücklich hervorgehoben, dass Thomas von Kindheit an in der griechischen Sprache unterrichtet worden und somit befähigt war, ein solches Werk zu leisten. Es ist dabei aber sehr zu beachten, dass es sich nicht, wie bei dem Chorepiscopus Polykarp, um eine eigentliche Übersetzung handelt, sondern, wennschon unter Zuhilfenahme des Urtextes, lediglich um eine sorgfältige, nach wissenschaftlichen Kriterien vorgenommene Bearbeitung eines fertig vorliegenden Textes. Die Syrer nennen daher auch nur des Thomas Werk einen "turrāṣā", das des Polykarp

---

1) Baumstark, GSL S. 144:, - LThK II 311.
2) s. Baumstark, GSL S. 188; - LThK II 313 f.

aber eine "mappaqtā", d.h. Übersetzung[1]. Baumstark will die "Heraclensis" auf eine Anregung des alexandrinischen Patriarchen Athanasios I. zurückführen[2]. Das wäre für uns von Wichtigkeit, da aber die historischen Quellen nichts dergleichen vermerken, können wir es für unsere Argumentation nicht unbedingt verwerten.

---

1) s. die vorstehend S. 58 angeführten Stellen bei Assemani a.a.O., II 334 a und 411 a.

2) s. Baumstark, GSL S. 188; - LThK II 313 f.

aber eine "mappaqṯā", d.h. Übersetzung[1]. Baumstark will die "Heraclensis" auf eine Anregung des alexandrinischen Patriarchen Athanasios I. zurückführen[2]. Das wäre für uns von Wichtigkeit, da aber die historischen Quellen nichts dergleichen vermerken, können wir es für unsere Argumentation nicht unbedingt verwerten.

---

1) s. die vorstehend S. 58 angeführten Stellen bei Assemani a.a.O., II 334 a und 411 a.

2) s. Baumstark, GSL S. 188; - LThK II 313 f.

§ 2: Die "turrāṣē" der Kanones des Kosmas Hagiopolites.

1. Terminologisches.

Nicht ohne Absicht haben wir im Vorangehenden den aus der Bibliotheca Orientalis zitierten Stellen die Übersetzung Assemanis, nicht aber eine eigene beigefügt. Es ging darum, an eindeutigen Beispielen festzustellen, was die Syrer mit "turrāṣā" bezeichneten und was ihr in der Neuzeit lebender Nachfahre darunter versteht. Andere Forscher unserer Zeit sollen auch noch zu Worte kommen. Was die zitierten Fälle angeht, so handelte die Mehrzahl von Texten aus der Übersetzungsliteratur, die einem turrāṣā unterworfen wurden. Nur einmal, bei dem Selbstbericht des Dionysios bar Ṣalībī über seine verbessernde Tätigkeit am Messformular war es nicht so. Es muss uns daher befremden, dass ausgerechnet hier Assemani davon spricht, dass die "genuine Lesung wieder hergestellt wurde", während in Wirklichkeit theologische Rücksichten den Bischof veranlassten, einen ihm vorliegenden Text nach seiner Einsicht, also wenn man so möchte, willkürlich zu verändern. Was hier den Gebrauch des Wortes "turrāṣā" rechtfertigt, war sicher nicht ein Zurückgreifen auf eine ältere und, insofern diese noch nicht verderbt war, bessere Textgestalt, sondern die Tatsache, dass es sich um die Bearbeitung eines Textes zum Zwecke seiner Berichtigung, diesmal allerdings nicht im philologischen, sondern im theologischen Sinne, handelt. Meistens aber ist das nicht so bzw. die theologisch gesehen bessere Textgestalt ist ein indirektes Ziel einer im wesentlichen philologischen Arbeit. Es ist dabei gänzlich gleichgültig, ob es sich, wie bei der oben zitierten Stelle bezüglich der Jakobus-Anaphora, um eine im Laufe

längerer Zeiträume eingetretene, durch die Abschreiber verursachte "corruptio vel interpolatio"[1] dreht oder darum, einen Text der Übersetzungsliteratur im wesentlichen zwar beizubehalten, ihn aber, womöglich unter Zurückgehen auf den Urtext, sozusagen in radice besser zu gestalten, wie bei der besprochenen Arbeit des Thomas Heraclensis an der Philoxeniana. In allen so gearteten Fällen gibt Assemani "tarreṣ" gewöhnlich mit "emendare", "turrāṣâ" aber mit "emendatio" wieder. Nur in einem einzigen von den zitierten Fällen gebraucht er das Wort "recensio".

Dafür ist "Rezension" der Ausdruck, den Baumstark fast überall in seiner "Geschichte der syrischen Literatur" oder in seinem "Festbrevier" verwendet. Dennoch hat auch er keine wirklich feste Terminologie, die es gestattete, Erscheinungen aus der Literaturgeschichte der Syrer mit einem einzigen Wort klar in ihrem Bedeutungsumfang zu umreissen. Das möge uns sein Bericht im ersten der beiden genannten Bücher über die vielfältige Turrāṣā-Arbeit des Jakobus von Edessa zeigen: "Zum Gebiete der Liturgie hinüber führt eine Glanzleistung seiner philologischen Akribie an einer R e v i s i o n , der J. im J 675 durch Paulos von Edessa geschaffenen syrischen Text des Severianischen Kirchengesangbuches unterzogen hat. Sorgfältig sind hier die vom Übersetzer zur Wahrung der Silbenzahl des Originals gemachten Erweiterungen hervorgehoben und in Anmerkungen alle sonstigen Freiheiten seiner Arbeit bis zu den geringsten durch eine streng wörtliche Wiedergabe desselben berichtigt und die Bibelstellen ausgeschrieben, auf welche der Text der Gesänge anspielt. Entsprechend dürfte J. durchweg von liturgischen Texten keine völlig neuen Übss geschaffen, sondern die bisher im Gebrauche gewesenen im Sinne strengeren Anschlusses

---

1) Assemani a.a.O., I 476 b.

an die griechische Textgestalt ü b e r a r b e i t e t haben. Ausdrücklich wird denn auch eine auf ihn zurückgeführte R e z e n s i o n der Jakobs-Anaphora als die "griechische" und als "neue und genaue" wird die seinen Namen tragende des Formulars der Wasserweihe an Epiphanie bezeichnet. Er begegnet ferner als R e d a k t o r einer syrischen Taufliturgie, deren griechisches Original mit Severus von Antiocheia in Zusammenhang gebraht wurde, und neben den "übrigen hll. Lehrern" als solcher eines Trauungsrituals. Ja sogar von dem gesamten jakobitischen Ferialbrevier (ohne Anhänge) wird eine bestimmte "genaue Ordnung" ihm beigelegt. Dass freilich in allen diesen Fällen, was späterhin seinen Namen an der Stirne trug, wirklich auf ihn zurückgeht bzw. treu die von ihm herrührende Form gewahrt hat, muss um so mehr bezweifelt werden, da gelegentlich für ein ihm beigelegtes Formular selbst wieder eine Mehrzahl verschiedener R e z e n s i o n e n greifbar wird"[1].

Wir finden also in diesen wenigen Zeilen für einunddieselbe Sache, die der Syrer stets mit "turrāṣā" bezeichnet, nebeneinander die Ausdrücke: "Revision, überarbeiten, Recension, Redaktor", sicherlich ohne dass Baumstark damit etwas anderes beabsichtigte, als die Lesbarkeit seines Buches durch variatio sermonis zu erhöhen.

Nun fällt auf, dass in unseren Hss, im Gegensatz zu den bisher genannten, der "turrāṣā" stets nach einer Stadt nicht nach einem Menschen benannt wird. Das gibt bereits zu denken. Aber auch die verschieden geartete Sachlage einmal schon innerhalb der bisher besprochenen Fälle, dann aber erst recht in einem Vergleich zwischen diesen und dem unserer Hss, scheint uns, aus sich heraus ohne Rücksicht auf die unserm Ohr oder Aug' angenehme Ausdrucksfülle eine Bezeichnungsart zu verlangen, die entweder ganz allgemein ist und auf diese Weise Verschiedenes

---

1) S. 253; - Sperrungen von mir.

unter sich zu begreifen vermag, oder aber durch Ausdruckswechsel so geartet, dass sie jeden in sich eindeutigen Fall auch klar zu erkennen gibt.

Wir sahen ja doch, dass Dionysios Bar Ṣalībī sozusagen auf eigene Faust vorging, wir wissen, dass bei anderen Fällen, wie etwa bei der Bearbeitung des Alten Testaments in der sogenannten "Syro-Hexaplaris"[1], ein Auftrag höchster kirchlicher Autorität der Anstoss zu dem Werk war, weswegen denn auch Baumstark etwas Gleiches für die Heraclensis, dem neutestamentlichen Gegenstück zur Hexaplaris, annimmt, wofür jedenfalls die Umstände sprechen, dass Thomas Heraclensis seine Arbeit unter dem gleichen Patriarchen Athanasius I. und an dem gleichen Ort, nämlich dem Antonianerkloster "am neunten Meilenstein" der Strasse von Alexandrien, unter dem Beistand von Mitarbeitern, welche der Patriarch stellte, leistete, wie die Hersteller der Syro-Hexaplaris[2]. Sollte Baumstarks Hypothese aber auch nicht der historischen Wirklichkeit entsprechen, so war jedenfalls im späteren offiziellen Gebrauch die Heraclensis des Neuen Testamentes der Syro-Hexaplaris des Alten Testamentes vollkommen gleich gestellt und ebenbürtig. Dagegen ist nichts dergleichen für den genannten **turrāṣā** der Messliturgie durch Bar Ṣalībī bekannt. Und das ist keineswegs der einzige Fall eines solchen als "privat" zu betrachtenden **turrāṣā**. Wer immer bei der Arbeit an einem offiziellen Text irgendetwas daran unter einem wie immer gearteten Gesichtspunkt "richtig stellte", der leistete damit "turrāṣā". So bedeutet z.B. die Anordnung, welche der grosse Antonius den Psalmen gab, damit sie im Chorgebet in der richtigen Weise und Anordnung verwendet würden, einen "turrāṣā". Man vergleiche die Schlussrubrik einer diesbezüglichen

---

1) s. Baumstark, GSL S. 186. - LThK II 312 f.
2) s. LThK II 313 und Baumstark, GSL S. 188.

Hs in der Bodleiana zu Oxford: "šlam mazmōrē dDāwīd malkā wanbījā dampārršē ak turrāṣā unuhhārā dqaddīšā Antonios rabbā dAlexandria"[1]. Hierin gehören, wenigstens zum Teil auch die Arbeiten des Jakobus von Edessa. Viele dieser Arbeiten gewannen später aus der Praxis einen offiziellen Charakter, manche aber auch nicht. Diesen schuf freilich der Name des angesehenen Mannes eine gewisse Autorität und so kann es uns nicht wundernehmen, dass vielfach anonyme turrāṣē, die sich oder denen man Ansicht und Gewicht verschaffen wollte, mit seinem Namen verknüpft werden. Das geht so weit, dass man griechischen Kanones, die im Original erst nach dem Tode des Edesseners entstanden sind, in der syrischen Übersetzung mit einem auf seinen Namen lautenden Turrāṣā-Vermerk versah[2].

All das ändert nichts an der Tatsache, dass es rein private turrāṣē gab, die anderen, auf Veranlassung höchster kirchlicher Autoritäten durchgeführte und im offiziellen Gebrauch der Kirchen durchgesetzte, gegenüberstanden, turrāṣē also offiziellen Charakters. Um diese beiden verschiedenen Arten von turrāṣā schon durch die Benennung auseinander halten zu können, geben wir in unserer Arbeit einem turrāṣā privaten, nicht offiziellen Charakters die Bezeichnung: "R e d a k t i o n", einem turrāṣā von offiziellem Charakter aber, der Autorität und verpflichtendes Gewicht besass oder doch beanspruchte, die einer "R e z e n s i o n".

---

1) Bei Payne Smith in Cat. Cod. Manuscr. Bibl. Bodleiana, Oxon. 1864, Pars VI[a], nr. 6.

2) s. Baumstark, GSL S. 253 und Heiming S. 50, in der vorliegenden Arbeit zitiert auf S. 64 bzw. S. 68.

2. Die Turrasa-Vermerke in den zur vorliegenden Arbeit benutzten Hss.

Es ist schon davon die Rede gewesen[1], dass es unsere Aufmerksamkeit verlangt, wenn in den von uns benutzten Hss mit den Turrāṣā-Vermerken nie der Name einer Person, sondern nur der einer Stadt verbunden ist. Uns scheint damit schon klar zum Ausdruck gebracht zu sein, dass es sich bei den hier vorliegenden turrāṣē nicht um eine private, sondern um eine offizielle Angelegenheit handelt, insofern eben mit der betreffenden Textgestaltung die Autorität einerseits einer neuen Patriarchalresidenz, andererseits der Stadt verbunden wird, deren Vorrang in allen Fragen des geistigen Lebens der syrischen Christenheit sicherlich niemand je bestritten hat. Näheres soll im nächsten, die Geschichte der turrase unserer Kanones behandelnden Abschnitt besprochen werden[2].

Bei der ältesten unter unseren Hss, die einen Turrāṣā-Vermerk tragen, L9, lautet dieser allerdings nicht nach einer Stadt, sondern sehr unbestimmt: "kṯāḇā ḏqānōnē.. aḵ turrāṣā ḥaṯā umašlmānūṯā ḏaḥīḏā"[3]. Demgegenüber heisst es in der nächstjüngeren Hs L1 klar und bestimmt: "kṯāḇā... d'enjānē.. uqānōnē... aḵ turrāṣā ḥattīṯā aukēṯ qīntā umašlmānūṯā ḏorhājē"[4]. Dass wir in diesen beiden turrāṣē ein feindliches Brüderpaar vor uns haben, zeigt P, insofern dort ein turrāṣā orhājā und ein turrāṣā miliṭinājā[5] einander gegenüber gestellt werden, von denen sich der letztere mit der Textform in L9 erstaunlich genau deckt, wie bei Gelegenheit der Hss-Beschreibung besprochen wurde[6]. Es bedarf nun wohl keines langen Beweises, um darzutun,

---

1) s. S. 64.
2) s. S. 72 ff.
3) Titel auf fol. 3v.
4) Titel fol. 1v.
5) z.B. fol. 66r bzw. 69r.
6) s. S. 25 f.

dass es sich lediglich um eine Breviloquenz handelt, wenn an anderer Stelle im Parisinus die gleiche Gegenüberstellung mit der vereinfachten Bezeichnung: "qānōnā orhājā" bzw. "qānōnā militinājā"[1] erfolgt. Im gleichen Sinne ist es zu verstehen, wenn in L4 die Rubrik auf fol. 42v zwar heisst: "šlam qānōnē jawnājē usurjājē ddenḥeh dmāran ak turrāṣē militinājē"[2], aber auf fol. 45r: "šlam b'udrān māran qānōnē ddenḥā militinājē worhājē"[3]. Dasselbe gilt dann auch für B, wo einem "hānaw turrāsā hattītā dorhāj"[4] ein "qānōnā jawnājā aukēṯ orhājā"[5] oder gar nur ein "qānōnā jawnājā worhājā"[6] gegenübersteht. Heiming hat schon dargelegt, dass auch die beiden zuletzt zitierten Angaben nichts anderes besagen als: "Edessenische Rezension", und dass Sachaus Auffassung davon falsch ist[7].

---

1) Fol. 148v bzw. 151v.

2) Der Plural wohl zu erklären als Akkomodation an die Mehrzahl der Kanones und 'Enjānē.

3) Die Sjāmē-Punkte fehlen durch Flüchtigkeit des Schreibers

4) Fol. 38v - 39r. 5) Fol. 8v - 9r.

6) Fol. 68v - 69r.

7) S. 50 f. - Zu "Sachau, Kat. I 43: Welcher Rezension gehört unsere Kanonübersetzung an? Die entsprechenden Bemerkungen der Hs finden sich in verschiedenen Formen beim Kurrâswechsel und sind bereits von Sachau zusammengestellt, aber falsch beurteilt worden. Er schreibt: 'Nach diesen Notizen ist die Sammlung edessenischen Ursprungs, angelegt von Jakobus Edessenus; vielleicht sind auch von ihm die Hymnen übersetzt (aus dem Griechischen des Severus von Antiochien?). Vgl. ein liturgisches Werk von Jakobus bei Wright S. 312.' Zunächst handelt es sich hier nicht um Hymnen, sondern um Responsorien. Es handelt sich auch keineswegs um Responsorien, deren Sammlung Jakob angelegt hätte. Die Kanones waren, als er am 5. 6. 708 starb, nicht einmal im Original vorhanden. Der Name des Severus ist ganz abwegig. Des Jakob Name käme höchstens für die syrischen 'Enjānē in Frage. Ich halte es aber für besser, den viel missbrauchten Namen des grossen Mannes nicht wiederum zu missbrauchen, indem man ihm an dieser Stelle irgendein Gewicht beilegt.". - Mit der vorliegenden Edition und Bearbeitung ist die eingangs zitierte Frage Heimings endgültig beantwortet.

Wir haben die bisher geprüften Turrāsā-Vermerke in unseren Hss auf zwei Rezensionen verteilt. Die eine wird konstant als "die der Edessener" oder "die von Edessa" bezeichnet, wobei ihr gerne noch das Beiwort "ḥattītā", "genaue" hinzugegeben wird[1], während die andere entweder "die melitenische" oder "die neue" genannt wird. Stimmt es, dass sich die letzten zwei Bezeichnungen wirklich decken, so muss, sollte man wenigstens zunächst annehmen, die "alte" Rezension, welcher die "neue" gegenüber gestellt wird, die edessenische sein. Historisch würde dies keine Schwierigkeiten bereiten, wie wir noch sehen werden, betrachten wir aber den Text in den beiden Mss, welche den Vermerk "turrāṣā ḥaṯā" tragen, so können wir nicht umhin uns zu fragen, ob nicht die "neue Rezension" eine spätere Abart der melitenischen darstellt, worauf dann "die alte" ebenfalls die melitenische Rezension, nur in einer früheren Form wäre. Die zweite Hs nämlich, welche ihrem Text die Kennzeichnung voranschickt: "ak̲ turrāṣā ḥaṯā", P[2], ist ja doch gerade jene, welche mit L9 die stärkeren Abweichungen oder besser gesagt, die Sonderformen einiger Strophen im Epiphanie-Kanon teilt[3]. Das trifft sich nun wieder merkwürdig mit der Tatsache, dass Baumstark mit unserer Hs L9 die Hypothese einer weiteren, also neben den beiden genannten, dritten Rezension verknüpft[4]. Allerdings kam er zu dieser Auffassung nicht aufgrund der textlichen Besonderheiten von L9, das hat ja der grosse Liturgiehistoriker und Kenner des christlichen Orients nie untersucht, sondern mit Hilfe einer Konjekturalkritik des Titels dieser Hs, welcher, wie schon zitiert, lautet: "kṯāḇā dqānōnē jawnājē... ak̲ turrāṣā ḥaṯā umaălmānūṯā daḥ(h)īdā". Nach Baum-

---

1) L1 im Titel; B auf fol. 38v - 39r; P auf fol. 97v.

2) Titel, fol. 2v.

3) s. unsere Hss-Beschreibung S. 25 f. und die Kommentare zu Epiph.-K., Ode 7 und 9.

4) Festbrevier S. 76, Anm. 2.

stark ist das "wenigstens in jedem Falle sinnlos", weswegen er vorschlägt "ḏâm̱îḏâ" statt "ḏaḫḫîḏâ" zu lesen, was er entsprechend übersetzt: "und der Überlieferung von Amida". Dazu muss gesagt werden: Paläographisch bietet das Estrangelo, welches L9 in vollkommen reiner Form zeigt, wenig Verwechslungsmöglichkeiten zwischen "m" und "ḥ". Ferner ist L9 in orthographischer Hinsicht über jeden Tadel erhaben, auch findet sich sonst kein auf Verschreibung oder Flüchtigkeit beruhender Fehler in ihr, zum mindesten nicht auf den Seiten, die mir in Photokopie zur Verfügung stehen. Aber darüber hinaus: Wollte man auch Baumstarks Konjektur gelten lassen, damit wäre der Übergang von der Übersetzung in der Anmerkung "Überlieferung von Amida" zur Aufstellung einer "auf Amida zurückgehenden abweichenden <u>Rezension</u>"[1] im Text noch nicht gerechtfertigt. Auch reicht es wohl nicht aus, wenn in einem ganzen Kanon zwei Strophen und zwei, drei sonstige Verse in einer Sondertextgestalt vorkommen, alles übrige aber mit der Textform der melitenischen Rezension übereinstimmt, dass man dann schon eine eigene Rezension aufstellen dürfte. Würde eine solche Auffassung zum Prinzip erhoben, müssten wir fast sagen: "Quot manuscripta tot recensiones". Hat denn nicht L5 in Pfingst-Kanon, Ode 9 die I. Strophe mit L8 in isolierter Sonderform, oder in Epiphanie-Kanon, Ode 7, die IV. Strophe zusammen mit L4 und wiederum in Kreuz-Kanon, Ode 7 ebenfalls die IV. Strophe mit D? Ja, steht nicht L7 in der 5. Ode des Epiphanie-Kanons mit der Textgestalt der III. Strophe überhaupt ganz allein, ist also in diesem einen Falle, wo L9 mit allen anderen melitenischen Hss in der Übernahme der edessenischen Textgestalt völlig konform geht, isolierter als jene! Überdies bezeichnet doch P, die Hs, welche mit L9 die meisten Son-

---

1) "Rezension" von mir unterstrichen.

derformen getreulich gemeinsam hat, den Kanon, in welchem diese Sonderformen vorkommen, ausdrücklich als "qānōnā miliṭinājā"[1], wie denn auch L4 ihn als "ak̲ turrāṣā miliṭinājā" kennzeichnet, wobei sie freilich in den genannten Strophen nicht zu der **Gruppe** L9/Pm zählt. Nein, eine eigene Rezension von Amida anzunehmen haben wir keinen Grund[2]. Es ist vielmehr kennzeichnend für die echte melitenische Rezension, dass in ihr solche Schwankungen vorkommen, wie wir oftmals betont haben, als wir die einzelnen Vertreter dieser Textgestaltung besprachen.

Im übrigen ist Baumstarks Behauptung: "das im Katalog Gedruckte ist wenigstens in jedem Falle sinnlos", keineswegs begründet. Wenn P in seinem Titel zu dem Vermerk: "ak̲ turrāsā ḥaṭā", "nach der neuen Rezension", hinzufügt: "umašlmānūṯā hattīttā", "und (nach) der genauen Überlieferung", weshalb soll dann L9 nicht ebenso an den Rezensions-Vermerk ein "umašlmānūṯā d̲aḥīd̲ā", "und (nach) der Überlieferung, welche die angenommene ist" anfügen dürfen? Waren doch beide Schreiber sicherlich von dem nur zu berechtigten Anliegen geleitet, die Vielfalt der Überlieferungsformen, die es von der einen mR gab, auf eine bestimmte als die richtige, weil von der echten Tradition angenommene zu vereinfachen.

Es bleibt noch übrig, kurz auf einen Vermerk einzugehen, den L5 auf fol. 62 bringt. Da heisst es "qānōnē d̲a'jād̲ē... ak̲ ṭeksā d̲aĠzīrtā"[3]. Auch hier ist nicht etwa an eine besondere weitere Rezension neben unseren beiden zu denken, denn "ṭeksā" ist der unzählbar oft in liturgischen Hss, auch den unseren, vorkommende Terminus für

---

1) Fol. 38v.

2) Über die allenfalls vorhandene Möglichkeit, welche die Geschichte der syrisch-jakobitischen Kirche für eine solche bietet, s. den nächsten Abschnitt dieses Paragraphen, bes. S.79.

3) Fol. 42v.

eine Anordnung von Texten im Hinblick auf Festfeiern. Baumstark weicht zwar für die Übersetzung aus, wenn er stehen lässt: "Nach der taxis Mesopotamiens", hat aber sachlich sicher recht, wenn er erklärt: (Die Übertragung der griechischen Kanones in das Syrische muss bald nach ihrer Entstehung im 8. Jh. stattgefunden haben.) "Bezeichnend hierfür ist es, dass ein etwa dem 10. Jh. angehörendes Exemplar einer Sammlung solcher "griechischer Kanones", Brit. Mus. Add. 17. 135 (= L5) sich im Titel als "Kanones der Feste des ganzen Jahres nach der τάξις Mesopotamiens" einführt, also bereits eine Mehrzahl von Varietäten dieses gräco-syrischen Typus innerhalb der weitausgedehnten jakobitischen Welt voraussetzt"[1].

3. Historisches.

Die zwei grössten Historiker der syrischen Spätzeit, Patriarch Michael I.[2] und der ihn noch überragende Map̱rjān Bar 'Eḇrājā[3] sind in Melitene geboren. Daher sind wir über die kirchlichen und politischen Verhältnisse gerade dieser Stadt ungewöhnlich gut unterrichtet und dürfen es aufgrund von Angaben in dem grossen Geschichtswerk des erstgenannten[4] wagen, das Ereignis, welches den Anstoss zur Entstehung der melitenischen Rezension, und damit nach unserer Überzeugung auch der edessenischen, gab, auf ein

---

1) a.a.O. S. 73 f. - Unter "gräco-syr. Typus" ist hier das "Gemischte Tropologion", s. S. 47f der vorliegenden Arbeit, verstanden.

2) Baumstark, GSL S. 298 ff.

3) ebd. S. 312 ff.

4) Herausgegeben von J.-B. Chabot, 3 Bd., Paris 1899-1905, welche die Übersetzung enthalten, und dem Textband als 4., 1910.

ganz bestimmtes Jahr festzulegen. Aus seiner wechsel- und drangvollen Geschichte[1] war Melitene nach einer neuerlichen Wiedereroberung durch den kaiserlichen Domestikos Johannes Kurkuas im Jahre 934 als ein von seinen früheren Einwohnern, denen die Byzantiner vor der Zerstörung des Ortes freien Abzug gewährt hatten, verlassener und durch seine bis zum Erdboden geschleiften Mauern schutzloser Trümmerhaufen zurückgeblieben[2]. Als nun Kaiser Nikephoros Phokas in den Jahren 968/69 Syrien für seine Krone zurückeroberte, wünschte er, das ohne seine Mauern verteidigungsunfähige und verwüstete Melitene wieder aufzubauen und neu zu bevölkern. Aber seine Byzantiner zeigten Furcht, sich in einem so ununterbrochen von den Streifzügen der Araber heimgesuchten Land niederzulassen. Deswegen schlugen ihm seine Ratgeber vor, er möge syrische Jakobiten, die sich, schon aus Gegensatz zu dem chalzedonensischen Ostrom, mit Arabern und Persern gleich gut vertrugen, zum Ansiedeln in das Land rufen und ihnen die Stadt übergeben. Der Kaiser war nun zwar bereit, diesem Rat zu folgen, nicht aber die Syrer, seine Aufforderung anzunehmen. Da versprach Nikephoros dem damaligen jakobitischen Patriarchen Mār Joḥannān dSarīgta für die Wiederbevölkerung von Melitene, Ḥanzīṭ und den "qlīsūrē"[3], unter der Bedingung, dass auch der Patriarch selbst seinen Residenz in dieser Gegend nehme, die syrischen Jakobiten nicht mehr zu bedrängen. Der Patriarch liess sich diese

---

1) Einen guten Überblick aufgrund der Quellen gibt E. Honigmann, Encycl. d. Islam III 213 ff, freilich etwas zu einseitig von arabischer Seite aus gesehen, sodass man leicht einen falschen Eindruck bekommt, als wäre Melitene in seiner Eigenschaft als bevorzugte musulmanische Garnisonstadt öfter und für längere Zeit ganz frei von Christen gewesen, während es in Wirklichkeit mindestens bis zu seiner völligen Zerstörung unter Kurkuas nach den syrischen Chronisten immer jakobitische Kolonienmit einem eigenen Metropoliten hatte.

2) Bei Chabot III 122 f. - IV 551ᵃ f.

3) D.h. die Bergpässe.

Versprechungen mit dem Siegel des Kaisers schriftlich gegeben und verlegte dann tatsächlich seinen Sitz. Noch im Jahre 969 begann er mit dem Bau einer Kathedrale und eines Klosters, das ihm zur ständigen Wohnung dienen sollte, zu Qarrfrâ, einer Örtlichkeit in der unmittelbaren Umgebung von Melitene. Auch rief er von allen Seiten seine Anhänger herbei, die in Massen heranströmten, Wohnstätten, Kirchen und Klöster errichteten, sodass sich das Land mit Menschen füllte[1].

Dies ist der Zeitpunkt, an dem die melitenische Rezension entstanden sein muss. War es doch gewiss unerträglich, dass die von überall her zusammengeströmten Kleriker und Mönche liturgische Bücher mit den verschiedensten Textgestalten für den Gottesdienst mitbrachten, was zur unausweichlichen Folge hatte, dass dieser niemals und nirgend geordnet gehalten werden konnte. Also war eine einheitliche Regelung dringend notwendig. Wenn der Auftrag dazu vom Patriarchen selbst ausging, was ja doch ohne Zweifel der Fall gewesen sein muss, konnte die Neuregelung auch genügend Autorität gewinnen, um sich durchsetzen zu können. So entstand eine offizielle einheitliche Textform, "die neue Rezension".

Welche Stellungnahme darf man vermutenderweise von dem bisherigen geistigen Zentrum der Jakobiten, Edessa, das zwar nicht Patriarchalstadt gewesen war, dazu erwarten? Denn es ist mir nicht gelungen, direkte Nachrichten dazu bei den syrischen Chronisten zu finden. Unverständlich wäre es aber wohl nicht, wenn die Edessener keine Neigung dafür gezeigt hätten, dass sie ihre alte Vorrangstellung in den geistig-geistlichen Belangen, die sie bisher unbeschadet der Tatsache, dass der Sitz des Patriarchen nicht bei ihnen war, inne gehabt hatten, jetzt aufgeben sollten, nur weil die Residenz vom alten Ort weg an einen anderen verlegt wurde. War es nicht der Dialekt

1) Michael Syrus, bei Chabot III 130 f. - IV 556a.

Edessas, der zur Schriftsprache erhoben ~~wurde~~, das verbindende Element für das ganze syrische Christentum abgab? Waren nicht an diesem Ort immer die bedeutendsten Hochschulen der aramäischen Christenheit gewesen? War nicht ihre Stadt, nach der siegreichen Vertreibung der verhassten Nestorianer, zur geistigen Hochburg der jakobitischen Kirche geworden? Ja, war nicht, und das stand doch hier eigentlich zur Frage, Edessa immer der spezifisch syrische Exponent in der Gestaltung der Liturgie gegenüber den völlig gräzisierten Zentren Jerusalem und Antiochien gewesen?[1] Es wäre wirklich nicht zu verwundern, wenn die Edessener sich darauf versteift hätten, gegenüber allen Versuchen, eine neue offizielle Textgestaltung einzuführen, der zuliebe sie ihre eigene, altgewohnte hätten aufgeben müssen, gerade an der "genauen Rezension von Edessa" festzuhalten.

Vielleicht stammt sogar die Benennung "turrasa militinaja" von ihnen und könnte ursprünglich verächtlich gemeint gewesen sein. Was war denn Melitene im Vergleich mit Edessa? Es fällt ja tatsächlich auf, dass kein Vertreter der melitenischen Rezension sich selbst nach der Stadt benennt und dass diese Bezeichnung nur in den Hss mit doppelter Rezension auftritt, wenn es gilt, die "neue Textgestaltung" gegen die edessenische abzusetzen. Allerdings könnte eben deswegen die Benennung auch ein harmloser Griff der Schreiber nach der nächstliegenden Kennzeichnung sein im Hinblick auf die Tatsache, dass die gegensätzliche Rezension sich selbst nach einer Stadt benannte.

Lässt man diese Randfragen, weil nicht direkt gesichert, in suspenso, dürfte unsere Erklärung für die Entstehung der vorliegenden Rezensionen als ganze doch die richtige sein, insofern sie allen bekannten Gegebenheiten

---

1) Baumstark, FuK passim, u.a. S. 26, 49, 111, 120.

aus der Geschichte gerecht wird, Aber auch mit den aus den Hss und ihrer Textform zu entnehmenden Kriterien stimmt sie bestens überein. Die Beschäftigung mit den Mss und die genaue Untersuchung des in ihnen enthaltenen Textes nach seiner Gestalt und äusseren Form hat uns gezeigt, dass bei den Vertretern der edessenischen Richtung L3 und bei der melitenischen L5 in einer Weise isoliert stehen, dass wir sie eigentlich nicht voll zu der jeweiligen Gruppe rechnen können, obschon sie doch auch wieder zweifelsohne dazu gehören. Dieser scheinbare Widerspruch löst sich leicht, wenn wir den paläographischen Bestimmungen folgend, die uns ja auch (einzig B in Sachaus Beurteilung ausgenommen) durch innere Kriterien in der Handschriftenbesprechung bestätigt wurden, L3 der Wende vom IX. zum X. Jh. belassen und L5 den ersten zwei Dritteln des X. Jhs. Dann darf L3 als echtes Produkt Edessas gelten, das jedoch die zur Rezensionsgestalt führende "turrāṣā" noch nicht erfahren hat. L5 aber, von Hause aus und im grösseren Teil seiner Textmasse der Übersetzung verpflichtet, welche den Grundstock für die melitenische Rezension abgab, gehört dennoch nicht zu dieser, weil ihr Schreiber oder Kompilator nach eigenem Gutdünken vorgehend, manches von daher beibehielt, was die Rezensoren verwarfen und an anderen Stellen edessenisches Gut aufnahm, wo jene bei melitenischem blieben. Mit anderen Worten: L5 ist nicht das Produkt eines mit offizieller Autorität bekleideten turrāṣā, sondern eines wie immer gearteten privaten, ist also keine Rezensions- sondern eine Redaktions-Handschrift. Man könnte sie, insoweit sie den ersten uns bekannten Versuch einer Verschmelzung von edessenischem und melitenischem Gut zu einer bewussten Textgestaltung darstellt, als die Vorstufe der "neuen Rezension" bezeichnen. Denkbar wäre nun, dass es auch noch andere solcher "Vorarbeiten" gab, an die dann der offizielle turrāṣā anknüpfte. Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, dass eben L5 die Grundlage für die Rezensions-

arbeit bildete, jedenfalls würde das die weitgehende Überarbeitung leichter verständlich machen, mit der man jene Hs nach dem Inkrafttreten der offiziellen Textgestalt für den praktischen Gebrauch zu retten versuchte[1].

Man bräuchte ja bei dem gewaltigen Zustrom jakobitischer Mönche und Kleriker in die Gegend von Melitene, der auch das ganze 11. Jh. noch anhielt[2], in unverhältnismässig kurzer Zeit sehr zahlreiche Kopien. Es ist durchaus anzunehmen, dass man sich dabei auch der Vervielfältigungsmethode durch Diktat an eine zu gleicher Zeit anwesende Mehrzahl von Schreibern bediente. Diese Art der raschen Vermehrung von in grosser Zahl benötigten Exemplaren einer Schrift ist besonders für die Bibel bekannt und ein unentbehrliches heuristisches Prinzip für die Textkritik an derselben[3]. Schon die jüdische Tradition berichtet uns, dass Esdras die bei der Zerstörung Jerusalems durch die Babylonier verlorenen heiligen Schriften auf besondere Inspiration hin durch ein vierzig Tage und Nächte währendes gleichzeitiges Diktieren an fünf ausgewählte Schreiber wieder herstellte[4]. Aber auch von privaten Arbeiten, die man gleich vom Entstehen weg in einer grösseren Zahl von Kopien zu haben wünschte, ist uns die Anwendung dieser Methode bekannt: Eusebius erzählt, dass Ambrosius, der reiche Schüler und Freund des Origenes, für diesen sieben Schnellschreiber und ebenso viele Reinschreiber zusammen mit einigen Schönschreiberinnen bezahlte, von denen die ersteren gleichzeitig nach Diktat schrieben[5]. Einer solchen Gelegenheit wird die

---

1) s. S.17, L5².   2) Michael Syr., Chabot III 135. - IV 559b.

3) Vgl. etwa Strathmann, Entstehung und Wortlaut des Neuen Test's in "Das Neue Testament Deutsch", Bd. 1, S. 32, Göttingen 1949 und Sickenberger, Geschichte des Neuen Testaments in "Bonner Bibel", Bd. I (1923), S. 19.

4) 4. Esdr. 12 (14), 18 ff. - Bei Riessler, Altjüd. Schrifttum ausserhalb der Bibel, Augsburg 1928, S. 308 f.

5) Hist. eccl. 6, 23, 2.

älteste unserer melitenischen Hss, L7, ihr Dasein verdanken[1] und zu der frühen Rezensionszeit, in der man dieses Vervielfältigungssystem am ehesten angewendet haben dürfte, passt wieder die paläographische Bestimmung ihrer Entstehungszeit, die Wright auf das X. bis XI. Jh. verlegt.

Man wird es auch nicht als zufällig ansehen dürfen, dass wir von dem im täglichen Gebrauch des Klerus befindlichen "Handbuch des Priesters", welches etwa dem "Sacramentarium" der lateinischen Kirchen entspricht, an Par. syr. 70 ein Exemplar besitzen "ak̲ turrāṣā ḥat̲ā uḥattīt̲ā", also "nach der neuen und genauen Rezension", das im Jahre 1059 in dem der Stadthoheit von Melitene unterstellten Marktflecken "des Abraham" fertiggestellt wurde[2]. Alle liturgischen Bücher mussten eben damals überholt und auf einen offiziell gültigen Stand gebracht werden.

Aus dem geschichtlichen Zusammenhang heraus erklärt sich endlich auch mühelos die grössere Einheitlichkeit der edessenischen Rezension gegenüber der melitenischen: Jene hatte ihr Gewicht von dem unveränderlichen Ansehen des geistigen Zentrums aller "Syrer" und erst recht aller Jakobiten, diese hatte keine andere Autorität als die, Textgestalt der Residenz des Patriarchen zu sein. Der jedoch wechselte seinen Sitz, nachdem dieser einmal von Antiochien gelöst war, öfter. Schon im Jahre 1031 oder doch jedenfalls nicht lange darnach, erwies sich Melitene als ungeeigneter Ort für seinen dauernden Wohnsitz[3] und dieser wurde nach Amida verlegt. Aber auch dort blieb er nicht lange, sondern wanderte weiter nach Mardin[4] und war dann auch in der Folgezeit wenig stabil.

---

1) s. S. 22. 2) Zotenberg, Catalogues, Paris 1874, S. 40b.

3) Michael Syrus, Chabot III 147 bzw. IV 566, gibt als Grund ununterbrochene Verfolgungsmassnahmen des griechisch-chalzedonensischen Metropoliten von Melitene an, die von der kaiserlichen Autorität, entgegen den gegebenen Versprechen unterstützt worden seien.

4) Ebd.

Ob freilich auch die Residenz offiziell von Melitene losgelöst wurde, wird aus Michael Syrus nicht deutlich und erscheint zweifelhaft. Das mag mit dazu beigetragen haben, dass man an der einmal geschaffenen Rezension von Melitene festhielt, aber es ist doch nicht verwunderlich, wenn sich für diese verschiedene Überlieferungsformen herausbildeten, die in Einzelheiten wohl auch beträchtlich von einander abweichen mochten. Der Unterschied zwischen den Hss aus der frühen Rezensionszeit und der späteren ist in der Tat so stark, dass man darnach eine jüngere Gruppe von Mss, in erster Linie L6 und Pm, von einer älteren, bestehend aus L7 und L8, während L9 und D mehr eine Mittelstellung einnehmen, abtrennen muss. So gesehen, tat Baumstark nicht Unrecht, wenn er seine Aufmerksamkeit neben dem Turrāṣā-Vermerk in den Hss auch der zusätzlichen Angabe über die "mašlmānūṯā" zuwandte. Es könnte in der Tat eine besondere Überlieferungsweise von Amida oder auch von Mardin geben, allerdings lässt sich so etwas aus den bisher bekannten handschriftlichen Belegen nicht beweisen.

Demgegenüber scheinen die Edessener an der in ihrem "turrāṣā" "genau" festgelegten Textform mit einer solchen Starrheit festgehalten zu haben, dass man nicht einmal den Versuch gemacht hat, jene Hs, die zwischen den Jahren 977 und 981 der damalige jakobitische Patriarch von Alexandrien dem syrischen Kloster im Natrontale schenkte, unsere L3, später der offiziellen Textgestalt, welche um diese Zeit aufgestellt wurde, aber natürlich noch nicht bis Ägypten durchgedrungen war, anzugleichen, als die Rezension mit anderen Kodizes in das Land gelangte, obschon L3 doch von der edessenischen Textform viel weniger abweicht als etwa L5, welche man einer solchen Überarbeitung unterwarf, von der melitenischen.

War es nun das Ansehen Edessas, war es die Vielfalt der Überlieferungsformen innerhalb der mR, welche

schliesslich wieder die geleistete Turrāṣā-Arbeit illusorisch machten, jedenfalls ist es auffällig, wie die eR ständig an Boden gewinnt. Sind es in L8 meist noch einzelne Verse, mit denen die edessenische Textform gleichsam in die melitenische einsickert, so sind es später ganze Strophen bis schliesslich Pm, die jüngste der melitenischen Textzeuginnen, für sechs von den acht Oden des Kreuz-Kanons auf die eigene Textgestalt verzichtet. Es gibt keinen Fall, wo ein Vertreter der eR aus der gegnerischen Rezension etwas aufgenommen hätte, aber in unserer melitenischen Musterhandschrift L6 ist auf dem Rande die Textgestalt der eR für die ersten beiden Oden des eben genannten Kanons, die einzigen, welche noch in der Eigenform Melitenes ganz erhalten sind, nachgetragen. Und wenn in ihr Stellen, welche im Lauf der Zeit der Zerstörung zum Opfer fielen, zu ergänzen sind, so kann das, man möchte sagen selbstverständlich nur nach der Rezension von Edessa geschehen.

Ja, letzten Endes ist schon die Tatsache, dass man neben dem von der Patriarchenresidenz ausgehenden und damit doch eigentlich allein offiziellen "turrāṣā" den einer anderen Stadt, und wäre das auch Edessa, dulden musste, der Beweis dafür, dass der Absicht des Oberhauptes der jakobitischen Kirche, eine einheitliche Textgestalt für seine Kirche zu schaffen, der Erfolg versagt blieb. Die Besiegelung des Misserfolgs ist die Sorgfalt, mit der man in Kanones-Handschriften beide Rezensionen nebeneinander aufzeichnet, als handle es sich um unbezweifelbar gleichberechtigte.

So scheint selbst das für die Weltgeschichte gänzlich belanglose Problem der syrischen Rezensionen von Kanones des Kosmas Hagiopolites bestätigen zu wollen, dass letzten Endes im historischen Spiel der Kräfte immer das geistige Gewicht vor dem aus blosser Machtposition sich ergebenden äusseren obsiegt: Als mit dem langsamen Verfall der Araberreiche auch die hervorragende Stellung,

welche in ihnen dem Oberhaupt der als Instrument gegen das orthodoxe Ostrom dienenden Jakobitenkirche offiziell zugestanden war, verloren ging, trat immer mehr das nur auf geistigen Werten beruhende Übergewicht Edessas hervor, bis es schliesslich allein übrig blieb.

II. TEIL:

D I E   T E X T E

1. Vorbemerkungen

§ 1: Herstellung und Art des Textes.

Gegenüber der oftmals verwirrenden Fülle von Lesarten, besonders innerhalb der mR, war es mir beim Beginn der Arbeit eine grosse Frage, welcher Text für die Edition genommen werden sollte und welcher in den Apparat gehörte. Aufgrund der unverkennbaren Tatsache, dass die Syrer sich bemüht hatten, das ihnen vorliegende griechische Original nicht nur inhaltlich sondern auch metrisch möglichst getreu wiederzugeben, schien es geraten, für die Ausgabe die Textform auszusuchen, welche diesem Doppelziel am nächsten kam. Allein, wo lag da die Grenze? Sollte eine Ode oder doch wenigstens ein Strophenganzes als Einheit dienen, an die der Maßstab des erreichten Ideals anzulegen war? Dann hätte man es gar nicht aufzustellen brauchen, wie sich sofort beim ersten Versuch praktischer Erprobung zeigte. Nicht nur bei den zusätzlichen, auch bei den authentischen Strophen war es oftmals nicht zu entscheiden, welcher Text nun der getreuere oder genauer gesagt, welcher derjenige war, der in seinem Bestreben das Metrum innezuhalten möglichst wenig vom Vorbild abwich. Und was sollte man tun, wenn die erzielten Resultate in guter inhaltlicher Wiedergabe gleich zu bewerten waren, eine Hs dabei aber mehrere metrisch gut gebaute Verse und andere von schlechterer Form aufwies, während in einer zweiten Hs manche von den schlechten jener gut waren und von den bei der ersten guten hier manche schlecht? Es blieb nichts anderes übrig, als den Vers als letzte Einheit zu nehmen, an die das Idealmass anzulegen war. Eine Ode wurde versuchsweise nach diesen

Prinzipien bearbeitet, das Ergebnis war bei näherer Betrachtung niederschmetternd: Was da zur Herausgabe auf dem Papier stand, war nie in der ganzen Geschichte syrischer Übersetzertätigkeit Wirklichkeit gewesen. Es war ein Mosaik, auf der Basis subjektiven Urteils aus den Trümmern der zerschlagenen echten, geschichtlich beglaubigten Bilder aufgebaut.

Dieses unerwünschte Kosmatenwerk zu vermeiden und ein echtes Bild aus der Rezensionsgeschichte unserer Kosmas-Kanones zu geben, war nur auf einem Wege möglich: Je ein guter Vertreter musste aus beiden Rezensionen ausgewählt werden und der Edition zugrunde gelegt werden, alle anderen Textformen konnten dazu nur den Apparat ergeben. Dann war es sicher, dass der edierte Text wirklich das darstellte, was er sein sollte: Eine historisch echte Form der Rezension der syrischen Übersetzung unserer griechischen Kanones. Und von da aus musste der Apparat einwandfrei beleuchten, was im Laufe der Zeit mit der Rezension vor sich gegangen war.

Freilich musste dabei auch noch ein anderes zutage treten: Die Möglichkeit und die Tatsächlichkeit unmittelbarer Veränderung an den Texten durch die Schreiber, auch bei der Hs, welche die Grundlage der Edition abgeben sollte. Wie sollte man jetzt der Gefahr entgehen, dass an die Stelle der Subjektivität des Bearbeiters unseres 20. Jahrhunderts die gewiss nicht weniger ausgeprägte des orientalischen Schreibers aus vergangenen Zeiten träte? Nun, das war sicher: Wo die Hss übereinstimmen, da muss echte Rezensionsform vorliegen; wo wenigstens mehrere oder doch zum mindesten zwei von einander unabhängige gleich lauten, da ist mit Sicherheit eine einmal historisch gewesene Textgestalt klargestellt; wo keinerlei Einklang vorhanden ist, da ist eine Textform so gut wie die andere, und man kann bei der einmal gewählten Hs bleiben; wo eine Hs, und wäre sie sonst noch so gut und zuverlässig, allein gegen alle anderen steht, da kann sie nicht den Rezensionstyp

Prinzipien bearbeitet, das Ergebnis war bei näherer Betrachtung niederschmetternd: Was da zur Herausgabe auf dem Papier stand, war nie in der ganzen Geschichte syrischer Übersetzertätigkeit Wirklichkeit gewesen. Es war ein Mosaik, auf der Basis subjektiven Urteils aus den Trümmern der zerschlagenen echten, geschichtlich beglaubigten Bilder aufgebaut.

Dieses unerwünschte Kosmatenwerk zu vermeiden und ein echtes Bild aus der Rezensionsgeschichte unserer Kosmas-Kanones zu geben, war nur auf einem Wege möglich: Je ein guter Vertreter musste aus beiden Rezensionen ausgewählt werden und der Edition zugrunde gelegt werden, alle anderen Textformen konnten dazu nur den Apparat ergeben. Dann war es sicher, dass der edierte Text wirklich das darstellte, was er sein sollte: Eine historisch echte Form der Rezension der syrischen Übersetzung unserer griechischen Kanones. Und von da aus musste der Apparat einwandfrei beleuchten, was im Laufe der Zeit mit der Rezension vor sich gegangen war.

Freilich musste dabei auch noch ein anderes zutage treten: Die Möglichkeit und die Tatsächlichkeit unmittelbarer Veränderung an den Texten durch die Schreiber, auch bei der Hs, welche die Grundlage der Edition abgeben sollte. Wie sollte man jetzt der Gefahr entgehen, dass an die Stelle der Subjektivität des Bearbeiters unseres 20. Jahrhunderts die gewiss nicht weniger ausgeprägte des orientalischen Schreibers aus vergangenen Zeiten träte? Nun, das war sicher: Wo die Hss übereinstimmen, da muss echte Rezensionsform vorliegen; wo wenigstens mehrere oder doch zum mindesten zwei von einander unabhängige gleich lauten, da ist mit Sicherheit eine einmal historisch gewesene Textgestalt klargestellt; wo keinerlei Einklang vorhanden ist, da ist eine Textform so gut wie die andere, und man kann bei der einmal gewählten Hs bleiben; wo eine Hs, und wäre sie sonst noch so gut und zuverlässig, allein gegen alle anderen steht, da kann sie nicht den Rezensionstyp

verkörpern, der muss vielmehr bei den anderen zu suchen sein; das Gleiche gilt, wo eine Hs gegen mehrere ihr gleichwertige oder ihr sonst nahestehende allein steht, während etwa noch andere jede für sich eigene Wege gehen[1].

---

1) Während ich dabei war, nach den dargelegten Gesichtspunkten die Ausgabe vorzubereiten, stiess ich bei Nöldeke in dem Aufsatz: "Zur Geschichte und Kritik der altarabischen Poesie", in "Beiträge zur Kenntnis der Poesie der alten Araber", Hannover 1864, auf eine grundsätzliche Darlegung zur Methode bei der Herausgabe poetischer Texte des Orients, die mir bei meinen bescheidenen Bemühungen Stütze und Bestätigung der angewandten Prinzipien bedeuteten. Es sei daher erlaubt, einiges aus den Worten des grossen Orientalisten zu zitieren, was auf unsere Arbeit zutrifft, versteht sich: Mutatis mutandis, wobei besonders zu beachten ist, dass der Sinn, in welchem Nöldeke hier das Wort "Recension" gebraucht, sich nicht mit dem in unserer Arbeit gemeinten deckt: "Der Herausgeber von Texten alter Dichter hat unbedingt nur danach zu streben, aus der handschriftlichen Überlieferung diejenige Gestalt wieder zu finden, in welcher dieselben von einem alten Gelehrten... festgestellt sind. Er mag in manchen Stücken viel über seinen Gewährsmann vordringen und kritisch feststellen, dass diese oder jene Lesart welche er gibt, nicht ursprünglich ist, dass manche Stücke unecht sind oder in falscher Ordnung stehen, usw. Diese Untersuchungen kann er alle seinem Leser geben, aber in den <u>Text</u> seiner Gedichte darf er ihre Resultate nicht aufnehmen. Dies wäre nach meiner Ansicht nur erlaubt, wenn er imstande wäre, entweder den ursprünglichen Text ganz oder wenigstens sehr annähernd, oder doch eine ältere Recension zu geben, welche zu irgend einer Zeit vor der Feststellung der jetzt massgebend gewordenen gegolten hätte. Dies wird ihm aber für irgend umfangreichere Texte gänzlich unmöglich sein. Ein solches "kritisches" Verfahren würde uns nur einen gemischten Text geben, der zu keiner Zeit gegolten hat, während wir in der genauen Befolgung der mit gutem Bedacht und bedeutender Sprachkenntnis von den alten Grammatikern festgestellten Recensionen doch immer eine höchst bedeutende Auktorität für uns haben. Und was sollte gar daraus werden, wenn man aus den verschiedenen Recensionen eines und desselben Dichters den wahren Urtext herstellen wollte! Man würde in die grösste Willkürlichkeit verfallen und nichts für einen gewissenhaften Philologen Brauchbares zustande bringen..." Wohl wünscht auch Nöldeke ein Bemühen, die Szylla und Charybdis heutiger und vergangener Subjektivität zu vermeiden und ist sich gewiss, bei diesem Be-

Streng nach diesen Grundsätzen sind wir bei der Vorbereitung zur Edition vorgegangen: Eine bestimmte Hs wurde ausgewählt[1] und ihre Lesart gibt die Textform ab. Wo Abweichungen in den anderen zugehörigen Hss vorliegen, verdrängen sie nur dann die Musterhandschrift in der Edition, wenn jene allein gegen eine Gemeinschaft steht. Es genügt aber, dass auch nur eine einzige andere mit der zugrunde gelegten Hs konform geht und wäre es auch gegen alle übrigen, um jener den Vorrang zu bewahren. Wo bei allgemeiner Unstimmigkeit in der Musterhandschrift offenkundige Fehler vorliegen, musste natürlich einer Rivalin der Vorzug gegeben werden.

Wenn es sich in solchem Falle darum handelte, für eine ganze Strophe oder gar eine Ode von der ausgewählten Grund-Handschrift abzuweichen, so ist im Kommentar darüber berichtet. Bei kleineren Varianten zeigt die Sigle im Apparat an, welche abweichende Lesart die Muster-Handschrift an der betreffenden Stelle bietet. Es ist damit ohne weiteres gesagt, dass sie mit ihrer Lesung alleinsteht.

Es sei hier gleich bemerkt, dass wir uns bemüht haben, die Einheitlichkeit der Textform nicht nur bei der einzelnen Strophe und Ode, sondern nach Möglichkeit in den ganzen Kanones zu wahren. Für die mR hatte dies zur Folge, dass beim Versagen der Leithandschrift L6, ein anderes Ms aus der Gruppe der jüngeren Vertreter der Rezension, wozu ja auch jene gehört, ausgewählt werden musste. Es handelt sich aber um ganz wenige, im Kommentar genau umrissene Fälle, wo dann der Text aus Pm eingesetzt wurde.

streben "in vielen Fällen zu sicheren oder wahrscheinlichen Ergebnissen über die ursprünglichere Gestalt der auf uns gekommenen Gedichte zu gelangen. Ein grosser Teil dieser Ergebnisse wird allerdings bloss negativ sein können, indem wir nur einsehen: Das kann nicht echt, das kann nicht so von dem Dichter gesagt sein" (a.a.O. S. XII f).

1) Über die dabei angewandte Methode s. weiter unten S. 87f.

1. Die Auswahl der für die Edition grundlegenden Hss.

Eine Aufteilung der benutzten Hss nach ihrer Rezensions-Zugehörigkeit ergibt folgendes Bild: L3 gehört zwar zur edess. Gruppe, aber nicht zur eR (s. S. 76), L1 (s. S. 7), B (s. S. 68) und L6 add. (s. S. 19f) sind eindeutige Vertreter der eR. L5 nimmt in der mR dieselbe Stellung ein wie L3 in der eR (s. S. 76); L6 (s. S. 18), L7 (s. S. 22f), L8 (s. S. 23f), L9 (s. S. 25) und D (s. S. 27) bieten die mR. L2 steht zwischen beiden Rezz. als Mischung aus denselben (s. S. 44f), L4 (s. S. 13f) und P (s. S. 36) enthalten beide Rezz. nebeneinander:

eR:	(L3)	L1	B	L6 add.		}	L4	P
		L2						
mR:	(L5)	L6	L7	L8	L9	D }		

In der edessenischen Rezension löst sich die Frage, welche von den uns zur Verfügung stehenden Hss die Grundlage für die Edition abgeben soll, von selbst, vorausgesetzt, dass man nur an dem Prinzip der Einheitlichkeit der Textform in der ganzen Edition festhält. L4e kommt dann gar nicht in Betracht, da sie nur den einen Kanon für Epiphanie umfasst. In L3 fehlt, ganz abgesehen davon, dass sie nicht zu den eigentlichen Rezensions-Handschriften gehört, gerade der Epiphanie-Kanon. B enthält zwar alle drei Kanones, aber in der bekannten überaus stark verstümmelten Form, und Pe hat zwar auch alle unsere Kanones und sogar vollständig, aber durch Wasserschaden weitgehend zerstört und unleserlich geworden, sodass auch sie nicht dienen kann. Bleibt also nur L1, die sich durch Vollständigkeit, guten Erhaltungszustand und vorzügliche äussere Ausführung auch tatsächlich sehr gut eignet, die Musterhandschrift der eR abzugeben.

Auf demselben Wege des Ausschlusses der ungeeigneten Mss kommen wir auch in der melitenischen Rezension am

besten zum Ziel. L9 und L4m kommen von vornherein nicht in Betracht, weil sie einzig und allein den Epiphanie-Kanon enthalten, L8 und D dagegen nicht, weil sie eben diesen Kanon vermissen lassen. L5 gilt uns als der typische Fall einer Redaktions-Handschrift, kommt aber auch davon abgesehen nicht in Betracht, weil sie ganze Oden, die in anderen Mss in rein melitenischer Textgestalt vorliegen, in edessenischer Rezension hat. L7, die älteste der eigentlichen Rezensions-Handschriften in der mR, hat zwar alle drei Kanones, kann aber doch nicht als Grundhandschrift verwendet werden, nicht nur weil sie gar zu schlecht und fehlerhaft geschrieben ist, sondern auch, weil sie öfter authentische Strophen und einmal eine ganze Ode der mR auslässt. Pm schliesslich muss ausscheiden, weil sie einmal die schon vorher genannten starken Beschädigungen auch hier aufweist, überdies aber auch noch im Kreuz-Kanon die Oden 4 - 9 auslässt. So bleibt nur L6 übrig, die alle Bedingungen erfüllt, welche wir billigerweise an eine Musterhandschrift stellen können: Vollständigkeit der Texte, klare und sorgfältige Niederschrift und restlos durchgeführte metrische Gliederung. Zwar weist sie im Kreuz-Kanon einige Lücken auf, doch umfassen diese niemals auch nur eine ganze Strophe, sodass wir noch ein hinreichend klares Bild von der Textform bekommen können.

2. Zu den Einzelheiten der äusseren Textgestaltung.

Der Text ist in der vorliegenden Ausgabe folgendermassen angeordnet: Wo jede der beiden Rezensionen ihre besondere Textform aufweist, zeigt die Ausgabe zwei Kolumnen; durch Überschriften sind deren rechte der eR, die linke dem melit. Pendant zugewiesen. Innerhalb der Oden, welche der Blattkopf anzeigt, sind die einzelnen Strophen nach dem Vorbild der Hss durch vier kreuzförmig angeordnete Punkte hinter dem Schlusswort abgegrenzt. Kehrverse sind bei uns, im

Gegensatz zum vorherrschenden Brauch der Mss, mit einer einzigen Ausnahme in der 1. Ode des Kreuz-Kanons, immer ausgeschrieben.

Das Ende des einzelnen Verses zeigt ein einfacher Punkt auf der Linie an, die Unterteilung ein senkrechter Doppelpunkt. Dies letztere Zeichen findet sich nicht in unseren Hss, ist aber einerseits in vielen Druckausgaben üblich und hat andererseits darin seine Berechtigung, dass auch manche unserer Mss ein zweifaches System der Kolensetzung zum Zwecke der Verseinteilung kennen[1]. Es ist im Interesse unserer Untersuchung bedauerlich, dass gerade die betreffenden Hss entweder nicht hinreichend konsequent in der Anwendung ihres Systems vorgehen, oder nicht genügend umfangreich sind, um uns ihr System erkennen zu lassen, praktisch anwendbar aber wäre es für uns wohl ohnehin nicht, da es eine Konfusion mit den Lesehilfen hervorrufen könnte. Die einzelnen Verse sind ausserdem durch vorgesetzte arabische Ziffern gekennzeichnet, welche zu ihrer Zählung dienen. Eine solche Verseinteilung ist auch da durchgeführt worden, wo eine Strophe in ihrer Gesamtheit oder doch zum Teil keine metrische Gliederung im eigentlichen Sinne aufweist, sondern nur die Gesamtsilbenzahl intendiert. Einmal tun dies auch die Mss, zum andern muss ja auch in solchen Fällen die Möglichkeit bestehen, die einzelnen Strophenteile näher zu bezeichnen, um das unentbehrliche Mittel zu Verweisen zwischen dem Text und dem Apparat zu haben.

Bei den zusätzlichen, nicht authentischen Strophen sind die Verszahlen in Klammern gesetzt und werden auch so im Apparat zitiert. Soweit dabei eine Rezensionszugehörigkeit besteht, ist diese entweder durch die Wahrung der Kolumnen oder durch eine besondere Überschrift zum Ausdruck gebracht. Häufig allerdings weisen gerade die Zusatz-Strophen in beiden Rezensionen eine weitgehend

---

1) s. Teil I, S.12f und S.26.

übereinstimmende Textgestalt auf. In diesem Falle sind sie ohne Kolumnenanordnung geschrieben, und nur der Apparat zeigt durch seine Zweiteilung[1] die Rezensionszugehörigkeit an.

Das gleiche Verfahren wird angewendet, wo die mR den edess. Text mehr oder minder unverändert übernommen hat. Die Ausgabe zeigt hier überall nur eine Kolumne, aber einen doppelten Apparat.

Auf den Apparat verweisen die kleinen lateinischen Buchstaben, die innerhalb der Verse über dem Worte angebracht sind, zu dem es verschiedene Lesarten gibt. Bei zusammenhängenden Wortgruppen, die Variationen unterliegen, sind jene durch zwei, meistens gleichlautende Buchstaben eingerahmt.

§ 2: Technik des Apparates.

Den zwei Kolumnen der Textausgabe entspricht ein doppelter Apparat, nur dass dieser nicht in Kolumnen eingeteilt ist, sondern in zwei Blöcken unter dem Text steht. Die Zugehörigkeit eines jeden derselben ist mit "edess." bzw. "melit." angegeben. Die einzelnen Lesarten werden im Apparat so angeführt, dass zunächst die Verszahl mit dem hochgestellten lateinischen Verweisungs-Buchstaben kommt, dann nach einem Doppelpunkt die Sigle oder Siglen der Hss folgen, welche die Varianten aufweisen, und nach einem zweiten Doppelpunkt diese selbst.

In dem Fall, wo mehrere Hss an einer Variante teilhaben, folgen sich die Siglen derselben in chronologischer Reihenfolge. Sind unter diesen Hss mehrere aus London, so wird die Ortsbezeichnung "L" nur einmal gesetzt und dahinter, durch Kommata abgetrennt, die unter-

---

1) s. S.93.

scheidenden Zahlen der Mss. Bei Unterbrechung der Londoner Reihe durch eine fremde Hs wird hinter der letzten Unterscheidungszahl ein Strichpunkt angebracht.

Liegen zu einer Textstelle mehrere Varianten vor, so folgen sich diese nach der chronologischen Ordnung der Hss. Nach diesem Prinzip ergibt sich innerhalb der Rezz. folgende Reihenfolge:[1]

Edess. Rez.:

L3	L1	B	L4e	Pe	L6 add.
IX./X.	2. Hlf. d. XII.	Ende d. XII.	XII./ XIII.	a.D. 1280	nach L6 entstanden

Melit. Rez.:

L5	L7	L8	L9	D	L4m	L6	Pm
X.	X./XI.	XI.	XI./ XII.	a.D. 1166	XII./ XIII.	XIII.	a.D. 1280

Wenn in einem Vers mehrere Wörter oder Wortgruppen Varianten aufweisen, so wird die Verszahl nur das erstemal geschrieben und bei den folgenden Varianten der hochgestellte Buchstabe allein verwendet. Nur wo beim Übergang von einer Zeile des Apparates in die nächste Unklarheiten entstehen könnten, wird die Verszahl wiederholt.

Es kommt häufiger vor, dass ein ganzer Vers oder mehrere Verse oder ein grösseres Versstück in mehreren Hss mit nur wenig abweichender Lesart variiert, d. h. also, eine vom Editionstext abweichende Lesart findet sich in mehreren Mss, aber nicht in ganz wortwörtlicher Übereinstimmung. In diesem Falle wird die Variante eingeführt durch die Bezeichnung "Vers" oder "V." mit der entsprechenden Zahl. (In seltenen Fällen, wo die Berechnung für

1) Unter den Hss-Siglen ist das Jahrhundert oder die Jahreszahl aufgrund des paläographischen Befundes angegeben.

den Raum, welchen die Niederschrift der Variante beansprucht, fehlgeschlagen ist, steht wohl auch einfach die blosse Verszahl, bei welcher der Mangel eines lateinischen Verweisungsbuchstaben schon anzeigt, dass der ganze Vers gemeint ist.) Nach der Einführung solcher Varianten folgen wie immer Sigle oder Siglen und dann der Vers in der Textform derjenigen Hs, die als Ausgangspunkt für alle übrigen am geeignetsten erscheint. Die anderen Lesarten stehen dann mit ihrer Manuskriptsigle darunter in der Weise, dass bei allen gleichlautenden Wörtern nur das senkrechte Gleichheitszeichen gesetzt wird. Dadurch wird der Bereich der variierenden Lesarten deutlicher als in jeder anderen Art der Notierung. Ist es aber so, dass bei zwei oder gelegentlich auch mehreren Hss die vom Editionstext abweichende Lesart eines ganzen Verses oder seines grösseren Teiles so weitgehend übereinstimmt, dass nur ein oder zwei Worte anders lauten, so wird der Text der jeweiligen Haupthandschrift angeführt und bei den abweichenden Worten eine kleine Ziffer mit zugefügter Klammerhälfte beigegeben; mit dieser Zahl und der entsprechenden Manuskriptsigle folgt dann ohne neue Versangabe auf den ersten Text die Abweichung.

Schliesslich haben im Epiphanie-Kanon L9 und Pm innerhalb der mR ganze Strophen in einer besonderen Form. Diese kommt dann auch in den Apparat, wobei L9 als Grundhandschrift dient und die, meistens sehr geringfügigen, Abweichungen in Pm werden mit der Verszahl und einem über dem betreffenden Wort geschriebenen griechischen Buchstaben zitiert. Auf diese Weise sind wohl alle Verwechslungen ausgeschlossen.

Wenn zu einem Text, der in beiden Rezensionen seine eigene Gestalt hat, also in zwei Kolumnen aufgeschrieben ist, nur in den Hss einer einzigen Textgestalt Varianten auftreten, gibt es natürlich auch nur einen Apparat, dessen Rezensionszugehörigkeit in der üblichen Weise

angezeigt wird. Wo aber, was meist nur bei Zusätzen der Fall ist, am Schluss einer Ode, die selbst in zwei Rezensionen existiert, Texte auftreten, die nur einer Rezension eigen sind und entsprechend gekennzeichnet sind, da ist der zugehörige einzige Apparat natürlich nicht eigens bezeichnet.

Dagegen ist in allen Fällen, wo mR den edess. Text fast unverändert übernommen hat und im Text nur eine Kolumne erscheint, entsprechend der Beteiligung der beiden Rezensionen an dem einen Text ein doppelter Apparat von der gewöhnlichen Art vorhanden. Das ist besonders für die Verweisungsbuchstaben, die naturgemäss in solchen Texten etwas häufiger auftreten als in anderen, zu beachten.

Bei Varianten zu den Zusatz-Strophen, deren Verszahlen in der Ausgabe in Klammern gesetzt sind, werden natürlich auch im Apparat die Zahlen in der gleichen Weise angeführt. Im übrigen ist an der normalen Technik nichts geändert.

Der Apparat strebt Vollständigkeit an, das soll heissen: Es soll jede, auch geringfügige Abweichung irgendeiner Hs in ihm angezeigt werden. Nicht als ob wir jede Variante für gleich beachtenswert hielten, aber es soll einmal möglichst getreu gezeigt werden, wie eim der Rezension unterworfener syrischer Text fluktuiert. Nur auf diese Weise kann man z. B. erreichen, dass die viel grössere Treue beim Übernehmen und Tradieren in der eR gegenüber der melit. sichtbar wird. Auch wird nur so klar, in welchem Verhältnis die einzelnen Mss zu einander stehen. Wem aber die Notierung von all den zugefügten oder weggelassenen "Wāw" oder "Dālaṯ" vor Wörtern und Sätzen als wertlos für eine Edition zuviel wird, mag darin Belegstellen zu der ohne solche bei Nöldeke in seiner Syrischen Grammatik, § 399, Anm. 2, ausgesprochenen Behauptung sehen, dass "die Abschreiber mit diesen für den Sinn des Einzelnen wenig bedeutsamen, überaus häufigen Wörtchen oft etwas nachlässig umgehen".

Dagegen sind keine bloss graphischen Varianten in den Apparat aufgenommen, zumal die Hss sich gewöhnlich selbst nicht treu sind darin und einmal so, ein andermal so schreiben. Ebensowenig sind offenkundige Fehler, besonders orthographischer Art notiert, es sei denn, sie könnten als Indizium für den Wert und Charakter einer Hs dienen. Niemals aber geschieht das bei L7, da wir sonst an kein Ende kämen[1]. Auch Verbesserungen in den Hss, die mit einiger Sicherheit als vom ersten Schreiber selbst herrührend erkannt werden, werden nicht erwähnt. Nur wo es als möglich oder sicher erschien, dass sie von zweiter Hand sind, da werden sie angeführt.

In den Apparat sind auch alle die Stellen aufgenommen, wo eine Hs nichts als das Initium einer Strophe zitiert, was gewöhnlich nur bei den an erster Stelle in einer Ode stehenden der Fall ist. In diesem Fall wird vor allen anderen Varianten das zitierte Stück, gleichgültig ob gegenüber dem Editionstext variierend oder nicht, mit der Bezeichnung "Str." (folgt die entsprechende lateinische Zahl) und der jeweiligen Handschriftensigle im Wortlaut zitiert.

Vereinzelt ist auch noch auf andere Dinge im Apparat hingewiesen, wie etwa auf Ausführungen zu einer Wortform im Kommentar.

---

1) s. S. 21f und S. 186

An paläographischen Zeichen sind im Apparat verwendet:

A. Drei verschiedene Klammern:

1. runde ( ), um anzugeben, welche Teile eines Wortes in der Hs durch Abkürzung ausgefallen und in der Edition ergänzt sind;

2. eckige [ ], um eine Lücke im Ms anzuzeigen;

3. gebrochene ⟨ ⟩, zur Bezeichnung einer Konjektur;

B. Zwei Arten von Strichen:

1. der öfter gebrauchte, schrägstehende, kurze Strich: ′.... , bei längeren, in den verschiedenen Mss in sonst variierenden Texten wiederkehrenden Wörtern[1];

2. der wagerechte, sehr wenig gebrauchte: ....̄, aus den Hss übernommen, zeigt über einem Worte stehend, die an diesem durch Auslassen des Wortendes vollzogene Abkürzung an.

---

1) Dieses Zeichen ist im angegebenen Sinn gebräuchlich in abendländischen Drucken bei Grammatiken (s. etwa Nöldeke, Syr. Gramm.², S. XVI) und Wörterbüchern (etwa Brockelmann, Lexicon Syriacum², S. 386 b, Z. 3 v. u. und Z. 10 v. u.).

2. Die Texte

Pfingst-Kanon

melit. **Ode 1** edess.

melit.	edess.
1 [illegible]	[illegible]
2 [illegible]	[illegible]
3 [illegible]	[illegible]
4 [illegible]	[illegible]
5 [illegible]	[illegible]
6 [illegible]	[illegible]
7 [illegible]	[illegible]
8 [illegible]	[illegible]
9 [illegible]	[illegible]

edess. Str. I: B: [illegible] 2a: L 3, P: [illegible] 5a: L 3: [illegible] 8a: L 3, P: [illegible]

melit. Str. I: D: [illegible] 2a: L 7: [illegible]
3a–a: L 5, 7, 8: [illegible] b: P: [illegible] 4a–a: L 5: [illegible]
5a–a: L 5: [illegible] L 7, 8: [illegible] D: [illegible] b–b: L 8: [illegible] c: D, P: [illegible]
6a–a: L 5: [illegible] L 7, 8; D: [illegible] P: [illegible] b–b: L 5: [illegible]
L 7, 8: [illegible] b–c: D: [illegible] P: [illegible] c–a: L 5: [illegible]
[illegible] a: D: [illegible] 8a: D: [illegible] 9a–a: L 5: [illegible] L 7, 8: [illegible]
b: L 7, 8: [illegible] b–b: D: [illegible]

Pfingst-Kanon, Ode 3.

melit.

1 [illegible]
2 [illegible]
[illegible]
3 [illegible]
4 [illegible]
5 [illegible]
[illegible]
6 [illegible]

7 [illegible]
8 [illegible]
[illegible]
9 [illegible]
10 [illegible]
11 [illegible]
12 [illegible]

edess.

1 [illegible]
2 [illegible]
[illegible]
3 [illegible]
4 [illegible]
5 [illegible]
[illegible]
6 [illegible]

7 [illegible]
8 [illegible]
[illegible]
9 [illegible]
10 [illegible]
11 [illegible]
12 [illegible]

edess. 1: L5: [illegible] L8: [illegible]
2: L8: [illegible]
3[a]: L5,8: [illegible] B: [illegible] 5[a]: L3,5: [illegible] L8: [illegible] 6[a]: L5,8: [illegible]
8[a]: L5,8: [illegible] [b]: L5: [illegible] L8: [illegible] [c]: B: [illegible] [d]: L8: [illegible] L1: [illegible]
9[a]: L3,5,8,B: [illegible] P: [illegible] [b-b]: L5: [illegible] L8: [illegible] 10[a]: L5,8: [illegible] [b]: L5,8: [illegible]
11[a-a]: L5,8: [illegible] 12[a]: L8: [illegible] [b-b]: L5,8: [illegible] P: [illegible] L. B: [illegible]

melit. 2[a]: L7: [illegible] 4[a]: L7: [illegible] 6[a]: L7,D: [illegible]
V.7: L7,D: [illegible] 8[a]: D: [illegible] [b]: L7: [illegible] (sic!)
9[a]: L7: [illegible] D: [illegible] [b]: L7,D: [illegible] 11[a]: L7 om.
12[a-a]: L7: [illegible] 12[a2]: D: [illegible]

Pfingst-Kanon
Ode 3

melit. Zusatz:

(13) [illegible]
(14) [illegible]
[illegible]
(15) [illegible]
(16) [illegible]
[illegible]
(17) [illegible]
[illegible]
(18) [illegible]

(13)a: L5,7,8,D: [illegible] (14)a–a: L5,7,8,D: [illegible] b: P: [illegible]
c: L8: [illegible] (15): L8: [illegible] (15)a–a: L5,7,D: [illegible]
(16)a–a: L7: [illegible] . D: [illegible] (17)a: D om. b: L5,7,8,D: [illegible]
(18)a: D: [illegible] b: D om. c: L5,7(!): [illegible]

Ode 4

melit. | edess.

melit.

1 [illegible]
2 [illegible]
3 [illegible]
4 [illegible]
[illegible]
5 [illegible]
[illegible]

edess.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
4 [illegible]
[illegible]
[illegible]

edess. Str. I: B: + + [illegible] 2a: L5: [illegible]
3a: L5: [illegible] b: L5: [illegible] 5a–a: L5: [illegible]

melit. Str. I: D +: [illegible]
2a: L7,8: [illegible] 4a: L7,8: [illegible] b: 7,8: [illegible]

Pfingst-Kanon, Ode 4.

melit.

6 [illegible]
7 [illegible]
8 [illegible]
9 [illegible]
[illegible]
10 [illegible]
[illegible]

11 [illegible]
12 [illegible]
13 [illegible]
14 [illegible]
[illegible]
15 [illegible]
[illegible]

edess.

6 [illegible]
7 [illegible]
[illegible]
8 [illegible]
[illegible]
9 [illegible]
10 [illegible]
[illegible]

11 [illegible]
12 [illegible]
[illegible]
13 [illegible]
[illegible]
14 [illegible]
15 [illegible]
[illegible]

edess. 6a: L5: [illegible] 7a: L3: [illegible]. L5: [illegible]. P: [illegible] b: L1: [illegible] 7b-c, B: (sic!) [illegible] c: L3: [illegible]. L5: [illegible] 8a L3, 5: [illegible] 8b: L5: [illegible] c: L3, B: [illegible] 9a: L3: [illegible] 10a: L5: [illegible]. P: [illegible] 11a-a: L3: [illegible]. L5: [illegible] 13a-a: L5: [illegible] b: [illegible]

melit. 9a: L8: om. b: L6: [illegible] 10a: L7: [illegible]. D: [illegible] 10b: L8; D: om. 11a D: [illegible] 12a-a, L8: [illegible] a2, L7: om. 12b: L7, 8: [illegible] 13a: D: [illegible] b1: L7: [illegible] b-b: P: [illegible] 14a D: [illegible], P: [illegible] b: L7: [illegible] b-c: D: [illegible] c: L7, 8; P: [illegible] 15a: L7, 8; D: om.

Pfingst-Kanon, Ode 5.

melit.		edess.	
1	[illegible]	1	[illegible]
2	[illegible]	2	[illegible]
	[illegible]		[illegible]
3	[illegible]	3	[illegible]
	[illegible]		[illegible]
4	[illegible]	4	[illegible]
	[illegible]		[illegible]
5	[illegible]	5	[illegible]
	[illegible]		[illegible]
6	[illegible]	6	[illegible]
7	[illegible]	7	[illegible]
	[illegible]		[illegible]
8	[illegible]	8	[illegible]
	[illegible]		[illegible]
9	[illegible]	9	[illegible]
	[illegible]		[illegible]

edess. 2a–a: L3: [illegible] P: [illegible]
5a–a: L3: [illegible] P: [illegible]
7a–a: L3: [illegible]
9a: L3: om.

melit. 1a: L5, 7, 8, D: [illegible] 2a: L7: [illegible] b: D: [illegible] c: L7: [illegible]
3a: D: [illegible] b: L7: [illegible] b–b: L8: [illegible] D: [illegible] 4a: L5: om.
5a–a: L5: [illegible] b L5 add.: [illegible]

Vers 3–5: L6: [illegible]

Vers 4f: L7: [illegible]
D: [illegible]
L8: [illegible]

6a–a: D: [illegible] b–b: L8: [illegible] 7a: D: [illegible] b–b: L5: [illegible]
7b–b: L8: [illegible] D: [illegible] 8a: D: om. b: L5: [illegible] c: L8: [illegible]
8d: L 5, 7, 8: [illegible] D: [illegible] 9a: D: [illegible]
V. 9: L 7, 8: [illegible]
V. 7–9: L6: [illegible] L8: om. [illegible]

Pfingst-Kanon

melit. Ode 5 edess.

10 [illegible] :
[illegible] ⁙

10 [illegible]
[illegible] ⁙

(11) [illegible]
(12) [illegible]
(13) [illegible]
(14) [illegible]
(15) [illegible]

edess. (11)[a]: L1, B: [illegible] (13)[b]: L1, B: om. [d]: B: [illegible] (15)[a]: L1, B: [illegible]

melit. V. 10: L8: [illegible] L7: [illegible]
L6: [illegible] 10[a-a]: L5, D: [illegible]
(11)[a]: L5, 7, 8: [illegible] [b-b]: L5, 7, 8, D: [illegible] (12)[a]: L5: [illegible] [b]: D: om.
(13)[a-a]: L5, 8: [illegible] L7: [illegible] D: [illegible] [c-c]: L8: [illegible]
d: L5, 7, 6: [illegible] (14)[a]: L5, D: [illegible] [b-b]: L5, 8, D: [illegible]
(15)[a]: D: [illegible] [b]: D: om. [c]: L5, 8: om. [e]: L5: [illegible]

Ode 6

1 [illegible]
2 [illegible]
3 [illegible]
[illegible]
4 [illegible]
[illegible]

1 [illegible]
2 [illegible]
3 [illegible]
[illegible]
4 [illegible]
[illegible]

edess. 1[a]: L5: [illegible] 2[a]: P: [illegible]

melit. 1[a]: L6: [illegible] darüber geschrieben. 2[a-a]: D: [illegible] [b]: L8; D: om., P: von 2. H.
3[a-a]: D: [illegible] [b]: L8: [illegible] [c-c]: D: om.
4[a-a]: D: [illegible] [a]: L8: [illegible]

Pfingst-Kanon, Ode 6.

melit. | **edess.**

5 [illegible] | 5 [illegible]
6 [illegible] | 6 [illegible]

7 [illegible] | 7 [illegible]
8 [illegible] | 8 [illegible]
9 [illegible] | 9 [illegible]
10 [illegible] | 10 [illegible]
11 [illegible] | [illegible]
12 [illegible] | 11 [illegible]
[illegible] | 12 [illegible]

(13) [illegible] | (13) [illegible]
(14) [illegible] | (14) [illegible]
(15) [illegible] | (15) [illegible]
(16) [illegible] | (16) [illegible]
[illegible] | [illegible]
(17) [illegible] | (17) [illegible]
(18) [illegible] | (18) [illegible]
[illegible] | [illegible]

edess. 5 a-a: L5: [illegible] 6a: L3, 5: [illegible]. Zur Form [illegible] sh. Komm.
8a: L1: [illegible] b: L5: [illegible] c: P: [illegible] 10a-a: L5: [illegible]
11a-a: L5: [illegible] 12: L5: [illegible]

melit. V.5: L8: [illegible] 6: L8: [illegible]
D: [illegible]
P: [illegible] 6a-a: D: [illegible] b-b: D, P: [illegible]
7a: L8, D: [illegible]
8a-9a: L8: [illegible]
8b-9a: D: [illegible]
11a: D: [illegible] b: D: [illegible] 12a-a: D [illegible] a2: L8: om. (14)a: L5: om.
(15)a: L5, D: [illegible]. P: [illegible] b: L5: [illegible] (16)a-a: L6: [illegible]
b: D: [illegible] c: L5: om. V. (17): L5: [illegible]
(18)a: L5: [illegible]. P: [illegible] b: D: [illegible] c: L5: om., D, P: [illegible] d-d: L5: [illegible]. D: [illegible]. P: [illegible]

Pfingst-Kanon, Ode 7.

melit.

1 [illegible]
2 [illegible]
3 [illegible]
4 [illegible]
[illegible]
5 [illegible]
[illegible]

6 [illegible]
7 [illegible]
8 [illegible]
9 [illegible]
[illegible]
10 [illegible]
[illegible]

11 [illegible]
12 [illegible]

edess.

1 [illegible]
2 [illegible]
[illegible]
3 [illegible]
[illegible]
4 [illegible]
5 [illegible]

6 [illegible]
7 [illegible]
[illegible]
8 [illegible]
[illegible]
9 [illegible]
10 [illegible]

11 [illegible]
12 [illegible]
[illegible]

edess. Str. I: P: [illegible] 2a: L3: [illegible] B: [illegible]
2b-b: L3 [illegible] V.5: L3: [illegible] 6a: L3, P: om.
10a-a: L3: [illegible] 12a: B, P: [illegible] b: L3: [illegible]

melit. Str. I: D: [illegible] 2a-a: L8: [illegible] 6-b: L6: [illegible]
V.3: L5: [illegible]
V.4: L5: [illegible]
[illegible] 4a: P: [illegible]
L7: [illegible]
L8: [illegible] 5a: L8: om.
5b-b: L5, 7, 8: [illegible]
6a: L7: [illegible] L8: [illegible], am Rande wie L7.
8a: L5, D, P: [illegible] b: L5: [illegible], 2. H. am Rande wie oben. 7a: L7, 8: [illegible]
V.10: L7: [illegible] D: [illegible] 9a: L5: [illegible]
b-c: L5: [illegible] L8: [illegible] 10a: L5: [illegible] b: P: [illegible]
11a: L5: [illegible] d: P: [illegible]

Pfingst-Kanon, Ode 7.

melit.		edess.	
1	[illegible]	1	[illegible]
2	[illegible]	2	[illegible]
3	[illegible]		[illegible]
4	[illegible]	3	[illegible]
	[illegible]		[illegible]
5	[illegible]	4	[illegible]
	[illegible]	5	[illegible]
6	[illegible]	6	[illegible]
7	[illegible]	7	[illegible]
8	[illegible]		[illegible]
9	[illegible]	8	[illegible]
	[illegible]		[illegible]
10	[illegible]	9	[illegible]
	[illegible]	10	[illegible]
11	[illegible]	11	[illegible]
12	[illegible]	12	[illegible]
			[illegible]

edess. Str I: P: [illegible] 2a: L3: [illegible] B: [illegible] 2b-b: L3: [illegible] V.5: L3: [illegible] 6a: L3, P: om. 10a-a: L3: [illegible] 12a: B, P: [illegible] b: L3: [illegible]

melit. Str. I: D: [illegible] 2a-a: L8: [illegible] 6-b: L6: [illegible] V.3: L5: [illegible]
V.4: L5: [illegible] 4a: P: [illegible]
L7: [illegible] 5a: L8: om.
L8: [illegible] 5b-b: L5, 7, 8: [illegible]
6a: L7: [illegible] L8: [illegible], am Rande wie L 7. 7a: L7, 8: [illegible]
8a: L5, D, P: [illegible] b: L5: [illegible], 2. H. am Rande wie oben. 9a: L5: [illegible]
V.10: L7: [illegible]. D: [illegible] 10a: L5: [illegible] b: P: [illegible]
b-c: L5: [illegible]. L8: [illegible] d: P: [illegible]
11a: L5: [illegible]

Pfingst-Kanon

melit. — Ode 7 — edess.

edess.	melit.
13 [illegible]	13 [illegible]
14 [illegible]	14 [illegible]
15 [illegible]	15 [illegible]
	[illegible]

edess. 13a-a: L3: [illegible], L1: [illegible] — 14a: P: [illegible]
14b B: (Strophenende): [illegible] — 15a-a: L3: [illegible]

melit.

V.13: L5²: wie oben, lässt aber: [illegible]
L5 [illegible]
L7: [illegible]
L8: " " "
D: " " " [illegible] "
L6: [illegible] " " [illegible]

V.14: L5²: wie oben, nur: [illegible]
L5: [illegible]
L7: [illegible]
L8: [illegible]
D: " [illegible]
L6: " [illegible]

V.15: L5: ⁖ [illegible] (?)
L7: [illegible]
L8: [illegible]
D: ⁖ [illegible]
L6: [illegible]

L5²: tilgt alles bis auf: [illegible]

Ode 8

edess.	melit.
1 [illegible]	1 [illegible]
[illegible]	[illegible]
2 [illegible]	2 [illegible]
3 [illegible]	3 [illegible]
4 [illegible]	4 [illegible]

edess. 2a: B: [illegible] — 3a-a: B: [illegible]

melit. Str. I D: ⁖ [illegible] — 1a: L5: [illegible]
2a-a: L8: [illegible] — b: L5: [illegible]
3a: L7: [illegible] — b: L5: [illegible] — c: L5: [illegible]

Pfingst-Kanon, Ode 8.

melit.	edess.
5 [illegible]	5 [illegible]
[illegible].	[illegible].
6 [a] [illegible]	6 [a] [illegible]
[b] [illegible].	[illegible].
7 [illegible] [b] [illegible]	7 [illegible]
[illegible] ⁘	[illegible] ⁘
8 [illegible] [a] [illegible]:	8 [illegible]
[illegible].	[illegible].
9 [a] [illegible].	9 [illegible].
10 [illegible].	10 [a] [illegible] [b] [illegible].
11 [illegible].	11 [illegible].
12 [illegible] [a] [illegible]	12 [illegible]
[illegible].	[illegible].
13 [a] [illegible]	13 [a] [illegible]
[illegible].	[illegible].
14 [illegible]	14 [illegible]
[illegible] ⁘	[illegible] ⁘

edess. 6a: L3: [illegible] 10a: L3: [illegible] b: L3: [illegible] 13a: L3: [illegible]

melit. Vers 5: L8: [illegible] L5: [illegible]
6a: L5: [illegible]. L7, 8: [illegible] b: L5, 7, 8: [illegible] c: L5, D: [illegible]
7a: L7: [illegible] b: L8: om. 8a: L6: Über der Zeile am Versende: add. [illegible]
9a-a: L5: [illegible]. L5², 7, 8: [illegible] 9a!: D: [illegible]
V. 10: L5: [illegible]
L5²: " " [illegible] " " "
L7: " " " " " "
L8: [illegible] " " " [illegible]
D: " " " " "

12a: L5, 7: [illegible]. L8: om.

13a: L5, 7, 8: [illegible]

Pfingst-Kanon

Ode 8

melit.

15 [illegible]
[illegible]
16 [illegible]
17 [illegible]
18 [illegible]
19 [illegible]
[illegible]
20 [illegible]
[illegible]
21 [illegible]
[illegible]

edess.

15 [illegible]
[illegible]
16 [illegible]
17 [illegible]
18 [illegible]
19 [illegible]
[illegible]
20 [illegible]
[illegible]
21 [illegible]
[illegible]

edess. 15a: P: [illegible] 17a-a: L1: [illegible] 18a: L1: [illegible] 19a: P: [illegible] 20a: L3: [illegible]

melit. 15a: L8: [illegible] b: L5: [illegible] 16a: L5,7,D: [illegible] b: L5: [illegible] 19a: L5: [illegible] b-b: D: [illegible] 20a: L5,7,8: [illegible]

Ode 9

1 [illegible]
2 [illegible]
3 [illegible]
4 [illegible]
[illegible]

melit.

4 [illegible]
[illegible]

edess. 1a: B: [illegible] 2a: L3: [illegible] 4a: B: [illegible] L1: [illegible] b-b: L3: [illegible]

melit. Vers 1: L5,8: [illegible] L8: [illegible]
2: L5: [illegible] L8: om. 3a-a: L5: [illegible]
3a-a: L5 2: <statt: [illegible]> [illegible] L8: om. 4a-a: L8: om.

Pfingst-Kanon, Ode 9.

melit.

5 [illegible]
6 [illegible]

7 [illegible]
[illegible]
8 [illegible]
9 [illegible]
[illegible]
10 [illegible]
[illegible]
11 [illegible]
12 [illegible]

13 [illegible]
[illegible]
14 [illegible]
15 [illegible]
[illegible]
16 [illegible]
[illegible]
17 [illegible]
18 [illegible]

edess.

5 [illegible]
6 [illegible]

7 [illegible]
[illegible]
8 [illegible]
9 [illegible]
[illegible]
10 [illegible]
[illegible]
11 [illegible]
12 [illegible]

13 [illegible]
[illegible]
14 [illegible]
15 [illegible]
[illegible]
16 [illegible]
[illegible]
17 [illegible]
18 [illegible]

edess. 5a–a: B: [illegible] 6a–a: P: [illegible] 9a: B: [illegible] b: L3: [illegible]
9c: B: [illegible] 10a: B: om. 12a–a: L3: [illegible] b–b: L3, P [illegible]
14a: L3: [illegible] 15a: L3: [illegible] 17a: L3, P: [illegible]

melit. 5a: L5, 7: [illegible] b: L8: [illegible] 6a: L8: [illegible] b: L5: [illegible] c–c: L5: [illegible] L7: [illegible] 7a: L8: [illegible] b: L7, D: [illegible]
9a–a: L5, 7, 8, D: [illegible] b: L7, D: [illegible] 10: L5, 7, 8, D: [illegible]
11a: L8: om. b: L5, 7, 8: [illegible] D: [illegible] 12a: L6: add. [illegible] P: add. [illegible] L5: [illegible]
12b: L7: [illegible] 13a: L7, 8: [illegible] 14a: L8: om. a: L5: [illegible] L5: [illegible] L7, 8, D: [illegible]
15a–a: L5: [illegible] L7, 8, D: [illegible] 16a–a: D: [illegible] L5, 7, 8: [illegible] a: L7: [illegible] P: [illegible]
17a: L8: om. b: L7, 8, D: [illegible] 18a: L7, 8, D: om. b–b: L5: [illegible] V. 17: L5: [illegible] c–c: L8: [illegible]

Epiphanie-Kanon

melit. — Ode 1 — edess.

melit.

1 [illegible]
2 [illegible]
3 [illegible]
4 [illegible]
5 [illegible]
6 [illegible]
7 [illegible]
8 [illegible]
9 [illegible]
10 [illegible]
11 [illegible]
12 [illegible]

edess.

1 [illegible]
2 [illegible]
3 [illegible]
4 [illegible]
5 [illegible]
6 [illegible]
7 [illegible]
8 [illegible]
9 [illegible]
10 [illegible]
11 [illegible]
12 [illegible]

edess. Str. I B: [illegible] 1a: L1: [illegible] 1b: L4: [illegible] 6a: L4, P: [illegible] 7a: B: [illegible] 8a–a: L4: [illegible] b: B: [illegible]

melit. 1a–a: L5: [illegible] a2 L7: [illegible] 2a: L5: [illegible] 3a: L4: [illegible]. 2. H. am Rande wie oben. 6a: L7: [illegible] b: L4: [illegible] 7a–a: P: [illegible] 8a: L7: om. 9a: L5, 6: om. 10a: L5, 9, P: [illegible] L7: [illegible] b: L7: [illegible] 11a: L5, 4: [illegible]

Epiphanie-Kanon

Ode 1

melit.	edess.
13 [illegible]	13 [illegible]
14 [illegible]	14 [illegible]
15 [illegible]	15 [illegible]
16 [illegible]	16 [illegible]
(17) [illegible]	(17) [illegible]
(18) [illegible]	(18) [illegible]
(19) [illegible]	(19) [illegible]
(20) [illegible]	(20) [illegible]

edess. 16a: L4: [illegible] b: B: om. (20)a: L4, P: [illegible]

melit. 13a-a: L6: [illegible] 14a-a: L5: [illegible] 15a: L5: [illegible] b: L5: [illegible]
16a-a: L5: [illegible] (17)a: L9: om (18)a: L4: [illegible] (19): L4: [illegible]
[illegible] (19)a: L9, P: [illegible] (20)a-a: P: [illegible]
(20)a-a: L9: [illegible]

Ode 3

[illegible]

1 [illegible]
2 [illegible]
3 [illegible]

edess. 2b-b: L5: [illegible] L7: [illegible] c: L4: [illegible]
3a: L5: [illegible] b: L4: [illegible]

melit. 2a: L9, 4, 6, P: [illegible] b-b: L9, P: [illegible] L4, 6: [illegible]
3b: L9, 4, 6, P: [illegible]

Epiphanie-Kanon, Ode 3.

edess.

4 [illegible]
5 [illegible]
6 [illegible]

melit.	edess.
7 [illegible]	7 [illegible]
8 [illegible]	8 [illegible]
9 [illegible]	9 [illegible]
10 [illegible]	10 [illegible]
11 [illegible]	11 [illegible]
12 [illegible]	12 [illegible]

13 [illegible]
14 [illegible]
15 [illegible]
16 [illegible]
17 [illegible]
18 [illegible]

edess. 4[a]: L 7: [illegible] b: 5, 7: [illegible] 5[a]: L 4: [illegible]. B: [illegible]
7[a]: L 4: [illegible] 9[a]: L 4, P: [illegible] b-b: B: [illegible]. L4: [illegible]

melit. 5[b]: L 9, 4, 6, P: [illegible] 6[a-a]: L 9, 6, P: [illegible]. L 4: om.
7[a]: L 7: [illegible] b: L 5: [illegible] 12[a-a]: L 7: [illegible]
13[a-a]: L 7: [illegible] a2: L 9, 6, P: [illegible] b: L 4: om.
14[a-a]: L 5: [illegible]. L 7, 9, 4, 6: [illegible] 15[a]: L 7, 9, 4, 6, P: [illegible]
16[a]: L 7, 9, 4, 6, P: [illegible] b-b: L 7: om.

Epiphanie-Kanon, Ode 4.

melit.

1 [illegible]
2 [illegible]
3 [illegible]
[illegible]
4 [illegible]
5 [illegible]
6 [illegible]
7 [illegible]
8 [illegible]
9 [illegible]

10 [illegible]
11 [illegible]
12 [illegible]
[illegible]
13 [illegible]
14 [illegible]
15 [illegible]
16 [illegible]
17 [illegible]
18 [illegible]

edess.

1 [illegible]
2 [illegible]
3 [illegible]
4 [illegible]
5 [illegible]
6 [illegible]
7 [illegible]
[illegible]
8 [illegible]
9 [illegible]

10 [illegible]
11 [illegible]
12 [illegible]
13 [illegible]
14 [illegible]
15 [illegible]
16 [illegible]
[illegible]
17 [illegible]
18 [illegible]

edess. 3a: L4, P: [illegible] 6a: B: [illegible] 7a: B, P: [illegible] 9a: L4: [illegible]. P: [illegible] 11a: L1: [illegible] 13a: L1: [illegible] 16a: P: [illegible]

melit. 2a: L7: [illegible] 3a: L5, 4: [illegible] 5a: L5, 4: [illegible] b: L6: [illegible] 6a: L5: [illegible] 7a: L5, 7: [illegible] b: L7: [illegible] c: L7: [illegible] 9a-a: L4: [illegible] 10a: L5: [illegible] b: L5, 4: [illegible] 8: L7: [illegible] 12a-a: L5: [illegible]. L7: [illegible] a1: L9, 4; P: [illegible] 11a: L5: [illegible] 15b: L5, 7: [illegible] 16a-a: L4: [illegible] 13a: L5, 7: [illegible] 15a: L5, 7, 4: [illegible] 18a: L5: [illegible] 17a-a: L7: [illegible] b: L5: [illegible]

Epiphanie-Kanon, Ode 4.

melit.

19 [illegible]
20 [illegible]
21 [illegible]
[illegible]
22 [illegible]
23 [illegible]
24 [illegible]
25 [illegible]
26 [illegible]
27 [illegible]

28 [illegible]
29 [illegible]
30 [illegible]
[illegible]
31 [illegible]
32 [illegible]
33 [illegible]
34 [illegible]
35 [illegible]
36 [illegible]

edess.

19 [illegible]
20 [illegible]
21 [illegible]
22 [illegible]
23 [illegible]
24 [illegible]
25 [illegible]
[illegible]
26 [illegible]
27 [illegible]

28 [illegible]
29 [illegible]
30 [illegible]
31 [illegible]
32 [illegible]
33 [illegible]
34 [illegible]
[illegible]
35 [illegible]
36 [illegible]

edess. 25a-a: B: [illegible] b: B: [illegible] 33a: P: [illegible]

melit. 21a: L5,7,9: [illegible] b: P: [illegible] 22a: L5,7: [illegible] 23a: L9,P: [illegible] b: L6: [illegible]
25a: L7: om. b: L6: [illegible] 26a-a: [illegible]: L9 29a: L4: [illegible]
29b: L7: [illegible]. P: [illegible] 30a: L5: [illegible] b: L5,7,9: [illegible] c: L5,7: [illegible]
V.31: L9,P: [illegible] V.33: L7: [illegible]
33a: L5,4: [illegible] 34a-a: L7: [illegible]. L5,7,4: [illegible]. L5: [illegible]. 35a-a: L7: [illegible]

Epiphanie-Kanon
Ode 4

melit. Zusatz:

(37) [illegible]
(38) [illegible]
(39) [illegible]
(40) [illegible]
(41) [illegible]
(42) [illegible]
(43) [illegible]
(44) [illegible]
(45) [illegible]

(39)[a]: P: [illegible] (41)[a]: L 9: [illegible] (42)[a-a]: P: [illegible] (45)[a]: P: [illegible]

melit. **Ode 5** edess.

1 [illegible]
2 [illegible]
3 [illegible]
4 [illegible]
5 [illegible]
6 [illegible]
7 [illegible]
8 [illegible]
9 [illegible]

edess. 2[a]: L 4: [illegible] 4[a]: B: [illegible] 7[b]: L1: [illegible]

melit. 2[a]: L 4: [illegible] V. 3: L 7: [illegible] L 4, 6: [illegible]
4[a]: L 5, 7: [illegible] [b]: L 5: [illegible] 5[a]: L 5: [illegible] 7[a]: L 7, 9, 4, 6, P: [illegible]
7[b]: L 5: [illegible] 8[a]: L 5, 7, 9, 4, 6, P: [illegible] V. 9: L 5, 7, 9, 4, 6, P: [illegible]

Epiphanie-Kanon, Ode 5.

melit. | **edess.**

10 [illegible]
11 [illegible]
12 [illegible]
13 [illegible]
14 [illegible]
15 [illegible]
16 [illegible]
17 [illegible]
18 [illegible]

L 7: Str. III:

melit.		edess.	
19	[illegible]	19	[illegible]
20	[illegible]	20	[illegible]
21	[illegible]	21	[illegible]
22	[illegible]	22	[illegible]
23	[illegible]	23	[illegible]
24	[illegible]	24	[illegible]
25	[illegible]	25	[illegible]
26	[illegible]	26	[illegible]
27	[illegible]	27	[illegible]

edess. 10a-a: B: [illegible] 20a: P: om.

melit. 10a1: L 9, 6, P: [illegible] 12a: L 5: om. b: L 7: [illegible]
13a L 5: [illegible] b: L 5: om. c: L 4, 6: om. d: L 4, 6: [illegible]
15a: L 7: [illegible]. L 4: [illegible] b: L 5: om. 17a: L 4, 6 [illegible]. L 5: [illegible]
18a: L 4, 6: [illegible] b-b: L 5, 9, 4, 6, P: [illegible] 19a: L 5, 9, 4, 6, P: [illegible]
20a: L 5: om. 21a: L 5, 9, 4, 6, P: [illegible] b: L 5: [illegible] c: L 5, 9, 4, 6, P: [illegible]
23a: L 9, 4, 6, P: [illegible] 25a: L 4, 6: [illegible] b: L 5: [illegible] 26a: L 6: [illegible]

Zu L 7: 21a: Hs: [illegible] 24a: Hs: [illegible]

Epiphanie-Kanon, Ode 6.

1 [illegible]
2 [illegible]
3 [illegible]
4 [illegible]
5 [illegible]
6 [illegible]

7 [illegible]
8 [illegible]
9 [illegible]
10 [illegible]
11 [illegible]
12 [illegible]

13 [illegible]
14 [illegible]
15 [illegible]
16 [illegible]
17 [illegible]
18 [illegible]

edess. 4a: B, L4: [illegible] 5a: L4: [illegible] 15b: L1: [illegible]
15c: B [illegible] 17b-b: L4: [illegible] 18a: L4, P: [illegible]

melit. V4: L9, P: [illegible]
L6: [illegible]
L5: [illegible]
L4: [illegible]
V.5: L5: [illegible]
L9, 4, 6: [illegible]
P: [illegible]
5b: L7: [illegible]
11a: L5, 7, 9, 4, 6, P: [illegible] b-b: L7: [illegible] L4: [illegible] c: L5: [illegible] L9, 4, 6, P: [illegible]
15a: L7: [illegible] b: L6: [illegible] 16a-a: L5, 9, 4, 6, P: [illegible] a-a: L7: [illegible]
17a: L7: [illegible] b-b: L9, 6, P: [illegible] b-c: L4: [illegible] b-c: L5: [illegible]
L7: [illegible]

Epiphanie-Kanon, Ode 7.

melit. | **edess.**

1 [illegible]
2 [illegible]
3 [illegible]
4 [illegible]
5 [illegible]
6 [illegible]
7 [illegible]

melit.	edess.
8 [illegible]	8 [illegible]
9 [illegible]	9 [illegible]
10 [illegible]	10 [illegible]
11 [illegible]	11 [illegible]
12 [illegible]	12 [illegible]
13 [illegible]	13 [illegible]
14 [illegible]	14 [illegible]
15 [illegible]	15 [illegible]
16 [illegible]	16 [illegible]

edess. 3b: B, L4: [illegible] d: L4: [illegible] 5a: L1: [illegible] c–c: L1: [illegible] 6b: L1: [illegible] 7a: L1: [illegible] c–c: L4 [illegible] 11a: L4, P: [illegible] 14a: L4: om. b: L4, P: [illegible] 16a: L4: [illegible]

melit. 2a: L5: [illegible] 3a–a: L7: [illegible] a2: L4: [illegible] b: L9, 4, 6, P: [illegible] 3c: L4: [illegible] d: L5, 9, 4, 6, P: [illegible] 5a: L7, 4: [illegible] b: L7: [illegible] 5c–c: L4: [illegible] 6a: L5, 7: [illegible] 7a: L4, 6: [illegible] L7: [illegible] 7b–b: L5: [illegible] 6: L7, 9, P: [illegible] 7c–c: L9, 4, 6, P: [illegible] 9a–a: L5: [illegible] L7: [illegible] 9b: L9: [illegible] L4: om. P: [illegible] 10a: L5: [illegible] L7: [illegible] L4: [illegible] 12a: L5, 7: [illegible] 12a–a: L4: [illegible] b–b: L7: [illegible] 13a: L5, 9, P: [illegible] 14a: L5: [illegible] 16a: P: [illegible] b: L9, P: [illegible]

Epiphanie-Kanon, Ode 7.

melit. | **edess.**

melit.	edess.
17 [illegible]	17 [illegible]
18 [illegible]	18 [illegible]
19 [illegible]	19 [illegible]
20 [illegible]	20 [illegible]
21 [illegible]	21 [illegible]
22 [illegible]	22 [illegible]
23 [illegible]	23 [illegible]
24 [illegible]	24 [illegible]
25 [illegible]	25 [illegible]
26 [illegible]	26 [illegible]
27 [illegible]	27 [illegible]
28 [illegible]	28 [illegible]

edess. 17a: L4: [illegible] 24a-a: B: [illegible] b: L4, P: [illegible]
25a: L1: [illegible] 26a-a: B: om.

melit. Zu Str. IV: L5: V. 24 om. 25 [illegible] 26a-a: [illegible]
27a: om. 28a-a: [illegible]

Str. IV in: L9 u. P: [illegible] 22 [illegible] 23 [illegible] 24 [illegible] 25 [illegible] 26 [illegible] 27 [illegible]
25a: P: [illegible] 26a: P: [illegible]

Epiphanie - Kanon, Ode 8.

melit.

1 [illegible]
2 [illegible]
[illegible]
3 [illegible]
4 [illegible]
5 [illegible]
6 [illegible]
7 [illegible]
8 [illegible]
9 [illegible]
[illegible]

10 [illegible]
11 [illegible]
12 [illegible]
13 [illegible]
14 [illegible]
15 [illegible]
16 [illegible]
17 [illegible]
18 [illegible]
[illegible]

edess.

1 [illegible]
2 [illegible]
[illegible]
3 [illegible]
4 [illegible]
5 [illegible]
6 [illegible]
7 [illegible]
8 [illegible]
9 [illegible]
[illegible]

10 [illegible]
11 [illegible]
12 [illegible]
13 [illegible]
14 [illegible]
15 [illegible]
16 [illegible]
17 [illegible]
18 [illegible]
[illegible]

edess. 4a: L1: [illegible] 6a: B: [illegible] 7a-b: B, L4: [illegible]
16a-b: L4: [illegible]

Zu Str. II: L 4 m: edess. 10a: [illegible] 12: [illegible] 13a: [illegible] 14a: [illegible]
15a: [illegible] 16: [illegible] 17: [illegible]

melit. 1a-b: L 7: [illegible] 2a: L4: [illegible] 4a: L4: [illegible] 5a: L5, 9: [illegible]
6a: L4: [illegible] 8a: L4: [illegible]
9b-b: L 7: [illegible] 9a: L1: [illegible] L4: [illegible]
V. 11: L 9: [illegible] 11a: P: [illegible]
V. 15 L 9; P: [illegible] "P: [illegible] V. 16: L 9; P: [illegible]
[illegible]

Epiphanie-Kanon, Ode 8.

melít. | **edess.**

edess.

19 [illegible]
20 [illegible]
21 [illegible]
22 [illegible]
23 [illegible]
24 [illegible]
25 [illegible]
26 [illegible]
27 [illegible]

melít.

28 [illegible]
29 [illegible]
30 [illegible]
31 [illegible]
32 [illegible]
33 [illegible]
34 [illegible]
35 [illegible]
36 [illegible]

edess. 20a: B: [illegible] 22a: P: [illegible] b-b: L4: [illegible] 23a: L4: [illegible]
25a: B, P: [illegible] 33: L4: [illegible] P: [illegible] 34a: L1: [illegible]

melít. 20b: L6: [illegible] 21a: L5, 7, 9, 4, 6, P: [illegible] 22a: L9, 6, P: [illegible]
22b1: L5, 7, 9, 4, 6: [illegible] 23a: L5, 9, 4, 6, P: [illegible]

V.25: L7: [illegible]
L5: [illegible]
P: [illegible]
L9, 4, 6: [illegible]

V.26: L5, 7: [illegible]
L4: [illegible]
L6; P [illegible]

30a-a: L5, 9, 4, 6; P: [illegible] b: L7, 4: [illegible] V.31: L7: [illegible]
V.31: L5, 9, 4, 6, P: [illegible] 32a1: L5, 9, 6; P: [illegible] L4: om a-a: L7: [illegible]
V33: L9, P: [illegible] V.34: L9: [illegible]
L4 [illegible]
L6 [illegible]
L5 [illegible]
L7 [illegible]
L5, 7, 4: [illegible]
P: [illegible]
L6: von 2. H. am Rand ergänzt: [illegible]
V.35: L5, 7, 9, 4, 6; P: [illegible]

Epiphanie-Kanon, Ode 9.

edess.

1 [illegible]
2 [illegible]
3 [illegible]
4 [illegible]
5 [illegible]
6 [illegible]
7 [illegible]
8 [illegible]
9 [illegible]

10 [illegible]
11 [illegible]
12 [illegible]
13 [illegible]
14 [illegible]
15 [illegible]
16 [illegible]
17 [illegible]
18 [illegible]

melit.

1 [illegible]
2 [illegible]
3 [illegible]
4 [illegible]
5 [illegible]
6 [illegible]
7 [illegible]
8 [illegible]
9 [illegible]

edess. 4a-a: B, P: [illegible] a1: L4: [illegible] b: L4: [illegible] 8a: L4: om.
V. 9: B [illegible] 13a: L4: [illegible] 14a: L4, P: [illegible]
17b: P: [illegible] 18a: B: [illegible]

melit. 2a: L7: [illegible]. L4, P: [illegible] 3a: L7: [illegible] 4a: L5, 7: [illegible] b: P: [illegible]
4c-c: L5, 7: [illegible] c: L4, P: [illegible] 5a: L5, 9, 4: [illegible] b: L4: [illegible]
6a: L5: [illegible] 8a-a: L5, 7: [illegible]. L6: [illegible] 12a: L7, P: [illegible]
12a: L9, 4, 6: [illegible] b-b: L5: [illegible] 14a: L7, 9, 4, 6, P: [illegible] 15a: L4: om.
16a: L5: [illegible] 17a: L5, 7, 9, 4, 6, P: [illegible] b: L5, 7, 9, 4, B, P: [illegible] c: L7: [illegible]
V. 18: L5, 7, 9, 4, 6, P: [illegible]

Epiphanie-Kanon, Ode 9.

edess.

19 [illegible]
20 [illegible]
21 [illegible]
22 [illegible] [illegible]
23 [illegible]
24 [illegible]
25 [illegible]
26 [illegible]
27 [illegible]

28 [illegible]
29 [illegible]
30 [illegible]
31 [illegible] [illegible]
32 [illegible]
33 [illegible]
34 [illegible] [illegible]
35 [illegible]
36 [illegible]

melit.

19 [illegible]
20 [illegible]
21 [illegible]
22 [illegible] [illegible]
23 [illegible]
24 [illegible]
25 [illegible]
26 [illegible]
27 [illegible]

28 [illegible]
29 [illegible]
30 [illegible]
31 [illegible] [illegible]
32 [illegible]
33 [illegible]
34 [illegible]
35 [illegible]
36 [illegible]

edess. 22a: B: [illegible] 19a: L 4: [illegible] 29a: L 4: [illegible]
36a: B: om. 2. H. über der Zeile: [illegible]

melit. 21a: L 5, 7: [illegible] 22a: L 4: om. b-b: L 5: [illegible] c: L 7: [illegible]
23a-25a: P: om. 25b: L 5, 7, 9, 4: [illegible] 26a: L 5, 7, 4: [illegible]
V. 29: L 9, P: [illegible] 32a: P: [illegible] b: P: om. (?) 33a: P: [illegible]
V. 32-34: L 9: [illegible]
V. 35f: L 9, P: [illegible] / P: [illegible]

Kreuz-Kanon

Ode 1

edess.

1	[illegible]
2	[illegible]
3	[illegible]
4	[illegible]
5	[illegible]
6	[illegible]
7	[illegible]
8	[illegible]
9	[illegible]
10	[illegible]
11	[illegible]
12	[illegible]
13	[illegible]
14	[illegible]
15	[illegible]
16	[illegible]
17	[illegible]
18	[illegible]
19	[illegible]
20	[illegible]
21	[illegible]
22	[illegible]

melit.

1	[illegible]
2	[illegible]
3	[illegible]
4	[illegible]
5	[illegible]
6	[illegible]
7	[illegible]
8	[illegible]
9	[illegible]
10	[illegible]
11	[illegible]
12	[illegible]
13	[illegible]
14	[illegible]
15	[illegible]
16	[illegible]
17	[illegible]
18	[illegible]
19	[illegible]
20	[illegible]
21	[illegible]
22	[illegible]

edess. 2a: L2: [illegible] 5a-a: L2: [illegible] 8a: L3: [illegible] 15a: L3: om. 15b: L3: [illegible] 16a: L3: [illegible] 17a: L3: om. b: L6 add.; L2: om. 19b: L1, P, L6 add. & om. a: L3: [illegible] 20a-a: L3: om.

melit. 2a: L5, 8: [illegible] 3a: L5, 7: [illegible] b: D: [illegible] c: L8: [illegible] 5a: L5, 7, 8, D: [illegible] 6a: L5: [illegible] b: L5, 7, 8, D: [illegible] 8a: L5: [illegible] L8, 6: om. 9a: L8: [illegible] V. 12 L5: [illegible] 12a: P: om. 15a: D: [illegible] 16a: L5, 7, 8: [illegible] b: L8: [illegible] 18a-a: L5: [illegible] a: L7, P: [illegible] 19a: L5: [illegible] 20a: L5: [illegible] V. 20: D: [illegible]

Kreuz-Kanon, Ode 1.

melít.

23 [illegible]
24 [illegible]
25 [illegible]
26 [illegible]
27 [illegible]
28 [illegible]
29 [illegible]
30 [illegible]
31 [illegible]
32 [illegible]
33 [illegible]

34 [illegible]
35 [illegible]
36 [illegible]
37 [illegible]
38 [illegible]
39 [illegible]
40 [illegible]
41 [illegible]
42 [illegible]
43 [illegible]
44 [illegible]

edess.

23 [illegible]
24 [illegible]
25 [illegible]
26 [illegible]
27 [illegible]
28 [illegible]
29 [illegible]
30 [illegible]
31 [illegible]
32 [illegible]
33 [illegible]

34 [illegible]
35 [illegible]
36 [illegible]
37 [illegible]
38 [illegible]
39 [illegible]
40 [illegible]
41 [illegible]
42 [illegible]
43 [illegible]
44 [illegible]

edess. 26a: P: om. 28a: L3, P: [illegible] 31a: L3, B [illegible] b-b: L3: [illegible] 34a: L3: [illegible] 36a: L3, P: [illegible] 38a: L3 [illegible] b: B [illegible] 39a: L3: [illegible], B [illegible] 41a: L3 [illegible] b: L6 add.: [illegible]

melít. 23a: L5: [illegible] 25a: L5,8,P: [illegible] b: D: [illegible] 27a: L7: [illegible] b: L8: [illegible] L5: [illegible] 28a: L5,8, P: [illegible] 29a: L5: [illegible] 30a-a: L7: [illegible] a-a: L5: [illegible]

V. 34: L5: [illegible] a: L7: om. 35a: L7: [illegible] 36a: D: [illegible] b: L5: [illegible] 36b: L7, D [illegible]. L8: om. 41a: L7: [illegible] V. 42: L5: [illegible]

Kreuz-Kanon, Ode 3.

melit. — **edess.**

melit.		edess.	
1	[illegible]	1	[illegible]
2	[illegible]	2	[illegible]
3	[illegible]	3	[illegible]
4	[illegible]	4	[illegible]
5	[illegible]	5	[illegible]
6	[illegible]	6	[illegible]
7	[illegible]	7	[illegible]
8	[illegible]	8	[illegible]
9	[illegible]	9	[illegible]
10	[illegible]	10	[illegible]
11	[illegible]	11	[illegible]
12	[illegible]	12	[illegible]

edess. 1a: P: [illegible] 2a: L3: [illegible] b: L3: [illegible]. P: [illegible]. L2 (sic!) [illegible]
3a: L3: [illegible] b: L6 add. (2. H. ?), L2: [illegible] 4a–a: P: [illegible] a1: L3: [illegible]
4b: L3; B: [illegible]. c: L3: [illegible]. P: [illegible] 5a–a: L1, L6 add: [illegible]
8a: L3: Lücke [illegible] b: L1, P: om. 9a: [illegible]: P b: L3: [illegible] c: L3: [illegible]
12a: P: [illegible] 5a–a: B, P, L2: wie L1 App., nur [illegible]

melit. 1a: D, L6: [illegible] 2a–a: L5: [illegible] b: L5: [illegible]
4a–a: L5: [illegible]. L8: [illegible] 4a–a: L7, D: [illegible]
5c: L7: om. 8a: L7: [illegible] b: L5: [illegible] c: L7: om. 5a: L7: [illegible] b: L5: [illegible]
9b: L5, D, 6: [illegible] c: L5, 8: [illegible] 11a: D: [illegible] 9a: L6, D: [illegible]. L7: [illegible]
12a1: L8: [illegible] 12a–a: L5, 7: [illegible]

Kreuz-Kanon

melit. — **Ode 3** — **edess.**

melit.

13 [illegible]

[illegible]

14 [illegible]

15 [illegible]

[illegible]

edess.

13 [illegible]

14 [illegible]

[illegible]

15 [illegible]

[illegible]

(16) [illegible]

(17) [illegible]

(18) [illegible]

(19) [illegible]

[illegible]

(20) [illegible]

edess. 13[a]: B, P: [illegible] 14[a]: L3: [illegible]. P: om. 15[a]: L3: [illegible]
15[b-b]: L3: [illegible] (19)[c]: P: [illegible] [c1]: P: [illegible] (20)[a-a]: L1: om.
Vers (20) P: [illegible]

melit. 13[a]: L7, 8: [illegible] [b]: L5, 8: om. [c]: L8: [illegible] [d]: P: [illegible] 14[a]: L7, 8, 6, D: [illegible]
14[b]: L7, D: [illegible] [c]: P: [illegible] 15[a]: L7: [illegible]. L8: [illegible]
(17)[a-a]: P: [illegible] ([illegible] scheint getilgt) (18)[a]: P: om. [b]: L6, P: [illegible] (19)[a]: D: [illegible]
(19)[b]: D, L6: [illegible] [c] D, P: [illegible]. L6: [illegible] [d1]: L6: [illegible] (19)[d-d]: D: [illegible]
(19)[e-e]: L6, P: [illegible] (19)[e1]-(20)[b]: D: [illegible]
Vers (20): L6, P: [illegible]

Ode 4

melit.

1 [illegible]

2 [illegible]

3 [illegible]

4 [illegible]

[illegible]

edess.

1 [illegible]

2 [illegible]

3 [illegible]

4 [illegible]

[illegible]

Kreuz-Kanon, Ode 4.

5 ܡܫܟܢܐ ܕܡܪܢܐ ܣܠܩ ܗܘܐ.
6 [illegible]
7 ܘܪܡܙ ܠܨܠܝܒܐ ܕܒܗ [illegible].
8 [illegible] :

9 [illegible]
10 [illegible]
11 ܘܪܡܙ ܠܨܠܝܒܐ [illegible].
12 [illegible] :

13 [illegible]
14 [illegible]
15 [illegible]
16 [illegible] :

17 [illegible]
18 [illegible]
19 [illegible]
20 [illegible]

edess. 5b: L3: [illegible] 6a-a: P: [illegible] 8a: L3: [illegible] 10a: P: [illegible] b: P: [illegible] c: L1: [illegible] 12a: L3: [illegible] 14a-a: L3: [illegible] 16b-b: P: [illegible] 18a: L3: [illegible] 20a: P: [illegible]

melit. 5a: L7,8, (D?): [illegible] V.6: L5,8,6: [illegible] D: [illegible] L7: [illegible] 8a: L7,8, D, L6: [illegible] 8b: L5,7, D: [illegible] 9a-a: L5,7,8,6, D: [illegible] b: L5,7, D: [illegible] c: L5: [illegible] 13a: L5: [illegible] 10a: L5,8, D, L6: [illegible] L7: [illegible] a1-b: L5,7,8, D, L6: [illegible] d: D: [illegible] 16a: L5,7,8, D: [illegible] 14a2: L6: [illegible] 17a: L5,7,8, D, L6: [illegible] b: L7: [illegible] 16b-b: L5: [illegible] L7,8, D, L6: [illegible] 20a-a: L5: [illegible] a1: L7: [illegible]. L8: [illegible]. 18a: L5,7: [illegible] b: L5: [illegible] 20b: L8: [illegible]. D, L6: [illegible] a2: L7, D, L6: [illegible]

Kreuz-Kanon
Ode 4

edess. Zusätze:

(21) [illegible]
(22) [illegible]
(23) [illegible]
(24) [illegible]

(25) [illegible]
(26) [illegible]
(27) [illegible]
(28) [illegible]

(24)[a-a]: L1: [illegible] (26)[a-a]: P: [illegible] (27)[a]: P: [illegible]

Ode 5

1 [illegible]
2 [illegible]
3 [illegible]
4 [illegible]
5 [illegible]
6 [illegible]
7 [illegible]
8 [illegible]

edess. 4[a]: B: [illegible] [b]: B: [illegible]

melit. 2[a-a]: L5: [illegible]. L7: [illegible]. L8: [illegible] 3[a]: L5: [illegible]
4[a]: L5, D: [illegible] [b]: L8: [illegible] 5[a]: L5, 7: [illegible] 6[a]: D: [illegible]
7[a]: L7: [illegible]

Kreuz-Kanon, Ode 5.

9 [illegible]
10 [illegible]
11 [illegible]
12 [illegible]
13 [illegible]
14 [illegible]
15 [illegible]
16 [illegible]

17 [illegible]
18 [illegible]
19 [illegible]
20 [illegible]
21 [illegible]
22 [illegible]
23 [illegible]
24 [illegible]

25 [illegible]
26 [illegible]

edess. V.13 L3: [illegible] [Lücke! ? [illegible]] [illegible]. 14a: L3: [illegible] 15a: L3: [illegible] 18a: P: [illegible] 20c: L3, B: [illegible]. P: [illegible] im Text, über der Kolumne: [illegible] d: B: [illegible] 21a: L3: [illegible]. P: [illegible] 22a: L3: [illegible] 25b: L3: [illegible] 26a: L3: [illegible]

melit. 9a-a: D: [illegible] 10a: L5: om. 11a: L8: [illegible] 12a: L7: [illegible] b: D: [illegible] c: L5, D: [illegible]. L7: [illegible] V.13: D [illegible] 13a: L8: om. 14b: L7, D, L6: [illegible] L8: [illegible] 17a: L7, 8, D, L6: [illegible] 19a: L7: [illegible] 19b-b: L8: [illegible] 20a: L7: [illegible] b-b: D: [illegible] 20c: L7, 8, D, L6: [illegible] d: L5: [illegible] 21a: L5, D: [illegible]. L7, 8, 6: [illegible] 21b: L5: [illegible]. L7, 8: [illegible]. D: [illegible] 22a: L7, 8: [illegible] 25a: L5: [illegible] c: D: [illegible] 26b-b: L5, 6: [illegible]

Kreuz-Kanon

Ode 5

27 [illegible]

28 [illegible]

29 [illegible]

30 [illegible]

31 [illegible]

32 [illegible]

edess.: 28a: L3: [illegible] b: L1: [illegible] 29a-a: L1: [illegible] 30a: L3, P: [illegible]

melit.

V.27 L5: [illegible] V28: L5: [illegible]
L7: [illegible] D: [illegible]
D: [illegible] L7: [illegible]
L6: [illegible] 29a: D: [illegible] a-a: L5: [illegible] b: L5: [illegible]
30a-a: L5: [illegible]. L7: [illegible]. D: [illegible] 30a-b: L6: [illegible]
L2: [illegible]

Ode 6

1 [illegible]

2 [illegible]

3 [illegible]

4 [illegible]

5 [illegible]

6 [illegible]

7 [illegible]

edess.: 1a: L3: [illegible] 2a: B: [illegible] (?) 3a: L3, P: [illegible] 4a: P: [illegible]
5a: L3: [illegible] 7a-a: L3: [illegible]

melit. 2a: L7: [illegible] b1: L7: [illegible] b-b: L5: [illegible] b2: L7, 8, 6, D: [illegible]
2c: L5, 8, 6: [illegible] 3a: L5, 7, 8, 6: [illegible]. D: [illegible] b: L6: [illegible]
4a: L7: [illegible] b: L8: [illegible]. D: [illegible] c: L5, 7, 8, D, L6: [illegible] d: L5: [illegible]. L7, 8, D, L6: [illegible]
5a: L5: [illegible]. D: [illegible] b1: L6: [illegible] b-b: L5: [illegible]. D: [illegible]
5b2: L8: [illegible] 6a-a: L5, D, L6: [illegible] a2: L8: [illegible] b: L7: [illegible] 7a-a: L5, 7, 8, 6: [illegible]
7a-a: D: [illegible] b: L5, 7, D, L6: [illegible] c: L8: [illegible]

Kreuz-Kanon, Ode 6.

8 [illegible]
9 [illegible]
10 [illegible]
11 [illegible]
12 [illegible]
13 [illegible]
14 [illegible]

15 [illegible]
16 [illegible]
17 [illegible]
18 [illegible]
19 [illegible]
20 [illegible]
21 [illegible]

edess. 10a: L3: [illegible] c: L1: [illegible] 11a: P: [illegible] b: L3: [illegible] c: L3, P: [illegible] 11e: L1: [illegible] 12a-a: L3: [illegible]. L1: [illegible] 13d: L3: [illegible] 14a: P: [illegible] d: L3: [illegible] 16b: L1: [illegible] 17a: L3: [illegible] b: L1: [illegible] 18b: L3: [illegible] c: L3, B: [illegible] 19a-a: L3: [illegible] [Lücke] [illegible] c: B: om.

melit. 9a: L8, D: [illegible] b: L5: [illegible]. L8: [illegible] 10a: L5, 7, 8: [illegible] 10b: L7: [illegible] 11a: L5, 8, D, L6: [illegible]. L7: [illegible] b: L5, 8, D: [illegible] c: D, L7: [illegible] d: L5, D: om. 12a-a: L5, D: [illegible] 13a: L5, 8, D: [illegible] b: L5, 8: [illegible] L7: [illegible]. D: [illegible] c-c: L5: [illegible] 14a: L7, 8, 6: [illegible] b2: L6: [illegible] 14b-b: L7, 8(?), D: [illegible] c: D: [illegible] d: L5: [illegible] L5: " " " [illegible] "

16a: L8: om. c: L7: [illegible]. D: [illegible]. L6: [illegible] 17a: L5, 7, 8, D, L6: [illegible] c: L5: [illegible]. L7, D, L6: [illegible] 18a-a: L5: [illegible] b: D, L6: [illegible] c-a2: L7, 8: [illegible] 18a2: D, L6: om. 19b-b: L5: [illegible]. L7, 8: [illegible] b1: D: [illegible]. L6: [illegible] 20a: L5, 7, 8: om. 21a: L7, 8(?), D: [illegible] 21b-b: L7, 8, 6: [illegible]
Vers 21: L5: [illegible] D: " [illegible] "

Kreuz-Kanon, Ode 7.

1 ܦܘܩܕܢܐ ܕܠܐ ܐܠܗ̈ܐ ܛܪܘܢܐ ܥܠܘܒܐ ܘܫܛܝܐ ܠܥܡ̈ܡܐ ܐܙܝܥ.
2 ܒܪ ܐܡܬܗ ܚܐܦܐ ܩܠܘܢܝܐ ܦܩܕܐ ܘܡܬܪܝܓ. ܩܪܒܐ.
3 ܚܙܝܢ ܕܝܢ ܠܡܬܠܝܐ: ܛܠܝ̈ܐ ܠܐ ܡܫܬܪܝ ܗܘܐ.
4 ܢܘܪܐ ܕܝܩܕܐ ܥܙܐ: ܘܫܘܠܛܢܗ ܚܘܝ ܕܠܐ.
5 ܐܠܐ ܐܡܪܝܢ ܒܩܠܐ ܪܡܐ ܗܘܐ ܟܪܘܙ ܛܠܝܐ.
6 ܒܪܫܡܫܐ ܐܠܗܐ ܡܒܪܟ ܗܘܐ.
7 ܡܪܝܐ ܘܡܫܒܚ ܐܠܗܐ.
8 ܒܪܝܟ ܡܫܒܚܐ ܫܡܟ ܩܕܝܫܐ: ܐܠܗܐ ܕܐܒܗ̈ܝܢ ܀

9 ܛܝܒܘ ܦܐܪܐ ܕܩܝܣܐ ܡܫܚܐ ܕܢܨܚܢܐ: ܡܫܒܚܐ ܠܡܪܘ ܒܢ̈ܝܐ ܕܥܡܐ.
10 ܡܠܟ̈ܐ ܡܗܝܡ̈ܢܐ ܐܠܗܐ ܐܘ ܐܫܬܘܕܝ ܒܐܝܕܝ.
11 ܘܐܬܪܝܡ ܒܗ ܥܡܐ: ܡܫܘܙܒܐ ܡܫܒܚܘܬܐ.
12 ܫܒܚܐ ܕܝܠܗ ܘܡܪܝܡܐ ܫܡܗ ܕܐܝܣܘܥ.
13 ܐܠܐ ܐܡܪ ܐܫܝܢ ܥܡܐ ܘܠܐ ܠܥܠܡ ܙܒܢܐ.
14 ܒܫܡܝܐ ܕܠܐ ܡܠܟ ܗܘܐ.
15 ܡܪܝܐ ܘܡܫܒܚ ܐܠܗܐ.
16 ܒܪܝܟ ܡܫܒܚܐ ܫܡܟ ܩܕܝܫܐ: ܐܠܗܐ ܕܐܒܗ̈ܝܢ ܀

edeff. 1b: L3: ܡܫܚܐ 2a: P: ܢܨܚ b: L3: ܡܫܘܙܒܐ c: B: ܡܫܬܐ e: L3, P: ܒܩܪܒܐ
4a: P: ܒܫܘܠܛܢܐ b: L3: ܘܫܘܠܛܢܗ 5c: L3: ܡܛܠܬܐ 6a-g: P: ܒܪܫܡܫܐ ܐܠܗܐ ܕܐܒܗ̈ܝܢ
7a: ܐܠܗܐ: L3 8a: B: ܡܫܒܚ 9a: L3: ܡܢ b: P: ܚܢܢܝܐ 10a: P: ܡܠܟ̈ܐ b: L3: ܐܫܬܘܕܝ
11a: L1: ܡܪܝܐ 12a-d: L3: ܫܒܚܐ ܕܝܠܗ. P: ܫܒܚܐ ܕܝܠܗ ܒܫܡܝܐ b: L3: ܡܫܝܚܐ c: P: (!) ܕܐܝܣܘܥ
13b: L3: ܐܫܝܢ. P: ܐܫܝܢ 15a: L3: ܐܠܗܐ

melit. 1a: L5, 7: ܦܘܩܕܢ b: L5, 8, D: ܡܫܚܐ c: D: ܛܪܘܢܐ 2a: L5, 7, 8, D, L6: ܢܨܚ c: D: ܡܫܬܪܝ
2d: L5, 7: ܡܬܪܝܓ e: L5, 7, 8, D, L6: ܡܫܒܚܘܬܐ
5b: L5: ܒܗ d: L5: ܟܪܘܙܘ 4a: L5, 7, 8, D, L6: ܒܫܘܠܛܢܐ 5a: L7, 8
6a-g: L5, 8: ܒܪܫܡܫܐ ܐܠܗܐ ܕܐܒܗ̈ܝܢ a1: D: ܒܫܡܝܐ. L6: ܒܪܫܡܫܐ ܕܐܒܗ̈ܝܢ
7a: L5, D: ܐܠܗܐ. L8: ܫܒܚܐ 8a: D: ܡܫܒܚ b: D: om. 9a: L8: ܡܢ b: L5, 7, 6: ܚܢܢܝܐ c: D: ܕܐܒܗ̈ܝܢ L7
10a: L8, D: ܡܠܟ̈ܐ c: L6: ܐܫܬܘܕܝ V. 11: L8: ܘܐܬܪܝܡ ܡܫܒܚܘܬܐ ܘܐܬܪܝܡ ܒܗ ܥܡܐ ܡܫܘܙܒܐ ܐܘ
Vers 12: L5: ܫܒܚܐ ܕܝܠܗ ܘܡܫܒܚ ܡܫܝܚܐ ܘܫܒܚܐ ܕܐܝܣܘܥ
L8: ⁝ ⁝ ⁝ ܐܘ ⁝ ⁝ ⁝ ⁝
L7, 6: ⁝ ⁝ ⁝ ⁝ ⁝ ܒܫܡܝܐ
D: ⁝ ⁝ ⁝ ⁝ ⁝ ܕܠܐ
13a: L5: ܒܗ b: L5, 7, 8, D: ܐܫܝܢ. L6: ܐܫܝܢ
15a: L5: ܐܠܗܐ

Kreuz-Kanon, Ode 7.

1 [illegible]
2 [illegible]
3 [illegible]
4 [illegible]
5 [illegible]
6 [illegible]
7 [illegible]
8 [illegible]

9 [illegible]
10 [illegible]
11 [illegible]
12 [illegible]
13 [illegible]
14 [illegible]
15 [illegible]
16 [illegible]

edess. 1b: L3: [illegible] 2a: P: [illegible] b: L3 [illegible] c: B: [illegible] d: L3, P: [illegible] 4a: P: [illegible] b: L3: [illegible] 5c: L3: [illegible] 6a-d: P: [illegible] 7a: [illegible] : L3 8a: B: [illegible] 9a: L3: [illegible] b: P: [illegible] 10a: P: [illegible] b: L3: [illegible] 11a: L1: [illegible] 12a-d: L3: [illegible]. P: [illegible] b: L3: [illegible] c: P: [illegible] 13b: L3: [illegible]. P: [illegible] 15a: L3: [illegible]

melit. 1a: L5,7: [illegible] b: L5,8, D: [illegible] c: D: [illegible] 2a: L5,7,8, D, L6: [illegible] c: D: [illegible] 2d: L5,7: [illegible] e: L5,7,8, D, L6: [illegible] 4a: L5,7,8, D, L6: [illegible] 5a: L7 [illegible] 5b: L5: [illegible] d: L5: [illegible] 6a-d: L5,8: [illegible] a1: D: [illegible]. L6: [illegible] a2: L7: [illegible] 7a: L5, D: [illegible]. L8: [illegible] 8a: D: [illegible] b: D: om. 9a: L8: [illegible] b: L5,7,6: [illegible] c: D: [illegible] 10a: L8, D: [illegible] c: L6: [illegible] V. 11: L8: [illegible]
Vers 12: L5: [illegible]
L8: [illegible]
L7,6: [illegible]
D: [illegible]
13a: L5: [illegible] b: L5,7,8, D: [illegible]. L6: [illegible]
15a: L5: [illegible]

Kreuz-Kanon, Ode 7.

melít. | edess.

17 [illegible] | 17 [illegible]
[illegible] | [illegible]
18 [illegible] | 18 [illegible]
[illegible] | [illegible]
19 [illegible] | 19 [illegible]
[illegible] | [illegible]
20 [illegible] | 20 [illegible]
21 [illegible] | 21 [illegible]
[illegible] | [illegible]
22 [illegible] | 22 [illegible]
23 [illegible] | 23 [illegible]
24 [illegible] | 24 [illegible]
[illegible] | [illegible]

25 [illegible] | 25 [illegible]
[illegible] | [illegible]
26 [illegible] | 26 [illegible]
[illegible] | [illegible]
27 [illegible] | 27 [illegible]
[illegible] | [illegible]
28 [illegible] | 28 [illegible]

edess. 17a–a: B: [illegible] 18a: B: [illegible] 19a: L1: [illegible] 20a: L3: [illegible] 22a–a: L3: [illegible] 26a: P: om. 28a: P: [illegible]

melít. 17a: L6: [illegible] b–b: L7: [illegible]. D: [illegible] 18a: L7: [illegible] b–b: L5: [illegible] 19a: L5: [illegible] 20a–a: L7, D: [illegible] a: L8: om. 20a: L5: [illegible] 21a–a: L8: [illegible] V. 22: L5: [illegible] 22a–a: L8: [illegible] a: D: [illegible]. L7: [illegible] 26a–a: L5: [illegible] 27a: L5: [illegible]

Kreuz-Kanon

Ode 7

melit.

29 ܐܬܬܘܪ(ܝ)ܢ ܗܘ ܚܙ ܐܟܬܘܢܐ ܕܒܗ ܡܫܒܚܐ ܘܡܫܬܒܚ ܐܢܬ ܠܥܠܡ(ܝ)ܢ ܕܒܗ

30 [a] ܘܢܘܗܪܐ ܕܒܗ ܕܫܘܒܚܟ ܘ ܡܫܒܚ.

31 ܡܪܝܡܐ ܘܡܫܒܚ ܠܕܪ̈ܐ.

32 ܒܪܝܟ ܘܡܫܒܚ ܫܡܟ ܡܪܝܐ:

ܐܠܗܐ ܕܐܒܗ̈ܝܢ.

edess.

29 ܕܩܠܝܠܐ ܘܒܣܝܡܐ ܕܐܬܚܙܝܬ.

30 ܘܢܘܗܪܐ ܕܐܪܚܘ ܢܫܝܡܬܐ ܠܥܠܡܝܢ.

31 ܡܪܝܡܐ ܘܡܫܒܚ ܠܕܪ̈ܐ.

32 ܒܪܝܟ ܘܡܫܒܚ ܫܡܟ ܡܪܝܐ:

ܐܠܗܐ ܕܐܒܗ̈ܝܢ.

melit. V. 29: L5: ܕܒܗ ܐܬܬܘܪܝܢ ܘܡܫܒܚ ܘܡܫܬܒܚܐ ܕܠܥܠܡܝܢ ܗܘ ܚܙ ܐܬܬܘܪ
30[a-a]: L5: ܐܢܬ ܒܗ [illegible]

Ode 8

1 ܒܪܟܘܗܝ ܠܡܪܝܐ ܥܒ̈ܕܐ

2 [a] ܩܘܡܘ ܒܥܠܝܡܘܬܐ:
[b] ܒܪܟܘ ܠܡܪܝܐ ܐܠܗܐ ܕܟܠ.

3 ܐܘܕܘ ܠܗ ܠܡܠܟܐ ܕܐܝܬܘܗܝ ܡܫܒܚ ܠܥܠܡܝܢ.

4 [a] ܘܡܫܒܚ ܗܘܐ ܠܡܫܒܚܬܐ ܒܪܘܟܘ ܐܘܠܐ [c] ܡܫܒܚܐ.

5 [a] ܒܪܟܘ ܘܐܘܕܘ ܠܡܪܝܐ:
ܕܒܗ ܪܘܚܐ ܕܟܠ [b] ܢܦܫܐ.

6 [a] ܒܪܘܟܘܗܝ ܘܫܒܚܘ [b] ܟܠܟܘܢ:
ܒܟܠܗܘܢ [c] ܥܠܡܝܢ ܀

edess. 2[a]: B: ܩܘܡܘ. [b]: L3: ܒܪܟܘ. 4[a]: L3: ܘܡܫܒܚ. [c]: L3: ܠܡܪܝܐ. 5[a]: L3: ܘܒܪܟܘ.
6[a]: P: ܙܡܪܘ. [b]: L3: ܠܟܠܗ. [c]: L3: ܠܥܠܡ ܀

melit. 4[a]: L5: ܫܒܚܘܗܝ. L7,8, D, L6: ܘܡܫܒܚ. [b]: D: ܒܪܟܘ. [c]: L7: ܒܪܟܘ. [d]: D: ܡܫܒܚ.
5[a]: L5: ܒܪܟܘܗܝ. [b]: L5: ܟܠܗ. L7: ܟܠ. V. 5 D: ܘܫܡܝܐ ܘܐܪܥܐ ܘܟܠ ܕܒܗܘܢ ܦܪܘܩܢ ܘܐܘܕܘ ܠܗ
6[a]: L7,8, D, L6: ܙܡܪܘ. [c]: L5,6: ܠܥܠܡ ܥܠܡܝܢ. [a-b]: L7: ܟܠ ܕܒܪܐ ܙܡܪܘ

Kreuz-Kanon, Ode 8.

7 [illegible]

8 [illegible]

[illegible]

9 [illegible]

10 [illegible]

11 [illegible]

[illegible]

12 [illegible]

[illegible]

13 [illegible]

14 [illegible]

[illegible]

15 [illegible]

16 [illegible]

17 [illegible]

[illegible]

18 [illegible]

[illegible]

edess. 8a: L3: [illegible] b: L3. P: [illegible] 10a: L1: [illegible] 11a: B: [illegible] 11b: L1: [illegible] c: L3: [illegible] 14a: L3: [illegible] b: L3: [illegible] L1: [illegible] 15a-a: L3: [illegible] c: L3: [illegible] 16b: L3: [illegible] 18b: L1: [illegible] c: L3: [illegible]

melit. 7a: D: [illegible] 8b: L5,6: [illegible] 9a: L8; D: [illegible] 10a: L8: [illegible] 10b: D: [illegible] c: L8: om. 11c: D: om. 12a: L6: [illegible] 14a: L7: [illegible] L5,8. D. L6: [illegible] 15a-a: L5,8, D; L6: [illegible] b-b: D: [illegible] c: L5,7,8: [illegible] 16a: D: [illegible] b-b: L7: [illegible] L6: [illegible] V.17f: D; L6: [illegible] 17a: L7,8: [illegible] b: L8: om. c: L7,8: [illegible] V.17: L5: [illegible]

Kreuz-Kanon
Ode 8

19 [illegible]
20 [illegible][a]
21 [illegible][a][b]
22 [illegible][a]
23 [illegible][a][b][c]
24 [illegible][a][b][c]

20a: L5: [illegible]. L1: [illegible] b: L3: [illegible] 21a: P: [illegible] b: L5, B, P: [illegible]
22a: L3: [illegible]. L5: [illegible] 23a: L3: [illegible] b: B: [illegible] c: L3: [illegible]
V. 23: L5: (2. H. am Rande: [illegible]) [illegible]. P: [illegible]
24a: L5: [illegible] b: P: [illegible] c: L3: [illegible]

Ode 9

1 [illegible][a][b][c]
2 [illegible][a]
3 [illegible][a]
4 [illegible]
5 [illegible][a]
6 [illegible]
[illegible]

edess. 1a: L3: [illegible] b: L3: om c: L3: [illegible] 2a: L3: [illegible] b: L1, B: [illegible]
3a: L3: [illegible]. B: [illegible] 5a: L1, B: [illegible] 6a: L1: [illegible]
Vers 6: B [illegible]

melit. 1a-a: D: [illegible] b: L5, 7: om. c: L5, 7, D: [illegible] 2b: L5, 7, D: [illegible]
3a: D: [illegible]
Vers 4: L6: [illegible]
D: [illegible]
L8: [illegible] [Lücke
L7: [illegible]
L5: [illegible]

Kreuz-Kanon, Ode 9.

7 ܗܘܢܘ ܘܣܒܘ ܡܬܩܪܐ ܕܟܘܟܒܐ:
ܠܐܬܪܝܢ ܡܙܘܥܐ.
8 ܕܐܬܡܪ ܠܗ ܒܣܒܪܐ ܗܘ ܕܐܬܝܠܕ ܗܘܐ.[a]
9 ܡܢ ܐܒܘܗܝ ܩܕܡ ܙܒܢܐ.
10 ܡܠܟܐ ܕܡܠܟܐ:
ܕܐܬܒܛܠ ܒܠܒܘܗ ܡܫܝܚܐ ܦܪܘܩܐ ܕܟܠܐ.
11 ܫܒܘܚܬܐ ܡܫܠܡܝܢ ܠܗ.
12 ܘܡܘܕܝܢ ܠܗ ܠܡܠܟܐ:
ܘܟܠܢ ܡܫܒܚܝܢ ܂:

13 ܒܒܝܬܐ ܕܥܙܪ ܡܚܬ ܡܪܝܐ:
ܘܢܦܩ ܡܪܝܐ.
14 ܕܐܬܚܙܝ ܒܗܘܢ ܕܟܠܐ ܢܦܫܬܐ ܕܥܠܡܐ ܡܫܬܐ.[a]
15 ܕܒܗ ܟܠܗܘܢ ܢܫܬܐ.
16 ܟܕ ܐܪܙܐ ܗܘܐ:
ܕܠܡܟܪܙ ܒܟܠ ܡܕܝܢܬܐ ܕܠܥܠܡ.
17 ܫܒܘܚܬܐ ܡܫܠܡܝܢ ܠܗ.
18 ܘܡܘܕܝܢ ܠܗ ܠܡܠܟܐ:
ܘܟܠܢ ܡܫܒܚܝܢ.

edess. 8[a-a]: L1: om. B: [illegible] V.18: B: [illegible]

melit. V.8f: L6: [illegible]
L5: [illegible]
D: [illegible]
L8: [illegible]
L7: [illegible]
V.10: L5,7,6: [illegible] V.12: L8: [illegible]
D: [illegible] 14[a-a]: L7,8; D: [illegible]
L8: Lücke] 15[a]: L8: om. [b]: L5,6: [illegible]
14[a-a]: L6: [illegible] 16[a]: L5,8: [illegible] D: [illegible] [b] L7: [illegible]
L5: [illegible]

Kreuz-Kanon, Ode 9.

7 ܪܘܙܐ ܘܣܘܘܚܐ ܡܬܦܫܐ ܕܚܕܐ:
ܠܐܦܝܗ ܡܪܝܐ.
8 ܕܐܡܪ ܠܗ ܫܡܥܘܢ ܗܘ ܕܐܬܒܪܟ ܗܘܐ.[a]
9 ܡܢ ܠܘܩܕܡ ܓܝܪ ܡܫܝܚܐ.
10 ܠܡܠܟܐ ܝܩܝܪܐ:
ܕܐܬܓܠܝ ܠܗܘܢ ܡܫܝܚܐ ܦܪܘܩܐ ܕܟܠܐ.
11 ܡܠܟܘܬܐ ܡܫܠܡܝܢ ܠܗ.
12 ܘܡܫܒܚܝܢ ܠܗ ܠܡܠܟܐ:
ܡܠܟ ܡܠܟܝܢ ⁘
13 ܒܚܘܒܗ ܓܝܪ ܡܫܪܐ ܡܪܝܐ:
ܕܢܬܒܪ ܡܪܝܐ.
14 ܕܐܬܚܙܝ ܗܘܐ ܒܟܠ ܢܦܫܬܐ ܓܠܝܐ ܫܡܝܐ.[a]
15 ܕܒܗ ܟܠܗܘܢ ܢܬܢܝܚܘܢ.
16 ܟܕ ܐܪܙܐ ܗܘܐ:
ܠܠܟܘܬܗ ܟܠܐ ܡܪܝܐ ܕܝܠܗܘܢ.
17 ܡܠܟܘܬܐ ܡܫܠܡܝܢ ܠܗ.
18 ܘܡܫܒܚܝܢ ܠܗ ܠܡܠܟܐ:
ܘܡܠܟ ܡܠܟܝܢ.

edess. 8[a-a]: L1: om. B: ܕܐܬܒܪܟ ܗܘ V.18: B: ܘܡܫܒܚܝܢ]ܘ ܡܠܟ ܡܠܟܝܢ

melit. V.8f: L6: ܕܐܡܪ ܠܗ ܫܡܥܘܢ ܗܘ ܕܐܬܒܪܟ ܗܘܐ ܡܢ ܠܘܩܕܡ ܓܝܪ ܡܫܝܚܐ. ܠܡܠܟܐ ܕܐܬܓܠܝ ܠܗܘܢ
L5: ܕܐܬܓܠܝ
D: ܕܐܬܓܠܝ
L8: ܕܐܬܚܙܝ
L7: ܡܫܝܚܐ ܡܫܝܚܐ ܕܟܠܐ
V.10: L5,7,6: ܡܠܟܐ ܝܩܝܪܐ ܕܐܬܓܠܝ ܠܗܘܢ ܡܫܝܚܐ ܦܪܘܩܐ ܕܟܠܐ ܕܐܬܚܙܝ ܗܘܐ V.12: L8: ܘܡܠܟ]ܠܟ
D:
L8: Lücke] ܡܠܟܘܬܐ 14[a-2]: L7,8,D: ܫܡܝܐ
14[a-a]: L6: ܟܠܗܘܢ ܫܡܝܐ ܓܠܝܐ ܘܡܠܟܘܬܗ ܕܟܠ 15[a]: L8: om. [b]: L5,6: ܟܠܗܘܢ
L5: ܘܟܠܗܘܢ 16[a]: L5,8: ܠܠܟܘܬܗ D: ܠܠܟܘܬܗ [b] L7: ܟܠܐ

III. TEIL:

KOMMENTAR ZU DEN TEXTEN

1. Vorbemerkungen allgemeiner Natur.

Zu dem viel diskutierten Problem der syrischen Metrik gibt es einen Text, den zwar kaum eine Erörterung dieser Frage zu nennen versäumt, den manche Autoren auch besprechen, der aber unseres Wissens noch niemals zum Ausgangspunkt einer terminologisch-begrifflichen Studie gemacht worden ist, obschon dies eigentlich die erste Arbeit auf diesem Gebiet sein sollte. Es handelt sich um Ephrems Darstellung der poetischen Technik des Gnostikers Bar Daisan im 53. Hymnus "gegen die Irrlehren". Selbstverständlich ist es unmöglich, hier diese Untersuchung durchzuführen, weil das den Rahmen der vorliegenden Arbeit völlig sprengen würde, aber ganz daran vorbeigehen können wir doch nicht, da jener Text mit zur Grundlage für die folgenden Erörterungen über die Metrik der syrischen Rezensionen der Kanones des Kosmas Hagiopolites gehört.

Bei Ephrem heisst es an der genannten Stelle:

1. gbal gēr madrāšē
   wamzag bqīnātā
2. urakkeb zmīrātā
   wa''el mušḥātā
3. bkailē umatqālē
   palleg bnāt qālē
4. wasraḥ ltammīmē
   mrārē bhaljūtā
5. krīhē dmēkultā
   lā gbaw dḥulmānā.[1)]

---

1) Sancti Patris nostri Ephraem Syri opera omnia, II. Vol. syr.-lat., pg. 553s; ed. Petrus Mobarek S.J., Romae 1740.- Die ersten drei Verse auch bei D. Jeannin O.S.B., Mélodies Liturgiques Syriennes et Chaldéennes, Paris o.J., I. S. 66, im Rahmen einer Darstellung der Auffassung R. Duvals vom Wesen der syrischen Metrik.

Zunächst einiges zum Äusseren des Textes. Wie man sieht, bildet ein Fünfsilber das Grundmaß der Strophe. Doch möchte ich aus einem gleich zu besprechenden Grunde annehmen, dass der einzelne Fünfsilber nur einen Hemistich, zwei davon erst einen Vers ausmachen. Der gelehrte französische Benediktiner zwar scheint nicht dieser Ansicht zu sein, da er den ihn interessierenden Teil jener Strophe in parallel untereinander stehenden Zeilen von je fünf Silben druckt. Dann aber dürfte er die fünfte Zeile seiner Anordnung nicht vokalisieren: "bak̲jāle umat̲qālē", zählt doch auf diese Weise sein Vers sechs Silben. Diese Unregelmässigkeit soll anscheinend dadurch behoben werden, dass im nächsten Vers nur vier Silben gelesen werden: plağ bnāt qālē. Aber ganz davon abgesehen, dass Jeannin es dem Leser überlässt, diese Feinheiten zu erraten, ohne dass er selbst auch nur mit einem Wort darauf hinwiese, wäre doch zuerst zu zeigen, dass Ephrem einen solchen Silbenausgleich zwischen benachbarten Versen kennt. Überhaupt ist nicht einzusehen, warum Jeannin bei den in Frage stehenden Versen von der Vokalisation der römischen Edition, die in der vorstehenden Umschrift wiedergegeben ist, abweicht. Es ist zwar wahr, dass diese Ausgabe hinsichtlich der wissenschaftlichen Exaktheit und Brauchbarkeit allen Anlass zu Beanstandungen gibt[1], aber gerade an dieser Stelle ist kein Grund, einen Fehler des Herausgebers anzunehmen, sodass Jeannins Lesungen "bak̲jālē" und "plağ", die das Metrum zerstören und lexikalisch durch nichts gefordert sind, eine wirkliche Verbalhornung darstellen.

Wir halten aber deswegen einen Zehnsilber für das Metrum der Strophe, weil ein solcher jedesmal einen abgeschlossenen Gedanken enthält, während die meisten Fünfsilber in ihr unter diesem Gesichtspunkt unvollständig

---

1) Vgl. Rücker, Des Hl. Ephräm des Syrers Hymnen gegen die Irrlehren. München 1928, S. IX f, in "Bibliothek der Kirchenväter", Bd. 61.

sind. Die Verse 4 und 5 unserer Anordnung zeigen das besonders deutlich. Vers 4: Zu dem aus einer Verbalform mit der Kopula bestehenden Satzteil, der Subjekt und Prädikat verbindet: "und er setzte vor", mit dem indirekten Objekt: "den Einfältigen", enthält der nächste Fünfsilber das direkte Objekt mit einer näheren Bestimmung der Art und Weise: "die bitteren Dinge in etwas Süssem". In Vers 5 dann enthält die erste Hälfte das Subjekt mit einer Apposition: "Die an der Speise Kranken" und der zweite Halbvers das Prädikat mit einem direkten Objekt: "Wählten nicht, was Gesundung (bringt)". Aber auch für die ersten drei Verse der Strophe ist diese Gedankeneinheit zwischen ihren beiden Hemistichen deutlich genug. Vers 1: "Er (d.h. Bar Daiṣān) schuf ja (Lehr-)Dichtungen und verband sie mit Melodien". Die Melodien sind hier die "Süssigkeit", in die eingelassen "die bitteren Dinge", des Gnostikers Irrlehren, erst annehmbar wurden. Der zweite Vers ist allerdings nicht so klar. Man könnte getrennt verstehen: "Und er fügte Gesänge", worauf dann zwar von derselben Tätigkeit die Rede wäre, aber unter einem anderen, selbständigen Gesichtspunkt: "Und er führte Metren ein". Doch halten wir den 2. Vers für eine Form des in der semitischen Dichtung so häufigen Ausdrückens einunddesselben Gedankens in zwei aufeinander folgenden Versen durch ähnlich lautende, aber leicht variierende Ausdrucksweise, die dazu dient, verschiedene Elemente derselben Sache in Verbundenheit und doch etwas abgesetzt hervortreten zu lassen: Im 1. Vers war von Dichtungen und den dazu gegebenen Melodien die Rede, im 2. Vers werden jene mit einem synonymen Terminus als "Gesänge" bezeichnet und an der Stelle der Melodie, was im 1. Vers die"Süssigkeit" war, wird im 2. ein anderes Element an den Dichtwerken aufgezeigt, das sie zu etwas "Süssem" für das Ohr macht, zu einem "Ohrenschmaus", das Metrum, das in ihnen liegt. Der 3. Vers lässt wieder keinen Zweifel über die gedankliche Untrennbarkeit der Hemistichen: Erst im zweiten derselben sind

sind. Die Verse 4 und 5 unserer Anordnung zeigen das besonders deutlich. Vers 4: Zu dem aus einer Verbalform mit der Kopula bestehenden Satzteil, der Subjekt und Prädikat verbindet: "und er setzte vor", mit dem indirekten Objekt: "den Einfältigen", enthält der nächste Fünfsilber das direkte Objekt mit einer näheren Bestimmung der Art und Weise: "die bitteren Dinge in etwas Süssem". In Vers 5 dann enthält die erste Hälfte das Subjekt mit einer Apposition: "Die an der Speise Kranken" und der zweite Halbvers das Prädikat mit einem direkten Objekt: "Wählten nicht, was Gesundung (bringt)". Aber auch für die ersten drei Verse der Strophe ist diese Gedankeneinheit zwischen ihren beiden Hemistichen deutlich genug. Vers 1: "Er (d.h. Bar Daiṣān) schuf ja (Lehr-)Dichtungen und verband sie mit Melodien". Die Melodien sind hier die "Süssigkeit", in die eingelassen "die bitteren Dinge", des Gnostikers Irrlehren, erst annehmbar wurden. Der zweite Vers ist allerdings nicht so klar. Man könnte getrennt verstehen: "Und er fügte Gesänge", worauf dann zwar von derselben Tätigkeit die Rede wäre, aber unter einem anderen, selbständigen Gesichtspunkt: "Und er führte Metren ein". Doch halten wir den 2. Vers für eine Form des in der semitischen Dichtung so häufigen Ausdrückens einunddesselben Gedankens in zwei aufeinander folgenden Versen durch ähnlich lautende, aber leicht variierende Ausdrucksweise, die dazu dient, verschiedene Elemente derselben Sache in Verbundenheit und doch etwas abgesetzt hervortreten zu lassen: Im 1. Vers war von Dichtungen und den dazu gegebenen Melodien die Rede, im 2. Vers werden jene mit einem synonymen Terminus als "Gesänge" bezeichnet und an der Stelle der Melodie, was im 1. Vers die"Süssigkeit" war, wird im 2. ein anderes Element an den Dichtwerken aufgezeigt, das sie zu etwas "Süssem" für das Ohr macht, zu einem "Ohrenschmaus", das Metrum, das in ihnen liegt. Der 3. Vers lässt wieder keinen Zweifel über die gedankliche Untrennbarkeit der Hemistichen: Erst im zweiten derselben sind

Subjekt und Prädikat in Verbindung mit dem direkten Objekt genannt: "Er verteilte die Worte", während im ersten Halbvers, was eine Hervorhebung bedeutet, nähere Bestimmungen zur Tätigkeit des Verteilens stehen: "Nach Maßen und Gewichten". Keiner der beiden Versteile gibt für sich genommen einen vollen Sinn.

Das festzuhalten ist von Wichtigkeit. Gewöhnlich nimmt man bei der Auswertung unseres Ephrem-Textes für die Geschichte der syrischen Metrik drei Dinge als grundlegend für diese an. So auch Duval: "Les éléments constitutifs du vers syriaque se réduisent donc à: 1° les <u>lignes métriques</u> (mušḥātā), c'est à dire le mètre, comprenant un certain nombre de syllabes; 2° les <u>membres du rythme</u> (kjālē)[1], divisant le mètre en plusieurs coupes ou césures, après chacune desquelles un léger repos de la voix se fait sentir; 3° les <u>poids</u> (matqālē), c'est à dire les accents, qui donnent de l'intensité à la voix"[2]. Unter Berufung auf Jeannin kommentiert auch Rücker seine Übersetzung von Vers 2 und 3 (unserer Anordnung): "Auch verfasste er Psalmen und führte Versmaße ein; nach Maß und Schwere verteilte er die Worte" folgendermassen: "Bei 'Versmaß', 'Maß und Schwere' kann man ... an eine feste Terminologie denken: Versmaß wäre die Verszeile, die eine bestimmte Anzahl von Silben aufweist, Maß (Kflâ) die Abschnitte einer Verszeile und Gewicht (matqâlâ) die betonten Silben"[3].

Nach unserer Auffassung verbietet die Art, in der Ephrem spricht, eine solche Erklärung. Nimmt man jeden Vers als einen vollständigen Satz, was ja grammatikalisch die meisten undiskutierbar sind, mit abgeschlossenem Gedankeninhalt, so können wir nach Ephrem nur zwei konsti-

---

1) Lies "kailē", s. S.140.

2) Bei Jeannin a.a.O. S. 66. Wie weit Jeannin sich die Interpretation der Verse Ephrems durch Duval zu eigen macht, geht aus dessen Darstellung nicht hervor, jedenfalls übt er keine Kritik daran.

3) a.a.O. S. 181; ein Wort "kflâ", wie Rücker lesen will, gibt es im Syrischen nicht.

tuierende Elemente der bardesanischen und, das darf man wohl hinzufügen, der syrischen Metrik im allgemeinen ansetzen: "kailā" und "matqālā". Das erste Wort bedeutet "Maß", das zweite "Wage" oder "Wiegen" oder "Gewicht". Solange die geforderte terminologische Untersuchung nicht gemacht ist, kann man auch über eine annähernde Festlegung der Bedeutungsinhalte nicht hinausgehen. Keinesfalls darf man bei der bisher einzig angewandten Methode apodiktischer Erklärung bleiben, indem man einfach dekretiert, was diese Worte besagen sollen und dann darauf ein System aufbaut, in das alle syrische Dichtung wie in ein Prokrustesbett gezwängt wird. Auch Duval geht ja durchaus nicht anders vor. Immerhin, so viel glauben wir auch jetzt schon sagen zu können: "kailā" hat mit Messen zu tun, "matqālā" mit "Gewichtsbestimmung". Jenes "Messen" nun verstehen wir, wie wohl alle, die mit der Frage sich beschäftigt haben, als ein "Bestimmen des Umfangs der Grundeinheit des jeweiligen Metrums", d.h. für uns: "Bestimmen der Silbenzahl eines Verses". Unter "Bestimmen der Gewichte" aber, bei ebenfalls allgemeiner Übereinstimmung, denken wir uns das "Bestimmen des Gewichtes, welches den einzelnen Silben zukommt" oder einfacher ausgedrückt: Das "Bestimmen", bzw. mit Ephrems eigenem Wort: Das "Verteilen der Iktenstellen im Vers", die nach unserer Meinung mit dem Wortakzent zusammenhängen. Denn das alternierende Lesen der syrischen Verse, wie es heute allgemein üblich ist, lässt für ein "Verteilen der Gewichte", der Ikten also, keinen Raum. Ist erst einmal entschieden, ob die erste oder zweite Silbe im Vers Iktenträger sein soll, gibt es nichts mehr zu verteilen noch zu bestimmen, vielmehr läuft alles ganz mechanisch ab. Sind aber die Wortakzente die "Gewicht"-Stellen im Vers, dann ist ein "Verteilen" der Ikten durch die Wahl der Wortstellung, die bekanntlich im Syrischen, zumal in der Dichtung, sehr frei ist, möglich.

Doch auch, das sei gleich angefügt, ein blosses Silbenzählen ohne jedes weitere konstituierende Element, was Bergsträßer in seiner Besprechung von Hölschers "Syrischer Verskunst"[1] allein gelten lassen will, reicht nicht hin, um wirklich zu einer Metrik zu führen. Man brauchte ja dann nur einen beliebigen prosatext in gleich lange Stücke zu zerlegen, um ihn in Poesie umzuwandeln. Aber die Syrer selbst haben ohne Grenzverwischung klar zwischen gebundener und ungebundener Rede (auch bei "Sprechversen", die Bergsträßer allein als "beweisend" anerkennen will, obschon es solche im modernen Sinn nicht gegeben hat) unterschieden. Für sie muss also neben der gleichmässigen, regelmässig wiederkehrenden Silbengruppe noch etwas mitgeklungen haben, was die beiden Literaturgattungen unterschied. Und dieses zweite Element, so weit ist auch Ephrems Textkklar, müssen eben die "maṯqālē", die Iktenstellen und zwar in einer ganz bestimmten, charakteristischen und charakterisierenden "Verteilung" gewesen sein.

Haben wir so "kailē" und "maṯqālē" als die einzigen konstituierenden Elemente der syrischen Metrik bestimmt, was sind dann die "mušḥātā" des 2. Verses bei Ephrem? Es ist oben schon die Rede davon gewesen, dass zwar jeder Vers einen vollständigen Gedanken enthält, aber doch nicht völlig isoliert dasteht, vielmehr im Anknüpfen an das ihm Vorangehende eine weiterschreitende Behandlung und neue Beleuchtung des Themas "Bar Daisans Dichtkunst" darstellt. Wenn es also im 2. Vers heisst: "Er fügte Gesänge und brachte Metren hinein", so erklärt der dritte, was unter Metrum zu verstehen ist: Ein Verteilen der Worte nach Maßen und Gewichten. Also "mšuḥtā", "Metrum", ist nicht ein Drittes zu dem Paar: "kailā und maṯqālā", wie Jeannin und andere wollen, sondern das Eine, dessen konstituierende Bestandteile die zwei Andern bilden. Zu alle dem kommt dann noch die Melodie, womit erst die volle "ḥaljūṯā", "Süssigkeit" erreicht ist.

---

1) Orient. Lit.-Zeitung 36 (1933) 748 - 754.

Da alle diese Dinge als integrierende Teile auch zur byzantinischen Dichtkunst, wie sie im "Kanon" verkörpert ist, gehören, müssten wir sie eigentlich in den syrischen Rezensionen der Kosmas-Kanones wiederfinden können. Ohne Zweifel ist dies auch der Fall, aber sie sind nicht alle mit Hilfe unserer Hss (und deren Edition ist ja das Ziel der Dissertation!) erkennbar und herausstellbar. Von der Melodie gibt es überhaupt keine Andeutung in den Mss, es sei denn, man rechnete die gewöhnlich am Anfang eines Kanons gemachte Angabe der Kirchentonart dahin. Von der individuellen Melodie selbst findet sich nichts, nur die Texte. Diese allerdings, wie vielfach erwähnt, oftmals in metrischer Gliederung. Praktisch erfolgte diese dadurch, dass die Schreiber Punkte in den Text gesetzt haben, womit sie diesen abteilen, also die "kailē", "Maße", angeben. Diese herauszustellen war uns vordringliches Anliegen im folgenden Kommentar.

Das zweite Element der syrischen Metrik, die "matqālē", im Einzelfalle festzustellen, verlangt zunächst einmal eine klare Kenntnis der Ton- und Druckverhältnisse in der gesprochenen syrischen Sprache. Tatsächlich ist diese Frage aber noch so umstritten und so wenig gesicherte Ergebnisse liegen vor, dass ihre Erörterung uns ins Uferlose führen müsste, ohne dass wir bei unserm beschränkten Material definitive Antworten erwarten dürften. Zwar haben wir ursprünglich den Versuch gemacht, eine Zergliederung einzelner Oden unter diesem Gesichtspunkt vorzunehmen, wobei allen Auffassungen vom syrischen Akzent nacheinander recht gegeben wurde, ohne dass wir uns von vornherein auf eine bestimmte festgelegt hätten, aber ein brauchbares Ergebnis stellte sich nicht ein. Von einem aprioristischen System aber halten wir, wie gesagt, nichts. Was wir nicht aus den Hss unmittelbar eruieren konnten, hat keinen Platz in unseren Darlegungen gefunden. Übrigens bedürfen wir der Klärung der matqālē für den Hauptzweck unserer Arbeit nicht. Für die Edition der Texte genügte

es, das äussere Maß der Verse bestimmen zu können, und das eben ermöglichte uns die Kolensetzung in den Hss. Freilich ist diese wieder nicht so einheitlich, wenigstens nicht überall, dass mit ihr allein in jedem Falle Klarheit zu schaffen gewesen wäre. Hier zeigte es sich als grosser Vorteil, dass unsere Texte Nabhbildungen eines normalerweise leicht kontrollierbaren Vorbildes sind.

Die Kontrolle am griechischen Urtext wurde folgendermassen vorgenommen: In den uns vorliegenden Ausgaben, das sind die kritische Ausgabe von Christ-Paranikas und die von der römischen Propaganda edierten Menäen[1], wurden die Silben gezählt[2], wenn nötig auch noch das metrische Schema aufgrund der Iktenstellen klargelegt, darnach zu der Abschrift des syrischen Textes ein Apparat der Kolensetzung aller Mss hergestellt und mit dessen Hilfe dann die Verssilbenzahlen mit dem Griechischen verglichen. Die Ergebnisse sind in den Einzelkommentaren niedergelegt.

Als Endergebnis darf hier vorweggenommen werden, dass die Rezensionen im allgemeinen bemüht sind, ihre Vorlage so getreu wie möglich nachzubilden. Immer freilich gelingt das nicht. Die gröbste Form des Versagens in dieser Hinsicht bedeutet es wohl, wenn die Syrer gelegentlich sich darauf beschränken, nur die Gesamtsilbenzahl

---

1) Eine mir ebenfalls zugängliche orthodoxe Gebrauchsausgabe der Menäen kann für unsere Zwecke nicht dienen, insofern sie den Text nach byzantinischer Art ohne eine andere Gliederung als die grammatikalische Interpunktion wie ein Prosastück druckt. Sie kommt infolgedessen nur da zum Vergleichen in Betracht, wo Textdifferenzen zwischen der kritischen Edition und den Gebrauchsangaben auftreten. Doch auch dafür braucht man die orthodoxe Ausgabe selbst nicht, da C-P alle diesbezüglichen Varianten im Apparat verzeichnen.

2) Bei C-P ist der Text in untereinander stehenden Versen gedruckt. Die römische Ausgabe bringt zwar einen fortlaufenden Text, gibt aber innerhalb desselben die Versteilung durch eingestreute rote Asterisken an; dabei ist allerdings kein Unterschied zwischen Vers und Hemistich gemacht.

in einer Strophe zu beachten. Aber gerade in diesen Fällen ist es auffällig, wie genau und mit welcher Übereinstimmung untereinander die Hss oftmals die "Vers"-Kolen eintragen. Da diese Kola durchaus nicht identisch sein müssen mit den Stellen der grammatikalischen Interpretation, ja oft genug geschlossmne Sätze zerreissen und nicht zusammengehörige Teile verschiedener Sätze zusammenfügen, so kann auch in diesen Fällen nur ein metrisches Interesse die Kolensetzung bestimmen. Wir möchten annehmen, dass hinter dieser Erscheinung das zweite konstituierende Element der syrischen Metrik, die Iktenverteilung steckt, die dann auch für sich allein genommen, ohne das Zusammengehen mit der bestimmten Silbenzahl, genügte, dem syrischen Hörer den Eindruck eines metrisch gegliederten Textes zu vermitteln. Sicher können die durch die Kola in solchen Strophen abgeteilten Stücke nicht dazu dienen, die Korrespondenz zu den musikalischen Abschnitten der Melodie anzuzeigen, wie wäre es sonst möglich, dass die so abgeteilten Textstücke weder in den einzelnen Strophen untereinander noch im ganzen mit den griechischen Textunterteilungen übereinstimmen, deren übernommene Melddie für das Syrische benutzbar zu machen, sonst doch der Zweck beim Nachahmen der griechischen Silbengruppierungen ist?

Die Antwort auf die ungelöst verbleibenden Fragen wird erst eine Untersuchung grösserer Textmassen von in das Syrische übersetzten Dichtwerken ermöglichen. Ein Vergleich des griechischen Iktenschemas mit den Akzentstellen innerhalb der einzelnen Verse im Syrischen könnte bei umfangreicherem Material sehr wohl zu einer Klärung führen. Einen bescheidenen Beitrag bei der Beschaffung verwertbaren Materials zu geben, ist u. a. das Ziel dieser Arbeit.

Ist erst in der Frage nach der Metrik in Übersetzungen von Kanones Klarheit geschaffen, so sollte

- es sei uns erlaubt, das hier noch zu bemerken - die gleichgeartetete, doch original-syrische Dichtform des 'Enjana in derselben Weise aufgrund guter Hss untersucht werden. In Verbindung mit einer Klarstellung des Aufbaus der zugehörigen Melodien müsste es gelingen, Klarheit über die syrische Strophendichtung zu schaffen und damit ein tragfähiges Fundament zu legen, um darauf ein System der syrischen Metrik, das nicht aus einer Theorie, sondern aus Untersuchung am handschriftlichen Material gewonnen ist, zu erbauen.

Andererseits dürfte an den Kommentaren klar werden (auch dies ist eine Vorwegnahme der Endergebnisse aus denselben), dass künftige Ausgaben der Originaltexte griechischer Kanones, sollen sie, was Metrik und auch Textform angeht, kritikfest sein, nicht ohne Berücksichtigung der alten Übersetzungen dieser Dichtwerke gemacht werden können.

2. Laufender Kommentar zu den Kanones.

Vorbemerkung über die beim Kommentieren befolgte Methode.

In den folgenden Kommentaren zu den einzelnen Oden sind immer zwei Dinge angegeben:

1. Die Reihenfolge der Strophen in den Hss.

Damit wird zugleich ein Überblick über das tatsächlich vorhandene Textmaterial gegeben. Man sieht sofort, welche Hss beteiligt sind und wieviel Strophen sie bringen. Das dient zu gleicher Zeit als Erhellung des Wertes, den der jeweilige Apparat tatsächlich hat: Es wird in jedem Fall ersichtlich, bei welcher Strophe das Nichtauftreten eines bestimmten Ms im Apparat keineswegs eine Bestätigung der Textform in der zugrunde gelegten Musterhandschrift bedeutet, sondern seine Ursache einfach darin hat, dass die betreffende Hs die in Frage stehende Stro- nicht enthält.

Wo, was gewöhnlich nur bei der ersten Strophe einer Ode der Fall ist, allein das Initium in einer Hs zitiert ist, wird die Strophe mit ihrer lateinischen Nummer angeführt, diese Nummer aber in Klammern gesetzt.

Da die I. Strophe einer Ode in den syrischen Übersetzungen keinesfalls die Rolle des griechischen Heirmos[1)] spielt, insofern sie gelegentlich durch eine andere von den authentischen Strophen oder gar durch odenfremdes Gut verdrängt wird oder auch metrisch schlechter ist als die anderen Strophen in der Ode, wird sie nicht besonders gezählt, sondern bekommt die Nummer I und die zweite ihre II und so fort.

Bei Zusatz-Strophen, in den Übersichten mit "Zs"

---

1) s. S.53

bezeichnet, ist, wo diese zur Rezension gerechnet werden müssen[1] und daher in die Textausgabe aufgenommen worden sind, der gleiche Zusatz in den verschiedenen Hss durch die gleiche hochgestellte arabische Ziffer bezeichnet. Wo es sich nur darum handelt, die Existenz einer oder mehrerer Zusatz-Strophen in bestimmten Hss anzuzeigen, ohne dass sich derselbe Zusatz bei so vielen Vertretern einer Rezension oder gar in zweifacher Textgestalt in beiden Rezensionen fände, dass er nach Art der vorstehend genannten Zusätze behandelt werden müsste, ist in die Übersicht nur ein nicht durch eine Zahl näher bestimmtes "Zs" eingetragen.

Bemerkungen zum Text der Ausgabe bzw. zur Textgrundlage sind gewöhnlich unmittelbar anschliessend untergebracht, nur da, wo ihr Verständnis andere Ausführungen, etwa metrischer Art, voraussetzt, werden die auf den Text bezüglichen Angaben an der betreffenden Stelle eingefügt.

2. An zweiter Stelle findet sich in jedem Einzelkommentar eine

Darstellung des Strophenbaus der Ode.

Als Ausgangspunkt dient überall, wo nicht komplizierte Verhältnisse erst Erörterungen notwendig machten, eine tabellarische Übersicht der Verse mit ihren Silbenzahlen, die dann, je nach Bedarf, näher erläutert wird.

Wo es notwendig war, zuerst noch Teile des griechischen Urtextes in Hinblick auf ihre metrische Struktur zu besprechen, geschieht die graphische Darstellung folgendermassen:
Eindeutige Iktenträger sind mit dem senkrechten Keil über der Linie (Apostroph) bezeichnet: " ' "; iktenlose Silben sind durch einen Punkt angegeben: " . "; Silben, die Iktenträger sein können, es aber gewöhnlich nicht sind, wie etwa die obliquen Kasus der Artikel oder die Tonsilben der

---

1) Im Kommentar wird jedesmal dargelegt, wo das der Fall ist.

Präpositionen usw. zeigt ein Kreuz: " + " an[1]. Nebenikten auf akzentloser Silbe zeigt der Gravis über dem Punkt an: " .·̀. " .

Gelegentlich kommen noch Erläuterungen zu anderen Punkten der Textausgabe in den Kommentaren vor.

---

1) Es gehört nicht zur Aufgabe der vorliegenden Dissertation, Stellung zu den Problemen der byzantinischen Metrik zu nehmen und unsere Auffassung ausführlich zu begründen. Es sei nur bemerkt, dass auch sie durch Untersuchungen am einschlägigen Material gewonnen ist.

Zu: Pfingst-Kanon, Ode 1.

Reihenfolge der Strophen in den Hss.

eR				mR					
L3	L1	B	Pe	L5	L7	L8	D	L6	Pm
I	I	(I)	I	I	I	I	I	I	I
II	II	II	II	II	II	II	III	III	III
III	III		III	III	III	III	II	II	II

D hat noch eine Zusatzstrophe, Pm vier andere.

Der Strophen-Bau.

Vers	CP	RM	eR	mR
1.	6 / 7	2 11	3:2 / / 10:11	2 / 11
2.	7 / 8:7:6	7 8:7:6	5:6 / / 7:6	7 / 9:6:8
3.	5 / 6	5 6	11	5 / 6

CP fassen den Strophentext in 3 Versen zu je zwei Versgliedern zusammen. Mit dieser Aufgliederung dürften sie recht haben, nicht aber mit jeder Silbenzahl, die sie den einzelnen Versgliedern zuteilen. Jedenfalls spricht die Übereinstimmung zwischen RM und den syrischen Rezz., die bei mR eine restlose und bei eR eine fast vollständige ist, dafür, dass wir den ersten Vers in 2 + 11 Silben unterzugliedern haben.

Schwierigkeiten macht die zweite Hälfte des 2. Verses. Die Unregelmässigkeit der griechischen Vorlage hat auf die Übersetzungen eingewirkt und so zählt in der mR der Vers 2b unterschiedlich 6 bis 9 Silben, während in der eR beide

Versteile unregelmässig sind und auch in ihrer Gesamt-Silbenzahl nirgends mit der Vorlage übereinstimmen.

Der dritte und letzte Ver schliesslich zeigt in der mR genau nach dem griechischen Vorbild zwei Versglieder von 5 und 6 Silben, in der eR dagegen ohne Andeutung einer Unterteilung einfach die entsprechende Gesamtsilbenzahl 11.

Zu: Pfingst-Kanon, Ode 3.

Rezensions-Zugehörigkeit der Hss und Strophenzahl.

Neben den edessenischen Hss im eigentlichen Sinne müssen in dieser Ode auch noch die Hss L5 und L8 zur eR gerechnet werden. L5 bietet diese Rez. in durchaus reiner Form[1] und L8 vollzieht nach melitenischem Anfang den Übergang schon im 2. Vers der I. Strophe[2]. Freilich verraten die beiden Mss ihre grundsätzliche Zugehörigkeit zur melit. Gruppe dann doch wieder dadurch, dass sie, wie alle authentischen Hss dieser Rezension, eine einheitlich wiederkehrende Zusatz-Strophe an 1. Stelle bringen. In der vorliegenden Edition wird diese Zusatz-Strophe als Sondergut der mR im Anschluss an den Text von L6 am Ende der Ode mitsamt dem zugehörigen Apparat gesondert gebracht.

Reihenfolge der Strophen in den Hss.

eR						mR			
L3	L5	L8	L1	B	P	L7	D	L6	P
I	Zs^1	Zs^1	I	I	I	Zs^1	Zs^1	Zs^1	Zs^1
II	I	I	Zs^2	II	II	I	I	I	I
	Zs^3	II	II			II	II	II	II
	II	Zs^3					Zs^3		Zs^3

1) s. S. 15.

2) s. S. 24.



Der Strophenbau.

Vers	CP	Vers	RM	eR	mR
1.	7 / 6	1.	7	7	7
			6	6	6:7
		2.		15 /	/
2.	9:10		9:10	10	10:9
3.	10	3.	10	10	10
			3	3	3
4.	12	4.		/	/12
			9	9	9
	7		9		
5.	/	5.		13	13
	6		4		
6.	8	6.	8	8	8

Zu: Pfingst-Kanon, Ode 3.

Entsprechend der Kolen-Setzung beider Rezz. haben wir für die 3. Ode des Pfingst-Kanons eine Strophe von sechs Versen anzusetzen. Darin stimmen die Rezz. mit CP überein, nehmen jedoch die Verseinteilung vielfach anders als jene und zwar fast genau wie RM vor. Zuerst kommt, im Gegensatz zu CP, ein selbständiger Siebensilber, dann ein aus zwei Gliedern bestehender Fünfzehn- bzw. Sechszehnsilber. Hier macht sich eben eine Unregelmässigkeit, die schon das griechische Original aufweist, bemerkbar[1]. In den Hss der eR erfährt dieser fünfzehn- bzw. sechzehnsilbige Vers nur gelegentlich eine Unterteilung, während die mR eine solche gut bezeugt. Wir werden also gegen CP die ersten

---

1) Da sich diese mit einwandfreien metrischen Mitteln nicht zu beseitigende Ungleichheit der Silbenzahl auch im Syrischen widerspiegelt, möchte ich rückschliessend die Konjektur, womit CP in ihrer Ausgabe den 2. Vers "heilen" wollen, für unberechtigt halten; ganz abgesehen davon, dass wohl auch der dieser Strophe zugrundeliegende Gedanke die Beibehaltung des Artikels bei "phōnḗn" verlangt, insofern es hier nicht um "eine" Stimme geht, sondern um die Menschh[...]sprache als solche.

drei Silbengruppen so auf zwei Verse verteilen, dass wir einen eingliedrigen ersten und einen zweigliedrigen zweiten Vers bekommen.

Der 3. Vers ist in beiden griechischen Ausgaben und syrischen Rezz. gleichmässig ein nicht weiter untergeteilter Zehnsilber, der 4., zwölfsilbige Vers aber nach dem einwandfreien Zeugnis der syrischen Hss gegen CP mit den RM in zwei Versglieder von 3 + 9 Silben unterzuteilen. Da die 13 Silben des 5. Verses in den syrischen Hss keine Unterabteilung erfahren, können wir nicht entscheiden, ob man mit CP 7 + 6 oder mit RM 9 + 4 ansetzen soll; wir behandeln den Vers als nicht untergeteilt. Schliesslich bleibt noch der Schlussvers von 8 Silben übrig, den zwei melitenische Hss in 4 + 4 Silben unterteilen, während er sonst überall ungeteilt bleibt.

Zu: Pfingst-Kanon, Ode 4.

Reihenfolge der Strophen in den Hss.

eR					mR				
L3	L5	L1	B	Pe	L7	L8	D	L6	Pm
I	I	I	(I)	I	I	I	I	I	I
II	III	II	II	II	II	II	II	II	III
III	II	III		III	III	III	III	III	II
				Zs			Zs		

Der Strophen-Bau.

Vers	CP	RM
1.	8 / 8	8 8
2.	7	7
3.	10 / 8	10 8
4.	11	11

Vers	eR
1.	8
2.	7 / 7
3.	3+11
4.	4
5.	5 / 6 : 4 / 7

Vers	mR
1.	8
2.	8
3.	7
4.	5 / 10 : 10 / 5
5.	8 / 6 : 7 / 7

So einfach und klar der durch keinerlei Unregelmässigkeiten gestörte Aufbau der Strophe im griechischen Original erscheint, so schwierig ist es, die den syrischen Übersetzungen zugrunde liegenden Gliederungsabsichten herauszustellen. Beide Rezz. gehen ihre eigenen Wege und keine stimmt ganz mit der griechischen Vorlage überein. Um überhaupt zur Klarheit zu kommen, werden wir von den Vers-Abteilungen ausgehen müssen, die unbezweifelbar deutlich sind. Die eR hat am Strophenanfang zunächst einwandfrei drei Silbengruppen von nacheinander 8, 7 (statt 8 wie im Griechischen!) und noch einmal 7 Silben. Die nur in der ersten Strophe in allen Hss durchgeführte Einteilung der letztgezählten 14 Silben in 7 + 7 zeigt, dass wir trotz dieser Unterteilung in ihnen eine Verseinheit zu sehen haben. Klar ist ferner, dass wir die letzte Gruppe des griechischen Vorbildes, welche die Strophe als Elfsilber abschliesst, auch in der eR als einen gleichwertigen Vers, der jedoch einmal in 5 + 6 und zweimal in 4 + 7 Silben untergeteilt ist, ansetzen müssen.

Die zwischen den bis jetzt festgelegten ersten beiden Versen und dem letzten in der Strophe verbleibenden 18 Silben sind nicht so leicht einzuteilen. Da steht zunächst eine grössere Gruppe, der man nach den Regeln der syrischen Metrik 13 bis 15 Silben zusprechen kann. Die Tatsache aber, dass wir in der ersten und zweiten Strophe übereinstimmend und eindeutig einen vorletzten Vers von 4 Silben haben, lässt uns nach dem griechischen Vorbild von 18 Silben für die ganze Gruppe ein intendiertes Maß von 14 Silben für die grössere Silbengruppe annehmen. Da diese 14 Silben in der Hälfte der Hss in 3 + 11 untergeteilt sind, müssen wir sie als einen selbständigen Vers ansehen, dessen Doppelgliedrigkeit allerdings nicht so deutlich ist, dass wir sie in der gewohnten Art anzeigen möchten, uns vielmehr damit begnügen wollen, sie wie vorstehend in einer Zeile zu belassen.

In der mR können wir, wie auch in der ed., zunächst drei Silbengruppen feststellen, die genau nach dem griechischen Vorbild nacheinander 8, wieder 8 und dann 7 Silben aufweisen. Sehen wir jetzt auf das Strophenende, so müssen wir nach den Vers-Kolen eine Gruppe von 14 Silben als Abschluss feststellen, die unterschiedlich in 8 + 6 oder 7 + 7 Silben untergeteilt ist. Damit haben wir schon eine recht erhebliche Abweichung vom griechischen Original. Die verbleibenden 15 Silben sind als ein Vers anzusehen, der aber in den Hss, wie die Übersicht zeigt, untergeteilt wird.

Zu: Pfingst-Kanon, Ode 5.

Diese Ode bereitet der Edition in doppelter Hinsicht Schwierigkeiten: Textlich darin, dass innerhalb der melitenischen Gruppe bei den meisten Hss starke Verschiebungen aus einer Strophe in die andere vorgekommen sind, metrisch dadurch, dass schon das griechische Original in den vorliegenden Ausgaben einen unklaren und in der Gliederung sich widersprechenden Aufbau zeigt, welche Verwirrung die Klärung der verwickelten Verhältnisse in den syrischen Übersetzungen noch schwieriger macht.

Zum Text: Da L6 von allen benutzten Hss am stärksten von der griechischen Vorlage abweicht und gut zwei Drittel der Textmasse beider authentischer Strophen vertauscht, konnte sie für diese Ode nicht als Grundlage dienen. Dafür kamen überhaupt nur L5 und Pm in Betracht, weil sie allein von den sechs herangezogenen Hss den Wortlaut des Originals bewahrt haben. Nachdem nun aber L5 keine Rezensions-Handschrift ist[1], bleibt einzig Pm übrig. Der Text von dieser ist also der Ausgabe in unserer Ode zugrunde gelegt.

---

1) s. S. 16 f.

In der mR können wir, wie auch in der ed., zunächst drei Silbengruppen feststellen, die genau nach dem griechischen Vorbild nacheinander 8, wieder 8 und dann 7 Silben aufweisen. Sehen wir jetzt auf das Strophenende, so müssen wir nach den Vers-Kolen eine Gruppe von 14 Silben als Abschluss feststellen, die unterschiedlich in 8 + 6 oder 7 + 7 Silben untergeteilt ist. Damit haben wir schon eine recht erhebliche Abweichung vom griechischen Original. Die verbleibenden 15 Silben sind als ein Vers anzusehen, der aber in den Hss, wie die Übersicht zeigt, untergeteilt wird.

Zu: Pfingst-Kanon, Ode 5.

Diese Ode bereitet der Edition in doppelter Hinsicht Schwierigkeiten: Textlich darin, dass innerhalb der melitenischen Gruppe bei den meisten Hss starke Verschiebungen aus einer Strophe in die andere vorgekommen sind, metrisch dadurch, dass schon das griechische Original in den vorliegenden Ausgaben einen unklaren und in der Gliederung sich widersprechenden Aufbau zeigt, welche Verwirrung die Klärung der verwickelten Verhältnisse in den syrischen Übersetzungen noch schwieriger macht.

Zum Text: Da L6 von allen benutzten Hss am stärksten von der griechischen Vorlage abweicht und gut zwei Drittel der Textmasse beider authentischer Strophen vertauscht, konnte sie für diese Ode nicht als Grundlage dienen. Dafür kamen überhaupt nur L5 und Pm in Betracht, weil sie allein von den sechs herangezogenen Hss den Wortlaut des Originals bewahrt haben. Nachdem nun aber L5 keine Rezensions-Handschrift ist[1], bleibt einzig Pm übrig. Der Text von dieser ist also der Ausgabe in unserer Ode zugrunde gelegt.

1) s. S. 16 f.



Um der Einheitlichkeit willen ist auch die Zusatzstrophe nach dieser Hs gegeben, was sich umso mehr empfahl, als L6 in dieser Strophe nur in einem einzigen Wort in durchaus nicht schwerwiegender Weise von Pm abweicht.

Die Strophen finden sich in den Hss in folgender Anordnung:

eR				mR					
L3	L1	B	Pe	L5	L7	L8	D	L6	Pm
I	Zs^1	Zs^1	I	Zs^1	I	I	Zs^1	Zs^1	Zs^1
II	I	II	II	I	II	II	II	I	II
	II			II	Zs^1	Zs^2	I	II	I
						Zs^1			Zs^2

Strophenbau und Text.

Zur Klärung der metrischen Frage zunächst eine Übersicht über die Verseinteilung in den Ausgaben des griechischen Originals:

Vers	CP I	CP II	RM I	RM II
1.	12	12	7	7
			5	5
2.	7 /	7 /	7	7
3.	7 6	7 5	8	7
				9
			11	
				4
			8	
4.	13	15		
				7
			5	
				5
5.	12	12		
			7	7
			2	2
6.	15	15		
			13	13

Wie das Schema zeigt, gliedern CP die Strophe in 6 Verse, von denen einzig der zweite eine Unterteilung erfährt. Für RM lässt sich mit der blossen Silbenzählung aufgrund der in der Ausgabe gesetzten Asterisken keine klare Versaufteilung vornehmen. Denn wenn man auch im Anschluss an CP die ersten beiden Gruppen von 7 + 5 Silben und die vier letzten von 5 + 7 bzw. 2 + 13 Silben als den 1. bzw. den 5. und 6. Vers der Strophe ansehen wollte, bliebe doch das Mittelstück mit 7 + 8 + 11 + 8 in der I. Strophe und 7 + 7 + 9 + 4 + 7 in der II. Strophe als nicht aufteilbar zurück. Geben wir uns nun daran, das Strukturschema der Strophe herauszustellen, so ergibt sich zunächst daraus, dass der Artikel vor dem Wort "gês" in Vers 2b (nach der Einteilung von CP), der sich in den Gebrauchsausgaben findet, entsprechend den für die kritische Edition benutzten Hss zu streichen ist:

I. ἐν γαστρὶ τῶν προφητῶν | καὶ κυηθὲν ἐπὶ[1] γῆς
II. αὕτη πνεῦμα ἀγαθόν | πνεῦμα σοφίας θεοῦ.

Das ergibt also folgendes Schema:

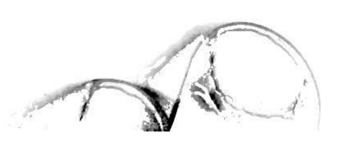
RM

⁝ . ' + ⁝ . ' + . . ' . + (+) '

d.h. ` . ' . `. ∘ ' ` . . ' . . (.) '

Metrisch ist, wie man sieht, kein zwingender Grund vorhanden, die Silbengleichheit des Verses in den beiden Strophen mit den Gebrauchsausgaben gegen die von CP benutzten Hss zu zerstören. Wenn nun die römische sowohl wie die orthodoxe Ausgabe den Artikel haben, so dürfte der Grund dafür kaum darin zu suchen sein, dass auf diese Weise in beiden Strophen eine gleiche Gesamtsilbenzahl, nämlich 73 gegen I. = 72 und II. = 73 bei CP, zustande kommt, sondern eher in einem Verlangen dem mit Artikel versehenen "prophētôn" von I 2a ein gleichwertiges Element in der 2. Vershälfte zur Seite zu stellen, im Gegensatz zu II, wo beide Versteile ein artikelloses Sub-

1) ἐπὶ τῆς γῆς: RM.



stantiv aufweisen. Sicher darf der Grund für die Einschiebung nicht in einer zweisilbigen Aussprache von "kyēthén" = "kithén" gesucht werden, da auf diese Weise das Strukturschema in den beiden Strophen ganz verschieden wäre. Worin man aber auch die Erklärung suchen mag, metrisch ist der Text bei CP einwandfrei und besser und wir können im Anschluss an diese Ausgabe einen zweiten Vers von 7 + 7 Silben einteilen.

Auch für den weiteren Text wird uns die Strukturanalyse helfen. Er lautet:

RM

I. Πνεῦμα σωτηρίας, Ἀποστολικὰς *
καρδίας κτίζει καθαράς *
II. Πνεῦμα ἐκ Πατρὸς ἐκπορευθὲν *
καὶ δι' Υἱοῦ *
πιστοῖς ἡμῖν πεφηνός *

CP

I. πνεῦμα σωτηρίας
ἀποστολικὰς καρδίας κτίζει καθαράς
II. πνεῦμα ἐκ πατρὸς
ἐκπορευθὲν καὶ δι' υἱοῦ πιστοῖς
ἡμῖν πεφηνός.

Theoretisch könnte man die bei CP für den 3. Vers bestehende Differenz von 6 Silben in der I. und 5 in der II. Strophe durch eine sprachgeschichtlich wohl zu rechtfertigende Akzentverlagerung von "sōtēríās" auf "sotirjás" beseitigen, doch würde der Unterschied in der Gesamtsilbenzahl zwischen den beiden Strophen, der jetzt eine einzige Silbe beträgt, sich so auf zwei erhöhen und für die Aufstellung eines klaren Strophenbau-Schemas wäre nichts Entscheidendes gewonnen. Dieses Schema muss nach CP für den angeführten Text folgende Gestalt haben:

I. 3) ' . `. . ' .    4) `. . `. . ' . ' . ' . `. . '
II. 3) ' . `. . '    4) . `. . ' + . . ' . ' . ' . . '

Es ist evident, dass so kein einheitliches Schema zu gewinnen ist. Für RM ergibt sich folgendes Bild:

I. ' . `. . ' . `. . `. . ' . ' . ' . `. . '
II. ' . `. . ' . `. . ' + `. . ' . ' . ' . . '



Das sieht sofort ansprechender aus und die kleine Ungenauigkeit in der II. Str. mag für das rhythmische Gefühl des Meloden selbst durch den I-Laut im letzten Wort bedeutungslos gewesen sein. Sicher muss man nach dem vorstehenden Schema die in Frage stehende Silbengruppe als e i n e n Vers ansehen, dessen Unterteilung schwankt und dadurch vielleicht als in das Belieben des Kantors gestellt bezeichnet wird.

Es war nötig, diese Untersuchung des griechischen Textes vorzunehmen, da die Kolensetzung in den syrischen Hss sehr variiert, aber ohne jeden Zwang zu einer Verseinteilung nach dem sich als richtig erweisenden römischen Muster geordnet werden kann. Es ergibt sich dann folgendes Schema für den Strophenbau:

Vers	RM	eR	mR
1.	7/5	12	12
2.	7/7	7/7	7/7
3.	19:20	19	20
4.	5/7	5/7	12
5.	2/13	15	15



Zu: Pfingst-Kanon, Ode 6.

Die Zusatz-Strophe.

In dieser Ode haben wir zum ersten Mal den Fall, dass fremdes Gut tatsächlich und im eigentlichen Sinne in die Rezensionen eingegangen ist: Dieselbe Zusatz-Strophe findet sich in verschiedaner Textgestaltung in beiden Rezensionen, wobei freilich für eR nur ein einziger Zeuge vorhanden ist, nämlich L1.

Reihenfolge der Strophen in den Hss.

eR				gem.	mR			
L3	L1	B	P	L5	L8	D	L6	P
I	I	I	I	I	I	I	I	I
II	II		II	Zs^{1}	II	II	II	II
	Zs^{1}			II	Zs^{2}	Zs^{3}	Zs^{1}	Zs^{1}
				Zs^{2}		Zs^{1}		Zs^{2}

Der Strophen-Bau.

Vers	CP
1.	6 / 9
2.	11
3.	12
4.	10
5.	13

Vers	RM	eR	mR I	mR II	mR Zs^{1}
1.	6	7	6	6	7
2.	9	9	11	14	9
3.	11	11	11	8	11
4.	12	12	12	8	13
5.	10	10	9	10	6 7
6.	13	13	12	15	8

Die Ode bietet im Original metrisch keine Schwierigkeiten. Zu den Verseinteilungen, welche die Ausgaben bringen, ist zu sagen: Die bei CP so beliebte Bildung eines

1. Verses durch das Zusammenfassen der beiden ersten Silbengruppen, findet wie öfter auch diesmal keine Stütze an der syrischen Nachahmung und wird daher von uns nicht angenommen. Wir zählen vielmehr 6 Verse, von denen keiner weiter untergeteilt wird. Die Entscheidung über die metrische Struktur der Strophe in den syrischen Rezz. ist ebenso leicht für den in Frage stehenden Einzelfall wie schwerwiegend in ihrer Bedeutung für die Erkenntnisse über den Strophenbau in "syrischen" Kanones u. ä. Dichtungen: eR bildet in Strophe I und in der Zusatz-Strophe das Vorbild erstaunlich genau nach, nur dass der 1. Vers in allen drei Strophen eine Silbe mehr zählt als die griechische Vorlage. mR dagegen hat überhaupt kein feststellbares Vers- und Strophenschema, sondern hält nur die Gesamtsilbenzahl ein.

Zur Form ܕܐܠܢ = dallān, eR 6[a].

Diese sonderbar anmutende Form findet sich in allen Hss, welche die Lesart unseres Editionstextes bieten. Besonders klar erkennbar ist sie in B, dessen "ganz charakteristisches Estrangelo des Ṭūr ʿAḇdīn"[1] das Ālap̄ deutlich gegen das Lāmaḏ absetzt. Die Erklärung für diese Schreibweise liefert Payne Smith, Thesaurus Syriacus, Tomus I (Oxonii 1879) 903/904, wo es heisst: Jesu Bar-Alii Lexicon Syro-Arab. et Jesu Bar-Bahlulis Lexicon Syro-Arab.: imper. plene scribunt, et metaphor. de ereptione e mari peccatorum exponunt.

---

1) Heiming, S. 1f.

Zu: Pfingst-Kanon, Ode 7.

Zum Text der Edition.

Strophe I und II sind in der mR wie gewöhnlich nach L6 gegeben, aber die III. Strophe macht Schwierigkeiten. In dieser hat nämlich jede Hs ihre eigene Textform, ohne dass auch nur zwei so weit übereinstimmten, dass man sie als Vertreter der Rezension ansehen könnte. In dieser schwierigen Lage kommt uns die 2. Hand in L5 zu Hilfe, welche den ursprünglichen Text zum grössten Teil ausgestrichen und durch einen anderen ersetzt hat, der fast vollständig mit Pm übereinstimmt. Da nun aber diese beiden Hände, Pm und die zweite in L5, nichts miteinander gemein haben, muss notwendigerweise eine Textform bestanden haben, die so viel Autorität besass, dass man die vorzügliche Hs L5, nach ihr glaubte "berichtigen" zu müssen. Daran dürfen dann auch wir uns für unsere Ausgabe halten, die dementsprechend in der III. Strophe den Text nach Pm bringt, während im Apparat vor allen anderen Hss mit der Bezeichnung L5[2] die Abweichungen von dieser Textform angegeben werden, die sich bei der 2. Hand in L5 finden. Wo nichts bemerkt ist, stimmen beide Textformen überein.

Strophen-Anordnung in den Hss.

eR							mR		
L3	L1	B	P	L5	L7	L8	D	L6	P
I	I	I	(I)	I	I	I	(I)	I	I
II	II	Zs	II	II	II	II	II	II	II
III	III	Zs	III	III	III	III	III	III	Zs
		III					Zs		III

Der Strophen-Bau.

Die von uns benutzten griechischen Editionen weisen in der Verseinteilung einige Unterschiede auf, die sich aber in Einklang bringen liessen, wenn man von den syri-

schen Rezz. absähe. Zieht man jedoch auch diese heran, so zeigt sich, dass nur zwischen den römischen Menäen und den syrischen Übersetzungen eine Übereinstimmung erzielt werden kann. Wir gehen am besten von den Letztgenannten aus, da sie ein hinreichend klares, wennschon nicht völlig identisches Bild von dem Strophenaufbau geben. Beide Rezensionen zählen fünf Verse, haben aber nicht die gleiche Silbengruppierung. eR beginnt wie mR und RM mit einem ersten Vers von 8 Silben. Daraufhin dürfen wir den ersten Vers bei CP mit 12 Silben schon als unwahrscheinlich ablehnen. Eine folgende Gruppe von 18 Silben wird in eR nur einmal, in der II. Strophe nämlich, in zwei gleiche Teile zerlegt, sodass wir sie als <u>einen</u> gleichhälftigen Vers ansehen müssen. In mR dagegen haben wir keinerlei Anhaltspunkt, die gewöhnlich auf den 1. Vers folgenden zwei Gruppen von je 9 Silben zu einer Einheit zusammenzufassen, im Gegenteil, in der III. Strophe verbinden einige Hss die zweite Neuner-Gruppe in allerdings veränderter Form mit den folgenden Silbengruppen. Das bedeutet nun aber auch wieder nicht, dass diese zweite Neunergruppe mit den folgenden Silbengruppen zu einer Einheit zusammengehöre, dagegen sprechen eindeutig die Einteilungen in den anderen Strophen und die derjenigen Hss, die auch in der III. Strophe klar abgesetzt nacheinander Verse von 8, 9 und wieder 9 Silben bringen, vielmehr müssen wir in der Verkoppelung eine Unregelmässigkeit sehen und haben die beiden Neuner-Gruppen als selbständigen zweiten und dritten Vers zu betrachten. Den 3. Vers bildet in beiden Rezensionen, womit auch CP übereinstimmt, eine Gruppe von 12 Silben, die in der einen oder anderen Hs gelegentlich in 7 + 5 Silben untergeteilt wird, was wiederum zu RM passt. Die übrig bleibenden 17 Silben sind in den Hss der eR konstant getrennt, bilden hier also den 4. und 5. Vers, wohingegen sie in mR einen nur gelegentlich untergeteilten, einzigen Vers darstellen.

Daraus ergibt sich das Schema

Vers	eR	Vers	mR	RM	CP
1.	8	1.	8	8	12
2.	9 / 9	2.	9	4 + 5	5
		3.	9	9	9
3.	12	4.	12	7 + 5	12
4.	8				
5.	9	5.	17	8 + 9	8 9

Mit dem aus den syrischen Rezz. sich ergebenden Strophenbau lässt sich CP nur in der zweiten Hälfte der Strophe in Einklang bringen, dagegen könnte die Silbeneinteilung in RM ohne Weiteres zu den 5 Versen der mR zusammengefasst werden. Wollte man sie an eR anschliessen, müsste man allerdings für die griechische Vorlage einen dreifach untergeteilten zweiten Vers annehmen. Gelegentlich auftretende Kolensetzung der syrischen Hss lassen das Vorkommen solcher Art von Versen vermuten, bieten aber für eine sichere Entscheidung im positiven Sinne keine hinreichende Gewähr.

Zu: Pfingst-Kanon, Ode 8.

Reihenfolge der Strophen in den Hss.

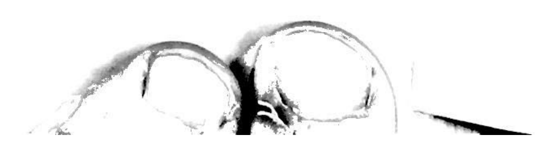
eR				mR					
L3	L1	B	P	L5	L7	L8	D	L6	P
I	I	I	I	I	I	I	(I)	I	I
II	II	III	II	II	II	II	II	II	II
III	III	Zs	III	III	III	III	III	III	III
									Zs

Diese Ode wirft in textlicher und metrischer Hinsicht Fragen auf, welche auch die eifrigsten Versuche in jeder denkbaren Richtung nicht mit zwingender Klarheit lösen können. Dabei ist die Tatsache, dass die dritte Silbengruppe (d.i. der 2. Vers bei CP) in der III. Strophe 9 Silben zählt statt 8 wie in der I. und II., in sich zwar nicht einmal sehr wichtig und auch nichts allzu Ungewöhnliches, wohl aber erschwert sie uns bei den verwickelten Verhältnissen in unserer Ode die Festlegung eines gesicherten Ausgangspunktes zur Bestimmung des Strophenbaus in den syrischen Rezz. Übrigens stimmen sämtliche Ausgaben des griechischen Textes in dieser Unregelmässigkeit überein, wie auch in der ganzen Verseinteilung. Was ein erster Blick an Unterschieden glaubt feststellen zu müssen, lässt sich durch zwangloses Zusammenlegen einzelner Silbengruppen zu <u>einem</u> Vers mühelos beseitigen. Nur die eigentliche Schwierigkeit bleibt, die zunächst gering scheint, deren Lösung aber nicht gelingen will. In Vers 6a nämlich (nach der Einteilung von CP) liegt eine Textdifferenz vor, die, obschon es sich nur um das eine Wort "kyríou" handelt, dennoch alles verwirrt. Die kritische Edition hat hier

πάντα τὰ ἔργα | τὸν κύριον ὑμνεῖτε,

während die Gebrauchsausgaben lesen:

πάντα τὰ ἔργα Κυρίου* τὸν Κύριον ὑμνεῖτε.



Das ergibt also für den Vers und damit für die Gesamtsilbenzahl der Strophe eine Differenz von drei Silben. Das Verwirrende ist nun, dass die syrischen Rezz. zwar beide das entsprechende Wort für "Herren"-Werke haben, die einzige aber von ihnen, welche einen klaren Strophenbau zeigt, mR nämlich, eine Silbenzahl nach CP intendiert zu haben scheint. Auch eR hat in zwei der drei Strophen eine Gesamtsilbenzahl, die nach CP tendiert und nur in einer Strophe stimmt sie hinsichtlich dieser Zahl mit den RM, denen sie doch textlich folgt, überein.

Nun ist ja zwar klar, dass wir in unserer Ausgabe entsprechend dem Zeugnis der Hss die nähere Bestimmung "Herren-" zu dem Wort "Werke bringen müssen, wie wir aber den Vers im Rahmen des Strophenschemas einbauen sollen, bleibt rätselhaft. Beginnen wir einen Lösungsversuch bei der metrisch klareren melitenischen Rezension. Vorher jedoch soll uns eine Tabelle den Aufbau des griechischen Originals darlegen, an den wir unsere Versuche einer Gliederung der syrischen Übertragungen anschliessen wollen.

Vers	RM	CP	mR
1.	5:6 + 8:7	6 / 7	8:6 / 5:7
2.	8:9	8:9	8:9
3.	11	11	5 / 6
4.	7	7	7
5.	8 + 6	14	14
6.	8 + 7	5 / 7	11)(12
7.	6 ÷ 7	6 / 7	13

Wie die Übersicht zeigt, haben wir in der mR, wennschon mit schwankender Unterabteilung, einen 1. Vers von 13 Silben. Dann einen 2. von 8 oder 9, ganz wie im Griechischen, und weiter einen 3. Vers von meist in 5 + 6 untergeteilten 11 Silben[1]. Der 4. Vers zählt 7 Silben, der 5. deren 14, die nicht wie im Griechischen untergeteilt sind und der 7. und letzte schliesslich 13. Die Frage ist: Was gilt von Vers 6? Wie schon gesagt, lautet er in mR mit RM gegen CP: "Alle Werke des Herrn, lobet den Herrn!", an Silben aber hat der Vers zunächst nur 10, d.h. also noch zwei weniger als CP und gar fünf weniger als RM! Freilich wäre es angängig, bei weitestgehender Anwendung der Regeln syrischer Metrik über die Möglichkeit der Silbenbildung auch durch einen in der gewöhnlichen Sprache durch Reduktion bzw. Schwund vokallos gewordenen einzelnen Konsonanten, 15 Silben zu zählen. Man müsste dann statt:

d-ḵulhōn 'ḇāḏaw d-mārjā l-mārjā šabb'ḥūj

lesen: deḵulhōn 'aḇāḏaw demārjā lemārjā šabbeḥūj.

Dazu ist aber doch wohl zu sagen, dass ein so ausgedehnter Vokalersatz als zu weitgehend und unwahrscheinlich angesehen werden muss, zumal die älteren Hss der Rez. übereinstimmend das dālaṯ zu Beginn des Verses auslassen. Uns scheint vielmehr, dass eine Ergänzung auf 12 Silben, also das Maß von CP, allein zu rechtfertigen ist. Hätten wir somit eine Übereinstimmung mit der kritischen Edition in der Silbenzählung einerseits, so ergäbe sich andererseits ihr gegenüber ein Mehr an Textinhalt, wie es sich in den Gebrauchsausgaben findet. Dieser Widerspruch er-

---

1) Dieser Vers ist freilich in den jüngeren Rez.-Hss in der II. Strophe mangelhaft, insofern er nur 8 Silben aufweist; da sich aber die vorzüglichen Hss L6 und Pm darin gegenseitig stützen, wozu dann auch noch D kommt, müssen wir diese Textform als eine einwandfrei beglaubigte Erscheinungsform der Rez. ansehen und haben keinen Grund, hier von der Hs L6 abzuweichen.



scheint uns jedoch erträglicher als die Überzahl von fünf Ergänzungen in einem einzigen Vers, die eine Angleichung an die Silbenzahl von RM erfordern würde.

Endet so der Versuch einer Verseinteilung bei mR in nur einem Punkte mit einer nicht aufzuhebenden Unsicherheit, so scheitert er bei eR völlig. Nachstehend zunächst eine Übersicht über die Kolen-Setzung in den einzelnen Strophen und die hieraus sich ergebenden Silbengruppen, wie sie die verschiedenen Hss zeigen:

I				II			III			
L1	L3	Pe	B	L1	L3	Pe	L1	L3	Pe	B
12	12	12	5	5	29	16	16	34	16	6
7	21	7	7	11	13	6	7	8	18	10
8	21	14	10	6	39	13	3	8	22	10
6	10	9	20	7		23	13	29	2	8
6	13	6	12	6		2	8			8
15		6	2	7			14			8
2		2	8	16			2			6
2		2	13	2						2
6		6								4
9		9								
4		4		(21)[1]		(21)	(21)		(21)	(17)
77	77	77	77	81	81	81	84	79	79	79

Alle Versuche, daraus einen durchgehenden einheitlichen Strophenbau zu errechnen, kommen immer wieder zu dem Ergebnis, dass wir zwar in einer einzelnen von den 3 Strophen die Verseinteilungen zweier Hss so kombinieren können, dass für diese eine Übereinstimmung in grösseren, doch nicht unverhältnismässig umfangreichen Gruppen zu erreichen ist, auf keine Weise aber lassen sich die gleichen Gruppierungen auf mehr als zwei Hss ausdehnen, noch gar in zwei, geschweige denn in allen drei Strophen für

1) Die Zahlen in Klammern geben die Silben des nicht ausgeschriebenen Kehrverses an.



die gleichen Hss oder auch nur eine beliebige andere vornehmen. Es bleibt also nur übrig, sich auf die Gesamtsilbenzahl zu beschränken und nicht einmal damit kommen wir zu einem Ergebnis von Beistimmung erzwingender Klarheit. Sofort erhebt sich nämlich die Frage: Sollen wir die 77 bzw. 79 Silben der I. bzw. der III. Strophe als Ausgangspunkt nehmen und das Silbenmaß von CP als intendiert ansehen oder die 81 Silben der II. Strophe als für das Maß von RM sprechend gelten lassen? Jetzt zeigt sich auch, wie störend die kleine Ungenauigkeit in der Silbenzählung der dritten Silbengruppe beim griechischen Original ist: Müssen wir als Gesamtsilbenzahl für CP nach der I. und II. Strophe 78 oder aufgrund der III. 79 Silben ansetzen? Und: Gelten für die RM die 81 Silben der ersten beiden Strophen oder die 82 der letzten? Setzen wir für die II. Strophe mit RM 81 Silben an und für die III. mit CP 79, so haben wir in der eR je ein Beispiel einer genauen Übereinstimmung mit RM bzw. CP. Da wir aber nicht gut annehmen können, dass die gleiche Rezension in der I. und der III. Strophe ein metrisches Schema nachbildet, wie es beim Text von CP vorliegt, und in der II. Strophe das vom Text der RM, welch letzterem inhaltlich alle Strophen folgen, so erhebt sich die Frage: Müssen wir, um einen einheitlichen Strophenbau aufstellen zu können, die 81 Silben der II. Strophe auf die 79 der III. reduzieren oder die 77 bzw. 79 der I. bzw. III. Strophe auf die 81 der II. erhöhen? Für beide Verfahren hat die syrische Metrik ihre Regeln. Schauen wir uns in der vorstehenden Übersicht um, so gibt es eigentlich nur eine ungezwungene Möglichkeit einen Ausgleich zu finden, nämlich die Kombination von L1 als Vertreter der II. Strophe und B für die I. Ein Operieren nämlich mit derselben Hs ist deswegen nicht möglich, weil B die II. Strophe nicht bringt und L1 wie alle anderen Hss zu grosse Verschiedenheiten in der Verseinteilung bei den einzelnen

Strophen zeigt, ganz abgesehen davon, dass sie in der III. Strophe einen Überschuss von 5 Silben gegenüber allen anderen Hss zeigt, die einheitlich 79 Silben zählen.

Vergleichen wir die Kolensetzung in den beiden genannten Hss und Strophen, so ergibt sich folgendes Bild:

II. Strophe in Ll:	5	11 6	7 6 7	16	2 2 6	9 4
I. Strophe in B:	5	7 10	20	12 2	8	13
Gruppierung:	1.	2.	3.	4.	5.	6.

Wie man sieht, finden sich Unterschiede in der 4. und 5. Zusammenstellung von Silbengruppen. Es ist klar, dass wir bei dem Versuch, einen übereinstimmenden Strophenbau herauszustellen, innerhalb dieser divergierenden Gruppierungen einen Ausgleich bewerkstelligen müssen. Bei der Untersuchung, ob eine Verminderung der Silbenzahl in Strophe II der richtige Weg ist, müssten in den genannten Gruppierungen je zwei Silben ausgeschaltet werden. Zur Erreichung dieses Zweckes könnten wir daran denken, den festen Stimmeinsatz bei 'ennōn in der 4. Gruppe aufzuheben, doch bieten uns die syrischen Grammatiken keinerlei Handhabe für dieses Vorgehen; ausserdem würden wir statt der notwendigen Verringerung um zwei Silben nur eine solche um eine bewirken. In der 5. Gruppierung besteht überhaupt keine Möglichkeit einer Herabsetzung der Silbenzahl. Nun ist zwar eine Unregelmässigkeit von ein bis zwei Silben in einem Vers bei der gesanglichen Ausführung leicht zu überbrücken, da aber ein Heraufsetzen der 79 Silben in B bei der I. Strophe auf die 81 in allen Hss, welche die II. Strophe bringen, nach den Regeln der syrischen Metrik ohne Verletzung der Grammatik und ohne alle Künstelei auf das Einfachste zu bewirken ist, scheint uns eine solche geboten. Innerhalb der I. Strophe gehen sodann durch Zusammenstellen von Silhengruppen einerseits B, die wir ja mit Ll in II zur Übereinstimmung bringen konnten, mit

Pe, andererseits Pe mit den beiden übrigen Hss L1 und L3 zusammen und da in II die Hss alle durch Gruppierung zusammengehen, können wir nunmehr alle beteiligten Hss für die I. und die II. Strophe auf einen Generalnenner bringen.

Auf die gleiche Weise wie eben zwischen L1 und B in Hinblick auf die II. und I. Strophe, können wir eine Übereinstimmung zwischen L1 und Pe bezüglich der II. und III. Strophe bewirken. Die Gruppierungen sind hier folgende:

II. Strophe in L1:	5 11	6 7 6	7 16	2 2 6	9 4
III. Strophe in Pe:	16	18	22	2 2 6	9 4
Gruppierung:	1.	2.	3.	4.	5.

Die mangelnde Silbe in der 2. Gruppierung gibt uns die Lesung "neqūm" und die fehlende Silbe in der 3. die silbische Wertung des Wāw in "ubamdītteh". Pe geht nun innerhalb der III. Strophe aufs engste mit B zusammen und an beide schliesst sich L3 an, sodass sich auch hier völlige Übereinstimmung erzielen lässt.

L1 freilich muss hierbei für die III. Strophe ausfallen, da ihr Text gegenüber den anderen Hss um fünf Silben überschiesst, weswegen sie denn auch für den entsprechenden Vers in den Apparat verwiesen wurde, während für die Textausgabe hier der ohne jede Abweichung gleichlautende Wortlaut der anderen drei Hss dient.

Zu: Pfingst-Kanon, Ode 9.

In Ode 9 zeigt die mR zum erstenmale ganze Verse, fast ganze Strophen, die ohne jede Abweichung mit der eR übereinstimmen.



Reihenfolge der Strophen in den Hss.

eR				mR					
L3	L1	B	P	L5	L7	L8	D	L6	P
I	I	I	I	I	I	I	I	I	I
II	II	II	II	II	II	II	II	II	II
III	III	Zs	III	III	III	III	III	III	III
		Zs							Zs

Metrisch bietet diese Ode keine Schwierigkeiten. Die syrischen Rezz. richten sich in der Einteilung der Silbengruppen genau nach ihrem Vorbild, das selbst da, wo der Text in den späteren Rezensions-Hss Zusätze erhält, erkennbar bleibt. Die Zusammenstellung der Gruppen zu Versen geschieht freilich anders als bei CP. Dabei gehen die Rezz. unter sich parallel, doch ist nicht recht deutlich, ob bei der mR die beiden ersten Silbengruppen zu einem Vers zusammengefasst werden müssen gegenüber einer selbständigen dritten Gruppe, oder ob man umgekehrt die erste Gruppe selbständig lassen soll und die zweite und dritte zu einem Vers zusammenfassen. Da für beide Möglichkeiten gleichwertige Gründe angeführt werden können, folgen wir aus praktischen Gründen dem Beispiel der eR.

Im 4. Vers der mR ist die Unterteilung nur ausnahmsweise in einer einzigen Hs durchgeführt, sodass wir die 14 Silben besser als einheitlichen Vers ansehen.

Schliesslich wäre noch zu bemerken, dass nach L6 und Pm auch die Möglichkeit bestände, den letzten Vers statt aus 5 + 5, aus 6 + 6 Silben aufzubauen, was allerdings ein Abweichen von der griechischen Vorlage bedeuten würde.



RM	Vers	CP
8 6	1.	8/6
8 6	2.	8/6
6 7	3.	6/7
7 7	4.	7/7
10	5.	10

Vers	eR	mR
1.	8:7/6:7	8/6:7
2.	8	8
3.	6/6	6/6
4.	7/7	14
5.	7	7
6.	5/5	5/5

Zu: Epiphanie-Kanon, Ode 1.

Reihenfolge der Strophen in den Hss.

eR				mR					
L1	B	L4	P	L5	L7	L9	L4	L6	P
I	(I)	I	I	I	I	I	I	I	I
II	II	II	II	II	II	II	III	III	II
III	IV	III	III	IV	III	III	II	II	III
IV		IV	IV	III		Zs	Zs	Zs	Zs
Zs		Zs	Zs			IV		IV	IV

Der Strophen-Bau.

CP	RM	Vers	eR	mR
10	10	1.	10	10
10	10	2.	10	10
12	12	3.	12	12
11	8	4.	8 /	8 /
6	9		10)(9	10)(9

So verwirrend es auf den ersten Blick sein mag, dass genau da, wo die griechischen Ausgaben Unterschiede in der Verseinteilung aufweisen, nämlich bei den letzten beiden Silbengruppen, auch in den syrischen Rezz. nicht ganz zu lösende Schwierigkeiten zutage treten, so ist doch auch wieder deutlich genug zu ersehen, dass letzten Endes eben nach dem Zeugnis der Übersetzungen nur die Versabgrenzung der RM angenommen werden kann. Es fragt sich nur, ob man die beiden letzten Silbengruppen zu einem Vers zusammenfassen soll oder nicht. Die RM geben natürlich keinen Anhaltspunkt dafür, aber auch CP sind hier nicht deutlich, insofern sie ein Kolon setzen, während bei untergeteil-



ten Versen gewöhnlich ein Querstrich steht. Immerhin, gelegentlich abweichende Einteilungen in der eR lassen es mindestens für diese geratener erscheinen, einen untergeteilten vierten Vers anzusetzen, was wir dann in unserer Ausgabe aus praktischen Gründen auch auf mR ausdehnen. Abweichende Einteilungen finden sich bei eR in der I. und II. Strophe und zwar in der I. so, dass die beiden Hss, die hier ein Zwischenkolon setzen, L1 und Pe, ohne metrische Änderungsmöglichkeit 7 + 10 Silben aufteilen. Hier muss nun gleich die Schwierigkeit der letzten Silbengruppe behandelt werden. Gelesen wie sie dasteht, zählt sie 10 Silben: Mārē k̲ol meṭṭōl damšabbḥā Īṯaw. Für die I. Strophe ist diese Lesung auch erwünscht, da ja nur so die nach dem Griechischen für den Ganzvers erforderlichen 17 Silben erreicht werden können, für die übrigen Strophen dagegen dürften eigentlich nur 9 Silben angenommen werden. Phonetisch wäre das auch leistbar: mārē k̲ol mettōld-mšabbḥā Īṯaw. Doch gibt es eben keine Klarheit in diesen Dingen und wir müssen die Frage offen lassen.

Eine weitere Möglichkeit der Unterteilung des 4. Verses zeigen die Hss B, L4 und Pe in der II. Strophe mit 11 + 7 bzw. 6 Silben. Damit ist zugleich eine gewisse handschriftliche Grundlage für die Einteilung, welche CP den letzten 17 Silben der Strophe zuweisen, gegeben. Dennoch möchte ich die Auffassung der kritischen Edition nicht gelten lassen, da sich die genannten Hss an dieser Stelle offensichtlich durch den Satzzusammenhang bewegen liessen, die gewohnte Einteilung zu verlassen. Im Gegensatz zu dieser Rücksichtnahme auf grammatikalische Gegebenheiten bleibt unsere Musterhandschrift L1 bei der gewohnten, von der metrischen Grundform der Strophe her bedingten Einteilung in 8 + 9 bzw. 10 Silben.

Diese Auffassung wird gestützt durch die Tatsache, dass die mR bei allen Strophen in allen Hss unverändert die angegebene Einteilung aufweist.

Zu: Epiphanie-Kanon, Ode 3.

Bei dieser Ode hat der edessenische Text fast durchgängig auch der mR als Grundlage gedient. Vielleicht hat es von ihr niemals einen vollständigen melitenischen Text gegeben, ist doch auch schon L5 so weitgehend edessenisch, noch über das Maß der mR hinaus, dass sie gar nicht mehr zu dieser gerechnet werden kann, freilich wegen der II. Strophe auch nicht zu eR, vielmehr eine wirkliche Rezensions-Mischung darstellt. Dementsprechend erscheint sie im Apparat in der I. Strophe bei den edessenischen Hss, in der II. und III. aber bei den melitenischen. Das Gleiche gilt für L7. Die übrigen Hss können eindeutig einer Rez. zugeteilt werden, wenn auch bei der einen oder anderen von ihnen gelegentlich Elemente der gegnerischen Rez. auftauchen.

Für die II. Strophe melitenischer Rez., von der wir als einzige den ganzen Text bringen, weil er immerhin in dafür ausreichender Weise von der edessenischen abweicht, dient als Editionsgrundlage wie gewöhnlich L6.

Reihenfolge der Strophen in den Hss.

eR				gem.		mR			
L1	B	L4	P	L5	L7	L9	L4	L6	P
I	I	I	I	I	I	I	I	I	I
II	II	II	II	II	II	II	II	II	II
III	Zs[1]	III	III	III	III	III	III	III	III
						Zs[2]		Zs[3]	



Der Strophen-Bau.

RM	Vers	CP	Vers	eR	mR
5	1.	5	1.	5 / 10	15
10	2.	10			
9	3.	9	2.	9	9
8	4.	8	3.	8	8
8	5.	8	4.	8	8
8	6.	8	5.	8	8
12	7.	6 / 6	6.	6 / 6	6 / 6
12	8.	7 / 5			

Die syrischen Rezz. geben uns in metrischer Hinsicht mit dieser Ode ein, wenigstens vorderhand, unlösbares Rätsel auf. Zwar bilden sie die griechische Vorlage so genau wie nur möglich nach, wobei kleinere Unterschiede in der Zusammenfassung von Silbengruppen ohne jeden Belang sind, aber sie haben einen ganzen Vers von 12 Silben weniger als das Original! Dabei hat ihnen unzweifelhaft der vollständige griechische Text, wie wir ihn auch heute noch lesen, vorgelegen, was die verschiedene Behandlung des Schlussverses in den zwei Rezz. beweist. Im Griechischen bildet den Schluss der Strophe der doppelversige Refrain:

7. οὐκ ἔστιν ἅγιος | ὡς ὁ θεὸς ἡμῶν
8. καὶ οὐκ ἔστι δίκαιος | πλήν σου, κύριε.

Davon bringt die eR nur den voranstehenden Vers, die mR aber eine Zusammenstellung aus der 1. Hälfte des 7. Verses (nach CP) und der zweiten Hälfte des 8.! Die kritische Ausgabe des griechischen Textes führt keine damit übereinstimmende Variante an. Freilich ist dieser Fall einer dem

Anscheine nach verstümmelten Übersetzung nicht ganz singulär, auch Heiming ist bei seiner Bearbeitung der Hs B auf Ähnliches gestossen. Bei der Darlegung der Tatsache, dass die Syrer mit einem bestimmten Kanon auch die Kirchentonart und die individuelle Melodie übernahmen, weist er auf das Bemühen der Übersetzer hin, auch "die Silbengruppen der Vorlage wiederzugeben. Kleine Kürzungen oder Bereicherungen, die meist ein oder zwei Silben nicht überschreiten, lassen sich gesanglich sehr wohl bewältigen. Schwerer ist es zu sagen, wie z. B. an Ostern zur 7. Ode der griechische Refrain 7 + 6 + 6 Silben, der syrische dagegen nur 6 + 7 aufweisen kann, und zwar nicht nur in unserer Hs, sondern in gleicher Weise auch im Paris. syr. 154, den ich in der Universitätsbibliothek zu Bonn einsehen konnte. Ein anderes Beispiel. Der Hirmos zur letzten Ode am zweiten Auferstehungssonntag mit dem Initium ܠܒܬܘܠܘܬܟܝ ܕܝܠܟܝ ist textlich evident Übersetzung des griechischen Τὴν παρθενίαν σου. Auch hier fehlt die letzte Silbengruppe im Syrischen: 6 + 8 + 8 + 7 + 7: 6 + 8 + 8 + 7! Die Beispiele sind selten und beziehen sich fast durchweg auf den Refrain. Letzte Aufklärung wird auch hier wiederum erst die Aufarbeitung des griechischen und syrischen Materials, auch des Notenmaterials geben".[1]

---

1) a.a.O. S. 48.



Vielleicht könnte eine vorläufige Lösung für unseren Einzelfall darin gefunden werden, dass der ausgelassene Vers genau wie der gebrachte 12 Silben zählt und eine einfache Wiederholung des ersteren es möglich gemacht hätte, die ganze musikalische Strophe unverkürzt zu verwenden. Freilich deuten die Hss nichts dergleichen an, ja L4 könnte uns veranlassen, die Lösung in ganz anderer Richtung zu suchen. Hier ist nämlich in dieser Ode nicht, wie sonst gewöhnlich in den Hss, erst von der II. Stophe ab der Kehrvers nur mit den Anfangsworten angedeutet, sondern schon die I. Strophe bringt nur die drei Worte: dlait qaddīšā ḥrēnā. In der gleichen Weise zitiert L5 in der 1. Ode des Kreuz-Kanons von dem sehr häufigen Strophenschluss: "meṭṭōl damšabbḥā īṯaw" gleich beim ersten Vorkommen schon nur das eine Wort: "meṭṭōl". Dürfen wir daraus schliessen, dass bekanntere Strophenschlüsse, die sich öfter und in verschiedenen Oden wiederfanden, gelegentlich nur soweit angeführt wurden, dass der Benutzer der Hs sie wiedererkennen konnte?

Zu: Epiphanie-Kanon, Ode 4.

Reihenfolge der Strophen in den Hss.

eR				mR					
L1	B	L4	P	L5	L7	L9	L4	L6	P
I	I	I	I	I	I	Zs^1	Zs^1	Zs^1	Zs^1
II	III	II	II	II	II	I	I	I	I
III		III	III	III	III	II	II	II	II
IV		IV	IV	IV	IV	III	IV	III	III
						IV		IV	IV



Der Strophen-Bau.

RM	Vers	CP	Vers	eR	Vers	mR	Zs
7	1.	7	1.	7	1.	7	7
8:7	2.	8:7	2.	8:7	2.	8:7	6
7	3.	7	3.	7	3.	13	11
6	4.	6	4.	6			
7	5.	7	5.	7	4.	7	9
9	6.	9	6.	9	5.	9	9
9	7.	9	7.	7:9 /	6.	7	7
8	8.	8		10:8	7.	8	8
4	9.	4	8.	4	8.	4	4
9	10.	9	9.	9	9.	9	9

Die Gliederung der Strophe in den syrischen Übersetzungen ist aus vorstehendem Schema klar ersichtlich. Sie stimmt mit der aller griechischen Ausgaben überein. Unterschiede gegenüber diesen und zwischen beiden Rezensionen finden sich in der Zusammenfassung verschiedener Silbengruppen zu einem Stichos. In der eR zeigt die verschiedene Aufteilung der 17 Silben die Zusammengehörigkeit derselben zu dem einen 7. Vers, während in der mR der 3. Vers mit seinen 13 Silben nur so vereinzelt eine Unterteilung erfährt, dass es nicht berechtigt ist, in der Edition eine solche vorzunehmen.

Beachtenswert ist noch die Tatsache, dass die mR in ihrem 6. Vers konstant nur 7 statt der 9 Silben des griechischen Vorbilds zeigt.

Die Zusatz-Strophe findet sich in allen Hss der mR, einzig L7 ausgenommen, und zwar steht sie überall an der Stelle des Hirmos, also der Musterstrophe. Dessen ungeachtet ist sie weniger genau der Vorlage nachgebildet

als die andern Strophen, insofern sie zwischen dem 3. und dem 4. Vers einen Silbenausgleich vornimmt.

Zu: Epiphanie-Kanon, Ode 5.

Reihenfolge der Strophen in den Hss.

eR				mR					
L1	B	L4	P	L5	L7	L9	L4	L6	P
I	I	I	I	I	I	I	I	I	I
II	II	II	II	II	II	II	II	II	II
III	Zs	III	III	Zs	III	III	III	III	III
				III		Zs	Zs	Zs	Zs

Der Strophenbau.

Vers	CP	RM	eR	Str. III in L7
1.	9	9	9	9
2.	9:10	9:10	9:10	9
3.	7	7	7	9
4.	5 / 8	13	7:8 / 6:5	19
5.	8	8	8	
6.	6:7	6:7	6:7	13
7.	7	7	7	
8.	8	8	8	8
9.	7	7	7	7

In dieser Ode hat mR die Textgestalt der eR so gut wie unverändert übernommen. Die genaue Beobachtung der Silbenzahlen des Vorbildes in der I. und II. Strophe zeigt, dass die Übersetzer und Bearbeiter den gleichen

Strophenbau vor Augen hatten wie wir. Wenn dann auch die III. Strophe mit der Abfolge von den Silbengruppen 9 + 12 + 7 + 6/5 in den ersten vier Versen nicht ganz so silbengenau nachgebildet ist, so lässt doch die Kolensetzung das Bestreben erkennen, durch einen Silbenausgleich zwischen dem 2. und 4. Vers die Grundstruktur der Strophe zu retten.

Die von L7 bewahrte, nicht-edessenische, wohl aus der Zeit vor der Rezensionstätigkeit stammende und vielleicht alt-melitenische Textform der III. Strophe weist ebenfalls an fast der gleichen Stelle, nämlich bei dem 3. und 4. Vers dieselbe Ungenauigkeit und dieselbe Art der Bereinigung auf. Der Text dieser Strophe ist freilich selbst für dieses Ms ungewöhnlich schlecht und fehlerhaft geschrieben[1]) und da die Hs mit ihm ganz allein steht, bleibt ein gewisses Unsicherheitsmoment in der Lesung. Ich habe die beiden Stellen, die nur mit Hilfe einer Konjektur zu bewältigen waren, in einem besonderen Apparat unter dem allgemeinen der Hs nachgezeichnet. In Vers 21[a] hatte der Schreiber zunächst fehlerhaft nur Wāw, ʿĒ, Jōḏ, Ālap̄ geschrieben und dann zur Verbesserung ein Rēš darüber gesetzt. Das genügt aber noch nicht, vielmehr muss entsprechend dem "ḥuššāḇē" der eR hier ein Ausdruck für "Gedanken" stehen, was nur "reʿjānē" sein kann.

Bei der zweiten Stelle, Vers 24[a] ist die Lesung schwieriger. Ich sehe da: Mīm, Ḥēṯ, Ālap̄, Bēṯ. Das, was von mir nach der Photokopie als Ālap̄ angesehen wird, ist freilich schwächer als die anderen Buchstaben in dem Wort und erreicht mit seinem unteren Ende nicht ganz die Zeile, sodass man gegen die Lesung geltend machen könnte, dieses als Ālap̄ Gedeutete sei vielleicht nur der Rest eines früheren Schriftzeichens (es handelt sich ja bei L7 um einen Palimpsestkodex!). Aber zur Verteidigung der Lesung lässt

---

1) Rein orthographische Fehler (in dieser einen Strophe sechs!) sind in der Edition stillschweigend verbessert und nicht in dem kleinen Sonderapparat aufgeführt.



sich wieder sagen, dass die Art, ein hinter einem nach links verbundenen Buchstaben stehendes Ālap̄ in zwei Strichen zu schreiben, in der Weise, dass von dem vorangehenden Buchstaben eine Art Schlusszacke nach unten gezogen wird und dann darüber und zwar unverbunden und ohne bis zur Schreibzeile herabzureichen das Oberteil des Ālap̄ in Keulenform gesetzt wird, häufig vorkommt. Man vergleiche in unmittelbarer Nachbarschaft unseres Textes das "bnajnāšē" in Z. 13 des fol. 39v oder auf fol. 38v in Z. 9 das Wort "thōmā", ferner "ḥāšā" in Z. 16, fol. 40v und gleich zweimal nacheinander in der letzten Zeile auf fol. 41r "hwā lb̲īšāt̲ā", wobei besonders das Schluss-Ālap̄ dieses letzten Wortes eine vollkommene und einwandfreie Parallele zu unserm Fall darstellt.

Dass ein solches freistehendes Ālap̄ in zwei Strichen geschrieben wird, ist noch viel häufiger, wobei es gleichgültig ist, ob der Buchstabe am Anfang oder am Schluss eines Wortes steht. Beispiele haben wir mühelos auf fol. 39v über unseren Text: "'īt̲ajk" in der zweiten Zeile, "ṭūrā" in der fünften. Die Lesung Ālap̄ halte ich also auch in unserem Vers 24ª durchaus für möglich, wobei nur durch die ununterbrochen zutage tretende Nachlässigkeit des Schreibers der abwärts führende Zacken an dem Ḥēt̲ fast vollständig ausgelassen worden wäre. Solche Nachlässigkeit in Endstrichen findet sich in jeder Zeile, ebenso wie Buchstaben, die genau so schwach in der Färbung sind wie das, was ich hier für ein Ālap̄ halte.

Kann man so die Lesung "mḥ'b" wennschon nicht als gesichert, so doch als durchaus möglich ansehen, bleibt immer noch die Frage, was sich damit anfängen lässt. Ich sehe in ihr eine "umgekehrte Schreibung" für "mḥaj(j)eb̲"[1]. Umgekehrte Schreibungen kommen in

1) S. 21 ist dargelegt, dass der Schreiber von L7 die konsonantische Verdopplung im eigentlichen, phonetischen Sinne nicht mehr kannte, oder doch wenigstens oft genug nicht beachtete. Da er auch, zumindestens in geschlossener Silbe, keinen Unterschied machte zwischen langem und kurzem Vokal, ist es nicht möglich, eine sichere Umschreibung des von ihm in seinen fehlerhaften Schriftbildern Gemeinten zu geben.

der Hs L7 oft vor. So ist z. B. gleich in unserer Strophe "l-eddreh" ohne das anlautende Ālap̄ geschrieben ([illegible]), dagegen fol. 174v, Z. 3 v.u. (= Pfingst-Kanon, Ode 4, V.9) "da-b̲rā","des Sohnes": [illegible]. Die absolute Unsicherheit des Schreibers gerade in der Orthographie von Ālap̄ und Jōd̲[1] zeigen auch folgende Beispiele: fol. 186r, Z. 14 (= Kreuz-Kanon, Ode 1, V. 18) ist "u-nīš zāk̲ūt̲ā", "und das Siegeszeichen" geschrieben: [illegible], dagegen findet sich auf dem gleichen Blatt in Z. 20 (= a.a.O. Vers 30): "zēp̄eh", "sein Trug" in der Form: [illegible]!

Dass aber der Schreiber unserer Hs, der ja kaum mehr syrisch verstand[2], im orthographisch richtigen Gebrauch eines in der Aussprache nach Jōd̲ tendierenden oder zu ihm gewordenen festen Stimmein- oder -absatzes, in Fällen also, zu denen der uns interessierende gehört, äusserst unsicher war, sehen wir auf Schritt und Tritt. So schreibt er die Adverbial-Endung "-ā'īt̲" meist "-ājīt̲", wie etwa in der einen Strophe IV des Kreuz-Kanons, Ode 4, gleich zweimal: [illegible] und [illegible], bringt aber gelegentlich auch die richtige Schreibung, so in dem ersten Wort der V. Strophe der eben genannten Ode: [illegible]. Das Partiz. "qā'em" ist im Vers 20 unserer Strophe wie nach arabischer Orthographie mit Ālap̄ und Jōd̲ zugleich geschrieben: [illegible], zwei Blätter weiter aber auf fol. 40v, Z. 7 v.u. durchaus korrekt nur mit Ālap̄.

Es ist in diesem Zusammenhang von grosser Bedeutung, dass L7 allein (!) von allen Hss das Part. des Grundstammes "h̲āb̲" kennt. Sie hat im Kreuz-Kanon, Ode 9, Vers 8,

---

1) Die Möglichkeiten umgekehrter Schreibung beschränken sich freilich durchaus nicht auf Ālap̄ und Jōd̲. Der erstaunlichen Schreibweise des Imp. der 3. pl. masc. auch bei den Verba IIIae infirmae ohne Schluss-Waw, wie etwa bei "w-awdaw", "und preiset" = [illegible] auf fol. 175v, Z.2 v.u. (= Pfingst-Kanon, Ode 8, V. 7) und ebenso fol. 188v, Z.10 (= Kreuz-Kanon, Ode 8, V. 4), steht ein sinnloses [illegible] statt [illegible] "und liess fliessen" auf fol. 186v, Z. 11 (= Kreuz-Kanon, Ode 3, V. 12) gegenüber.

2) s. S. 21 f.

anstelle des "e$\underline{t}$n$\dot{s}$e$\underline{b}$" aller anderen Mss die Variante: ܚܐܒ. Für den Schreiber hat sich das hinter diesem Schriftbilde steckende Lautgebilde einzig durch das Fehlen eines anlautenden "m" von dem Part. pa. "m$\dot{h}$aj(j)e$\underline{b}$" unterschieden. Wenn ich nun auch kein Beispiel umgekehrter Schreibung des Part. act. pa. bei einem Verbum mediae inf. auf den wenigen Blättern, die mir zur Verfügung stehen, nachweisen kann, so halte ich sie bei der sonst in L7 zu beobachtenden "Rechtschreibung" doch für möglich.

Nach den vorgeschlagenen Lesungen wäre die Strophe zu übersetzen: "Der Schöpfer und Weltensämann, als er inmitten der Sch_aren wie jedermann dastand und die Herzensgedanken zusammenlas, wobei er die Worfschaufel in seine Hand genommen hatte und zu seiner Tenne die ganze Schöpfung, verdammte in seiner wunderbaren Weisheit die fruchtlose Spreu, sie zum Verbrennen bestimmend, dabei aber gewillt, jedem, der gute Werke sein eigen nennt, neues, ewiges Leben zu schenken"[1].

Zu: Epiphanie-Kanon, Ode 6.

Reihenfolge der Strophen in den Hss.

	eR					mR			
L1	B	L4	P	L5	L7	L8	L4	L6	P
I	I	I	I	I	I	I	I	Zs	Zs
II	II	II	II	III	II	II	III	I	I
III		III	III	II	III	III	II	II	II
		Zs	Zs		Zs			III	III

1) Jo 1, 26 f.; Mt 3, 11 f. - Lc 3,15-17.



Der Strophen-Bau.

Betrachtet man die Einteilung nach Silbengruppen, wie sie sich in den Ausgaben des griechischen Textes finden, einfach in deren Aufeinanderfolge, so ergibt sich zunächst eine Übereinstimmung nur für den letzten Teil der Strophe. Doch lassen sich auch die Gruppen des ersten Teils so kombinieren, dass sich ein Zusammengehen in grösseren Einheiten bei einer Gesamtzahl von sechs Versen erreichen lässt:

CP	RM
6	6
11	6
8:9	5
10:9	8:9
7	5
6	12:11
8:7	6
10	8:7
	10

CP	Vers	RM
6	1.	6 6
11	2.	5
8:9 10:9	3.	8:9 5
7 6	4.	12:11 6
8:7	5.	8:7
10	6.	10

Es ist aber fraglich, ob diese Kombination berechtigt ist und nicht eine blosse Scheinlösung darstellt, da sich die syrische Übersetzung an sie nicht anschliessen lässt, ja überhaupt nicht mit dem Anfang bei CP zusammenzubringen ist. Wohl aber lässt sich ohne Schwierigkeit Übereinstimmung zwischen der syrischen Einteilung und der bei den RM erreichen, welche Tatsache uns auch in dieser Ode die Gliederung in der Gebrauchsausgabe als die richtigere und also wohl auch echtere erscheinen lässt. Wir bekommen dann ebenfalls sechs Verse, doch ist die Zusammenstellung der Silbengruppen bei RM eine andere als oben. Die dieser

entsprechenden Unterteilungen der Verse 3 und 5 finden **sich auch im** Syrischen in einzelnen Strophen in verschiedenen Hss, aufs Ganze gesehen aber doch zu unregelmässig, **als dass** wir sie in das Schema setzen dürften. Immerhin **zeigen** sie die Berechtigung dieser Unterabteilungen:

RM	Vers	Syr.
6	1.	6
6	2.	6
5 8:9	3.	13
5 12:11	4.	5 / 12:11
6 8:7	5.	14:13
10	6.	10

Zu: Epiphanie-Kanon, Ode 7.

<u>Reihenfolge der Strophen in den Hss.</u>

eR				mR					
L1	B	L4	P	L5	L7	L9	L4	L6	P
I	I	I	I	I	I	I	I	I	I
II	II	II	II	II	Zs^2	II	II	II	II
III	**IV**	III	III	IV	II	III	Zs^1	Zs^1	Zs^1
IV		IV	IV	Zs^1		Zs^2	IV	III	III
						IV			Zs^2
									Zs^3
									IV

Der Strophen-Bau.

Die Editionen des griechischen Originals der Ode 7 gehen sowohl im Text wie auch in dessen metrischer Gliederung auseinander, daher werden wir für die metrische Gestaltung der Strophe in unserer Ausgabe am besten von der Kolensetzung in den syrischen Hss ausgehen. mR freilich muss dabei weitgehend unberücksichtigt bleiben, da sie nur in der I. Strophe, wo sie den Text der eR übernommen hat, ein klares Schema zeigt. Überhaupt ist es rätselhaft, wieso die mR dieser Ode für die Praxis irgendwie brauchbar sein soll: In der II. Strophe, welche als einzige echt melitenische den sechs benutzten Hss gemeinsam ist, beträgt die Gesamtsilbenzahl 71 (gegenüber 83 - 85 der Vorlage!), in der III., die allerdings nur in drei von den Hss vorliegt, 87, während die IV.Strophe, die sich in den vier Hss findet, ein Schwanken der Gesamtsilbenzahl zwischen 64 (L5) und 92 (Pm) zeigt. In der ganzen melitenischen Eigenüberlieferung ist letzten Endes nur die IV. Strophe in der Form, wie L4m sie bringt, mit zwar unklarem Aufbau, aber einer Gesamtsilbenzahl von 84, ohne weiteres brauchbar.

Demgegenüber weist die eR eine hinreichend klare Strophengliederung auf, die sich wie folgt aufstellen lässt:

Vers	CP	RM	Vers	eR
1.	5	5	1.	5
2.	11	11	2.	11
3.	9:7	9:7	3.	5:7 / 12:8
4.	8	8		
5.	11:12	11:12	4.	11:13
6.	10	5	5.	5:10 / 13:8
7.	8:9	13:14		
8.	5	5	6.	5
9.	8	8	7.	8:10 / 9/7
10.	8:10	9:10		

Wie sich zeigt, ist der Aufbau bereits im Originaltext recht unregelmässig. CP haben dem wenigstens in der letzten Silbengruppe dadurch abhelfen wollen, dass sie in den Strophen II und III das Schlusswort "hēmôn" in eckige Klammern setzten, doch wird die Berechtigung zu dieser Konjektur schon dadurch in Frage gestellt, dass darnach noch genügend Unregelmässigkeiten in anderen Versen übrig bleiben, ferner aber auch dadurch, dass die syrischen Übersetzungen in allen Strophen "unserer Väter" haben. Im übrigen ist die Verseinteilung von CP nicht auf eR anwendbar, für die vielmehr die Kolensetzung der Hss eine Zusammenfassung zu sieben Versen verlangt. Freilich ist die Behandlung des 3. Verses in den Hss etwas schwankend, insofern neben der Form von 5 + 12 Silben in den beiden ersten Strophen eine andere von 7 + 8 in den letzten steht, was eine auffallende Parallele zur III. Strophe des griechischen Textes darstellt. Letzten Endes wird man aber nicht darauf eingehen dürfen, da in III der eR die im Verhältnis zu den beiden ersten Strophen im Vers 3 fehlenden zwei Silben im Überschuss des nächsten Verses ihren Ausgleich finden, was auch in IV möglich, wennschon nicht unmittelbar gegeben ist. Etwas unsicher ist auch die Abgrenzung des letzten Verses. In den besten Hss zeigt die II. Strophe am Schluss zwei Silbengruppen von 10 und 7 Silben, während die drei anderen Strophen stets 8 und 9 Silben aufweisen. Die Übereinstimmung der Hss bei dieser Einteilung lässt es uns geraten erscheinen, die beiden Silbengruppen zu einem Stichos zusammenzufassen.

Auffallend ist der Umstand, dass wir in der IV. Strophe zwei verschiedene Formen der melitenischen Rezension haben, d.h. von vier Hss, die alle eindeutig zur mR gehören, gehen je zwei miteinander konform und unterscheiden sich von dem andern Paar in demselben Maße wie sonst nur die beiden Rezz. Es ist nicht auszumachen, was

hier als die "eigentliche" mR zu gelten hat und wir haben uns daher entschlossen, in die Edition die metrisch beste Form, die von L4m, aufzunehmen. L5, welche denselben Text hat, aber in einer für diese vorzügliche Hs unverständlicherweise sehr verstümmelten Gestalt, die nur eine Gesamtsilbenzahl von 64 ergibt, liefert den Apparat zu dem Text der Ausgabe. Ebenso wurden die zwei Mss, welche die andere Form der mR bieten, L9 und Pm, in den Apparat gesetzt und zwar so, dass die ältere der beiden Hss, L9, als Textgrundlage dient und die Abweichungen davon in Pm als Varianten angesehen werden.

Zu: Epiphanie-Kanon, Ode 8.

Reihenfolge der Strophen in den Hss.

eR				mR					
L1	B	L4	P	L5	L7	L9	L4	L6	P
I	I	I	I	I	I	I	I	I	I
II	III	II	II	III	III	II	II	II	II
III		III	III	IV	IV	III	III	III	III
IV		IV	IV			IV	IV	IV	IV

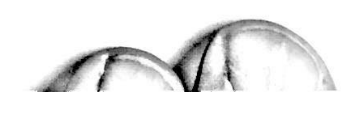
Der Strophen-Bau.

CP	RM	Vers	eR	mR
8	8	1.	8	8
11	8 3	2.	8 / 3	8 / 3
6	6	3.	6	6
7	7	4.	7	7
8:9	8:9	5.	8:9	8:9
8	8	6.	8	8
10	10	7.	10	10
7	7	8.	7	7
6 7	6 7	9.	7 / 4)(5	6 / 7

Der metrische Aufbau der Strophe ist im Griechischen völlig klar und die kritische Ausgabe unterscheidet sich von der römischen nur dadurch, dass sie die zweite und die dritte Gruppe dieser von 8 bzw. 3 Silben zu einem ungeteilten Stichos von 11 Silben zusammenfasst. Da aber die syrischen Hss wie RM einteilen, halten wir uns an diese. Die Rezz. folgen im übrigen so getreu dem Vorbild, dass sie die Unregelmässigkeit im 5. Vers, der ja gelegentlich 9 statt 8 Silben zählt, mitmachen.

Während sich aber die mR in den zwei Strophen, die sie in Sonderform bewahrt hat, absolut silbengetreu an ihr Vorbild hält, zeigt eR in der letzten Silbengruppe wieder jene rätselhafte Verkürzung, die wir schon im Kommentar zu Ode 3 dieses Kanons[1] besprochen haben: Sie hat statt der 7 Silben ihrer Vorlage nur deren 4. Ande-

1) s. S. 179 f.



rerseits hat die vorangehende Gruppe 7 statt 6 Silben und da sich die 4 letzten Silben auch als 5 lesen lassen, geben beide Gruppen zusammen 12 für die 13 Silben des Originals. Aus diesem Grunde fassen wir die beiden letzten Silbengruppen zu einem Vers zusammen, was wir dann aus praktischen Gründen auch auf die mR übertragen, umso eher, da diese ja nur die Hälfte der Ode in eigener Textform hat und sich im übrigen der eR anschliesst.

In der Edition sind die beiden letzten Strophen der Ode in der edessenischen Rezensions-Form nebeneinander gesetzt, eben weil es ja keine melitenische im eigentlichen Sinne von diesen gibt.

Zu: Epiphanie-Kanon, Ode 9.

Reihenfolge der Strophen in den Hss.

eR				mR					
L1	B	L4	P	L5	L7	L9	L4	L6	P
I	I	I	I	I	I	I	I	I	I
II	II	II	II	III	II	II	II	II	II
III	IV	III	III	II	III	III	III	III	III
IV	III	IV	IV			IV		IV	IV



Der Strophen-Bau.

CP	RM	Vers	eR	mR
7:8	5	1.	5	5
7:6	9	2.	9	9
5	5	3.	5	5
7:8				
7:6	14:5 / 9	4.	14	14
9	9	5.	9	10
5	5	6.	5	5
7:8				
6:5	13	7.	13	13
	2			
7:6		8.	11:6 / 4	10:13:8
	8:9			
9:10	6:5	9.	6	6:-:11

Die Verseinteilungen in den vorliegenden Ausgaben des Urtextes stimmen zwar nicht überein, doch liessen sich die Unterschiede mühelos durch Zusammenfassen von bei CP einzeln stehenden Silbengruppen beseitigen, böte nicht der Schluss der Strophe auf diese Weise kaum behebbare Schwierigkeiten. Dasselbe gilt für die syrischen Rezensionen. Wie die vorstehende Übersicht zeigt, folgen bei CP auf neun für sich stehende Silbengruppen noch zwei weitere von 7 und 9 bzw. in der III. Strophe 6 und 10 Silben. Dem entsprechen in RM sieben Gruppen und anschliessend drei weitere von 2 und 8 und 6 bzw. in Strophe IV von 2 und 9 und 5 Silben. Die syrischen Rezensionen bieten ein ähnlich verwickeltes Bild. Zwar gehen sie in sieben Versen so vollständig mit den RM konform, dass schon daraus deren Gliederung als allein annehmbare erwiesen ist, was dann aber noch folgt, ist deshalb so schwer zu einem Schema zu ordnen, weil tatsächlich jede



Strophe eine besondere Kolensetzung aufweist. Verschiedenheiten zwischen den einzelnen Hss bei den gleichen Strophen verstärken noch die Unübersichtlichkeit. In der eR haben wir am Schluss d.h. nach dem 7. Vers der vorstehenden Übersicht folgende Silbengruppen:

Strophe I: 11 (in Pe: 2 + 9) + 6 Silben
II: 6 + 4 + 6
III: 8 (L7: 2 + 6) + 8
IV: 9 (B, L4, Pe: 3 + 6) + 8 Silben;

in mR dagegen:

Strophe I: 10 (L5: 2 + 8) + 6
III: 13
IV: 8 + 11.

Kehren wir zunächst für einen Augenblick zu den beiden griechischen Editionen zurück: Die Verschiedenartigkeit der zwei letzten Silbengruppen in CP bei gleicher Gesamtsilbenzahl könnte nahe legen, darin einen einzigen Stichos von verschiedener Unterteilung zu sehen. Die Herausgeber haben das nicht getan. Sicher könnten wir das nicht auf die Rm ausdehnen, da wir zwar auch hier für die letzten, noch nicht zugeteilten Silbengruppen eine Gesamtzahl von 16 haben, aber bei der Zusammenfassung derselben einen dreigeteilten Vers annehmen müssten, wofür wir bis jetzt noch kein sicheres Beispiel hatten. Freilich bliebe noch die Möglichkeit, nur die zwei letzten Gruppen in RM als die eigentlich variierenden zu koppeln, damit würden wir aber einen selbständigen Vers von nur zwei Silben aufstellen, was kaum der Intention des Dichters entsprechen dürfte. Drei Verse nacheinander, wovon der erste 13, der zweite 2 und der dritte 14 Silben umfasst, sind wohl nur in einer modernen Dichtung annehmbar, nicht bei einem Kirchenvater des 8. Jahrhunderts. So bleibt uns nur übrig, auf eine Harmonisierung von CP und RM zu verzichten und zu versuchen, mit Hilfe von einer von den beiden Editio-

nen des Originals die Gliederungsabsichten der syrischen Übersetzer zu erkennen.

Bei diesen haben wir immerhin in der eR zweimal und bei den drei echten melitenischen Strophen einmal eine klare Einteilung in eine letzte Gruppe von 6 und eine vorhergehende von 10 bzw. 11 Silben. Da sich die eine der edessenischen Strophen, die zweite, auch in der mR findet, sind das im Ganzen vier Fälle einer Einteilung, die sich mit der römischen weitgehend deckt. An diese werden wir uns also anschliessen und einen 8. Vers von 10 bzw. 11 Silben aufstellen und einen Schlussvers von 6. In Strophe III und IV der eR sowie in IV der mR haben wir dann Unregelmässigkeiten und Behebung derselben durch Silbenausgleich zwischen benachbarten Versen zu sehen. Der Strophenschluss von III in mR aber stellt eben einen jener Fälle dar, wo es den Übersetzern nicht gelang, ihr Vorbild genau nachzuahmen.

Zu beachten ist noch der Umstand, dass in der eR die I. Strophe ziemlich weitgehend gegen das Strophenmuster verstösst, einer der Beweise dafür, dass im Syrischen die erste nicht als Musterstrophe nach dem Beispiel des griechischen Hirmos zu betrachten ist.

Schliesslich sei noch darauf aufmerksam gemacht, dass in der IV. Strophe der mR die Hss L9 und Pm, wie schon in der 7. Ode dieses Kanons, einen besonderen, für sich stehenden Typ der melitenischem Rezension darstellen. Die Tatsache freilich, dass sich der Parisinus hier nicht so weit von den übrigen Hss der Rezension entfernt, zeigt, dass die genuine Form nicht in L9 zu suchen ist. Pm stellt dann einen interessanten Mischtyp dar.



Zu: Kreuz-Kanon, Ode 1.

Es ist nicht möglich, die Ausgabe der mR der 1. Ode des Kreuz-Kanons nach unserem Prinzip um der Einheitlichkeit des Textes willen auf einer einzigen Hs aufzubauen. Unsere gewöhnliche Editionsgrundlage, L6, weist eine Lücke auf, die von Vers 19 bis 23 reicht, ihre Parallel-Handschrift L2 folgt in den beiden ersten Oden dieses Kanons der eR und Pm ist noch lückenhafter als L6. Den Grundsatz dadurch zu wahren, dass wir für diese Ode einen Vertreter der älteren Gruppe der Rezensions-Handschriften nehmen, empfiehlt sich im Hinblick auf die Einheitlichkeit des grösseren Ganzen nicht, die doch wenigstens geschlossen eine bestimmte Entwicklungsstufe repräsentieren sollte. Ausserdem ist der Schaden nicht unheilbar, da der bei L6 fehlende Text in Pm vorliegt und sich in ihm gegenüber den Hss der älteren Gruppe keine Varianten finden, einzig den Vers 20 ausgenommen, der in D abweichend lautet, womit aber diese ganz allein steht, sodass wir zwar keine absolute, aber doch eine ausreichende Sicherheit über die Textgestalt der betreffenden Verse haben.

Reihenfolge der Strophen in den Hss.

eR						mR					
L3	L1	B	P	L6 add.	L2	L5	L7	L8	D	L6	P
I	I	I	I	I	I	I	I	I	I	I	I
II	III	III	III	III	III	III	II	II	II	II	II
III	II	IV	II	II	II	IV	III	III	III	III	III
IV	IV		IV	IV		II	IV	IV	IV	IV	IV

Der Strophen-Bau.

Vers	Silbenzahl			
	CP	RM	eR	mR
1.	7	7	7	7
2.	6:7	6:7	6:7	7
3.	8	8	8	8
4.	8	8	8	8
5.	7	7	7	7
6.	7	7	7	7
7.	6:8	6:8	8	6:8
8.	7	7	7	7
9.	7	7	7	7
10.	7	7	7	7
11.	11	5/6	5/6	5/6

Der einzige Unterschied in der Gliederung bei CP und in den RM betrifft die letzten elf Silben, welche jene in eins zusammenfassen, diese in zwei Gruppen zu 5 + 6 Silben aufteilen. Dieser Aufteilung schliessen sich die beiden syrischen Rezz. an, die auch im übrigen der griechischen Vorlage folgen, nur dass sie die gelegentlichen Unregelmässigkeiten derselben zu Regelmässigkeiten erheben. So hat die eR im 7. Vers immer 8 Silben, im 2. abwechselnd 6 oder 7, während die mR im 7. Vers zwischen 6 und 8 Silben wechselt. Eigentliche Schwierigkeiten macht in der mR nur die Aufgliederung vom 8. Vers ab. Die Anhaltspunkte in den Hss reichen weder für eine von den übrigen abweichende eigene Aufteilung noch für eine wirklich begründete Anwendung der Original-Gliederung nach dem edessenischen Beispiel. Die Abtrennung des Vers 8 hat in Strophe I nur L7, in II und III keine Hs, in IV dagegen L6. Aus diesem letzten

Umstand möchte ich schliessen, dass es auch für die mR zum wenigsten nicht einfach unmöglich ist, den Vers 8 wie im Griechischen und in eR abzuteilen. Ferner haben wir für die Abtrennung des Verses 9 ebenfalls nur einen Zeugen, nämlich L8, diesen aber konstant durch alle vier Strophen hindurch. L6 wiederum, an sich unser zuverlässigster Zeuge aus der melitenischen Gruppe für die Verseinteilung, hat nach dem Vers 9 (in IV!) das nächste Kolon immer erst nach dem Wort "nšabbaḥ", also in der Mitte des Verses 10 im vorstehenden Schema. Da aber einerseits diese Abteilung durch keine andere Hs gestützt wird und andererseits das Ende von Vers 9 immer mit einem Satzschluss zusammenfällt und schliesslich mit Vers 10 der durch alle Strophen gleichbleibende Kehrvers einsetzt, so möchte ich die von L6 gegebene Verseinteilung für die mR nicht als verpflichtend ansehen und Vers 9 und 10 wie im Griechischen und in der eR abtrennen. Die verbleibenden 11 Silben des letzten Verses werden in beiden Rezensionen nach dem Muster von RM in 5 + 6 unterge- teilt.

Zu: Kreuz-Kanon, Ode 3.

Reihenfolge der Strophen in den Hss.

eR						mR					
L3	L1	B	P	L6 add.	L2	L5	L7	L8	D	L6	P
I	I	I	I	I	I	I	I	I	I	I	Zs
II	II	III	II	II	II	III	II	III	III	II	I
III	III		III	III	Zs^{1}	II	III	II	II	Zs^{1}	II
	Zs^{1}		Zs^{1}	Zs^{1}					Zs^{1}	III	III
											Zs^{1}
											Zs

Zu: Kreuz-Kanon, Ode 3

Der Strophen-Bau.

Vers	CP	RM	Vers	eR	Vers	mR
1.	5 / 5	5 5	1.	5	1.	5
			2.	7 / 4	2.	11
2.	6	6				
3.	12	12	3.	11	3.	12
4.	8	8			4.	11
			4.	17		
5.	9	9			5.	4 / 14
6.	4:5 / 8:7	4:5 8:7	5.	4 / 8		

Ist die Übereinstimmung in der Verseinteilung von Ode 3 in beiden Editionen des griechischen Textes so vollkommen wie nur selten, so geht dafür keine der syrischen Rezensionen mit ihnen parallel, aber auch untereinander differieren die zwei beachtlich. Wie öfter, lassen sie die erste Silbengruppe als selbständigen Stichos stehen und teilen die Auffassung von CP nicht, dass sie mit der zweiten Gruppe einen Vers bilde. Der 2. Vers dagegen ist mit seinen 11 Silben eine Zusammenfassung aus der zweiten und dritten Silbengruppe der Griechen, aber mit anderer Unterteilung als die jener in der eR und gänzlich ungeteilt in mR. Der dritte Stichos zeigt endlich bei mR eine volle Übereinstimmung mit dem Vorbild, bei eR dagegen eine Silbe weniger als dieses. Den nächsten Vers bildet in der eR eine Gruppe von 17 Silben, die in jeder Strophe eine andere Unterteilung erfährt, aber nur einmal eine solche in 8 + 9 Silben wie beim Original. Der 5. und letzte Vers schliesslich ist in wenigstens teilweiser Übereinstimmung mit dem Griechischen aus 4 + 8 Silben gebildet.

mR geht vom 4. Vers an eigene Wege: Dieser selbst

besteht zunächst aus 11 nicht weiter untergeteilten Silben. Von den noch verbleibenden 18 Silben teilen einige Hss 4 mehr oder minder deutlich ab. Da diese Abtrennung aber nicht durchgängig in allen Hss durchgeführt wird, fassen wir sie mit den folgenden 14 zu einem Vers zusammen.

Zum Text ist zu sagen: In unserer Ode haben wir zum letztenmal eine für alle authentischen Strophen durchgeführte zweifache Rezension. Nur in der Zusatz-Strophe stimmen beide Rezensionen bis auf den Schlussvers textlich überein. Dabei könnte der Umstand, dass der Zusatz sich in der eR in allen Rezensions-Handschriften findet[1], während er in der mR nur in der jüngeren Gruppe vorliegt, zu der Meinung führen, dass diesmal der Zusatz aus der edessenischen in die melitenische Rezension übernommen wurde. Doch ist das nur ein Scheinargument, da es ja in der eR Gruppenunterschiede auf zeitlicher Grundlage nicht gibt, vielmehr alle zu ihr zählenden Hss mit jenen jüngeren melitenischen einer Epoche angehören. Viel wichtiger ist die Tatsahe, dass fast jedes Ms der eR einen anderen Schlussvers in der Zusatz-Strophe hat, während die mR, D ausgenommen, die in dieser Hinsicht wieder einmal ganz allein steht, in ihr den Kehrvers aus allen anderen Strophen beibehält. Muss man nicht daraus schliessen, dass vielmehr die Edessener den Zusatz von den Melitenern übernommen haben, wobei jeder Schreiber sich bemühte, dem Gesetz des wechselnden Strophenschlussverses auch für die zugefügte Strophe Genüge zu tun, ohne dass es aber einem jeden gelungen wäre, dabei im Rahmen des metrischen Schemas zu bleiben?

---

1) Für B bzw. deren Komplement-Kodex ist seine Existenz als sicher anzunehmen, da nur mit seiner Hilfe für jede der beiden Chorseiten eine gleiche Anzahl von Strophen, nämlich zwei, zu erlangen ist, und L3 gehört ja nicht zu den rezensierten Texten.

Als <u>Grundlage für die Edition der mR</u> diente diesmal die gut lesbare und vollständige Pm, da L6 in der 1. Strophe an entscheidender Stelle eine Lücke aufweist, insofern in ihr der bei den weiteren Strophen nicht mehr wiederholte Kehrvers der Zerstörung zum Opfer gefallen ist.

Zu: Kreuz-Kanon, Ode 4.

<u>Reihenfolge der Strophen in den Hss.</u>

eR				mR				
L3	L1	B	P	L5	L7	L8	D	L6
I	I	I	I	I	I	(I)	(I)	I
II	Zs^2	Zs^2	Zs^2	II	II	II	II	II
III	Zs^1	Zs^1	II	III	III	III	III	V
Zs^1	II	V	III	IV	IV	IV	IV	IV
IV	III		Zs^1	V	V	V	V	III
V	IV		V					
	V		IV					

<u>Der Strophenbau.</u>

Vers	CP	RM	syr.
1.	8	8	8
2.	12:13	12:13	12:13
3.	9:10	9:10	9
4.	11	6:7 / 5:4	6:7 / 5:4

Griechische Editionen und syrische Rezensionen gehen in der 4. Ode einmütig zusammen. Der kleine Unterschied sogar zwischen den Erstgenannten, dass nämlich CP den

Als Grundlage für die Edition der mR diente diesmal die gut lesbare und vollständige Pm, da L6 in der 1. Strophe an entscheidender Stelle eine Lücke aufweist, insofern in ihr der bei den weiteren Strophen nicht mehr wiederholte Kehrvers der Zerstörung zum Opfer gefallen ist.

Zu: Kreuz-Kanon, Ode 4.

Reihenfolge der Strophen in den Hss.

eR				mR				
L3	L1	B	P	L5	L7	L8	D	L6
I	I	I	I	I	I	(I)	(I)	I
II	Zs^2	Zs^2	Zs^2	II	II	II	II	II
III	Zs^1	Zs^1	II	III	III	III	III	V
Zs^1	II	V	III	IV	IV	IV	IV	IV
IV	III		Zs^1	V	V	V	V	III
V	IV		V					
	V		IV					

Der Strophenbau.

Vers	CP	RM	syr.
1.	8	8	8
2.	12:13	12:13	12:13
3.	9:10	9:10	9
4.	11	6:7 / 5:4	6:7 / 5:4

Griechische Editionen und syrische Rezensionen gehen in der 4. Ode einmütig zusammen. Der kleine Unterschied sogar zwischen den Erstgenannten, dass nämlich CP den

4. Vers ungeteilt lassen, während die RM daraus zwei Hemistiche von 6 + 5 bzw. einmal, in der III. Strophe, 7 + 4 Silben machen, findet sich im Syrischen insofern wieder, als einige Hss die Unterteilung vornehmen, andere nicht. Weil aber die grössere Zahl der besseren Mss sie aufweist, ist sie auch in die Edition übernommen worden.

Dagegen tritt von den zwei, beiden griechischen Textausgaben gemeinsamen Unregelmässigkeiten nur eine, die des 2. Verses, auch bei dem syrischen Übersetzer in Erscheinung, und zwar hier wie dort in der II. Strophe.

Erstaunlich ist, dass in der Ode 4 nur die edessenischen Hss Zusätze haben, einer davon findet sich sogar in L3, der einzige Fall dieser Art in allen drei Kanones. Dies allein beweist schon das hohe Alter der Zufügung und so ist es nicht verwunderlich, wenn wir die Zusatz-Strophe in allen edessenischen Hss finden. Den Bearbeitern musste bei der Durchführung der Rezension die Strophe als echter Bestandteil des Kanons erscheinen, über dessen Aufnahme es keinen Zweifel geben konnte. Umso merkwürdiger, dass sich die Melitener nicht dazu verstanden. Es ist dagegen selbstverständlich, dass sie in unserer Ausgabe nicht fehlen darf. Ja, in diese müssen wir auch den Zusatz 2 noch aufnehmen, denn wenn L3 ihn nicht bringt, so ist daran zu erinnern, dass dieser Kodex ja nicht zu den Rezensions-Handschriften selbst gehört[1], die Mss aber, welche dazu zählen, haben auch alle diese weitere Zusatz-Strophe.

1) s. S. 76.

Zu: Kreuz-Kanon, Ode 5

Reihenfolge der Strophen in den Hss.

eR				mR				
L3	L1	B	P	L5	L7	L8	D	L6
I	I	I	I	I	I	I	I	I
II	II	IV	II	II	II	II	II	II
IV	IV		IV	III	IV	IV	IV	IV
III	III		III	IV	III		Zs	III
							III	

Die Tatsache, dass sämtliche Mss beider Rezensionen, ja sogar von den zwei nicht dazugehörigen Hss L3 und L5 die erstere auch noch, an dritter Stelle die IV. Strophe des griechischen Originals bringen, zwingt auch uns, in der Edition diese Reihenfolge einzuhalten.

Der Strophenbau.

Vers	CP	RM	syr.
1.	8	8	8
2.	7	7	7
3.	8	8	8
4.	12	12	12
5.	7	7	7
6.	9	9	9
7.	5	5	5
8.	9	9	9

Der schönen Eintracht zwischen den griechischen Editionen schliessen sich die syrischen Hss an. Allerdings ist die Bezeugung für die Verseinteilung nicht in allen Mss und allen Strophen gleich konsequent, immerhin reicht sie aus, um sich an das Vorbild in dieser Hinsicht anzuschliessen und keine Silbengruppen zu untergeteilten Ver-

sen zusammenfassen zu müssen, ja, vereinzelt findet sich sogar noch eine Unterteilung des 4. Verses, doch nicht häufig genug, dass man sie in die Edition aufnehmen dürfte.

Zu: Kreuz-Kanon, Ode 6.

Reihenfolge der Strophen in den Hss.

eR				mR				
L3	L1	B	P	L5	L7	L8	D	L6
I	I	I	I	I	I	I	I	I
II	II	III	II	III	II	II	III	III
III	III		III	II	III	III	II	II
							Zs	

Der Strophenbau.

Vers	CP	RM
1.	8	8
2.	5:7:6	5:7:6
3.	9:7:9	9:7:9
4.	7	7
5.	7	7
6.	8	8
7.	10	10
8.	6:7	6:6:7
9.	12	12:11
10.	8	8
11.	7	7

Vers	syr.
1.	8
2.	3 / 12:11
3.	7 / 7
4.	6 11:/:13 9
5.	14:8:12
6.	14:12:12
7.	8 / 7

Es gibt wenige Oden in unseren drei Kanones, bei denen das griechische Original auf den ersten Blick so viele Unregelmässigkeiten aufweist, wie die Ode 6. Allerdings möchte ich annehmen, dass es ein Druckfehler ist, wenn RM die Abweichungen vom Versmaß dadurch vermehrt, dass sie in der drittletzten Silbengruppe der II. Strophe den Artikel vor dem Wort "Theós" weglässt. Hier dürften CP im Recht sein. Andererseits könnte die gröbste Stelle geglättet werden, wenn man sich gegen die kritische Ausgabe entschlösse, die zweite und dritte Silbengruppe zu einem Stichos zusammenzufassen. Auch den auf diese Weise allein nicht zu behebenden Überschuss von einer Silbe in der III. Strophe könnte man noch dadurch beseitigen, dass man aus "stauroeidôs" ein nur dreisilbiges "stawrojdòs" macht. Auf die gleiche Weise würde das Wort "zoéphóron" in der viertletzten Silbengruppe der gleichen Strophe als "zojphóron" gelesen, uns zu den vom Versmaß geforderten 6 Silben verhelfen. Die Berechtigung aber, die zweite und dritte Silbengruppe der Strophe zu einem Vers zusammenzufassen, gibt uns das einmütige Zeugnis der syrischen Hss. Einmütig allerdings nicht in dem Sinne, dass diese die wechselnde Unterteilung ihrer Vorlage nachahmten, vielmehr findet sich nur vereinzelt ein Abgrenzen, das mit jener parallel ging, die normale Einteilung aber ist 3 + 12 bzw. 3 + 11.

Darüber hinaus gehören nach der Kolensetzung in unseren Mss auch noch die 4. und 5. so wie die beiden letzten Silbengruppen zu einem Vers zusammen.

Damit sind wir aber auch am Ende der klaren Gliederungsmöglichkeiten innerhalb der Übersetzung angelangt. Die dazwischen befindlichen Silbengruppen sind ohne jede erkennbare Regelmässigkeit abgegrenzt, wobei es nur erstaunlich ist, wie genau die Vertreter beider Rezensionen darin zusammen gehen. Aus praktischen Gründen sind

in der Ausgabe diese Silbengruppen dennoch auf drei Verse verteilt, bei denen natürlich keine Gleichmässigkeit zu erzielen war, vielmehr nur darauf gesehen wurde, die von den Mss gegebene Gruppeneinteilung beizubehalten.

Zu: Kreuz-Kanon, Ode 7.

Reihenfolge der Strophen in den Hss.

eR				mR				
L3	L1	B	P	L5	L7	L8	D	L6
I	I	I	I	I	I	I	I	I
II	II	II	II	II	II	II	II	II
III	III	III	III	III	III	III	III	III
	IV		IV	IV			IV	

Ode 7 des Kreuz-Kanons bietet uns in der III. und IV. Strophe noch einmal in beiden Rezensionen einen vollständigen Text in verschiedener Gestalt. Man geht wohl nicht fehl, wenn man den Grund dafür bei der III. Strophe darin sucht, dass dieselbe in der eR ihrem Inhalt nach nicht zum Kosmas-Kanon gehört, daher von den Melitenern nicht mit den übrigen Strophen und ganzen Oden des Kreuz-Kanons übernommen wurde, sondern diese veranlasste, auf altmelitenisches Gut zurückzugreifen. Bei der IV. Strophe könnte die Veranlassung ihre Seltenheit in den Hss gewesen sein oder vielleicht war sie in der Vorform der eR überhaupt nicht enthalten, wie das z.B. bei L3 der Fall ist. Dagegen fand sie sich, wie L5 beweist, in Vorrezensions-Handschriften der melitenischen Textgestalt. Aber sie muss doch wohl nicht überall zugänglich gewesen sein, sonst verstände man nicht, warum



in der Ausgabe diese Silbengruppen dennoch auf drei Verse verteilt, bei denen natürlich keine Gleichmässigkeit zu erzielen war, vielmehr nur darauf gesehen wurde, die von den Mss gegebene Gruppeneinteilung beizubehalten.

Zu: Kreuz-Kanon, Ode 7.

Reihenfolge der Strophen in den Hss.

eR				mR				
L3	L1	B	P	L5	L7	L8	D	L6
I	I	I	I	I	I	I	I	I
II	II	II	II	II	II	II	II	II
III	III	III	III	III	III	III	III	III
	IV		IV	IV			IV	

Ode 7 des Kreuz-Kanons bietet uns in der III. und IV. Strophe noch einmal in beiden Rezensionen einen vollständigen Text in verschiedener Gestalt. Man geht wohl nicht fehl, wenn man den Grund dafür bei der III. Strophe darin sucht, dass dieselbe in der eR ihrem Inhalt nach nicht zum Kosmas-Kanon gehört, daher von den Melitenern nicht mit den übrigen Strophen und ganzen Oden des Kreuz-Kanons übernommen wurde, sondern diese veranlasste, auf altmelitenisches Gut zurückzugreifen. Bei der IV. Strophe könnte die Veranlassung ihre Seltenheit in den Hss gewesen sein oder vielleicht war sie in der Vorform der eR überhaupt nicht enthalten, wie das z.B. bei L3 der Fall ist. Dagegen fand sie sich, wie L5 beweist, in Vorrezensions-Handschriften der melitenischen Textgestalt. Aber sie muss doch wohl nicht überall zugänglich gewesen sein, sonst verstände man nicht, warum



die Strophe in den meisten melitenischen Mss fehlt, selbst in so vorzüglichen wie L6.

Der Strophenbau.

Vers	Griech.
1.	12
2.	6
3.	5
4.	9
5.	5/6
6.	6/5 : 6/4 : 11 : 8
7.	5/7
8.	8
9.	6/7
10.	7

Vers	sR	mR
1.	6/12 : 11 : 9/9	9/9 : 8/10
2.	14	14
3.	11:12	11:12
4.	6/5	11:12
5.	12	12
6.	8	8
7.	6	6
8.	7/7	14

Der griechische Text ist bei der 7. Ode des Kreuz-Kanons noch unregelmässiger als in der vorangehenden, ohne dass diesmal die Möglichkeit besteht, zu einem Ausgleich zu gelangen. Kritische wie praktische Ausgaben stimmen darin völlig überein. Demgegenüber ist es erstaunlich, wie wenig sich davon in den syrischen Rezensionen widerspiegelt. An diesen ist vielmehr bemerkenswert, wie getreu sie in allen Strophen das Grundschema, welches der griechische Hirmos vorzeichnet, nachahmen. Von CP unterscheiden sich beide dadurch, dass sie die ersten und die letzten Silbengruppen zu einem Vers zusammenfassen, wobei das Zusammengehen der Re-



zensionen gegen die Verseinteilung der kritischen Ausgabe spricht. Ferner nehmen sie die Unterteilung der Verse öfter anders vor als jene oder sie unterlassen eine solche auch ganz. Zum 3. Vers in der eR ist noch zu bemerken, dass er in jeder Strophe verschieden untergeteilt wird.

Zu: Kreuz-Kanon, Ode 8.

Reihenfolge der Strophen in den Hss.

eR				mR				
L3	L1	B	P	L5	L7	L8	D	L6
I	I	I	I	I	I	I	I	I
II	II	II	II	II	II	II	II	II
IV	III	IV	III	III	III	III	III	III
III	IV		Zs	IV	Zs		Zs	
			IV					

Es ist zu beachten, dass der griechische Kreuz-Kanon die 9. und letzte Ode zweifach, in verschiedener Gestalt und mit verschiedenem Inhalt aufweist, doch werden beide Formen auf Kosmas zurückgeführt. Wenn man nun die zweite Form der 9. Ode verwenden will, muss man, um der Akrostichis willen, die IV. Strophe unserer 8. Ode auslassen. Sollte es damit zusammenhängen, dass diese IV. Strophe sich in keiner der echten Rezensions-Handschriften der mR findet? Das wäre freilich sehr merkwürdig, weil ja die mR ebenso wie die eR die erste Form der 9. Ode verwendet. Wie aber soll man den genannten Mangel anders erklären?

Der Strophenbau.

Vers	CP	RM	Vers	syr.
	6	6	1.	6
1.	/			
	8	8		8 7
			2.	/:/
2.	9:10	9:10		9 10
	11	11	3.	11
3.	/			
	12	12	4.	12
	6	6		6
4.	/		5.	/
	5:7	5:7		8
	9:7	9:7		6
5.	/		6.	/
	5	5		5

Die Unterschiede in der Verseinteilung, wie sie einerseits die Editionen des griechischen Textes, andererseits die syrischen Hss vornehmen, sind, wie das Schema zeigt, beträchtlich. Zwar wären sie in den ersten zwei Dritteln noch nicht unüberbrückbar, da wenigstens die Gruppenabgrenzung die gleiche ist und es sich letzten Endes nur um die Zusammenfassung verschiedener derselben zu einem Verse handelt, aber von der 7. Silbengruppe ab gehen Griechen und Syrer selbst in dieser Hinsicht getrennte Wege. Wem soll man das bessere Recht zusprechen? Das Zeugnis der syrischen Hss ist zu deutlich und eindeutig, als dass wir es verwerfen dürften, aber für das Recht der griechischen Ausgaben spricht deren Übereinstimmung. Eines freilich in der Verseinteilung bei CP erscheint als falsch: Die 7. und 8. Gruppe wechseln in der Anzahl ihrer Silben, geben aber zusammen immer die Gesamtzahl von 14. Da wird man doch wohl nicht umhin können, diese beiden Silbengruppen zu einem Vers zusammenzuziehen, was wahrscheinlich auch der Melodie besser entspricht.

Allerdings ist mit dieser Änderung nicht viel gewonnen, denn der entscheidende Unterschied bleibt ja eben an dieser Stelle die verschiedene Abgrenzung der Silbengruppen. An der syrischen dürfen wir nicht rütteln, das steht fest, sollte man die griechische ändern können? Jedoch, wenn wir versuchen im Griechischen dieselbe Einteilung durchzuführen wie im Syrischen, so geht das ohne Schwierigkeiten in der I. Strophe, in der II. und III. wäre es schon nicht schön, insofern hier der Artikel auf diese Weise von seinem Substantiv getrennt würde, in der IV. ist es einfach unmöglich, weil dann die Versgrenze mitten in das Wort: ἐπιζητοῦντα fallen würde. So bleibt uns nichts anderes übrig, als die verschiedene Verseinteilung hinzunehmen.

Zu: Kreuz-Kanon, Ode 9.

Reihenfolge der Strophen in den Hss.

	eR			mR				
L3[1]	L1	B	P	L5	L7	L8	D	L6
I	I	I	I	I	I	I	I	I
	II	II	II	II	II	II	III	II
	III	III	III	III	III	III	II	III
	Zs	Zs	Zs				Zs	Zs

Es sei noch einmal darauf hingewiesen, dass keine der syrischen Rezensionen in irgend einem Vertreter die

1) Der Text des Kreuz-Kanons bricht in L3 im 4. Vers der 9. Ode ab. s. S. 11.

in den Ausgaben des griechischen Textes als "állos heirmós" bezeichnete, an zweiter Stelle aufgeführte andere 9. Ode bringt[1]. Ob man daraus schliessen darf, dass es sich, entgegen der Meinung der Herausgeber des griechischen Textes, bei diesem "állos heirmós" doch um eine apokryphe Zutat handelt? Aufgrund der syrischen Hss allein, wenn ihnen auch als Zeugen einer sehr alten, wahrscheinlich sogar der ältesten Textform des Kanons, eine sehr hohe Autorität zukommt, kann diese Frage nicht entschieden werden.

Der Strophenbau.

Vers	CP	RM	Vers	eR	mR
1.	12	12:7/5	1.	8/4	8/4
2.	11	11	2.	11	11
3.	6	6	3.	6	6
4.	6:7	6:7	4.	4/9	4/9
5.	7:6	7:6			
6.	7	7	5.	7	7
7.	6	6	6.	7/5	4/8
8.	6	6			

Die 9. Ode bietet metrisch keine Schwierigkeiten. Zwar gibt es gewisse Unterschiede zwischen CP und den syrischen Rezensionen, aber sie sind darauf beschränkt, dass diese 1. einige Silbengruppen zu Versen zusammenschliessen,

---

1) s. zu Ode 8 des Kreuz-Kanons.

welche jene selbständig stehen lassen, und 2., dass sie innerhalb der Verse die Unterteilungen anders vornehmen. Alles das betrifft nichts Wesentliches, doch dürfen wir wohl an einer Stelle den griechischen Text selbst zum Zeugen dafür anrufen, dass benachbarte Silbengruppen zu einem Stichos zusammengehören: Die 4. und 5. Gruppe bei CP wechseln die Silbenzahl bei gleichbleibender Gesamtzahl, daraus schliessen wir, dass sie nach der Intention des Melodos nur einen Vers bilden.

Lebenslauf.

Ich, Ernst Heinrich Bernhard, als Mönch der Abtei Maria Laach P. Ludger genannt, wurde am 25. August 1912 als Sohn des Dekorationsmalers Ludger Bernhard und seiner Ehefrau Anna geb. Kuhlmann zu Werden a. d. Ruhr geboren. In meiner Heimatstadt besuchte ich die Volkschule und in Kettwig von Ostern 1925 ab die staatliche Deutsche Oberschule, die ich Ostern 1931 mit dem Zeugnis der Reife verliess.

Zum Sommersemester 1931 liess ich mich an der Rheinischen Friedrich Wilhelms-Universität zu Bonn immatrikulieren und nahm dort Teil an Vorlesungen und Übungen in Geschichte, den klassischen Sprachen und Philosophie bei den Herren Professoren Braubach, Dölger, Dyroff, Herter, Kern, Klauser, Neuss, Oertel und Radermacher.

Nach dem Sommersemester 1933 verliess ich die Universität Bonn und trat in die Benediktinerabtei Maria Laach ein, wo ich später an der philosophischen Ordenshochschule vom Wintersemester 1933/34 bis zum Sommersemester 1935 Vorlesungen und Übungen in Philosophie, Kirchengeschichte, Hebräisch und Syrisch.besuchte.

Wintersemester 1935 begann ich an der theologischen Ordenshochschule in Beuron die theologischen Studien, welche ich vom Wintersemester 1936 an in Rom am Inst. Pont. Acad. S. Anselmi bis zum Sommersemester 1940 fortsetzte. In Rom hörte ich die Herren Professoren Baur, Gut, Josi, Manise, Miller, Neunheuser, Oesterle, Poulet, Rothenhäusler und Stolz. Meine Studien dort schloss ich ab mit der Erlangung des theol. Doktorgrades aufgrund der Dissertation: "Dihylismos und Baptisma, ein Beitrag zur Theologie der Taufe bei Klemens von Alexandrien".

April 1941 wurde ich zur Wehrmacht eingezogen und konnte erst im September 1946 nach Maria Laach zurückkehren. Vom Sommersemester 1947 bis zum Sommersemester 1950 studierte ich an der Universität München orientalische und mittel= und neugriechische Philologie sowie Sprachwissenschaft bei den Herren Professoren Dölger, Hengstenberg, Koschmieder, Sommer, Spitaler, Stock und Stummer; ferner bei Fr. Dr. Moser-Philtsou und Herrn Hussain Wahitaki.



10.XI.1951

P. Ludger Bernhard O.S.B.

SYRISCHE REZENSIONEN

VON KANONES

DES KOSMAS HAGIOPOLITES